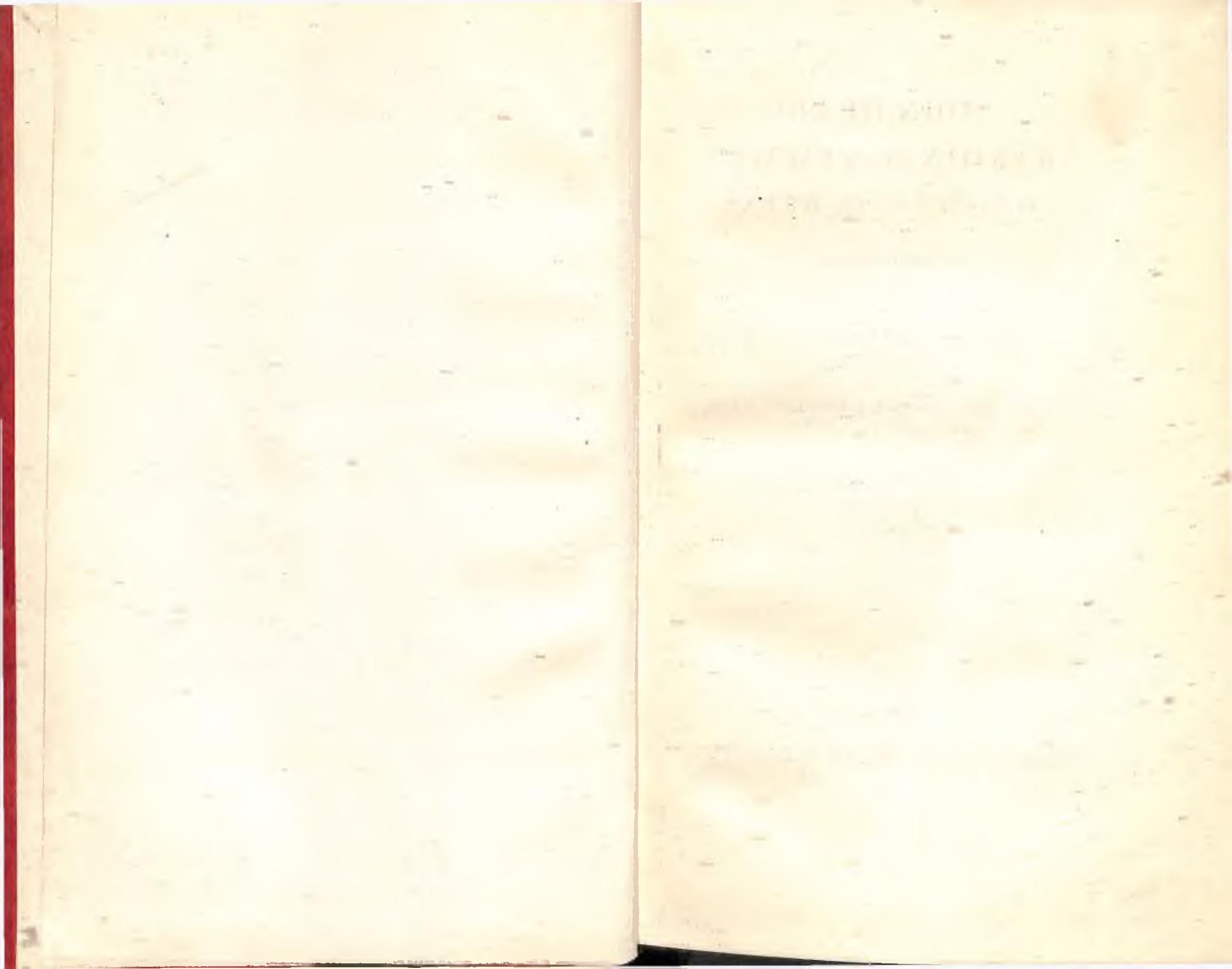




Jr. Sig.





JOHN HENRY
KARDINAL NEWMAN
GESAMMELTE WERKE

Im Auftrage
des Verbandes der Vereine
Katholischer Akademiker zur Pflege der
katholischen Weltanschauung
herausgegeben
von
P. DANIEL FEULING O. S. B., P. ERICH PRZYWARA S. J.
PROFESSOR PAUL SIMON

ZWEITER
BAND

1 9 2 4

THEATINER VERLAG MÜNCHEN

J. H. KARDINAL NEWMAN
BETRACHTUNGEN
UND GEBETE

Übertragen
von
MARIA KNOEPFLER
Herausgegeben
von
PATER ERICH PRZYWARA S. J.



1 9 2 4

THEATINER VERLAG MÜNCHEN

Imprimatur.
Monachii, 25. mens. Augusti 1924
I. V.
G. Degenbeck



2009. 65
(B 6572)

Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1924 by Theatiner-Verlag A.-G. München

EINLEITUNG

Die meisten der hier veröffentlichten Schriften des Kardinals Newman sollten wahrscheinlich einen Teil des Werkes bilden, das er ein „Jahrbuch der Andacht“ nennen wollte, eine Sammlung von Lesungen und Betrachtungen für die Zeiten und Feste des Jahres.

Die Absicht, ein solches Buch zusammenzustellen, hatte der Kardinal schon bald nach seinem Übertritt zum Katholizismus. Er gab sie nie ganz auf; doch hinderten ihn verschiedene Umstände, sie zur Ausführung zu bringen. Deshalb war nichts von dem hier Veröffentlichten dem eigentlichen Zweck entsprechend geordnet. Das Buch hätte sich in der Wahl seines Inhaltes wie in dessen Behandlung von dem vorliegenden sehr unterschieden. Manche Schriften, z. B. aus den Aufsätzen über die Kirche, hätten hier Verwendung gefunden; doch war außer einigen einleitenden Bruchstücken noch nichts fertiggestellt. Ferner wären manche Predigten unter die Lesungen eingereiht worden. Ein von ihm entworfenes Schema von Litaneien für das ganze Jahr gibt einen Begriff von dem, was er in dieser Hinsicht im Sinne hatte; aber nur die wenigen, die hier wiedergegeben sind, waren von ihm zusammengestellt. Die „Reden der Heiligen in der Wüste“ sollten über das ganze Jahr ausgedehnt werden, statt nur einige Monate auszufüllen, für die er sie vorbereitet hatte. Die „Betrachtungen für acht Tage“ waren für wenigstens fünf Wochen vorgesehen; ein Entwurf für diesen Zweck war schon ausgear-

beitet. Der „Traum des Gerontius“ sollte als eine Novem-berlesung eingefügt werden, wenn er nicht ausdrücklich für dieses Buch verfaßt war; wahrscheinlich sollte er nicht das einzige Gedicht darin sein. Das Buch wäre wirklich ein getreues Bild der religiösen Gedankenarbeit Newmans geworden.

Aber für ein solches Buch ist das Material nicht vorhanden. Um die Absicht des Kardinals zu verwirklichen, konnte der Herausgeber nur noch an Hand seiner Angaben solche Schriften auswählen und sammeln, die wahrscheinlich für das Betrachtungsbuch bestimmt waren. Wir hoffen, daß viele Freunde des Kardinals diesen Versuch begrüßen werden; manche von ihnen haben den ausdrücklichen Wunsch geäußert, einige Beispiele seiner Andachtsübungen zu besitzen oder die Andachten zu kennen, die ihm besonders lieb waren und die auch sie sich zu eigen machen wollten. Die Betrachtungen über die christliche Lehre sollten wahrscheinlich zahlreicher sein; aber viele Schriften dieser Art hat der Kardinal nach dem Tode seines besten Freundes, des P. St. John, dessen Obhut er sie übergeben wollte, vernichtet. Wir dürfen demnach annehmen, daß in diesem Band fast alle Andachtsschriften enthalten sind, die nach dem Willen Newmans fortleben sollten.

Daß diese Schriften, besonders die Mehrzahl der Betrachtungen, überhaupt noch dargeboten werden können, verdanken wir wohl den Umständen ihres Entstehens. Der Kardinal hatte die Gewohnheit, einen Gedanken, der bei der Betrachtung auf ihn Eindruck machte, flüchtig nieder-

zuschreiben, um während des Tages über ihn nachzudenken und ihn später weiter zu verfolgen. So führte er solche Gedanken weiter aus, arbeitete die Notizen durch und schrieb sie mit Sorgfalt ab (denn er konnte, wie er sagte, am besten mit der Feder in der Hand nachdenken). Dieser Gepflogenheit Newmans, seine frommen Gedanken festzuhalten, verdanken wir also wohl die Erhaltung der meisten hier veröffentlichten Schriften.

Die Titel der verschiedenen Betrachtungsstoffe, ihre Einteilung und Kapitel sind alle, mit einer oder zwei Ausnahmen, vom Verfasser selbst sorgfältig geschrieben worden, nur die Reihenfolge war nicht immer genau festgelegt. Der vorliegende Band ist in erster Linie das Werk von Pater Ryder und Pater Eaglisim; der erstere hat durch manch wichtige Anregungen und Kürzungen zu größerer Klarheit beigetragen; der letztere hat die Stoffe geordnet, die fehlenden Titel ergänzt und noch dergleichen mehr.

Kardinal Newman hatte einige Freunde, deren Mühe er besonderen Dank schuldete, weil sie ihm, zum Teil besonders in den ersten Jahren nach seinem Übertritt, ihre Hilfe geliehen hatten. Die Namen dieser Freunde wünschte er auf irgend eine Weise mit seinem eigenen zu verbinden. Die meisten dieser Freunde sind tot; so scheint dieses Buch besonders geeignet, seinem Vorhaben Gestalt zu geben. Ein solcher Freund war Kardinal Alimonda, der verstorbene Erzbischof von Turin; in einer Zeit schwerster Bedrängnis, die nun schon viele Jahre zurückliegt, erwies er ihm Dienste, die so in der Stille geschahen, daß der Name dieses guten

Freundes sogar dem Kardinal selbst unbekannt blieb, bis sie beide zusammen ins heilige Kollegium berufen wurden; nun trat diese Herzengemeinschaft plötzlich zu Tage, und beide ergriffen jede Gelegenheit, sie aufrecht zu erhalten. Ein anderer war Kardinal Place, Erzbischof von Rennes, der erst vor kurzem starb; er hat ihm zahlreiche Beweise seines Wohlwollens gegeben; vor allem aber hat er viele Jahre lang einer alten Freundin der Familie des Kardinals, Miß Maria Rosina de Giberne, später Schwester Maria Pia von der Heimsuchung zu Autun in Frankreich, seine Aufmerksamkeit und Sorge angedeihen lassen — einer nun verstorbenen Dame, die neben vielen kleinen Liebesdiensten dem Kardinal in einer schwierigen Rechtslage einen ebenso außergewöhnlichen als einzigartigen Dienst erwies. Drei andere Freunde waren Kardinal Marchi, zu dem er schon beim ersten Bekanntwerden, fast plötzlich, in ein Verhältnis brüderlicher Vertrautheit trat; Kardinal Capeceletro, der jetzige Erzbischof von Capua, und Monsignore Stonor, Erzbischof von Trapezunt. Kardinal Capeceletro, Mitglied des Oratoriums zu Neapel, war von früh an unerschöpflich in seiner Güte gegen unsern Kardinal, obwohl auch sie sich bis zu ihrer Begegnung in Rom im Jahre 1879, als beide dorthin kamen, um in ihr hohes Amt aufgenommen zu werden, persönlich unbekannt waren. Die Dienste des Kardinals Capeceletro waren solcherart, daß Newman es aus Bescheidenheit nicht über sich brachte, sie zu nennen. Allein er fand Gelegenheit, seiner Dankbarkeit Ausdruck zu geben; auf seinem Todbett diktierte er einige Worte

der Widmung an Seine Eminenz für ein kleines Bändchen, das im Lauf der Zeit veröffentlicht werden soll — die Verzögerung seines Erscheinens gab Veranlassung, hier den Kardinal Capeceletro zu nennen. Newmans eigene Worte über Erzbischof Stonor aus der letzten Zeit seines Lebens werden am besten die warme und aufrichtige Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, die der Kardinal ihm zollte. „Alle die Jahre, seit ich Kardinal bin,“ sagte er, „ist Monsignore Stonor mir ein wahrer Freund gewesen, denn er erlaubte mir, mich zu jeder Zeit und in jeder Angelegenheit an ihn zu wenden, und ich weiß nicht, was ich ohne ihn angefangen hätte.“ Noch ein Name muß hier erwähnt werden — er betrifft Amerika, wo der Kardinal so viele Freunde hatte. Unter ihnen ist einer besonders hervorzuheben — Bischof James O' Connor von Omaha, dessen herzliche Zuneigung Newman ganz besonders wert war, und deren er sich während der ganzen Zeit nach seiner Konversion erfreuen durfte. Für Bischof James O' Connor hatte der Kardinal eine große Vorliebe. Stets gedachte er dankbar der Bescheidenheit und Schlichtheit, mit der sich der zukünftige Bischof in seiner Jugend ihm und P. St. John angeschlossen hatte, als die drei in der Propaganda beisammen waren und eine Freundschaft schlossen, die Entfernung und Jahre nicht auszulöschen vermochten, und die später bei jeder persönlichen Begegnung neu belebt wurde, wenn die Besuche ad limina Apostolorum den Bischof durch England führten.

Diese Namen, deren Träger in so weit auseinanderliegenden Ländern leben, deuten darauf hin, daß dieses Buch

nicht bloß für den Gebrauch weniger Freunde geschrieben wurde. Wir dürfen hoffen, daß der Charakter des Buches selbst ihm eine noch weitere Verbreitung sichern wird.

Oratorium Birmingham Ostern 1893.

WM. P. Neville.

Anmerkung d. Übers. Die deutsche Ausgabe hat eine andere Einteilung als die englische. Die Stoffgliederung schließt sich entsprechend dem Plane Newmans, ein „Jahrbuch der Andacht“ zu schaffen, an die Zeiten und Feste des liturgischen Jahres an. F. Bacchus aus dem Oratorium zu Birmingham, ein Schüler und begeisterter Verehrer Newmans, hat die Neuordnung gutgeheißen. Ihm sei hier für so manchen guten Rat der Dank ausgesprochen.

Um ein Nachschlagen zu erleichtern, ist das Inhaltsverzeichnis der englischen Ausgabe am Schlusse des Buches beigelegt.

Maria Knoepfler.

ERSTER TEIL

Gebet um das Licht der Wahrheit

O mein Gott, ich bekenne, daß Du meine Dunkelheit erleuchten kannst. Ich bekenne, daß Du allein es kannst. Ich verlange, daß meine Dunkelheit erleuchtet werde. Ich weiß nicht, ob Du mich erleuchten willst, aber daß Du es kannst, und daß ich es wünsche, sind Gründe genug für mich, darum zu bitten, was Du mir zum mindesten zu erbitten nicht verwehrt hast. Zugleich verspreche ich, daß ich mit Hilfe Deiner Gnade, um die ich flehe, alles annehmen will, was ich im Lauf der Zeit als Wahrheit sichererkenne, wenn immer ich zur Sicherheit gelange. Mit Deiner Gnade will ich mich hüten vor jeder Selbsttäuschung, die mich verleiten könnte, anzunehmen, was der Natur gefällt, statt was die Vernunft gutheißt.

Ein kurzer Besuch beim Allerheiligsten Sakrament vor der Betrachtung

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Ich versetze mich vor das Angesicht dessen, der als Gottmensch gegenwärtig ist und mich sieht, schon ehe ich seiner gedenke.

Ich bete Dich an, Du mein Erlöser, hier gegenwärtig als Gott und Mensch, mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut.

Ich erkenne und bekenne, daß ich vor jener heiligen Menschheit kniee, die Maria in ihrem Schoß empfing und an ihrer Brust nährte; die zum Manne heranwuchs, am See Genesareth die Zwölfe berief, Wunder wirkte und Worte der Weisheit und des Friedens sprach; die, als die Zeit erfüllt war, am Kreuze hing, ins Grab gelegt wurde, von den Toten auferstand und jetzt im Himmel regiert.

Ich lobe und preise Dich und gebe mich ohne Rückhalt Dir hin, denn Du bist das wahre Brot meiner Seele und meine ewige Freude.

Sonntag

O Sapientia, quae ex ore Altissimi prodiisti, attingens a fine usque ad finem, fortiter suaviterque disponens omnia: Veni ad docendum nos viam prudentiae.

O Weisheit, die Du aus dem Munde des Allerhöchsten hervorgegangen bist, von einem Ende zum andern waltest, mit Kraft und Milde alles ordnest, komm, lehre uns den Weg der Weisheit.

Montag

O Adonai, et Dux domus Israel, qui Moysi in igne flammae rubi apparuisti, et ei in Sina legem dedisti: Veni ad redimendum nos in brachio extento.

Mein Gott und Herr im Hause Israel, der Du dem Moses im brennenden Dornbusch erschienen bist und ihm auf dem Berge Sinai Dein Gesetz gegeben hast, komm und befreie uns mit hoehgehobenem Arm.

Dienstag

O Radix Jesse, qui stas in signum populorum, super quem continebunt reges os suum, quem gentes deprecabuntur: Veni ad liberandum nos, iam noli tardare.

O Sproß aus der Wurzel Jesse, der Du als Wahrzeichen aufragst unter den Völkern, auf den Könige in Erwartung schauen, um den die Völker flehen, komm und erlöse uns, zögere nicht.

Mittwoch

O Clavis David, et Sceptum domus Israel, qui aperis et nemo claudit, claudis et nemo aperit: Veni, et educ vincitum de domo carceris, sedentem in tenebris et umbra mortis.

O Schlüssel Davids und Szepter des Hauses Israel, Du öffnest, und niemand schließt, Du schließt, und niemand

öffnet, komm und führe heraus, was gefesselt im Kerker liegt und in Finsternis und Todesschatten sitzt.

Donnerstag

O Oriens, Splendor lucis aeternae, et sol justitiae: Veni et illumina sedentes in tenebris et umbra mortis.

O Aufgang und Glanz des ewigen Lichtes, Du Sonne der Gerechtigkeit, komm und erleuchte uns, die wir in Finsternis und Todesschatten sitzen.

Freitag

O Rex Gentium, et desideratus earum, lapisque angularis, qui facis utraque unum: Veni et salva hominem, quem de limo formasti.

O König der Völker und ihre Sehnsucht, Du Eckstein, welcher schließt und bindet, komm, rette den Menschen, den Du aus Erde gebildet hast.

Samstag

O Emmanuel, Rex et Legifer noster, Expectatio gentium et Salvator earum: Veni ad salvandum nos, Domine, Deus noster.

O Emmanuel, unser König und Gesetzgeber, Du Erwartung der Völker und ihr Erlöser, komm, erlöse uns, Herr, unser Gott.

(Die lateinischen Antiphonen sind dem Adventsoffizium entnommen.)

Betrachtungen über die christliche Lehre

Advent

HOPFE AUF GOTT — DEN SCHÖPFER

I

1. Gott hat alle Dinge zum Guten erschaffen; er hat alle Dinge zu ihrem Besten, jedes einzelne zu seinem eigenen Wohl erschaffen. Was für den einen gut ist, ist es nicht für den andern; was diesen Menschen glücklich macht, wird einem andern zum Verhängnis. Gott hat bestimmt, daß ich das erreiche, was mein größtes Glück ausmacht, sofern ich in seinen Plan nicht eingreife. Er hat mich persönlich im Auge, ruft mich bei meinem Namen, weiß, was ich vermag, wozu ich am besten geeignet bin, was mein größtes Glück ist, und das will er mir geben.

2. Gott weiß, was mein größtes Glück ist, ich aber weiß es nicht. Es gibt keine Regel dafür, was glücklich und gut ist; was dem einen angemessen ist, entspricht einem andern nicht. Die Wege, die zur Vollkommenheit führen, sind sehr verschieden; die Heilmittel, deren jede Seele bedarf, gleichen einander keineswegs. Gott führt uns oft seltsame Wege; wir wissen, er will unser Glück; was jedoch unser Glück ist, und welches der Weg ist, der dahin führt, wissen wir nicht. Wir sind blind, uns selbst überlassen, gehen wir irre; wir müssen alles ihm anheimstellen.

3. Wir wollen uns in seine Hand geben und nicht erschrecken, wenn er uns einen fremden Weg führt, eine

mirabilis via, wie die Kirche sagt. Wir wollen ihm vertrauen, er ist ein guter Führer, an seiner Hand werden wir freilich nicht zu dem gelangen, was wir für das Beste halten, oder was einem andern zum Besten gereicht, sondern was für uns das Beste ist.

Gebet. O mein Gott, ich übergebe mich ganz in Deine Hände. Wohl oder Wehe, Freude oder Schmerz, Freunde oder Verlassenheit, Ehre oder Demütigung, guter oder übler Ruf, Trost oder Trostlosigkeit, Deine Gegenwart oder das Verbergen Deines Angesichtes, alles ist gut, wenn es von Dir kommt. Du bist Weisheit und Liebe — was kann ich mehr wollen? Du hast mich nach Deinem Ratschluß geführt und mit Herrlichkeit hast Du mich aufgenommen. Was habe ich im Himmel, und was suche ich auf Erden außer Dir? Mein Fleisch und mein Herz verschmachten; aber Gott ist der Gott meines Herzens und mein Anteil auf ewig.

II

1. Gott war ganz vollkommen und ganz selig in sich selbst; aber es war sein Wille, eine Welt zu schaffen zu seiner Ehre. Er ist die Allmacht und hätte alles selbst vollbringen können; doch er wollte seine Pläne durch geschaffene Wesen ausführen lassen. Wir alle sind zu seiner Ehre erschaffen — wir sind da, seinen Willen zu tun. Ich bin berufen, etwas zu tun oder zu sein, wofür kein anderer berufen ist; ich habe einen Platz in Gottes Ratschluß, auf Gottes Erde, den kein anderer hat. Ob ich reich oder arm

bin, verachtet oder geehrt bei den Menschen, Gott kennt mich und ruft mich bei meinem Namen.

2. Gott hat mich erschaffen, daß ich ihm auf eine besondere Weise diene. Er hat ein bestimmtes Werk mir übertragen und keinem andern. Ich habe meine Aufgabe, meine Mission — und wenn ich sie in diesem Leben nie erfahre, im künftigen wird sie mir kund. Irgendwie bin ich zur Ausführung seiner Pläne nötig; ich bin an meinem Platz so nötig wie ein Erzengel am seinigen; freilich, wenn ich versage, kann er einen andern an meine Stelle setzen, wie er aus Steinen Kinder Abrahams erwecken kann. Aber ich habe meinen Teil in diesem großen Werk, ich bin ein Glied in der Kette, ein Band zwischen Persönlichkeiten. Gott hat mich nicht umsonst erschaffen. Ich soll Gutes tun und sein Werk vollbringen. Ich soll auf meinem Posten ein Engel des Friedens, ein Prediger der Wahrheit sein, ohne es zu wollen, wenn ich nur seine Gebote halte und ihm in meinem Beruf diene.

3. Darum will ich ihm vertrauen. Was immer oder wo immer ich bin, habe ich Gottes Willen zu erfüllen. Wenn ich krank bin, soll meine Krankheit ihm dienen, wenn Drangsal über mich kommt, soll sie seinen Willen tun, und wenn ich traurig bin, soll mein Leid ihm dienstbar sein. Meine Krankheit, meine Ratlosigkeit und Not sind die notwendigen Ursachen irgend eines großen Zweckes, der außerhalb unseres Sehkreises liegt. Gott tut nichts vergeblich. Er mag mir ein langes Leben schenken oder es bald enden, er weiß, wozu es dient. Er mag mich meiner

Freunde berauben und mich in die Fremde schicken, mir die Einsamkeit zur Gefährtin geben, mir den Mut nehmen, die Zukunft vor mir verhüllen — er weiß, wozu es gut ist.

O Adonai, Führer Israels, der Du Joseph gleich einem Schäflein führtest, Emmanuel, Weisheit, ich übergebe mich Dir; ich vertraue Dir von ganzer Seele. Du bist weiser als ich — und liebst mich mehr, als ich mich selbst lieben kann. Würdige Dich, Deine hohen Pläne, welcher Art sie auch sein mögen, an mir zu erfüllen — wirke in mir und durch mich. Ich bin geboren, um Dir zu dienen, Dein zu sein, das Werkzeug Deiner Hand. Laß mich Dein blindes Werkzeug sein. Ich verlange nicht zu sehen und nicht zu wissen — ich verlange nur, Dir zu dienen.

III

1. Welcher menschliche Geist kann sich die Liebe vorstellen, mit welcher der ewige Vater seinen eingeborenen Sohn liebt? Sie ist ewig und unendlich. Sie ist so groß, daß die Gottesgelehrten den Heiligen Geist bei dem Namen dieser Liebe nennen, um ihre Unendlichkeit und Vollkommenheit auszudrücken. Doch bedenke, meine Seele, und beuge dich vor dem ehrwürdigen Geheimnis: wie der Vater den Sohn liebt, so liebt der Sohn dich, wenn du zu seinen Auserwählten gehörst. Denn er sagt ausdrücklich: „Wie der Vater mich geliebt hat, so habe ich euch geliebt. Bleibet in meiner Liebe.“ Gibt es unter allen geoffenbarten Wahrheiten ein größeres Geheimnis als dieses?

2. Die Liebe des Sohnes zu dir, dem Geschöpfe, ist der des Vaters zum unerschaffenen Sohne gleich. O wundervolles Geheimnis! Das also ist die Ursache dessen, was sonst niemand begreifen kann: daß er für mich Fleisch geworden und gestorben ist. Das erste Geheimnis nimmt das zweite vorweg, das zweite ist die Erfüllung des ersten. Wenn er mich nicht so unaussprechlich geliebt hätte, hätte er nicht für mich gelitten. Nun verstehe ich, warum er für mich starb: weil er mich geliebt hat wie ein Vater seinen Sohn — und nicht bloß wie ein menschlicher Vater, sondern wie der ewige Vater den ewigen Sohn. Jetzt erkenne ich die Bedeutung der sonst unerklärlichen Verdemütigung: er zog es vor, mich zurückzugewinnen, statt neue Welten zu schaffen.

3. Wie beharrlich ist er in seiner Liebe! Seit der Zeit Adams hat er uns geliebt. Er sprach von Anfang an: „Ich will dich nie verlassen und nie vergessen.“ Er gab uns in der Sünde nicht auf. Er gab auch mich nie auf. Er hat mich gesucht und zurückerkauft. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, — er hat beschlossen, mir gegen meinen Willen jene Seligkeit zurückzuerwerben, der ich mich so hartnäckig widersetzte. Und was verlangt er nun von mir anderes, als daß ich, wie er mich geliebt hat mit ewiger Liebe, ihn liebe in dem armseligen Maße, in dem ich es vermag.

O unfaßbares Geheimnis: wie der Vater den Sohn mit unaussprechlicher Liebe liebt, so liebt der Sohn uns! Warum, o Herr? Was siehst Du Gutes in mir Sünder? Warum

hast Du mich ausersehen? „Was ist der Mensch, daß Du seiner eingedenk bist, und der Menschensohn, daß Du ihn heimsuchst?“ Dies mein armes Fleisch, diese schwache, sündige Seele, die nur in Deiner Gnade Leben hat, hast Du mit Deiner Liebe ausgezeichnet. Vollende Dein Werk, o Herr, und wie Du mich von Anfang an geliebt hast, so gib, daß ich Dich liebe bis zum Ende.

Weihnachtsfest bis Erscheinung

GOTT MIT UNS

I

Jesu vertrauter Umgang mit den Menschen

1. Der heilige Johannes der Täufer war von der Welt getrennt; er war ein Nasiräer. Er zog sich von ihr zurück, wandte sich gegen sie, sprach zu ihr aus seiner Überlegenheit und rief sie zur Buße. Ganz Jerusalem ging zu ihm hinaus in die Wüste, er trat ihm Aug' in Aug' entgegen. In seiner Predigt aber wies er auf Einen hin, der zu den Menschen kommen und in ganz anderer Weise zu ihnen sprechen werde. Er werde sich nicht von ihnen trennen und als ein höheres Wesen zur Schau stellen, sondern ihr Bruder sein, Fleisch von ihrem Fleisch, einer unter vielen Brüdern, der aus ihrer Mitte kommt und zu ihnen gehört. Ja, er war schon unter ihnen: „Medius vestrum stetit, quem vos nescitis“ — „in eurer Mitte steht er, den ihr nicht kennt.“ Dieser Größere nannte sich selbst den Menschensohn — er war zufrieden, in allem wie ein Mensch befunden zu werden, obwohl er der Allerhöchste war. Der heilige Johannes und die anderen Evangelisten, deren Berichte über ihn ihrem Charakter nach sonst so verschieden sind, stimmen darin auffallend überein. Der Täufer sagt: „In eurer Mitte steht er, den ihr nicht kennt.“ Weiter lesen wir, daß er ausdrücklich auf Jesus hinwies, nicht vor

der Menge, sondern vor einem oder zweien seiner Jünger, die sich dann aufmachen, Jesus zu suchen und die Erlaubnis erhalten, ihm nach Hause zu folgen. Allmählich fängt Jesus an, sich zu erkennen zu geben und seine Herrlichkeit in Wundern zu offenbaren. Aber wo? Bei einer Hochzeit, wo es nicht selten zu Ausschweifungen kam, wie aus der Rede des Speisemeisters hervorgeht. Und wie? Indem er den Wein vermehrt, das Mittel solcher Ausschweifungen. Er nahm an dieser Hochzeit nicht als Lehrer teil, sondern als Gast und sozusagen aus gesellschaftlichen Rücksichten, denn er war in Begleitung seiner Mutter. Man vergleiche das mit dem, was er im Matthäusevangelium von sich selbst sagt: „Johannes kam und aß und trank nicht — der Menschensohn kam und aß und trank, und sie sagten: Siehe dieser Schlemmer und Weinsäufer.“ Johannes mochte gehaßt sein, aber er war geachtet. Jesus war verachtet. Siehe auch Markus I, 22, 27 und 37 sowie III, 21, wo alle sich über ihn wundern und aufregen.¹⁾ Der Einwand kommt noch einmal vor, II, 16.²⁾ Es muß ein bezeichnender Zug im Charakter und in der Sendung unseres Herrn gewesen sein, da ihn zwei Evangelisten so unabhängig in ihren Er-

¹⁾ „Und sie staunten über seine Lehre, denn er lehrte sie wie einer, der Gewalt hat und nicht wie die Schriftgelehrten.“ (Mark. I, 22.) „Und alle wunderten sich, so daß sie einander fragten und sprachen: Was ist denn das? Welche neue Lehre ist denn das? Denn mit Macht gebietet er sogar den unreinen Geistern und sie gehorchen ihm!“ (Mark. I, 27.) „Und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich?“ (I, 37.) „Und als es die Selbigen hörten, gingen sie aus, um ihn festzunehmen, denn sie sagten, er sei von Sinnen.“ (III, 21.)

²⁾ „Und da die Schriftgelehrten und Pharisäer ihn mit den Zöllnern und Sündern essen sahen, sagten sie zu seinen Jüngern: Warum ißt und trinkt euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?“ (Mark. II, 16.)

zählungen erwähnen. Der Prophet hatte dasselbe gesagt (Js. 53).¹⁾

2. Dies alles geschah, o geliebter Herr und Heiland, weil Du die menschliche Natur, die Du ins Dasein gerufen, so sehr geliebt hast. Du hast uns nicht allein geliebt als Deine Geschöpfe, als das Werk Deiner Hand, sondern als Menschen. Du liebst alle, denn alle hast Du erschaffen, den Menschen aber liebst Du über alles. Wie ist das möglich, o Herr? Was hat der Mensch voraus vor anderen? „Quid est homo, quod memor es ejus?“ Doch „nusquam Angelos apprehendit“ — „Was ist der Mensch, daß Du sein gedenkst?“ . . . „nie nahm er Engelsgestalt an“. Wer kann die Tiefe Deiner Ratschlüsse und Pläne ergründen? Du hast die Menschen mehr geliebt als die Engel; darum hast Du nicht Engelsgestalt angenommen, als Du Dich zu unserer Erlösung offenbartest; Du hast auch verschmäht, eine Gestalt, eine Lebensweise oder einen Beruf zu wählen, der über dem gewöhnlichen menschlichen Dasein lag — Du wolltest weder als Nasiräer, noch als levitischer Priester, als Mönch oder Einsiedler zu uns kommen, sondern in der Fülle und im wahren Sinn der Menschennatur, die Du so sehr geliebt hast. Du bist nicht bloß als vollkommener, sondern als eigentlicher Mensch gekommen, nicht mit einem neu aus Erde geformten und nicht mit dem vergeistigten Leib, den Du jetzt hast, sondern in demselben

1) „Er steigt empor wie ein Reis vor ihm und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte nicht Gestalt noch Schönheit; wir sahen ihn, und es war kein Anblick, daß wir Gefallen an ihm gefunden hätten, dem Verachteten und Geringsten unter den Menschen . . .“

wahren Fleisch, das in Adam gefallen ist, mit all unserer Gebrechlichkeit, unsern Schwächen und Neigungen, die Sünde allein ausgenommen.

3. O Jesus, großer Gott, es geziemt Dir, das Dir vom Vater übertragene Werk in solch überfließendem Maße und in solcher Vollkommenheit auszuführen. Du hast es nicht halb vollbracht. Die Größe und Herrlichkeit des Opfers gereicht Dir als Gott zur Verherrlichung und uns Sündern zum Trost und zur Hilfe. O liebster Herr, Du bist in vollkommenerem Sinne Mensch gewesen als der Täufer, als Johannes, der Apostel und Evangelist, als Deine süße Mutter. Wie Du an göttlichem Wissen über mich sie alle übertriffst, so auch an Erfahrung und persönlicher Kenntnis meiner Natur. Du bist mein älterer Bruder. Was sollte ich fürchten, warum sollte ich nicht mein Herz Dir hingeben, der Du so mild und liebevoll, so vertraut, anspruchslos und bescheiden und so über alles natürlich und demütig bist! Du bist jetzt im Himmel noch derselbe wie einst auf Erden: der allmächtige Gott und doch das kleine Kind — der Allheilige und doch ein fühlender, ein ganzer Mensch.

II

Jesus, der verborgene Gott

*Noli incredulus esse, sed fidelis.
Sei nicht ungläubig, sondern gläubig.*

1. Ich bete Dich an, o mein Gott, Du bist über alles ehrwürdig, weil Du verborgen und unsichtbar bist. Ich

bete Dich an und verlange, im Glauben an das zu leben, was ich nicht sehe. Wenn ich bedenke, was ich bin, ein Enterbter und Verbannter, so erkenne ich das Glück, daß ich Dich, meinen unsichtbaren Herrn und Heiland, überhaupt anbeten darf. Ich weiß, o mein Gott, daß die Sünde es ist, die mich von Dir getrennt und mich mit Unwissenheit gestraft hat. Ehe Adam fiel, verkehrten die Engel mit ihm. Auch die Heiligen, die ganz mit Dir vereint waren, schauten Dich im Gesichte und genossen die fühlbare Empfindung Deiner Gegenwart in mannigfacher Weise. Was aber bleibt einem Sünder wie ich anderes, als Dich zu besitzen, ohne Dich zu schauen? Muß ich mich nicht freuen, daß Du mir in Deiner unendlichen Barmherzigkeit die Gnade Deines Besitzes überhaupt gewährt hast? Die Sünde hat mich gezwungen, bestenfalls aus dem Glauben zu leben, und sollte ich mich über ein solches Leben nicht freuen, o Herr, mein Gott? Ich sehe und erkenne, o mein gütiger Jesus, daß der einzige Weg, auf dem ich mich Dir in dieser Welt nahen kann, der Weg des Glaubens ist, des Glaubens an das, was Du mich gelehrt hast, und ich folge dankbar diesem einen Weg, den Du mir gezeigt hast.

2. O mein Gott, Du bist überreich an Erbarmen. Aus dem Glauben leben, ist wegen meines gegenwärtigen Seinszustandes und wegen meiner Sünden für mich Notwendigkeit. Aber Du hast Segen darüber ausgesprochen. Du hast selbst gesagt, ich sei hier seliger, wenn ich an Dich glaube, als wenn ich Dich schaue. Gib mir Anteil an dieser Seligkeit, gib sie mir in ihrer Fülle. Schenke mir

die Gnade, so zu glauben, als ob ich Dich schaute. Gib, daß ich Dich immer vor Augen habe, wie wenn Du körperlich und wahrnehmbar gegenwärtig wärest. Erhalte mich immer in Gemeinschaft mit Dir, meinem verborgenen, aber lebendigen Gott. Du bist in der Tiefe meines Herzens. Du bist das Leben meines Lebens. Jeder Hauch meines Mundes, jeder Gedanke meines Geistes, jede gute Regung meines Herzens ist ein Ausfluß der Gegenwart meines unsichtbaren Gottes in meiner Seele. Durch Natur und Gnade bist Du in mir. Ich sehe Dich in der Welt der Sinne nur dunkel und schattenhaft, aber ich vernehme Deine Stimme im eigenen innersten Bewußtsein. Ich wende mich zu Dir und rufe: Mein Meister! O bleibe immer bei mir; und wenn ich versucht werde, Dich zu verlassen, dann verlasse Du mich nicht, o mein Gott!

3. Mein geliebter Heiland, möchte ich doch ein Recht haben, Dich zu bitten, daß ich Dir Sühne leisten darf für allen Unglauben der Welt und alle Beleidigungen, die Deinem Namen, Deinem Wort, Deiner Kirche und dem Sakramente Deiner Liebe zugefügt werden! Aber ach, ich habe selbst durch Unglauben und Undank eine große Schuld auf mich geladen, für die ich büßen muß. Du bist im Opfer der Messe und im Tabernakel gegenwärtig, wahrhaft und wirklich, mit Fleisch und Blut; und die Welt widersetzt sich nicht bloß dem Glauben daran, sondern spottet über diese gnadenreiche Wahrheit. Du hast uns lang vorher durch Deine eigenen Worte und durch Deine Apostel gewarnt, Du werdest Dich vor der Welt verbergen.

Die Prophezeiung findet heute mehr als je ihre Erfüllung. Ich aber weiß, was die Welt nicht kennt. O nimm gnädig an meine Huldigung, meinen Lobpreis und meine Anbetung — gib, daß ich mir wenigstens nichts zu Schulden kommen lasse! Ich kann die Sünden anderer nicht hindern — aber einer wenigstens von denen, die Du erlöst hast, soll umkehren und mit lauter Stimme Gott die Ehre geben. Je mehr die Menschen spotten, um so inniger will ich an Dich glauben, Du guter Gott, guter Jesus, verborgener Herr des Lebens, der Du mir vom ersten Augenblick meines Daseins an nur Wohltaten erwiesen hast.

III

Mane nobiscum, Domine, quoniam advesperascit.
Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden.

1. Ich bete Dich an, o mein Gott, als das wahre und einzige Licht! Von Ewigkeit zu Ewigkeit, ehe es ein Geschöpf gab, warst Du allein, allein, aber nicht einsam, denn Du warst immer Drei in Einem, Du warst das unendliche Licht. Es gab nichts, was Dich anschauen konnte, als Du selbst. Der Vater sah das Licht im Sohn, und der Sohn im Vater. Du bist in Deinem unerschaffenen Glanz heute noch derselbe, wie am Anfang, ganz verschieden von den Geschöpfen, der Herrlichste und Schönste. Deine Vollkommenheiten sind so vielgestaltig und farbenstrahlend, jede so vollkommen an Reinheit und Schönheit, als wäre sie die einzige und höchste Deiner Eigenschaften.

Alles Geschaffene ist nur ein Schatten von Dir. Auch die Engel in all ihrer Pracht sind nichts als armselige und unvollkommene Abbilder von Dir. Sie verblassen und dunkeln vor Dir. Sie sind so schwach gegen Dich, daß sie Deinen Anblick nicht ertragen können. Die höchsten Seraphim verhüllen ihr Antlitz und tun so durch Wort und Tat Deine unaussprechliche Herrlichkeit kund. Mir ist es nicht einmal möglich, in die Sonne zu schauen, und doch ist sie nur ein niederes, sinnliches Bild von Dir. Wie wäre ich imstande, einen Engel anzuschauen? Und wie könnte ich die Augen zu Dir erheben und leben? Wie Gras würde ich verdorren, wenn ich in das Licht Deines Angesichtes versetzt würde. O gnädiger Gott, wer darf Dir nahen in Deiner Herrlichkeit — doch wie soll ich Dir ferne bleiben?

2. Wie kann ich Dir ferne bleiben? Denn Du, der Engel Sonne und Licht, bist auch das einzige Licht meiner Seele. Du erleuchtest jeden Menschen, der in diese Welt kommt. Ohne Dich umgibt mich dunkle Nacht, eine Finsternis wie in der Hölle. Ich welke und verdorre, wenn Du ferne bist. Nur wenn Dein Licht mir aufgeht, lebe ich wieder auf. Du aber kommst und gehst nach Deinem Gefallen. O mein Gott, ich kann Dich nicht halten. Ich kann Dich nur hitten, zu bleiben: „Mane nobiscum, Domine, quoniam advesperascit.“ Verweile bis zum Morgen und gehe nicht fort, ohne mir Deinen Segen zu geben. Bleibe bei mir in diesem dunklen Tal, bis zu meinem Tode, wenn die Finsternis weicht. Bleibe, o Licht meiner

Seele, iam advesperascit! Schon neigt sich der Tag. Das Dunkel, das nicht von Dir ist, kommt über mich. Ich bin nichts, habe wenig Gewalt über mich selbst. Ich vermag nicht zu tun, was ich will, bin trostlos und traurig; mir fehlt etwas, und ich weiß nicht was. Du bist es, der mir fehlt, obwohl ich es nicht recht begreife. Ich bekenne es und nehme es im Glauben an; aber ich erfasse es nur zum Teil und in ganz armseliger Weise. Leuchte mir, o ignis semper ardens et nunquam deficiens „o immer brennendes und nie erlöschendes Feuer“ — und ich werde anfangen, durch Dein Licht und in ihm das Licht zu sehen und Dich wahrhaft zu erkennen als die Quelle des Lichtes. Mane nobiscum; bleibe, süßester Jesus, bleibe für immer. In diesem Verfall der Natur gib mir noch mehr Gnade.

3. Bleibe bei mir, dann werde ich selber auch leuchten, wie Du geleuchtet hast, werde andern ein Licht sein. All dieses Licht ist von Dir, o Jesus. Nichts kommt von mir oder ist mein Verdienst. Du bist es, der durch mich andern leuchtet. O gib, daß ich Dich so verherrliche, wie es Dir am besten gefällt, indem ich allen um mich leuchte! Gib ihnen Licht, so gut wie mir; erleuchte sie durch mich und mit mir. Lehre mich, Dein Lob, Deine Wahrheit und Deinen Willen kundzutun. Gib, daß ich Dich verkünde, auch ohne zu predigen — nicht durch Worte, sondern durch mein Beispiel, durch die geheime Kraft und den gewinnenden Einfluß dessen, was ich tue — durch meine sichtbare Ähnlichkeit mit Deinen Heiligen und die überfließende Fülle der Liebe, die mein Herz für Dich bewegt.

Fest der Erscheinung bis Vorfasten

GOTT UND DIE SEELE

I

Gott, die Seligkeit der Seele

1. Dich besitzen, o Liebhaber der Seelen, ist Glück, das einzige Glück der unsterblichen Seele! Deinen Anblick genießen ist ewige Freude. Ich kann mich in diesem Leben an den Eitelkeiten der Sinne und der Vergänglichkeit ergötzen und erfreuen, aber sie dauern nur kurze Zeit. Wir werden ihrer beraubt, wenn wir von diesem Leben scheidern. Alle Schattenbilder werden eines Tages schwinden. Was werde ich alsdann beginnen? Nichts wird mir bleiben als der allgewaltige Gott. Wenn ich im Gedanken an ihn keine Freude finde, wird es in jener Stunde keinen Ersatz mehr geben, der mir Freude bereiten könnte. Gott und meine Seele werden die einzigen Wesen sein in der ganzen Welt, soweit sie mich angeht. Er wird alles in allem sein, ob ich es wünsche oder nicht. Was werde ich beginnen, wenn ich ihn nicht liebe und nichts anderes finde, es zu lieben! Wenn ich Abneigung vor ihm empfinde, dessen Augen auf mir ruhen, immer und ewig!

2. Ach, mein Herr, wie darf ich mich unterstehen zu sagen, daß Du alles in allem sein wirst, ob ich es wünsche oder nicht? Sollte ich es nicht von ganzem Herzen wünschen? Wer kann mich glücklich machen außer Dir? Wenn mir alle Hilfsmittel der Zeit und der Sinne erreich-

bar wären, genau wie jetzt, würde ich nicht im Lauf der Jahrhunderte, ja schon nach Jahren ihrer müde werden? Wäre diese Welt imstande, den Hunger meiner Seele zu stillen, auch wenn sie ewig bestehen würde? Gibt es etwas Irdisches, dessen ich nicht mit der Zeit schon jetzt überdrüssig werde? Liebt das Alter, was der Jugend gefällt? Ist nicht ein beständiger Wechsel hienieden? Darum weiß ich gewiß, mein Gott, daß die Zeit kommen würde, wenn es auch lang anstünde, wo ich alle Freuden, welche die Welt zu bieten vermag, ausgekostet hätte. Du allein, geliebter Herr und Gott, bist Nahrung für die Ewigkeit, Du allein. Du ganz allein kannst die Menschenseele sättigen. Die Ewigkeit ohne Dich wäre Elend, selbst wenn Du keine Strafe auferlegtest. Dich schauen, frohlocken in Dir, Dich betrachten, das allein ist unerschöpfliche Wonne. Du bist zwar in Wahrheit unveränderlich, und doch sind immer neue, noch herrlichere Tiefen und unbekanntere Vollkommenheiten in Dir zu ergründen. Wir werden ewig von vorn anfangen, Dich zu betrachten, als hätten wir Dich nie geschaut. In Deiner Gegenwart fließen Ströme der Wonne, die wir kosten können, ohne satt zu werden. Das ist mein wahrer Anteil, o mein Gott, hier und in Ewigkeit.

3. Mein Gott, wie wenig entspricht mein Tun und Lassen dem, was ich so klar einsehe. Ich bekenne, mein Herz jagt Schatten nach. Ich liebe andere Dinge mehr als die Gemeinschaft mit Dir, ich bin stets geneigt, mich von Dir zu trennen. Oft wird es mir sogar schwer, meine

Gebete zu verrichten. Es gibt kaum ein Vergnügen, dem ich mich nicht lieber hingebe, als mich in Deine Betrachtung zu versenken. O mein Vater, gib mir die Gnade einer tiefen Reue und Scham über meine Widerspenstigkeit! Wecke mich auf aus Trägheit und Kälte und gib mir ein heißes Verlangen nach Dir. Lehre mich die Betrachtung, die religiöse Lesung und das Gebet lieben. Lehre mich das lieben, was meinen Geist für alle Ewigkeit beschäftigt.

II

Jesus Christus heri et hodie: ipse et in saecula
Jesus Christus gestern und heute
und derselbe in Ewigkeit

1. Alles hier auf Erden unterliegt der Veränderung. Ich bekenne es, o Herr, ich glaube es, und je länger ich lebe, desto mehr empfinde ich es. Vor Deinen Augen, o über alles ehrwürdiger Gott, liegt meine ganze Zukunft offen da. Du weißt alles, was über mich kommt, jedes Jahr und jeden Tag, bis zur letzten Stunde. Mir ist es verborgen, wie mein Leben sich gestaltet, eines aber weiß ich, daß die Blätter meines Lebens Dir von fortwährender Veränderung erzählen. Kein Jahr wird mich so verlassen, wie es mich angetroffen hat, weder innerlich noch äußerlich. Ich werde nie eine Zeitlang in demselben Zustand bleiben. Wie vieles steht mir bevor, was mich unerwartet und plötzlich trifft und hart zu tragen ist. Ich weiß es

nicht. Ich weiß nicht, wie lang ich lebe. Ich werde vorwärts gedrängt, ob ich will oder nicht, durch steten Wechsel. O mein Gott, worauf kann ich mich verlassen? Hier ist nichts, auf das ich vertrauen könnte. Ja, ich glaube sogar, wenn ich mich auf etwas Irdisches verlassen wollte, würde es mir eben deshalb genommen. Wenn Du mich liebst, würdest Du es mir entreißen.

2. Alles außer Dir, o Herr, ist veränderlich, Du allein bestehst. Ewig bist Du derselbe. Immer und ewig der wahre Gott der Menschen, ohne jede Veränderung. Du bist das auserlesenste, das kostbarste, das einzige Gut, das allein Bestand hat. Das Geschöpf ändert sich, der Schöpfer nicht. Nur wenn das Geschöpf in Dir bleibt, kann es der Veränderung Einhalt tun. Die Engel schauen Dich und bleiben im Frieden, und darum ist ihre Seligkeit vollkommen. Sie verlieren dieselbe nie, weil sie Dich nicht verlieren können. Jede Angst und Sorge ist ihnen fremd — denn ihre Liebe ist der Schöpfer; nicht irgend ein Wesen der Zeit und der Sinne, sondern „Jesus Christus, derselbe gestern und heute und für alle Ewigkeit“.

3. Mein Herr und mein einziger Gott, „Deus meus et omnia“, gib, daß ich nie Eitelkeiten nachjage. „Vanitas vanitatum et omnia vanitas.“ Alles Irdische ist Eitelkeit und Schatten. Gib nicht zu, daß ich mein Herz an Irdisches hänge. Nichts darf mich von Dir trennen. Halte mein ganzes Wesen fest. Bewahre das übermäßig schwache Herz und den ganz haltlosen Geist in Deiner göttlichen Hut. Ziehe mich an Dich bei Tag und bei Nacht, früh

und spät und tröste mich. Sei Du mein hellstrahlendes Licht, zu dem ich aufschaue um Führung und Frieden. Gib mir Liebe zu Dir, o Herr Jesus, eine reine und innige Hingabe an Dich. Gib, daß ich Dich liebe mit noch größerem Eifer, als die Menschen dieser Welt das Irdische lieben. Schenke mir eine ebensolche Innigkeit und Beständigkeit in der Liebe zu Dir, wie die Menschen sie preisen, wenn ihr Gegenstand von der Erde ist. Laß mich erkennen und tief empfinden, daß Du bist meine einzige Freude und meine einzige Zuflucht, meine einzige Kraft und Tröstung und Hoffnung, meine einzige Furcht und meine einzige Liebe.

III

Ein Liebesakt

1. Mein Herr, ich glaube, erkenne und fühle, daß Du das höchste Gut bist. Damit meine ich nicht bloß, die höchste Liebe und Güte, sondern auch die über alles erhabene Schönheit. Ich glaube, daß Deine Schöpfung in all ihrer Schönheit nur Staub und Asche ist; sie ist nichts im Vergleich zu Dir, dem unendlich herrlichen Schöpfergott. Ich erkenne, daß die Engel und Heiligen nur deshalb eine solch vollkommene Seligkeit genießen, weil sie Dich schauen. Heilige gerieten schon auf dieser Welt in Entzückung, wenn sie nur den Schimmer Deiner Herrlichkeit erblickten. Auch ich erkenne diese Wahrheit, soweit es in meinem Vermögen liegt, denn Du hast voll Erbar-

men Dich mit unserer Natur bekleidet und bist als Mensch zu uns gekommen. „Et vidimus gloriam eius, gloriam quasi Unigeniti a Patre“ — „und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater“. Je mehr ich Deine Worte und Werke, Dein Handeln und Leiden im Evangelium betrachte, o Herr, desto wunderbarer, herrlicher und schöner stehst Du vor meinen Augen.

2. Weil ich Deine Schönheit erkenne, o mein geliebter Herr und Heiland, darum liebe ich Dich und verlange, Dich immer mehr zu lieben. Du bist die einzige Güte, Schönheit und Herrlichkeit in der Welt des Seins, und nichts ist Dir gleich, denn Du bist unendlich erhabener und vollkommener als das schönste Deiner Geschöpfe; darum liebe ich Dich mit einer ganz besonderen Liebe, Dich einzig und allein, über alles in der Welt. Alles außer Dir, o mein Gott, wird öde und düster für mich, wenn ich Dich geschaut habe. Nichts auf Erden, nicht einmal was mir von Natur am teuersten ist, kann ich lieben im Vergleich zu Dir. Ich würde alles hingeben, um Dich nicht zu verlieren. Denn Du, o mein Gott, bist mein höchster Herr und meine einzige Liebe.

3. Mein Gott, Du weißt unendlich besser als ich, wie klein meine Liebe ist. Ich kann Dich überhaupt nicht lieben, außer mit Deiner Gnade. Deine Gnade ist es, welche die Augen meines Geistes aufgetan und befähigt hat, Deine Herrlichkeit zu schauen. Deine Gnade hat mein Herz berührt und es für die Einwirkung dessen,

was so wunderbar schön und erhaben ist, bereitet. Wie könnte ich Dich nicht lieben, o mein Gott, es sei denn, daß eine schreckliche Verkehrtheit mich hindert, Dich zu sehen? Was ist mir so nahe wie Du, mein Gott? Und doch stören die Dinge und Freuden dieser Erde Deinen Anblick, wenn Deine Gnade nicht hilft. Behüte Du meine Augen und Ohren und mein Herz vor dieser unwürdigen Tyrannei. Löse die Bande, wecke auf mein Herz. Halte mein ganzes Sein fest in Dir. Laß mich Dein Angesicht nie aus den Augen verlieren. Und während mein Blick in Dir ruht, laß meine Liebe zu Dir wachsen, täglich mehr.

Vorfastenzeit

DIE SÜNDE

I

Dir allein hab' ich gesündigt

1. Du, o Herr, hast eine ganze Ewigkeit in unaussprechlicher Seligkeit gelebt, weil Du die einzige und höchste Vollkommenheit bist. Zu Deiner Zeit hast Du Geister erschaffen, die Dir angehören und an Deiner Seligkeit teilnehmen sollten, jeder nach seinem Maß. Statt dessen fingen sie alsbald an, sich zu empören. Zuerst erhob sich ein großer Teil der Engel, dann das Menschengeschlecht, sie lehnten sich wider Dich auf und dienten nicht Dir, sondern dem Bösen. Wozu hast Du uns erschaffen, als um uns glücklich zu machen? Konnte unsere Erschaffung Dein Glück vermehren? Und worin konnte unser Glück bestehen, außer im Gehorsam gegen Dich? Wir aber suchten unser Glück auf eigenen Wegen, nicht dort, wo wir es nach Deinem Willen finden sollten — wir verließen Dich. O mein Gott, Welch einen Lohn zahlen wir — zahle ich Dir, wenn wir sündigen! Welch ein schrecklicher Undank! Und welches wird die Strafe sein dafür, wenn ich mein Glück ausschlage und die Hölle dem Himmel vorziehe! Ich weiß es; Du wirst sagen: „Laß ihn immerzu seines Weges ziehen. Er sucht das Verderben, er möge es finden. Er verachtet die Gnaden, die ich ihm gebe: sie sollen ihm zum Fluche werden.“

2. Du, o mein Gott, hast ein Anrecht auf mich, ich bin ganz Dein. Du bist der allmächtige Schöpfer, und ich bin Dein Werk, das Werk Deiner Hand; Du bist mein Herr. So wenig sich die Axt oder der Hammer erheben kann gegen den, der sie geformt hat, so wenig kann ich mich aufwerfen wider Dich. Du schuldest mir nichts, ich habe Dir gegenüber keine Rechte, sondern nur Pflichten. Mein Leben und Wohlergehen und jede Wonne des Augenblicks kommt von Dir. Die Gewalt meines Willens ist für mein Leben so nichtig und machtlos wie Axt und Hammer. Ich bin von Dir viel mehr abhängig als irgend etwas hier auf Erden von seinem Besitzer oder Meister. Der Sohn steht nicht für die Dauer seines Lebens zu seinem Vater in Abhängigkeit — das Metall, aus dem die Axt geformt wurde, existierte schon vorher — ich aber hänge ganz von Dir ab — ich sterbe, wenn Du mir Deinen Odem nur für einen Augenblick entziehst. Ich bin ganz und gar Dein Eigentum und Dein Werk, und meine einzige Pflicht ist, Dir zu dienen.

3. O mein Gott, ich bekenne, daß ich dessen oft ganz vergaß und immer wieder vergesse. Ich habe meist gehandelt, als ob ich mein eigener Herr wäre, und mich in Widersetzlichkeit von Dir gewandt. Ich habe getan, was mir gefiel und nichts nach Deinem Wohlgefallen gefragt. So weit geht meines Herzens Härte, daß ich kaum noch empfinde, Welch ein Übel das ist. Ich sehe nicht ein, wie schrecklich die Sünde ist — ich hasse und fürchte sie nicht so, wie ich sollte. Sie flößt mir weder Abscheu noch

Ekel ein, ich wende mich nicht mit Entrüstung vom Bösen ab, weil Du dadurch beleidigt wirst, sondern spiele damit, und wenn ich mich auch vor schweren Sünden bewahre, so begehe ich doch läßliche ohne großes Widerstreben. O mein Gott, welch ein schrecklicher, verhängnisvoller Unterschied besteht zwischen dem, was ich bin, und dem, was ich sein sollte!

II

Dir allein habe ich gesündigt

1. Mein Gott, ich wage nicht, einen irdischen Vorgesetzten zu beleidigen; ich bin auf der Hut, weil ich weiß, daß es mir Unannehmlichkeiten bereitet — aber Dich zu beleidigen, scheue ich mich nicht. Ich weiß, o Herr, daß die Beleidigung umso größer ist, je höher die beleidigte Person steht. Und doch wage ich es, Dich zu beleidigen, Dich, den unendlichen Gott. O mein geliebter Herr, wie könnte ich mich unterfangen, was müßte ich von mir denken, wenn ich einen verehrungswürdigen Vorgesetzten auf Erden schlagen oder mich erkühnen würde, z. B. einem Vater oder einem Priester einen Hieb zu versetzen, oder ihn ins Angesicht zu schlagen? Ich darf daran nicht einmal denken — aber was ist das alles im Vergleich dazu, wenn ich die Hand gegen Dich erhebe? Und was ist Sündigen anderes? Sündigen heißt, Dich aufs ärgste beschimpfen. Darin, meine Seele, besteht die Schuld der Sünde. Wenn ich sündige, erhebe ich die Hand gegen

meinen unendlichen Wohltäter, gegen meinen allmächtigen Schöpfer, Erhalter und Richter — gegen ihn, in dem alle Majestät und Ehrwürdigkeit und Schönheit und Größe und Heiligkeit ist, gegen den einen Gott.

2. O mein Gott, ich erschrecke, wenn ich des Zustandes gedenke, in dem ich lebe. Was wird aus mir, wenn Du mich Deine Strenge fühlen läßt? Was ist mein Leben anderes, o mein geliebter und barmherziger Gott, als eine Reihe von kleinen und großen Vergehen wider Dich? Welch schwere Sünden habe ich schon gegen Dich begangen, und wie bin ich im kleinen beständig zur Sünde geneigt. Mein Gott, was wird aus mir werden. Was wird mein Los sein nach diesem Leben, wenn ich mir selbst überlassen bin? Was kann ich anderes tun, als voll Demut mich zu ihm wenden, den ich so schwer beleidigt und erzürnt habe, und ihn bitten, die Schuld auszulöschen, die wider mich zeugt? O mein Herr Jesus, der Du mich so sehr geliebt hast, daß Du vom Himmel gekommen bist, um mich zu retten, lehre mich meine Sünde erkennen, lieber Meister — zeige mir deren Häßlichkeit — gib mir wahre Reue — und verzeihe mir nach Deiner großen Barmherzigkeit!

3. Ich flehe Dich an, o mein geliebter Herr und Heiland, heile mich! Deine Gnade allein vermag es. Ich kann mir selber nicht helfen, das Verlorene nicht wiedererlangen. Ich finde den Weg nicht zurück zu Dir und zu Deinem Wohlgefallen und vermag meine Seele nicht zu retten ohne Dich. Wenn ich auf meine eigene Kraft ver-

traue, wird das Böse immer mehr Gewalt bekommen über mich, ich werde von Dir abfallen und in meiner Pflichtvergessenheit verharren. Ich werde mich selbst statt Deiner zum Mittelpunkt machen, werde irgend ein selbstgeschaffenes Götzenbild an Deiner Stelle verehren, der Du allein der wahre Gott und mein Gebieter bist, wenn Du es nicht durch Deine Gnade hinderst. O Du mein vielgeliebter Herr und Gott, höre mich! Ich habe lange in diesem Zustand der Unentschiedenheit, des Wankens und der Unzulänglichkeit gelebt. Ich verlange, Dir treu zu dienen und nicht mehr zu sündigen. Sei mir gnädig und gib mir Stärke, das zu sein, was ich sein sollte.

III

Die Folgen der Sünde

1. Mein Herr, Du bist der unendlich barmherzige Gott. Du liebst alles, was Du erschaffen hast. Du bist der Liebhaber der Seelen. Woher kommt es nun, o Herr, daß ich in einer so elenden Welt lebe? Hast Du wirklich diese Welt voll Not und Leiden erschaffen? Bleibt auch nur eines unter den Kindern Adams von der Geburt bis zum Tod von Leiden verschont? Wie viele Krankheiten und Drangsale gibt es hienieden! Wie viele schreckliche Zufälle! Welch große Sorgen! Wie viele Menschen sind niedergebeugt und gebrochen unter der Last des Kummers und der Not, unter der Wucht der Leidenschaften und beständiger Furcht! Welch schreckliche Plagen ziehen hin

über die Erde: Krieg, Hungersnot und Seuchen! Warum das alles, o mein Gott? Warum das, meine Seele! Halte still und frage Dich selbst: Warum das alles? Hat Gott seine Natur geändert? Doch, wie übel ist die Welt geworden!

2. O mein Gott, ich weiß sehr wohl, warum es alle diese Übel gibt. Du hast Deine Natur nicht geändert, aber der Mensch hat die seinige dem Verderben überantwortet. Wir haben gesündigt, o Herr, daher diese Umwandlung. Alle diese Übel, die ich vor mir sehe und teile, sind die Frucht der Sünde. Ohne unsere Sünde wären wir von ihnen verschont geblieben. Sie sind nur die erste Rate der Sündenstrafe. Sie sind ein schwaches und mattes Bild von dem, was die Sünde ist. Die Sünde ist ein unendlich größeres Übel als Pest, Hunger und Krieg. Die schrecklichste aller Krankheiten, die den Körper verheert und dem Verfall überantwortet, die das Blut verdirbt, alle Organe, Gehirn und Herz und Atmung angreift, die Nerven zerrüttet und lähmt; Schmerzen in jedem Glied, Durst, Ruhelosigkeit und Fieberwahn — all das ist nichts im Vergleich mit dieser furchtbaren Krankheit der Seele, die wir Sünde nennen. Dies alles sind nur die Folgen der Sünde, nur ihr Schatten, nicht mehr. Die Ursache selbst ist der Art nach ganz verschieden, in ihrer Bosheit etwas ganz anderes und Größeres als alle diese Dinge. O mein Gott, gib, daß ich das recht erfasse! Laß mich die Größe des Übels verstehen, unter dem ich leide, ohne es zu wissen. Lehre mich, was die Sünde ist.

3. Alle diese schrecklichen Leiden des Leibes und der Seele sind Früchte der Sünde, und doch sind sie nichts im Vergleich zu der Sündenstrafe in der zukünftigen Welt. Die heftigsten und größten körperlichen Leiden sind nichts neben dem Feuer der Hölle, der nagende Schrecken und Kummer nichts neben dem nie sterbenden Wurm des Gewissens; der größte Verlust, Einbuße des Vermögens, Verlassensein von Freunden und einsame Trostlosigkeit nichts gegen den Verlust von Gottes Angesicht. Die ewige Strafe ist das einzige wahre Maß für die Sündenschuld. Mein Gott, laß mich das erkennen. Tue auf meine Augen und mein Herz, ich bitte Dich inständig, lehre mich verstehen, welch schrecklichen Leib des Todes ich mit mir herumtrage. Und lehre mich das nicht bloß, sondern durch Deine Barmherzigkeit und Gnade nimm ihn von mir.

IV

Das Übel der Sünde

1. Mein Gott, ich weiß, daß Du das ganze Weltall gut erschaffen hast, die sinnliche Welt, die wir vor Augen haben und noch mehr die Welt vernünftiger Wesen. Die unzählbaren Sterne, die das Firmament erfüllen, und die Elemente, aus welchen die Erde geformt ist, bilden alle in ihrem Lauf und in ihren Bewegungen eine vollkommene Harmonie. Viel höherer Art aber war die Harmonie, die nach der Erschaffung der Engel im Himmel herrschte. Vom ersten Augenblick ihres Daseins an bil-

deten die verschiedenen Ordnungen der Engel eine vollkommene Harmonie und waren herrlich anzuschauen. Und die Erschaffung der Menschen sollte ursprünglich diese Harmonie in einer anderen Art von Wesen fortführen. Da zeigte sich plötzlich ein Riß, ein Schaden in dem feinen und kostbaren Gewebe — er wurde größer, immer größer, bis ein Drittel desselben zerstört war. Gleiches Verderben kam über die Menschen und breitete sich über das ganze Geschlecht aus. Dieses furchtbare Übel, das einen großen Teil von Gottes Werken zerstörte, ist die Sünde.

2. Mein Gott, das ist die Sünde in Deinen Augen. Was aber ist sie in den Augen der Welt? Ein ganz kleines, unbedeutendes Übel oder überhaupt keines. Nach dem Urtheil des Schöpfers ist es die Sünde, die sein geistiges Werk zerstört hat; sie ist ein größeres Unheil, als wenn die Sterne ihre Bahn verließen, regellos durch die Himmel irrten und das Chaos zurückkehrte. Der schuldige Mensch aber gibt ihr milde Namen. Er leugnet sie ab. Die Welt lacht über sie und duldet sie. Gegen die ewige Strafe, die ihr angedroht ist, lehnt sie sich unwillig auf und zieht es vor, Gott zu leugnen, der es gesagt hat, statt sie anzuerkennen. Die Welt betrachtet die Sünde als eine Art Unvollkommenheit, wie Unschicklichkeit, Mangel an Geschmack oder Gebrechlichkeit. O meine Seele, erwäge sorgsam den großen Unterschied zwischen den Ansichten des allmächtigen Gottes über die Sünde und denjenigen der Welt. Welcher von den beiden Anschauungen willst du glauben?

3. Ja, meine Seele, wem willst du glauben — dem Worte Gottes oder dem der Menschen? Hat Gott recht oder die Welt? Ist die Sünde das größte aller Übel oder das kleinste? Mein Gott und Heiland, ich habe keine Bedenken, wem ich glauben soll. Du bist die Wahrheit und jeder Mensch ein Lügner. Dir will ich glauben vor aller Welt. Mein Gott, präge meinem Herzen die schauerliche Ungestalt der Sünde tief ein. Gib, daß ich sie verabscheue und fliehe wie die Pest — wie das offene Feuer, das zerstört, wohin es kommt — wie meinen Tod. Gib mir Waffen gegen sie und stärke mich zum Kampfe unter Deinem Banner, auf daß ich siege.

V

Die Häßlichkeit der Sünde

1. Mein Gott, ich erkenne, daß Du überaus vollkommen bist und nichts bedarfst. Doch ich weiß, daß Du Menschennatur angenommen hast, und nicht bloß das, sondern daß Du in dieser Natur auf die Erde gekommen bist, um alle Arten von Leiden und zuletzt den Tod zu erdulden. Diese Tatsache hat den Himmel verfinstert und der Erde, so schön sie ist, ihr Licht und ihre Pracht geraubt. Du bist unter uns erschienen, o mein Herr, und hast nicht im gewöhnlichen Maß, sondern unerhörte und außerordentliche Qualen erduldet. Der allselige Gott ertrug die heftigsten und verschiedensten Leiden. Das ist der Eckstein der Wahrheiten des Evangeliums. Es gibt

nur ein Fundament, Jesus Christus und zwar der Gekreuzigte. Ich erkenne und glaube es, o Herr, und betrachte es mit tiefem Ernst.

2. Woher kommt diese seltsame Verunstaltung im Antlitz der Natur? Tut Gott etwas umsonst? Nein, meine Seele, es ist die Sünde; es ist deine Sünde, die den Ewigen auf die Erde herabgeführt hat, um zu leiden. Daraus kann ich lernen, welch großes Übel die Sünde ist. Der Tod des Unendlichen ist ihr einziges Maß. Alle Drangsale an Leib und Seele, die er von seiner Todesangst im Garten von Gethsemane bis zu seinem Sterben am Kreuz ertrug, alle seine Leiden kamen von der Sünde. Welch ein Übel muß sie sein, daß sie ein solches Sühnopfer verlangte und mit solch einem Kaufpreis zurückbezahlt werden mußte! Das zeigt mir am deutlichsten, was die Sünde Schreckliches ist. Sie ist schrecklich, denn durch sie kam alles Unheil über die Menschen, wovon die Erde überfließt; sie ist noch schrecklicher darin, daß sie den Gottessohn an den Baum des Fluches genagelt hat.

3. Mein Herr und Heiland, wie kann ich leicht über etwas hingehen, was solche Folgen hat! Fortan will ich mit Deiner Gnade ernster von der Sünde denken als bis jetzt. Toren mögen über die Sünde lachen, ich aber will die Dinge in ihrem wahren Licht betrachten. Mein leidender Heiland, ich habe Deine Leiden verursacht. Du bist überaus schön in Deiner ewigen Natur, o Herr, Du bist auch schön in Deinen Leiden. Deine anbetungswürdigen Vollkommenheiten verblassen nicht, sondern strahlen uns

noch heller, wenn wir Deine Demütigung betrachten. Du bist noch schöner als zuvor. Aber ich will nie vergessen, daß es die Sünde der Menschen, daß es meine Sünde war, die diese Demütigung notwendig macht. Amor meus crucifixus est — „meine Liebe ist gekreuzigt“, aber von niemand anders als von mir. Ich habe Dich ans Kreuz geschlagen, meine Sünde hat es getan. O mein Heiland, welch schrecklicher Gedanke — aber ich kann es nicht ungeschehen machen. Alles, was ich tun kann, ist, das zu hassen, was Dir Leiden verursachte. Soll ich das nicht wenigstens tun? Ist meine Liebe zu Gott nicht groß genug, um alles zu hassen, was ihm feind ist, und mich ganz davon loszusagen? Soll ich nicht um jeden Preis mit der Sünde brechen? Um Deiner großen Liebe willen lehre und stärke mich, es zu tun, o Herr. Gib mir einen tiefen, aufrichtigen und wirksamen Haß gegen die Sünde.

VI

Die Knechtschaft der Sünde

1. Du allein, o mein Herr und Gott, bist stark, Du allein bist heilig. Du bist der Sanctus Deus, Sanctus fortis — „der heilige Gott, der Heilige und Starke“. Du bist die Heiligkeit und die Kraft aller Dinge. Nichts Geschaffenes hat Dasein und Bestand aus sich selbst, sondern verfällt und vergeht, wenn Du es nicht durch Deinen Beistand erhältst. Mein Gott, Du bist die Kraft der Engel, der Heiligen in der Herrlichkeit des Himmels und der Gerechten

auf Erden. Kein Wesen besitzt Heiligkeit und Tugendkraft, außer in Dir. Mein Gott, ich bete Dich in dieser Wahrheit an. Ich verlange von Herzen, diese große Wahrheit zu erkennen und zu bekennen, daß Du nicht allein die Allmacht bist, sondern daß es keine Macht, keine Kraft und Stärke gibt, außer in Dir.

2. Mein Gott, Du bist die Kraft aller Seelen, Du allein bist vor allem auch meine Kraft! Nichts ist wahrer als dies, daß ich ohne Dich ohnmächtig bin. Ich fühle es tief, o mein Gott, daß ich, mir selber überlassen, in die Irre gehe. So gut ein Stein, den man fallen läßt, zur Erde niederfällt, so sicher geht mein Herz und meine Seele hoffnungslos zugrunde, wenn Du Deine Hand zurückziehst. Du mußt mich stützen mit Deiner Rechten, sonst halte ich nicht stand. Wie befremdlich ist es, und doch wie wahr, daß alle meine natürlichen Neigungen auf Trägheit, auf Ausschweifung, auf Vernachlässigung der religiösen Pflichten und des Gebetes, auf die Liebe zur Welt abzielen, statt auf die Liebe zu Dir, auf Heiligkeit und Selbstbeherrschung. Ich billige und rühme, was ich selbst nicht tue. Mein Herz jagt Eitelkeiten nach, und mein Trachten geht nach dem Tod, nach Verderben und Auflösung, getrennt von Dir, Deus immortalis.

3. Mein Gott, meine Erfahrung lehrt mich deutlich genug, welch schreckliche Knechtschaft die Sünde ist. Wenn Du mich verläßt, habe ich keine Gewalt über mich, so sehr ich es wünsche — ich verfallende der Unbotmäßigkeit meines Eigenwillens und Stolzes, meiner Sinn-

lichkeit und Selbstsucht. Sie beherrschen mich täglich mehr, bis ich nicht mehr zu widerstehen vermag. Allmählich wird der alte Adam, der in mir lebt, so stark, daß ich zum Sklaven werde. Ich sehe ein, daß dieses oder jenes unrecht ist und tue es doch. Ich beklage mich bitter über meine Knechtschaft und vermag sie doch nicht abzuwerfen. Welch eine Tyrannei ist die Sünde! Sie ist wie eine schwere Last, die mich lähmt — und was wird das Ende sein? Um Deiner kostbaren Verdienste willen, durch Deine allmächtige Kraft flehe ich inständig zu Dir, o mein Herr und Heiland, gib mir Leben und Heiligkeit und Stärke! Deus sanctus, gib mir Heiligkeit; Deus fortis, gib mir Kraft; Deus immortalis, gib mir Beharrlichkeit. Sanctus Deus, Sanctus fortis, Sanctus immortalis, miserere nobis!

VII

Jede Sünde hat ihre Strafe

1. Du bist der allsehende, allwissende Gott. Deine Augen, o Herr, durchdringen alles. Du siehst alles, was geschieht. Du bist mir immer zur Seite, siehst und weißt alles, was ich denke, spreche oder tue. Tu Deus, qui vidisti me — „Du, Gott, der Du mich gesehen hast“. Jede Handlung, so unbedeutend sie sein mag, jedes flüchtig und zufällig geäußerte Wort, die geheimsten Gedanken des Herzens, die mit dem Augenblick auftauchen und vergessen werden, Du siehst alles, o Herr, Du siehst es und zeichnest es auf. In Deinem Buch ist jeder Tag meines Lebens

eingetragen. Ich vergesse, Du aber vergißt nichts. Die Geschichte all meiner vergangenen Jahre ist aufgezeichnet, und so wird es sein, bis ich sterbe — die Blätter füllen sich und werden umgeschlagen, eines nach dem andern, bis endlich das Buch voll ist. Quo ibo a Spiritu tuo — „wohin soll ich fliehen vor Deinem Geist?“ Ich bin in Deiner Hand, o mein Gott, bedingungslos.

2. Mein Gott, wie oft tue ich unrecht und wie selten recht. Wie armselig ist mein tägliches Leben! Alle meine Sünden, Fehlritte und Nachlässigkeiten, und nicht bloß die eines Tages, sondern meines ganzen Lebens, sind in Deinem Buch enthalten. Und jede Sünde, Beleidigung und Nachlässigkeit hat ihre eigene bestimmte Strafe. Diese Strafliste wird mit jedem Tag größer, lautlos aber sicher. Wie der Verschwender durch seine beständig wachsende Schuldenlast zugrunde gerichtet wird, so wartet meiner eine fortwährend zunehmende Reihe von Strafen, die aufgezeichnet sind. Ich vergesse die Sünden meiner Kindheit und Jugend. In diesem Buch aber sind alle eingetragen. Es ist eine vollständige Geschichte meines Lebens, und eines Tages wird es wider mich zeugen. Nichts geht verloren, alles ist aufgeschrieben. Meine Seele, wie wirst Du bestehen? Welch eine Prüfung wird das sein, und wie wird das Urteil lauten? Ich habe die Strafe von viel tausend Sünden auf mich geladen — dafür wartet meiner das Fegfeuer — wie lange wird es dauern? Wann werde ich daraus befreit werden? Erst, wenn der letzte Heller bezahlt ist. Wann wird das sein?

3. O mein geliebter Herr und Heiland, habe Erbarmen mit mir! Ich hoffe, Du hast mir meine Sünden nachgelassen — die Strafe aber bleibt. Bei all Deiner Liebe zu mir, und obwohl Du mich als Dein Eigentum auerkennst, wirst Du mich in den Reinigungsort verweisen; dort werde ich meine Sünden noch einmal durchkosten, um sie zu büßen. Dort muß ich leiden, hier aber ist die Zeit für eine gründliche Reue. Hier auf Erden ist die Zeit, Gutes zu tun, Ablässe zu gewinnen, um die Schuld auf jede mögliche Weise zu tilgen. Deine Heiligen, die in den Augen der Menschen doch ohne Sünde sind, hatten viel zu büßen — sie tilgten ihre Schuld durch fortwährende Prüfungen in ihrem Erdenleben. Ich habe weder so viel Verdienste noch so viel Leiden wie sie aufzuweisen. Ich weiß nicht, ob ich imstande bin, soche Akte der Liebe zu erwecken, um Nachlassung für meine Sünden zu erlangen. Mein Ausblick ist dunkel — ich kann nur auf Deine unendliche Barmherzigkeit vertrauen. Du, mein geliebter Herr und Meister, hast schon oft Deine Milde und Güte an mir kundgetan, erbarme Dich meiner hier auf Erden. Sei barmherzig inmitten Deiner Gerechtigkeit.

Von Quinquagesima bis zur zweiten Fasten-
woche

BUSSLITANEI

Herr, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!

Christus, höre uns!
Christus, erhöre uns!
Gott Vater vom Himmel,¹⁾
Gott Sohn, Erlöser der Welt,
Gott Heiliger Geist,
Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott,
Jesus, Du menschengewordener Gott,
Jesus, Du Liebhaber der Seelen,
Jesus, Du Erlöser der Sünder,
Jesus, der Du gekommen bist, die Verlorenen zu suchen,
Jesus, der Du vierzig Tage und vierzig Nächte für sie gefastet hast,
Durch Deine Milde gegen den gefallenen Adam,
Durch Deine Treue gegen Noe in der Arche,
Durch Dein Gedenken an Lot inmitten der Sünder,
Durch Deine Geduld gegen die Israeliten in der Wüste,
Durch Dein Verzeihen der Schuld Davids,
Durch Deine Nachsicht gegen den gottlosen Achab, als er sich demütigte,
Durch Deine Wiedererhöhung des reumütigen Manasses,
Durch Deine Langmut gegen die Niniviten, als sie in Sack und Asche Buße taten,
Durch Deinen Segen über die Makkabäer, die vor der Schlacht fasteten,
Durch Deine Auserwählung des heiligen Johannes zu Deinem Vorläufer als Prediger der Buße,
Durch Dein Zeugnis für den Zöllner, der das Haupt senkte und an seine Brust schlug,

¹⁾ Erbarme Dich unser!

Durch Deine gütige Aufnahme des verlorenen Sohnes,
Durch Deine Milde gegen die Samariterin,
Durch Deine Herablassung gegen Zachäus, die ihn zur
Wiedererstattung bewegte,

Durch Dein Mitleid mit der beim Ehebruch ertappten Frau,
Durch Deine Liebe zu Magdalena, weil sie viel geliebt hat,
Durch Deinen Blick, der Petrus zu Tränen der Reue rührte,
Durch Deine gnadenvollen Worte zu dem Schächer am
Kreuz,

Wir arme Sünder,¹⁾

Daß wir uns selbst richten und so Deinem Gericht ent-
gehen mögen,

Daß wir würdige Früchte der Buße bringen mögen,
Daß die Sünde nicht in unserem sterblichen Leibe herrsche,
Daß wir unser Heil mit Furcht und Zittern wirken,
Sohn Gottes,

O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden
der Welt,

Verschone uns, o Herr!

O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden
der Welt,

Erhöre uns, o Herr!

O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden
der Welt,

Erbarme Dich unser, o Herr!

Christus. höre uns!

Christus, erhöre uns!

1) Wir bitten Dich, erhöre uns!

Herr, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!
Herr, erhöre mein Gebet,
Und laß mein Rufen zu Dir kommen.

Lasset uns beten!

Gewähre, o Herr, wir bitten Dich, in Deiner Treue
Verzeihung und Frieden, daß wir von aller Schuld ge-
reinigt werden und ruhigen Geistes Dir dienen mögen,
durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Fasten- und Passionszeit

HOFFE AUF GOTT — DEN ERLÖSER

I

Die geistigen Leiden unseres Herrn

1. Nachdem der Herr alle seine Reden (Matth. 26, 1) vollendet und zum Abschluß gebracht hatte, sprach er: „Der Menschensohn wird zur Kreuzigung überliefert werden.“ Wie ein Heer sich in Schlachtordnung aufstellt, wie die Seeleute vor einem Angriff das Deck räumen, wie Sterbende ihr Testament machen und dann zu Gott zurückkehren, so faßt unser Herr und Heiland, der nie aufhören konnte, Worte der Liebe und Güte zu sprechen, noch einmal alles zusammen und vollendet seine Lehre, um dann sein Leiden zu beginnen. Er hob das Verbot, das den bösen Geist von ihm fernhielt, freiwillig auf, öffnete das Tor und ließ den Erregungen seines menschlichen Herzens freien Lauf, wie ein zum Tode verurteilter Soldat selbst das Tuch fallen läßt. Sogleich kam der Satan und bemächtigte sich seiner während der kurzen Stunde, die ihm gegeben war.

2. Eine böse, mürrische und tadelsüchtige Stimmung herrscht unter den Jüngern. Einer war ihr Urheber, aber sie scheint sich ausgebreitet zu haben. Vor dem Herrn stand der Gedanke an den Tod; er dachte an ihn und an sein Begräbnis. Da kam eine Frau und salbte sein heiliges Haupt. Diese Handlung erfüllte seine reine Seele mit einem

beruhigenden, zarten Empfinden. Sie war ein stummes Zeichen der Liebe, und das ganze Haus ward davon erfüllt. Doch die barsche Stimme des Verräters, der nun zum ersten Mal seine geheime Herzlosigkeit und Bosheit äußerte, unterbrach sie rauh. *Ut quid perditio haec?* „Wozu diese Verschwendung?“ — Der ungerechte Verwalter mit seiner gottlosen Sparsamkeit verdeckt seine eigenen geheimen Diebstähle dadurch, daß er dem Meister die Ehrung mißgönnt. So mischt sich in die süße, stille Harmonie des Festmahls zu Bethanien ein Mißton und eine Verstimmung; alles ist zerstört; Unzufriedenheit und Mißtrauen greifen um sich, denn der Teufel ist am Werk.

3. Nachdem Judas einmal sein Inneres enthüllt hatte, verlor er keine Zeit, seine Bosheit auszuführen. Er ging zu den Hohenpriestern und verhandelte mit ihnen, seinen Herrn um einen Kaufpreis zu verraten. Unser Heiland Jesus Christus sah alles, was in ihm vorging. Er sah, wie der Satan an sein Herz klopfte, eingelassen und als ehrenwerter und lieber Gast aufgenommen wurde. Jesus sah Judas zu den Priestern gehen und hörte die Abmachung zwischen ihnen. Er hatte in seiner Allwissenheit alles vorausgesehen, die ganze Zeit hindurch, da er mit ihm lebte und schon als er ihn auserwählte. Was wir ahnend vorauswissen, erregt uns viel heftiger und in ganz anderer Weise, wenn es wirklich eintritt. Unser Herr hatte schon längst die Grausamkeit des Undankes empfunden, dessen Spielzeug und Opfer er werden sollte, und viel darunter gelitten. Er hatte Judas wie einen seiner liebsten Freunde

behandelt, ihm Zeichen seiner tiefsten Zuneigung gegeben; er hatte ihm den Beutel für sich und seine Jünger anvertraut, ihm die Gewalt gegeben, Wunder zu wirken und ihm die Erkenntnis der Geheimnisse des Reiches Gottes mitgeteilt. Er hatte ihn ausgesandt, zu lehren und ihn zu einem seiner eigenen Stellvertreter gemacht, so daß den Meister die Verantwortung für das Betragen seines Dieners traf. Ein Heide, der von seinem Freunde getötet wurde, sagte: „Auch Du, Brutus!“ Was ist es Trostloses um den Geist des Undanks! Gott, dem die Undankbarkeit täglich entgegentritt, konnte sie seiner Natur nach nicht empfinden. Darum nahm er ein menschliches Herz, um sie bis zum Übermaß zu kosten. Und jetzt im Himmel, fühlst Du meine Undankbarkeit gegen Dich nicht, o mein Gott?

4. Ich sehe die Gestalt eines Mannes, ob jung oder alt, kann ich nicht sagen. Er kann ebenso fünfzig Jahre alt sein als erst dreißig, so verschieden ist sein Aussehen. Es ist etwas Unbeschreibliches auf seinem Antlitz, das ich nicht zu enträtseln vermag. Vielleicht trägt er auch die Last des Alters, weil er alle Lasten trägt. Ja, so ist es. Sein Gesicht ist überaus ehrwürdig und doch kindlich dabei, es ist ganz ruhig, ganz mild und bescheiden, strahlend von Heiligkeit und liebender Güte. Seine Augen durchdringen mich und rühren an mein Herz. Sein Hauch ist duftend und versetzt mich in Entzücken. O, ich will dieses Angesicht betrachten für immer und den Blick nie von ihm wenden.

5. Ich sehe plötzlich, wie ein anderer auf ihn zutritt,

die Hand erhebt und ihn in das himmlisch schöne Gesicht schlägt. Es ist eine harte Hand, die Hand eines rauhen Mannes und vielleicht ist sie mit Eisen bewehrt. Ihn, der alles Vergangene und Zukünftige weiß, konnte der plötzliche Schlag nicht überraschen; er zeigt gar keinen Groll, er bleibt ruhig und ernst wie zuvor. Nur der Ausdruck seines Gesichtes ist gestört. Eine große Strieme wird sichtbar, und nach kurzer Zeit ist mir das allgütige Antlitz infolge dieser Beschimpfung verhüllt, wie von einer Wolke beschattet.

6. Eine Hand erhob sich gegen das Angesicht Christi. Wessen Hand war es? Mein Gewissen sagt mir: „Du bist's.“ Ich hoffe, daß es jetzt nicht der Fall ist. Aber, meine Seele, denke über die schreckliche Tatsache nach. Stelle dir Christus vor und dich selbst, wie du die Hand erhebst und ihn schlägst! Du wirst sagen: „Unmöglich; ich konnte das nicht tun.“ O ja, du hast es getan. In der freiwilligen Sünde hast du es getan. Er ist nun aller Qual enthoben, und doch hast du ihn geschlagen; und wäre es in den Tagen seines Erdenlebens gewesen, er hätte den Schmerz gefühlt. Kehre in der Erinnerung zurück und gedenke der Zeit, des Tages und der Stunde, als du durch eine freiwillige schwere Sünde, durch Spott über heilige Dinge oder deren Mißbrauch, durch blinden Haß gegen deinen Bruder, durch unlautere Handlungen oder wissentliche Auflehnung gegen die Stimme Gottes, oder auf irgend eine andere dir bekannte teuflische Weise ihn, den Allheiligen, geschlagen hast.

O beleidigter Gott, was soll ich sagen? Ich bekenne mich schuldig vor Dir, meinem Bruder. Ich sinke in düstere Verzweiflung, wenn Du mich nicht erhebst. Ich kann Deinen Anblick nicht ertragen; ich zittere vor Dir, verhülle mein Gesicht und beuge mich zur Erde. Der Satan wird mich ins Verderben ziehen, wenn Du Dich meiner nicht erbarmst. Es ist schrecklich, sich Dir zuzuwenden. Aber ach, wende Du mich, daß ich mich zu Dir wenden kann. Es ist ein Fegfeuer, Deinen und meinen Anblick zu ertragen — ich so häßlich, und Du der Heiligste. Aber laß mich noch einmal Dich anschauen, den ich auf so unbegreifliche Weise beleidigt habe; denn Dein Angesicht ist mein einziges Leben, meine einzige Hoffnung und Heilung liegt in diesem Blick auf Dich, den ich durchbohrt habe. So werfe ich mich nieder vor Dir und richte meine Augen wieder auf Dich; ich ertrage die Pein, um gereinigt zu werden.

O mein Gott, wie kann ich die Augen zu Deinem Angesicht erheben, wenn ich meiner so tief eingewurzelt, so zur Gewohnheit, zur zweiten Natur gewordenen Undankbarkeit gedenke, die in so schrecklicher Weise zunimmt! Du überhäufst mich täglich mit Deinen Gnaden und nährst mich mit Dir selbst, wie einst Judas, aber ich mache mir das nicht zunutze, danke Dir nicht einmal. Herr, wie lange noch? Wann werde ich von dieser unheilvollen Knechtschaft frei? Er, der Judas gefangen nahm, hat seine Hand in meinem Alter auf mich gelegt, und ich kann mich von ihm nicht befreien. Es ist dasselbe Tag

für Tag. Wann wirst Du mir eine noch größere Gnade geben, als Du mir schon geschenkt hast, die Gnade, aus den erhaltenen Gnaden Nutzen zu ziehen? Wann willst Du mir Deine wirksame Gnade zuteil werden lassen, die meiner elenden, kraftlosen, sterbensschwachen Seele allein Leben und Kraft zu geben vermag? Mein Gott, ich weiß nicht, in welcher Weise ich Dich in Deiner himmlischen Herrlichkeit betrüben kann; aber das weiß ich, daß jede neue Sünde, jede neue Undankbarkeit, deren ich mich jetzt schuldig mache, die Schläge und Wunden vermehrte, die Dich einstmals in Deinem Leiden trafen. O, laß mich einen möglichst kleinen Teil Deiner vergangenen Leiden mitverschuldet haben. Ein Tag um den andern vergeht und ich muß gestehen, daß ich mit jedem Tag durch neue Sünden die Ursache Deiner Leiden vermehre. Im besten Fall erkenne ich, daß ich als Mensch an der Gesamtheit derselben Anteil habe; aber es ist schrecklich, daß mein Anteil immer größer wird. Wenn andere Dich verwunden, laß doch nicht zu, daß ich es tue. Gib, daß ich nicht denken muß, Du hättest am Leib oder an der Seele weniger gelitten ohne mich. O mein Gott, ich bin in so harter Gefangenschaft, daß ich ihr nicht entfliehen kann. O Maria, bitte für mich! Heiliger Philipp, stehe mir bei, obwohl ich Dein Erbarmen nicht verdiene.

II

Unser Herr entäußert sich der Liebe

1. Zuneigung kann ein ewiges Gesetz genannt werden, denn sie ist ein Abbild der unbeschreiblichen gegenseitigen Liebe der göttlichen Dreieinigkeit, oder vielmehr,

die Liebe der göttlichen Personen ist aller Liebe ewiges Urbild und vollkommene Erfüllung. Gott war von Ewigkeit Einer in drei Personen. Der Vater war immer selig in seinem Sohn und Geist, und Sohn und Geist im Vater, und so war Er von Ewigkeit der Eine und doch nicht einsam und genießt in dieser unbegreiflichen Vielheit seiner selbst und Wiederholung seiner Person eine unendlich vollkommene Seligkeit, die nichts Geschaffenes vermehren kann. Der Teufel dagegen ist unfruchtbar und einsam, in sich selbst eingeschlossen und seine Diener ebenso.

2. Als der Sohn um unsertwillen auf die Erde kam und Fleisch annahm, wollte er doch nicht ohne die Zuneigung anderer leben. Dreißig Jahre verbrachte er bei Maria und Joseph, sie waren ein Abbild der himmlischen Dreieinigkeit auf Erden. Welche Vollkommenheit der Liebe zwischen den drei Personen! Jeden Blick des einen verstanden die beiden anderen, es bedurfte nicht vieler Worte, ja mehr als das, sie verstanden ihn nicht bloß, sie nahmen ihn auf, erwiderten und verstärkten ihn. Sie glichen drei gleichgestimmten Instrumenten, die alle mitschwingen, wenn eines schwingt, und in ein und demselben Ton oder in vollkommener Harmonie erklingen.

3. Die erste Schwächung erfuhr die Harmonie, als Joseph starb. Es war kein Mißton im Klang, denn bis zum letzten Moment seines Lebens war er eines Sinnes mit den andern; die gegenseitige Liebe zwischen ihnen wurde nur tiefer und inniger, weil sie in ein anderes Verhältnis trat und in den Tagen seiner abnehmenden Kraft, seiner Krankheit

und seines Todes einen weiteren Raum hatte. In dieser Zeit glich ihre Liebe einer Melodie, die alle Höhen und Tiefen durchlief, und in Takt und Ton von allen vollkommen und sorgsam vorgetragen wurde. Aber sie verklang in einem tieferen und leiseren Ton, als Joseph starb. Joseph konnte zwar bei aller Heiligkeit die Fülle der Harmonie zwischen Jesus und Maria kaum vermehren; aber Zuneigung schließt schon an sich eine Zahl ein, und bei seinem Tod zersprang eine der drei Harfen und schwieg.

4. Welch ein Augenblick der Liebe zwischen den drei heiligen Personen, als Joseph starb! — Jesus und Maria stützten ihn und beugten sich zu ihm nieder, er schaute sie an und ruhte in ihren Armen mit vollkommener, rückhaltloser, höchster Hingabe, denn er lag in den Armen Gottes und der Mutter Gottes. Wie eine Flamme auflodert und erlischt, so unaussprechlich groß war die Entzückung in diesem letzten Moment; denn ein jedes kannte und bedachte die Wendung, die auf das Zerreißen dieser irdischen Bande folgen sollte. Ein Augenblick der Freude, nicht der Trauer, ganz verschieden und doch an Tiefe der Empfindung der Geburtsstunde Jesu ähnlich. Die Geburt Jesu und der Tod Josephs, Momente von unvergleichlicher Süßigkeit, beispiellos in der Menschheitsgeschichte. St. Joseph ging in die Vorhölle, um seine Zeit abzuwarten, fern der Gegenwart Gottes. Jesus mußte leiden, sterben, Maria sollte Zeuge sein von seinen Leiden und auch nach seiner Auferstehung inmitten der Wechselfälle des Daseins und der Hartherzigkeit der Heiden ohne ihn weiterleben.

5. Die Geburt Jesu und der Tod Josephs, diese Augenblicke überirdisch reiner, vollkommener und lebendiger Liebe zwischen den drei Gliedern der irdischen Dreieinigkeit waren dieser Liebe Anfang und Ende. Der Tod Josephs, der das Band zerschnitt, war der Ausgangspunkt für vieles andere. Er war nur der Anfang jener Wendung, die Mutter und Sohn bevorstand. Dreißig Jahre lang waren beide vor der Welt bewahrt geblieben und hatten für einander gelebt. Nun mußte Jesus ausgehen, um zu predigen und zu leiden; und die größte Prüfung, die unzertrennlich damit verbunden war, trug er vom ersten bis zum letzten Augenblick mit freiem Willen, obwohl kein Gebot bestand; es war der Verzicht auf die Freuden der Herzengemeinschaft — seines Herzens mit dem Herzen Mariens —, die sein gewesen war, seitdem er Menschennatur angenommen hatte, und die er in unvergleichlicher und überirdischer Weise mit seinem Vater und dem heiligen Geist von Ewigkeit besessen hatte.

O meine Seele, du durftest die Vereinigung der drei heiligen Herzen betrachten und selbst an ihrer Liebe teilnehmen, freilich im Glauben, nicht im Schauen. Mein Gott, ich glaube und weiß, daß damals eine Gemeinschaft himmlischer Dinge auf Erden erblühte, die nie mehr unterbrochen wurde. Es ist meine Pflicht und meine Seligkeit, selbst in sie einzutreten. Es ist meine Pflicht und mein Glück, mit dieser rührenden Musik, die damals zu erklingen begann, im Einklang zu sein. Gib mir die Gnade, die mich allein befähigt, sie zu hören und zu verstehen,

auf daß sie mich durchdringe. Laß meine Seele mit Jesus, Maria und Joseph atmen. Laß mich mit ihnen vereint in Verborgenheit leben, fern der Welt und ihrem Treiben. Laß mich zu ihnen aufschauen in Leid und Freud und leben und sterben in ihrer süßen Liebe.

6. Der letzte Tag des irdischen Beisammenseins zwischen Jesus und Maria war das Hochzeitsfest zu Kana. Aber schon damals war ein Teil ihrer seligen Innigkeit verloren gegangen, denn von jetzt an lebten sie nicht mehr ausschließlich für einander, sondern traten ins öffentliche Leben hinaus, um den Platz einzunehmen, der ihnen in der neuen Ordnung der Dinge zukam. Jesus offenbarte seine Herrlichkeit durch sein erstes Wunder, und ebenso die Ehre seiner Mutter, da er es auf ihre Fürbitte hin wirkte. Er ehrte sie noch mehr dadurch, daß er die festgesetzte Ordnung der Dinge um ihretwillen durchbrach, und obwohl seine Zeit des Wunderwirkens noch nicht gekommen war, sie auf ihre Bitte hin vorausnahm. Aber als er sein Wunder wirkte, nahm er von ihr Abschied mit den Worten: „Weib, was habe ich mit Dir?“ So trennte er sich endgültig von ihr, wenn er auch mit einer Wohltat schied. Hilflos und einsam verließ er sein Paradies.

7. Denn wahrlich, es geziemte sich, daß er, der wahre Hohepriester, bei der Ausübung seines Opferdienstes für das ganze Menschengeschlecht von allen menschlichen Banden und von jeder irdischen Liebe frei war. Ein Grund für sein langes Verweilen zu Nazareth bei seiner Mutter war wohl der: er wollte zeigen, daß er nicht nur seines

Vaters und seine eigene Herrlichkeit im Himmel aufgab, um Mensch zu werden, sondern auch auf die unschuldigen und reinen Freuden seiner irdischen Heimat verzichtete, um Priester zu sein. Von Melchisedech heißt es, er habe weder Vater noch Mutter gehabt. Die Leviten zeigten sich des priesterlichen Amtes wahrhaft würdig und wurden zum Priesterstamm erhoben, weil sie sich gegen natürliche Zuneigung stählten, zu Vater und Mutter sprachen: „Ich kenne euch nicht“ und das Schwert gegen ihre eigenen Verwandten erhoben, wenn die Ehre des Herrn der Heerschaaren das Opfer verlangte. In ähnlicher Weise sprach unser Heiland zu Maria: „Was habe ich mit Dir?“ Es war die Weihe des Opfers, der erste rituelle Schritt zu der großen Handlung, die für das Heil der Welt feierlich vollbracht werden sollte. „Frau, was habe ich mit Dir?“ ist das Offertorium vor der Darbringung der Hostie. O mein Gott, der Du für mich Deine Mutter verlassen hast, gib mir die Gnade, mit Gleichmut alle meine irdischen Freunde und Angehörigen für Dich aufzugeben.

8. Der große Hohepriester sprach zu seiner Familie: „Ich kenne euch nicht.“ Wir dürfen annehmen, daß das zärtlich liebende Herz Jesu dabei auf die ganze Zeit seines Lebens zurückschaute und sich die vergangenen Tage seiner Kindheit und Jugend ins Gedächtnis rief, die er im Kreise jener verlebte, von denen er schon lange getrennt war. Es gab eine Zeit, als die heilige Elisabeth und Johannes der Täufer zur heiligen Familie gehörten. Elisabeth war wie der heilige Joseph gestorben und harrete der

Ankunft dessen entgegen, der ihr und dem heiligen Joseph den Himmel öffnen sollte. Johannes hatte schon seit langem von Heimat und Verwandtschaft und von aller Liebe auf Erden scheiden müssen — er hatte vom kommenden Erlöser zu predigen begonnen, dessen Offenbarung er mit Sehnsucht erwartete.

Gib mir Gnade, o Jesus, mit dieser seligen Gemeinschaft vor Augen zu leben. Gib, daß mein Leben sich verzehre vor Deinem Angesicht und in der Gegenwart Deiner teuersten Freunde. Wenn ich sie auch nicht sehe, so laß doch nicht zu, daß mein Herz sich von den sichtbaren Dingen gefangen nehmen und vom Himmlischen abwenden lasse. Du hast mich reich gesegnet und mir Freunde gegeben, laß nicht zu, daß ich in Abhängigkeit gerate, mich nur auf sie verlasse oder um ihretwillen mich selbst verliere, sondern in Dir will ich leben, im Verkehr und täglichen Umgang mit ihnen, in deren Mitte Du auf Erden lebstest und mit denen Du jetzt im Himmel ewige Freude genießt. Meine Seele sei bei Dir und weil bei Dir, auch bei Maria und Joseph, Elisabeth und Johannes.

9. Jesus verließ im Laufe der Zeit nicht nur Maria und Joseph. Es blieben ihm noch unsichtbare Begleiter und Freunde, die ihn liebten, aber zuletzt entließ er auch sie. Wir dürfen annehmen, daß er von seiner Geburt an mit den Seelen der Patriarchen, die seine Ankunft vorbereitet und ihn vorhergesagt hatten, in Gemeinschaft stand. Einmal sahen ihn seine Jünger eine ganze Nacht mit Moses

und Elias sprechen und zwar über sein Leiden. Welche Weite von Gedanken öffnet sich uns dabei, von denen wir kaum etwas ahnen. Im Gebet verbrachte Nächte waren eine größere Erfrischung für Leib und Seele als der Schlaf. Wer konnte den göttlichen Herrn besser erquickten und gleichsam neu beleben als dieser „laudabilis numerus“ von Propheten, deren Erfüllung und Urbild er war? So hat er wohl mit Abraham gesprochen, der seinen Tag schaute, oder mit Moses, der von ihm sprach; oder mit seinen besonderen Vorbildern, David und Jeremias, oder mit jenen, die am meisten von ihm schrieben, Isaias und Daniel. Darin ruhte ein reicher Schatz von Liebe. Als der Herr nach Jerusalem hinaufkam, um zu leiden, traf er im Geist alle heiligen Priester, die dort ihm zum Vorbild Opfer dargebracht hatten; gerade wie der Priester heute noch in der Messe ebensowohl der Opfer Abels, Abrahams und Melchisedechs gedenkt und an die glühende Kohle erinnert, welche die Lippen des Isaias reinigte, als er das Gedächtnis der Apostel und Martyrer begeht.

10. Laßt uns eine Weile bei Maria anhalten — ehe wir den Schritten ihres Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, folgen. Einmal verweigerte er einem, der ihm nachfolgen wollte, die Erlaubnis, seiner Heimat Lebewohl zu sagen, und es scheint, daß er von sich selbst seiner Mutter gegenüber dasselbe verlangte. Aber wird es ihm mißfallen, wenn wir einen Augenblick bei ihr verweilen, obwohl unsere Betrachtung ihm gilt? O Maria, wir verehren Deine sieben Schmerzen — war aber nicht die Trennung von

Deinem Sohn, die unter ihnen nicht genannt wird, eines Deiner größten Leiden, das die folgenden schon in sich schloß, weil Du sie vorauskanntest? Wie hast Du dieses erste Getrenntsein von ihm ertragen? Wie verliefen die ersten Tage, als Du allein warst? Wo hast Du Dich verborgen? Wo hast Du die drei langen Jahre zugebracht, als er seines Amtes waltete? Einmal — am Anfang — hast Du versucht, Dich ihm zu nähern; dann aber hören wir nichts mehr von Dir, bis wir Dich unter dem Kreuze stehen sehen. Nach seiner Auferstehung hatte sie zwar die Freude, ihn wiederzusehen, und den immerwährenden, unverlierbaren Trost, daß alle Leiden und Demütigungen für ihn vorüber seien, und daß sie nie mehr seinetwegen zu weinen brauche; aber sie mußte sich doch wieder für viele Jahre von ihm trennen, solange sie noch im Fleische lebte, umgeben von der bösen Welt und aus seiner Gegenwart verbannt.

11. Die allerseligste Jungfrau Maria hatte außer ihren andern Leiden den Verlust ihres Sohnes zu ertragen, nachdem er dreißig Jahre lang mit ihr unter einem Dach gelebt hatte. Als er kaum zwölf Jahre alt war, gab er ihr eine Andeutung von dem, was kommen werde: er sprach: „Ich mußte in dem sein, was meines Vaters ist.“ Als die Zeit kam und er anfing, Wunder zu wirken, sprach er zu ihr: „Was habe ich mit Dir?“ — Was haben wir beide gemein? — und bald verließ er sie. Einmal versuchte sie, ihn zu sehen, jedoch vergebens; sie konnte nicht zu ihm gelangen wegen der Menge, und er machte ihr keinen

Schritt entgegen und sprach kein Wort der Liebe. Zuletzt versuchte sie es noch einmal und erreichte ihn gerade zur rechten Zeit, um ihn am Kreuze hangen und sterben zu sehen. Nur vierzig Tage verblieb er nach seiner Auferstehung auf Erden, dann verließ er sie wieder, und sie mußte im Alter ihr Leben ohne ihn beenden. Vergleiche ihr dreißigjähriges Glück und die Zeit ihrer Vereinsamung.

12. Ich sehe sie in ihrem verlassenen Heim, während ihr Sohn und Gott das Land durchzieht, ohne etwas, wohin er sein Haupt legen könnte; sie leidet unter ihrer Verlassenheit wie unter seiner Heimatlosigkeit. Wie traurig verrannen die Tage! Dann drangen Gerüchte zu ihr, er sei in Gefahr oder Drangsal. Sie erfuhr vielleicht, daß er in die Wüste geführt und versucht wurde. Sie möchte teilnehmen an allen seinen Leiden und darf nicht. Einmal hieß es, er sei von Sinnen; viele glaubten es, und seine Freunde und Verwandten gingen aus, ihn zu fangen. Auch sie machte sich auf, ihn zu sehen und versuchte, zu ihm zu gelangen, und konnte es nicht vor der Menge. Man überbrachte ihm die Nachricht, aber er tat nichts, sie aufzunehmen, er sprach kein freundliches Wort. Sie ging enttäuscht zurück in ihr Haus, ohne ihn gesehen zu haben. Dort lebte sie, vielleicht in der Gesellschaft solcher, die nicht an ihn glaubten.

13. Ich sehe sie wieder nach seiner Himmelfahrt. Auch das ist eine Zeit des Getrenntseins, jedoch voll Trost, Jahre der Dämmerung, aber nicht des Leidens. Der Herr war ferne, doch er war nicht auf Erden und litt nicht mehr.

Der Tod hatte keine Gewalt mehr über ihn. Und er besuchte sie Tag für Tag im hochheiligen Opfer. Ich sehe Maria bei der Messe des heiligen Johannes. Sie wartet auf den Augenblick der Ankunft ihres Sohnes; sie spricht mit ihm in der heiligen Handlung. Und was soll ich nun sagen? Sie empfängt ihn, den sie einst geboren hat.

O heilige Mutter, stehe mir bei in der heiligen Messe, wenn Christus zu mir kommt, wie Du Deinem göttlichen Sohne gedient hast — wie Du auf seine Worte gelauscht hast, als er heranwuchs, und wie Du unter seinem Kreuze gestanden bist. Stehe mir bei, heilige Mutter, daß ich etwas von Deiner Reinheit, Deiner Unschuld und Deinem Glauben erlange, und daß er der einzige Gegenstand meiner Liebe und Anbetung sei, wie einst für Dich.

14. Es gab auch noch andere Wesen, die dem Herrn unmittelbar zu Diensten waren und von denen mehr geschrieben steht — die heiligen Engel. Die Stimme des Erzengels verkündete dem Propheten seine Ankunft, die Menschwerdung des Ewigen im Schoß der Jungfrau. Engel besangen seine Geburt, und in unzählbaren Scharen huldigten sie ihm in der Krippe. Ein Engel sandte ihn nach Ägypten und führte ihn wieder zurück. Engel dienten ihm nach der Versuchung. Sie führten seine Wunder aus, wenn er nicht sein allmächtiges „Es werde“ sprach. Aber zuletzt gebot er auch ihnen, zu gehen, wie er es seiner Mutter gegenüber getan hatte. Einer blieb bei seiner Todesangst. Nachher sprach er: „Glaubt ihr nicht, daß ich meinen Vater bitten könnte, und er würde mir Legi-

onen von Engeln zu Hilfe senden?“ — Diese Worte setzen voraus, daß er in Wirklichkeit seine Beschützer entlassen hatte. Die Kirche bittet ihn am Fest seiner Himmelfahrt: „König der Glorie, Herr der Engel, laß uns nicht als Waisen zurück.“ Zur Zeit seines Leidens aber war er, der Herr der Engel, ihrer Nähe beraubt.

15. Als Jesus seine Mutter verlassen hatte, wählte er andere menschliche Freunde — die zwölf Apostel — gerade als wünschte er, bei ihnen Liebe zu finden. Er wählte sie aus, daß sie nach seinen eigenen Worten „nicht Diener, sondern Freunde“ seien. Er machte sie zu seinen Vertrauten, offenbarte ihnen Dinge, die andern verborgen blieben. Es war sein Wille, sie auszuzeichnen, ja ihnen alles zu gewähren, wie ein Vater seinem Lieblingskind. Er gab ihnen eine größere Seligkeit als Königen, Propheten und Weisen durch die Dinge, die er ihnen kundtat. Er nannte sie „seine Kindlein“ und zog sie um seiner Gaben willen den Weisen und Klugen vor. Er frohlockte und pries sie selig, daß sie in seinen Versuchungen bei ihm ausgeharrt hatten, und gleichsam als Zeichen der Dankbarkeit verkündete er ihnen, daß sie auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten werden. Er freute sich über ihre Liebe, als sein feierliches Opfer heran-nahte. Er sammelte sie um sich beim letzten Abendmahl, als sollten sie ihm bei demselben beistehen. „Ich habe ein großes Verlangen gehabt“, sprach er, „dieses Ostermahl mit euch zu essen, ehedenn ich leide“. Es bestand also ein gegenseitiger Austausch von Werken der Liebe

und eine innere Übereinstimmung zwischen dem Herrn und seinen Jüngern. Es war jedoch sein anbetungswürdiger Wille, daß auch sie ihn verließen, daß er sich selbst überlassen war. Einer von ihnen verriet ihn, der andere verleugnete ihn, und die übrigen flohen und ließen ihn in den Händen seiner Feinde. Selbst nach seiner Auferstehung wollte keiner an ihm glauben. Er trat die Kelter allein.

16. Er, der Allmächtige und Allselige, dessen Seele von der Herrlichkeit der Schauung seiner göttlichen Natur überfloß, wollte diese Seele allen Schwachheiten unterwerfen, die ihr der Natur nach eigen sind. Wie er es zuließ, daß sie sich an der Liebe erfreute und unter der Verlassenheit von seiten menschlicher Freunde litt, so konnte er sie, sobald es ihm gefiel, auch des Lichtes der Gegenwart Gottes berauben, und er tat es. Das war das letzte und größte Leiden, das er ihr auferlegen konnte. Er war bei der Ausübung seines Erlöseramtes von den Menschen weg zu Gott geflohen; er hatte zu ihm gerufen; vor der rauhen Undankbarkeit des Geschlechtes, das er erlösen sollte, hatte er in der Vereinigung mit Gott Zuflucht gesucht. Er verbrachte nächtelang im Gebet. Er sprach: „Der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm alle Dinge, die er selbst tut.“ Er dankte ihm, daß er seine Geheimnisse vor den Weisen verborgen und den Kleinen offenbart habe. Aber nun entäußerte er sich auch dieses größten Trostes, aus dem er lebte, und zwar nicht bloß teilweise, sondern ganz. Als sein Leiden begann, sprach

er: „Meine Seele ist betrübt bis zum Tod“, und in der letzten Stunde rief er aus: „Mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Er war entblößt von allem.

Mein Gott und Heiland, Du hast auf das Licht des Trostes verzichtet, Deine Seele war in Dunkel gehüllt. Dein liebendes Herz wurde in seiner Vereinsamung vom Durst verzehrt, und das alles um der Menschen willen. Entziehe mir nicht das Licht Deines Angesichtes, damit ich nicht an seinem Verlust verschmachte und in meiner Schwäche untergehe. Wer kann den Verlust des Sonnenlichtes der Seele ertragen außer Dir? Wer kann ohne Licht seinen Weg gehen oder ohne frische Luft arbeiten, außer Deinen großen Heiligen? Ach, ich werde bei den Geschöpfen Trost suchen, wenn Du Dich mir versagst. Ich werde nicht sterben und nicht Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, sondern meine Blicke auf das richten, was gerade bei der Hand ist; ich werde mich vom Abfall nähren und meinen Hunger mit Hülsen oder mit Asche und Spreu stillen, mit Dingen, die mich, wenn nicht vergiften, so doch auch nicht nähren. O mein Gott, befreie mich aus dem Zustand der Dürre, in dem ich mich befinde. Gib mir den Trost Deiner Gnade. Wie soll ich Liebe und Sanftmut lernen, wenn ich Dich nicht vor Augen habe? Wie kann ich meiner Pflicht gemäß (als Mitglied des Oratoriums) im Gebet ausharren, wenn Du mich nicht ermunterst und mir Gefallen daran gibst. Ein alter Mann hat kaum noch Wärme, langsam nur holt er Verlorenes ein. Doch, o mein Gott, der heilige Philipp

ist mein Vater — er scheint nie im Leben trostlos gewesen zu sein. Du hast ihn mit vielen Prüfungen heimgesucht, aber das Licht Deiner Augen hast Du ihm nie entzogen. O heiliger Philipp, willst Du mir nicht einen kleinen Teil Deines eigenen Friedens, Deiner Freude, Heiterkeit und Güte und Deiner selbstverleugnenden Liebe von Gott erbitten? Ich bin in allem das gerade Gegenteil von Dir und bin doch Dein Stellvertreter.

III

Die körperlichen Leiden unseres Herrn

Mittwoch in der Karwoche

1. Die körperlichen Leiden unseres Herrn waren seinem heiligen Willen gemäß größer als die irgend eines Martyrers. Alles körperliche Leiden hängt der Stärke und dem Grad der Empfindung nach von der Natur des lebendigen Geistes ab, der im Körper wohnt. Die Pflanzen haben keine Empfindung, weil sie keinen lebendigen Geist in sich haben. Die Tiere empfinden mehr oder weniger, je nach ihrer Erkenntniskraft. Der Mensch hat ein feineres Empfinden als das Tier, weil er eine Seele hat. Die Seele Christi hatte ein feineres Empfinden als die anderer Menschen, weil sie durch die persönliche Vereinigung mit dem Worte Gottes geadelt war. Christus fühlte körperliches Leiden viel tiefer als andere Menschen, so wie der Mensch es schärfer fühlt als andere lebende Wesen.

2. Es ist eine Erleichterung im Leiden, wenn die Gedanken in anderer Richtung abgelenkt sind. Soldaten z. B., die im Kampfe verwundet werden, fühlen es oft nicht einmal. Fieberkranke scheinen unendlich viel zu leiden; nachher aber können sie sich nur an ein allgemeines Mißbehagen und Unruhegefühl erinnern. Auch Aufregung und Begeisterung bilden eine große Erleichterung körperlichen Leidens. Wilde sterben am Pfahl in den größten Leiden und singen Lieder dabei; es ist eine Art geistiger Trunkenheit. Ebenso ist ein bloß augenblicklicher Schmerz verhältnismäßig leicht zu ertragen. Die Dauer macht das Leiden so schwer; wenn wir beim Leiden der gegenwärtigen Minute keine Erinnerung an das der vergangenen hätten, wäre es leicht zu tragen. Was jedoch das zweite Leiden so schmerzlich macht, ist das erste, das vorausging; und das dritte wird durch das erste und zweite noch schrecklicher. Die Qual scheint mit der Dauer zu wachsen. Christus litt nicht im Fieberwahn, nicht in der Erregung oder teilnahmslos, er schaute dem Schmerz ins Gesicht. Er gab sich ihm ganz hin, mit vollem Bewußtsein, er nahm ihn gewissermaßen unmittelbar in seine Brust auf und duldete alles, was er litt, mit voller Erkenntnis des Leidens.

3. Christus wollte den Kelch mit Myrrhenwein, der ihm gereicht wurde, um seinen Geist einzuschläfern, nicht trinken (Mark. 15, 23). Er wollte das Leiden ganz auskosten. Seine Seele war in sein Leiden so vertieft, daß nichts sie abzulenken vermochte. Sie nahm mit allen

Kräften daran teil, faßte Vergangenheit und Zukunft zusammen, so daß sein ganzes Leiden in jedem Augenblick auf seinem Höhepunkt war, und alles, was er schon gelitten hatte und noch leiden mußte, trug zur Vergrößerung dessen bei, was er eben litt. Doch zugleich war seine Seele ganz ruhig, besonnen und frei von Erregung, um leidensfähig zu sein; sie wollte die ganze Last der Leiden auf sich nehmen ohne die Macht, sie von sich abzuwenden. Freilich wird das Bewußtsein seiner Unschuld und die Gewißheit, daß seine Leiden bald zu Ende sein würden, ihn gestützt haben; aber er unterdrückte den Trost und wandte seine Gedanken von diesen Erleichterungen ab. Er wollte ganz und vollkommen leiden.

O mein Gott und Heiland, Du hast alle diese Leiden für mich erduldet mit lebendigem Bewußtsein, mit größter Schärfe, Sammlung und Tapferkeit; wenn ich die Gewalt dieser schrecklichen Prüfung erfahre und mit körperlichen Leiden heimgesucht werde, befähige auch mich durch Deine Hilfe, sie mit einem Teil Deiner Ruhe zu ertragen. Erlange Du mir die Gnade, jungfräuliche Mutter, die Du Deinen Sohn leiden sahest und mit ihm gelitten hast, daß ich meine Leiden mit den seinen und Deinen vereine, und daß sie durch sein Leiden und Deine Verdienste und die aller Heiligen meine Sünden sühnen und mir das ewige Leben erwerben.

Gründonnerstag

4. Die Leiden unseres Herrn waren so groß, weil seine Seele litt. Das zeigt sich klar darin, daß sein Seelenleiden

vor dem körperlichen begann, wie seine Todesangst im Garten uns beweist. Die erste Angst, die seinen Körper befiel, kam nicht von außen — weder von den Geißeln, noch von den Dornen oder Nägeln, sondern aus der Seele. Die Qual, die seine Seele litt, war so groß, daß er sie Tod nannte: „Meine Seele ist betrübt bis zum Tod.“ So groß war die Angst, daß sie gleichsam den Körper sprengen wollte. Es war ein Stich, der sein Herz traf; wie in der Sintflut die Wasser der Tiefe hervorbrachen und die Schleusen des Himmels sich öffneten. Das Blut, das aus seinem gequälten Herzen drang, suchte neue Wege, erbrach sich tausend neue Kanäle, füllte alle Poren und zeigte sich zuletzt auf seiner Haut in großen Tropfen, die langsam und schwer zur Erde niederrannen.

5. Jesus verblieb von seiner Todesangst im Garten bis zum Ende in diesem lebendigen Tod. Und wie sein erstes Leiden aus der Seele kam, so sein letztes. Die Geißeln und das Kreuz waren weder der Anfang noch das Ende seiner Leiden. Es war die Qual seiner Seele, nicht des Körpers, die seinen Tod verursachte. Seine Verfolger staunten, als sie hörten, daß er tot sei. Wie starb er also? Das geängstigte und gequälte Herz, das sich am Anfang so schaudervoll im Blutschweiß zu erleichtern suchte, brach endlich. Es brach, und er starb. Es wäre sogleich gebrochen, wenn er es zugelassen hätte. Aber endlich kam der Augenblick. Er gab das Zeichen, und sein Herz stand still.

6. O gequältes Herz, Du bist aus Liebe, Schmerz und

Furcht gebrochen. Der Anblick der menschlichen Sünden, deren Erkenntnis und die Empfindung ihrer Last, der Eifer für die Ehre Gottes und das Entsetzen, die Sünde Dir so nahe zu sehen, ein widerliches, erstickendes Gefühl bei ihrer Häßlichkeit, die tiefe Scham, der Abscheu, Widerwille und Aufruhr, den sie einflößte, das übermächtige Mitleid mit den Seelen, welche die Sünde jäh in die Hölle stürzt — alle diese Empfindungen ließest Du miteinander auf Deine Seele einstürmen. Du hast Dich ihrer Gewalt ausgeliefert, und sie waren Dein Tod. Dieses starke Herz, das edelste, großmütigste, zärtlichste und reinste Herz wurde durch die Sünde getötet.

O mildreicher und gütiger Herr Jesu, wann wird mein Herz einen Teil Deiner Vollkommenheiten besitzen? Wann wird mein hartes und steinernes Herz, mein stolzes Herz, mein ungläubiges und unreines, enges und selbstsüchtiges Herz weich und dem Deinen ähnlich werden? O lehre mich, Dich so betrachten, daß ich Dir nachahme und Dich so aufrichtig und herzlich liebe, wie Du mich geliebt hast.

DER HEILIGE KREUZWEG¹⁾

Beginne mit einem Akt der Reue

ERSTE STATION

Jesus wird zum Tod verurteilt

Wir beten Dich an, o Herr Jesus Adoramus te, Christe, et
Christus und preisen Dich! benedicimus tibi. Quia
Denn durch Dein heiliges Kreuz per sanctam Crucem tu-
hast Du die ganze Welt erlöst. am redemisti mundum.

Jesus verläßt das Haus des Caiphas und wird vor Pila-
tus und Herodes geschleppt; er wird verspottet, geschla-
gen und geschmäht; sein Rücken ist zerrissen von den
Geißelhieben und das Haupt mit Dornen umwunden; so
wird er, der am Ende der Zeit die Welt richten wird, nun
selbst durch ungerechte Richter zu einem Tod der Schande
und Qual verurteilt.

Jesus ist zum Tode verurteilt. Sein Todesurteil ist ge-
sprochen. Wer anders hat es getan als ich, da ich die ersten
schweren Sünden beging? Meine ersten Todsünden und
der Verlust der heiligmachenden Gnade, die du, o Gott,
mir in der Taufe verliehen hast, waren Dein Todesurteil.
Der Unschuldige leidet für den Schuldigen. Meine Sün-
den waren die Stimmen, die schrieten: „Ans Kreuz mit
ihm!“ Die Bereitwilligkeit und Lust, womit ich sie be-
ging, war das Nachgeben des Pilatus gegen die lärmende

¹⁾ Ungefähr um 1860 geschrieben; zum zweiten Mal verwendet 1885. —
I. H. N.

und tobende Menge. Die Herzenshärte, die folgte, mein
Widerwille, meine Verzweiflung, mein stolzes Wider-
streben, mein Verharren in der Sünde, die Liebe zum
Bösen, die von mir Besitz nahm — was waren diese ver-
kehrten und bösen Gefühle anderes als die Schläge und
Lästerungen, womit die wilden Soldaten und der Volks-
haufe Dich empfangen, um den Richterspruch des Pilatus
zur Ausführung zu bringen?

Vater unser Pater, Ave
Erbarme Dich unser, o Herr, Miserere nostri, Domine,
Erbarme Dich unser Miserere nostri.
Die Seelen der Christgläubigen Fidelium animae, etc.
ruhen durch die Barmherzigkeit
Gottes in Frieden. Amen.

ZWEITE STATION

Jesus nimmt das Kreuz auf sich

Wir beten Dich an . . . Adoramus te, Christe . . .

Ein großes und schweres Kreuz, das stark genug ist,
ihn auf Calvaria zu tragen, wird auf seine blutigen Schul-
tern gelegt. Er empfängt es mit Sanftmut und Geduld, ja
sogar mit freudigem Herzen, denn es soll die Rettung des
Menschengeschlechtes werden.

Das ist richtig; aber bedenke, das schwere Kreuz ist
unsere Sündenlast. Als es auf seine Schultern gelegt wurde,
erbebte seine ganze Gestalt. Ach, welch eine unerwartete

und schwere Last hab' ich Dir aufgeladen, o mein Jesus. In der ruhigen und klaren Voraussicht Deiner Allwissenheit warst Du auf alles gefaßt, gleichwohl schwankte Deine schwache Gestalt unter dieser schweren Last. Ach, wie schrecklich, daß ich je meine Hand gegen Gott erhob! Wie durfte ich annehmen, daß er mir je vergeben würde! Aber er selbst hat uns gesagt, daß er sein bitteres Leiden auf sich nahm, um uns verzeihen zu können. Ich erkenne, o Jesus, in der Angst und Not meines Herzens, daß meine Sünden es waren, die Dich ins Gesicht schlugen, Deine heiligen Arme mit Beulen bedeckten, Dein Fleisch mit eisernen Stacheln zerrissen, Dich ans Kreuz hefteten und Dich dort langsam sterben ließen.

Vater unser . . .

Pater, Ave . . .

DRITTE STATION

Jesus fällt das erste Mal unter dem Kreuz

Wir beten Dich an . . .

Adoramus te, Christe . . .

Nieder gebeugt unter der Last und Schwere des mächtigen Kreuzes, das Jesus nachschleppt, geht er inmitten der spottenden und lästernden Menge langsam seines Weges. Schon seine Todesangst im Garten hätte genügt, ihn zu erschöpfen; aber das war nur der Anfang einer Unsumme von Leiden. Er macht sich mit ganzer Kraft auf den Weg, aber die Glieder versagen den Dienst, und er fällt.

Wahrhaftig, meine Befürchtung ist wahr geworden. Jesus, der starke und mächtige Gott, mußte in diesem Augenblick erfahren, daß unsere Sünden mächtiger seien als er selbst. Er fällt — doch er trug die Last eine Weile, er wankte vorwärts. Was war es denn, das ihm die Kraft raubte? Ich muß es immer wieder sagen: es ist ein Hinweis, eine Erinnerung an dich, meine Seele, an deinen Rückfall in die schwere Sünde. Ich bereute die Sünden meiner Jugend und ging eine Weile tapfer vorwärts. Aber schließlich kam eine neue Versuchung, als ich nicht auf der Hut war, und ich fiel plötzlich ab. Alle meine guten Gewohnheiten schienen mit einem Schlag verschwunden; sie waren wie ein Kleid, das man mir vom Leibe riß, so schnell und gänzlich verlor ich die Gnade. In diesem Augenblick schaute ich auf zu meinem Herrn und siehe! er war niedergefallen. Ich bedeckte mein Gesicht mit den Händen und verblieb in einem Zustand großer Verwirrung.

Vater unser . . .

Pater, Ave . . .

VIERTE STATION

Jesus begegnet seiner Mutter

Wir beten Dich an . . .

Adoramus te, Christe . . .

Jesus erhebt sich wieder; obwohl verwundet vom Fall, geht er weiter mit dem Kreuz auf den Schultern. Er ist

ganz niedergebeugt. Aber einmal schaut er auf und sieht seine Mutter. Einen Augenblick schauen sie sich in die Augen, eines dem andern, dann geht er weiter.

Maria hätte lieber, wenn es möglich gewesen wäre, alle seine Leiden auf sich genommen, als sich deren Anblick durch ihr Fernbleiben erspart. Auch Jesus empfand es wie eine Erquickung, wie einen linden, kühlenden Luftzug, als er inmitten der Zerrbilder und des Lärms um ihn das traurige Gesicht seiner Mutter sah. Sie hatte ihn in seiner Schönheit und Kraft gekannt, den Hauch der göttlichen Unschuld und des Friedens auf seinen Zügen; nun sah sie ihn so verändert und verunstaltet, daß sie Mühe hatte, ihn wiederzuerkennen, es sei denn an dem ergreifenden, durchdringenden, friedenatmenden Blick, mit dem er sie anschaute. Doch er trug jetzt die Sündenlast der Welt. Er, der Allheilige, trug auch das Antlitz der Sünde. Er sah aus wie ein Ausgewiesener, ein Geächteter, der eine schwere Schuld auf sich geladen hat. Er, der nie die Sünde kannte, war für uns zum Sünder geworden. Jeder Zug an ihm, jedes Glied sprach von Schuld, von Fluch, Strafe und Todesangst.

Welch' ein Begegnen zwischen Sohn und Mutter. Und doch war es für beide ein Trost, denn es war ein Austausch stummer Liebe; Jesus und Maria — könnt Ihr diese Passionszeit je vergessen durch alle Ewigkeit?

Vater unser . . .

Pater, Ave . . .

FÜNFTE STATION

Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen

Wir beten Dich an . . . Adoramus te, Christe . . .

Allmählich verlassen den Herrn die Kräfte ganz, er ist außerstande, weiterzugehen. Die Henker sind ratlos. Was ist zu tun? Wie soll man ihn nach Calvaria bringen? Da sehen sie einen Fremden, einen kräftigen, starken Mann — Simon von Cyrene. Sie bemächtigen sich seiner und nötigen ihn, mit Jesus das Kreuz zu tragen. Der Anblick des edlen Dulders rührt des Mannes Herz. Welch' eine Auszeichnung! O glückliche Seele, die Gott auserwählt hat! Er nimmt den ihm zugewiesenen Dienst freudig auf sich.

Das war ein Werk der Fürbitte Mariens. Jesus betete, aber nicht für sich selbst, oder doch nur um die Kraft, den vollen Kelch des Leidens trinken und seines Vaters Willen erfüllen zu können: sie aber zeigt sich als Mutter und folgt ihm mit ihren Gebeten, da sie ihm anders nicht helfen kann. Sie sandte den fremden Mann zu seiner Hilfe, auf ihre Fürbitte hin sahen die Soldaten ein, daß sie zu hart gegen ihn gewesen waren. Süße Mutter, nimm Dich auch unser an. Bitte immer für uns, Du heilige Mutter Gottes, bitte für uns, welches immer das Kreuz sein mag, das wir des Weges schleppen. Bitte für uns, und wir werden wieder aufstehen, auch wenn wir gefallen sind. Bitte für uns, wenn Not, Traurigkeit und Krankheit über uns kommen. Bitte für uns, wenn wir unter der

Macht der Versuchung fast erliegen und sende uns einen Deiner treuen Diener zu Hilfe. Und in der künftigen Welt, wenn wir würdig befunden werden, unsere Sünden im Reinigungsort abzubüßen, sende uns einen guten Engel, daß er uns Erfrischung bringe. Bitte für uns, heilige Mutter Gottes.

Vater unser . . .

Pater, Ave . . .

SECHSTE STATION

Veronika reicht Jesus das Schweiß Tuch

Wir beten Dich an . . .

Adoramus te, Christe . . .

Jesus steigt mühsam den Hügel hinan, bedeckt mit Todesschweiß. Da bahnt sich eine Frau den Weg durch die Menge und trocknet sein Gesicht mit einem Tuch ab. Zum Lohn für ihre Liebe wird dem Tuch das Bild des heiligen Antlitzes aufgedrückt.

Die Mutterliebe begnügte sich nicht, ihrem Sohn die Kreuzeslast erleichtert zu haben. Ihre Gebete senden auch Veronika — Simon, um als Mann zu helfen, Veronika, um das Amt der Frau zu erfüllen. Die fromme Dienerin Jesu tat, was sie konnte. Wie Magdalena beim Festmahl die Salbe über ihn ausgoß, so bot ihm nun Veronika im Leiden ihr Schweiß Tuch an. Könnte ich doch mehr tun, denkt sie bei sich selbst, warum habe ich nicht die Kraft Simons, um die Kreuzeslast tragen zu helfen? Aber „der Mann allein darf dem Hohenpriester dienen, wenn er die

feierliche Opferhandlung vollzieht.“ O Jesus, gib, daß wir alle Dir dienen, entsprechend unserem Beruf und unseren Kräften. Wie Du in der Stunde der Prüfung von Deinen Getreuen Liebesdienste angenommen hast, so schenke uns die Hilfe Deiner Gnade, wenn der Feind uns hart bedrängt. Ich fühle, ich vermag gegen Versuchung, Mühsal, Verzagtheit und Sünde nicht zu bestehen und frage mich selbst, was nützt es, fromm zu sein? Ich falle, o mein geliebter Heiland, ich falle gewiß, wenn Du mir nicht die Kraft erneuerst gleich dem jungen Adler und Leben einhauchst durch den stärkenden Empfang und die Berührung der heiligen Sakramente, die Du hinterlassen hast. Vater unser . . .

Pater, Ave . . .

SIEBTE STATION

Jesus fällt zum zweiten Mal

Wir beten Dich an . . .

Adoramus te, Christe . . .

Der Schmerz seiner Wunden und der Blutverlust werden mit jedem Schritt auf seinem Wege größer, wieder versagen ihm die Glieder, und er fällt zur Erde nieder.

Womit hat Jesus das alles verdient? Ist das der Lohn, den der langersehnte Messias vom auserwählten Volke, den Kindern Israels, erhält? Ich weiß, wie die Antwort lautet. Er fällt, weil ich gefallen bin, weil ich immer wieder gefallen bin. Ich weiß wohl, daß ich ohne Deine Gnade, o Herr, nicht standhalten konnte; ich bildete mir ein, ich hätte mich eifrig an Deine Sakramente gehalten.

Aber trotz meines Besuchs der heiligen Messe und der Erfüllung meiner Pflichten habe ich die Gnade wieder verloren. Und warum? Weil ich nicht im Geist der Frömmigkeit ausharrte und nur gewohnheitsmäßig, ohne Wärme und innere Anteilnahme, zu Deinen heiligen Geheimnissen kam. So wurde ich lau und gleichgültig. Ich meinte, der Kampf des Lebens sei vorbei und überließ mich dem Selbstvertrauen. Mir fehlte der lebendige Glaube und der Sinn für die himmlischen Dinge. Ich kam zur Kirche aus Gewohnheit und um von andern gesehen zu werden. Ich sollte als ein neues Geschöpf aus dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe leben; aber ich dachte mehr an diese als an die künftige Welt — zuletzt vergaß ich, daß ich ein Diener Gottes sei und folgte der breiten Straße, die zum Verderben führt, statt dem schmalen Pfad zum Leben. Und so fiel ich von Dir ab.

Vater unser . . .

Pater, Ave . . .

ACHTE STATION

Jesus tröstet die Frauen von Jerusalem

Wir beten Dich an . . .

Adoramus te, Christe . . .

Der Anblick der Leiden Jesu durchdrang die heiligen Frauen mit solchem Schmerz, daß sie in Weinen und Weheklagen ausbrachen, unbekümmert um die Folgen ihres Tuns. Jesus aber wandte sich zu ihnen und sprach: „Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und euere Kinder.“

Ach, ist es wirklich wahr, o Herr, daß ich eines jener schuldbeladenen Kinder bin, über die Du den Müttern zu weinen gebietest? „Weinet nicht über mich“, sagt er, „denn ich bin das Lamm Gottes und leiste aus eigenem Willen Genugtuung für die Sünden der Welt. Jetzt leide ich, aber ich werde triumphieren, und wenn ich triumphiere, werden die Seelen, für die ich gestorben bin, entweder meine treuesten Freunde oder erbittertsten Feinde sein.“ Ist es möglich, o mein Gott, kann ich den schrecklichen Gedanken fassen, daß Du in der Tat über mich geweint hast — geweint über mich. wie Du über Jerusalem geweint hast? Ist es möglich, daß ich unter die Zahl jener Unglücklichen gehöre? daß ich durch Dein Leiden und Sterben verloren gehen soll, statt gerettet zu werden? O verlasse mich nicht. Ich gehe die Wege des Bösen, so viel Übel wohnt in mir. Mir fehlt der Geist des Ernstes und der Tapferkeit, um das Böse zu bekämpfen. O Herr Jesus, was wird aus mir werden? Es ist so schwer für mich, den bösen Geist aus meinem Herzen zu vertreiben. Du allein kannst ihn verjagen.

Vater unser . . .

Pater, Ave . . .

NEUNTE STATION

Jesus fällt zum dritten Mal

Wir beten Dich an . . .

Adoramus te, Christe . . .

Jesus hat nun die Höhe von Calvaria fast erreicht. Aber ehe er an den Platz gelangt, wo er gekreuzigt werden soll,

fällt er noch einmal und wird von den rohen Soldaten aufgezerrt und weitergeschleppt.

Wir lesen in der heiligen Schrift von dem dreimaligen Fall Satans, des bösen Geistes. Sein erster Fall war am Anfang; der zweite, als das Evangelium und das Himmelreich der Welt verkündigt wurde; sein dritter Fall wird am jüngsten Tag eintreten. Den ersten Fall erzählt uns der heilige Evangelist Johannes. Er sagt: „Es war eine große Schlacht im Himmel. Michael und seine Engel kämpften wider den Drachen, und der Drache focht mit- samt seinen Engeln. Und sie vermochten nichts, und ihre Stätte ward nimmer gefunden im Himmel. Und der große Drache, die alte Schlange, die der Teufel oder Satan heißt, wurde hinausgeworfen.“ Vom zweiten Fall zur Zeit des Evangeliums spricht unser Herr und Heiland selbst, wenn er sagt: „Ich sah Satan gleich einem Blitz vom Himmel fallen.“ Den dritten Fall erwähnt wieder der heilige Johannes: „Es kam Feuer herab von Gott aus dem Himmel Und der Teufel wurde in den Feuer- und Schwefelpfuhl geworfen.“

Diesen dreimaligen Fall — den vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen — hatte der böse Geist vor Augen, als er Judas verführte, seinen Herrn zu verraten. Das war seine Stunde. Als unser Herr und Gott ergriffen wurde, sprach er zu seinen Feinden: „Das ist euere Stunde und die Macht der Finsternis.“ Satan wußte, seine Zeit war kurz und er gedachte, sie auszunützen. Aber er ahnte nicht, daß er dadurch half, die Welt zu erlösen, denn das

war der Endzweck des Leidens und Todes unseres Herrn. Aus Rache und, wie er meinte, im Triumph warf er ihn nieder, ein-, zwei-, ein drittes Mal, jedesmal in größerer Heftigkeit. Die Last des Kreuzes, die Grausamkeit der Soldaten und des Pöbels waren nur seine Werkzeuge. O Jesus, Du eingeborener Sohn Gottes, fleischgewordenes Wort, wir preisen Dich, wir beten Dich an und lieben Dich wegen Deiner unbegreiflichen Herablassung, mit der Du Dich für eine Weile den Händen und der Gewalt des Feindes Gottes und der Menschen ausgeliefert hast, daß wir davor bewahrt bleiben, seine Diener und Genossen zu sein für die ganze Ewigkeit.

Vater unser Pater, Ave

(EINE ANDERE BETRACHTUNG)

Jesu dritter Fall ist der schwerste von allen. Seine Kräfte haben ihn für eine Weile vollständig verlassen, und es vergeht einige Zeit, bis die rohen Soldaten ihn wieder in die Höhe bringen. Ach, er sah voraus, was mir zustoßen würde. Ich falle von einer Sünde in die andere. Er sieht das Ende von Anfang an. Er gedachte beständig meiner, als er sich nach Golgatha hinaufschleppte. Er sah, daß ich trotz aller früherer Warnungen und aller Hilfe immer wieder fallen werde. Er sah, daß ich mich einer falschen Sicherheit und dem Selbstvertrauen überlasse, und daß mich der Feind dann mit einer neuen Versuchung angreift, auf die ich nicht vorbereitet bin. Ich meinte, meine

Schwäche liege nur auf einer Seite, die ich kannte, und ahnte nicht, daß ich auf der andern nicht stärker sei. Der Satan faßte mich auf meiner unbewachten Seite und besiegte mich wegen meines Selbstvertrauens und meiner Selbstzufriedenheit, Mir fehlte die Demut. Ich meinte, nichts könne mir zustoßen, ich hätte die Gefahr, zu sündigen, überstanden, es sei ein Leichtes, in den Himmel zu kommen, und gab die Wachsamkeit auf. Der Stolz brachte mich zu Fall, ein drittes Mal.

Vater unser . . . Pater, Ave . . .

ZEHNTE STATION

Jesus wird seiner Kleider beraubt und mit Galle getränkt

Wir beten Dich an . . . Adoramus te, Christe . . .

Endlich ist Jesus an der Opferstätte angelangt, und sie fangen an, alles für die Kreuzigung vorzubereiten. Die Kleider werden von seinem blutenden Körper gerissen, und er, der Heilige der Heiligsten, steht da, den Blicken der rohen und spottenden Menge ausgesetzt.

O Herr, der Du im Leiden aller Deiner Kleider beraubt und der Neugier und dem Spott des Pöbels ausgesetzt wurdest, schäle mich jetzt hier auf Erden von mir los, damit ich am letzten Tage nicht vor Menschen und Engeln zuschanden werde. Du hast auf Golgatha die Schmach auf Dich genommen, daß sie mir beim Gericht erspart bleibe. Du konntest keine persönliche Schmach erleiden:

nur weil Du Menschennatur angenommen hast, konntest Du Schmach empfinden. Als sie Dich Deiner Kleider beraubten, beteten die Fürsten des Himmels, die Seraphim, Deine reinen Glieder voll Demut und Liebe an. Sie umgaben Dich in sprachloser, stummer Ehrfurcht, bewunderten Deine Schönheit und bebten bei Deiner unendlichen Selbsterniedrigung. Ich aber, o mein Herr, wie werde ich bestehen, wenn Du mich nach diesem Leben ohne das Gewand der Gnade, das Du mir gegeben hast, in meiner wahren Persönlichkeit und Natur den Blicken aller preisgeben wirst? Wie häßlich bin ich in mir selbst, sogar im besten Zustand! Auch wenn ich von Todsünden rein bin, wie viel Krankheit und Verderbnis zeigt sich noch in meinen läßlichen Sünden. Wie könnte ich würdig sein, in die Gesellschaft der Engel einzugehen und vor Dein heiliges Angesicht zu treten, solange Du nicht im Feuer des Reinigungsortes diesen fauligen Aussatz weggebrannt hast?

Vater unser . . . Pater, Ave . . .

ELFTE STATION

Jesus wird ans Kreuz genagelt

Wir beten Dich an . . . Adoramus te, Christe . . .

Das Kreuz wird auf den Boden gelegt und Jesus darauf ausgestreckt und angeheftet; dann wird es unter heftigem Schwanken und mit der äußersten Anstrengung in die dafür bestimmte Vertiefung eingesenkt. Oder, wie andere meinen, es wird aufgerichtet und Jesus daran empor-

gezogen und befestigt. Die wilden Henker schlagen die schrecklichen Nägel ein, und er opfert sich seinem ewigen Vater als Lösegeld auf für die Welt. Die Hammerschläge durchzittern die Luft — das Blut schießt hervor.

Ja, sie richten das Kreuz in die Höhe, legen eine Leiter an und zwingen Jesus, nachdem sie ihn entkleidet haben, emporzusteigen. Mit seinen schwachen Händen greift er nach den Seiten und Sprossen der Leiter, er steigt langsam und unsicher mit vieler Mühe hinauf, seine zitternden Füße gleiten aus, die Soldaten müssen ihn stützen, daß er nicht fällt. Als er den Vorsprung, auf dem seine Füße stehen sollen, erreicht hat, wendet er sich mit milder Bescheidenheit und Geduld gegen die wilde Menge und breitet die Arme aus, wie um sie zu umfassen. Dann legt er liebend den Rücken der Hände eng an die Querbalken und wartet, bis die Henker mit ihren scharfen Nägeln und schweren Hämmern kommen, um seine Hände zu durchbohren und sie am Kreuze zu befestigen. Da hing er, ein Rätsel für die Menge, ein Schrecken für die bösen Geister, für die heiligen Engel Gegenstand der Bewunderung und Ehrfurcht, aber auch der Freude und Anbetung.
Vater unser . . . Pater, Ave . . .

ZWÖLFTE STATION

Jesus stirbt am Kreuze

Wir beten Dich an . . . Adoramus te, Christe . . .

Drei Stunden hing Jesus am Kreuz. Während dieser Zeit betete er für seine Mörder, versprach dem reuigen Schächer das Paradies und übergab seine gebenedeite

Mutter in die Obhut des heiligen Johannes. Als alles vollbracht war, neigte er sein Haupt und gab seinen Geist auf.

Das Schlimmste ist überstanden. Der Heiligste ist tot und hat diese Welt verlassen. Der zärtlichste, hingebendste und heiligste der Menschensöhne ist geschieden. Jesus ist tot, und mit seinem Tod soll meine Sünde sterben. Ich verspreche für jetzt und immer, o Herr, vor Menschen und Engeln, daß die Sünde nicht länger in mir herrschen soll. Ich will mich in dieser Fastenzeit Gott hingeben für ewig. Das Heil meiner Seele soll meine erste Sorge sein. Unter dem Beistand seiner Gnade will ich einen tiefen Haß und Schmerz über meine vergangenen Sünden in mir erwecken. Ich will mit allen Kräften darnach streben, die Sünde ebenso zu verachten, wie ich sie liebte. In Gottes Hände gebe ich mich selbst, ganz und rückhaltslos. Ich verspreche Dir, o Gott, mit Hilfe Deiner Gnade die Wege der Versuchung zu meiden, alle Gelegenheiten zur Sünde zu fliehen, mich von den Eingebungen des bösen Feindes abzuwenden, in meinen Gebeten eifrig zu sein und der Sünde ganz abzusterben, daß Du nicht umsonst am Kreuz für mich gestorben bist.

Vater unser . . . Pater, Ave . . .

DREIZEHNTE STATION

Jesus wird vom Kreuze abgenommen und in den Schoß Mariens gelegt

Wir beten Dich an . . . Adoramus te, Christe . . .

Die Menge ist heimgekehrt. Calvaria ist einsam und still geworden; nur der heilige Johannes und die heiligen

Frauen sind noch da. Dann kommen Joseph von Arimathäa und Nikodemus, nehmen den Leichnam Jesu vom Kreuze ab und legen ihn in die Arme seiner Mutter.

O Maria, nun endlich hast Du Deinen Sohn wieder. Jetzt, da seine Feinde nichts mehr tun können, überlassen sie ihn voll Verachtung Dir. Während seine stillen Freunde ihr schweres Werk vollbringen, schaut Du mit unaussprechlichen Gedanken zu. Dein Herz ist vom Schwert durchbohrt, wie Simeon Dir geweissagt hat. O schmerzhaftes Mutter! Aber in Deine Leiden mischt sich eine noch größere Freude. Die Voraussicht dieser Freude stärkte Dich, bei Jesus auszuharren, als er am Kreuze hing. Sie gibt Dir auch jetzt Kraft, ohne Bangen und Zagen den Leichnam Deines Sohnes in die Arme zu schließen und in Deinen Schoß aufzunehmen. Du bist übermaßen glücklich, ihn wieder zu besitzen, obwohl er nicht zu Dir zurückkehrt, wie er von Dir ging. Er zog in der Kraft und Schönheit seiner Männlichkeit von Deinem Hause fort, o Gottesmutter, und er kommt zu Dir zurück, zerrissen und zerfetzt, mit Wunden bedeckt, tot. Und doch bist Du in dieser Stunde des Wehs glücklicher, o seligste Mutter Maria, als am Tage des Hochzeitsfestes zu Kana, denn damals verließ er Dich; jetzt aber wird er, der auferstandene Heiland, sich nie mehr von Dir trennen in alle Ewigkeit.

Vater unser . . .

Pater, Ave . . .

VIERZEHNTE STATION

Jesus wird ins Grab gelegt

Wir beten Dich an . . . Adoramus te, Christe . . .

Nur für kurze Zeit, für eineinhalb Tage, muß Maria ihn von sich lassen. Er ist noch nicht auferstanden. Seine Freunde und Diener nehmen ihn von ihrem Schoß, legen ihn ehrfurchtsvoll in ein Grab und verschließen es sorgfältig, bis die Stunde seiner Auferstehung kommt.

Ruhe sanft und schlafe in Frieden im stillen Grab für eine kleine Weile, mein geliebter Herr und Gott, und dann wache auf, um ewig zu herrschen. Wir wollen mit den treuen Frauen bei Dir wachen, denn all unsere Liebe und all unser Leben ist mit Dir begraben. Und wenn an uns die Reihe kommt, zu sterben, dann gib, o süßester Herr, daß auch wir ruhig schlafen können, den Schlaf des Gerechten. Laß uns in Frieden ruhen für die kurze Spanne Zeit, die zwischen dem Tod und der allgemeinen Auferstehung liegt. Behüte uns vor dem Feind, rette uns vor dem Abgrund. Gib, daß unsere Freunde unser gedenken und für uns beten, o geliebter Heiland; möge das heilige Opfer für uns dargebracht werden zur Abkürzung der Leiden des Reinigungsortes, die wir verdienen und darum geduldig annehmen. Gewähre uns Augenblicke der Erfrischung, umgib uns mit heiligen Bildern und tröstenden Betrachtungen, daß wir Kräfte sammeln können zum Aufstieg in den Himmel. Schicke uns unsern treuen Schutzengel zu Hilfe, daß wir die glorreiche Leiter von der Erde

zum Himmel, die Jakob im Gesichte sah, glücklich ersteigen. Und wenn wir an den ewigen Toren angelangt sind, dann gib, daß sie unter Engelsgesang sich auftun, sende den heiligen Petrus, daß er uns Einlaß gewähre; unsere liebe Frau, die glorreiche Königin aller Heiligen möge uns aufnehmen und zu Dir und zu Deinem ewigen Vater und zum wesensgleichen Geist, dem einen Gott in drei Personen führen, um mit ihm zu herrschen in alle Ewigkeit.

Vater unser . . . Pater, Ave . . .

Lasset uns beten

O Gott, Du hast durch das kostbare Blut Deines eingeborenen Sohnes das Zeichen des Kreuzes geheiligt, verleihe, wir bitten Dich, daß wir, die wir uns über die Herrlichkeit desselben heiligen Kreuzes erfreuen, immer und überall Deines Schutzes würdig sein mögen. Durch denselben Christus, unsern Herrn. Amen.

Schließe mit einem Vater unser, Ave Maria und Ehre sei nach der Meinung des heiligen Vaters.

KURZE BETRACHTUNGEN ÜBER DEN HEILIGEN
KREUZWEG

Beginne mit einem Akt der Reue

ERSTE STATION

Jesus wird zum Tod verurteilt

Wir beten Dich an, o Herr Jesus	Adoramus te, Christe, et
Christus und preisen Dich!	benedicimus tibi. Quia
Denn durch Dein heiliges Kreuz	per sanctam Crucem tu-
hast Du die Welt erlöst.	am redemisti mundum.

Der Heilige, Gerechte und Wahrhaftige wird von Sündern verurteilt und zum Tode geführt. Aber während sie ihn verurteilen, sind sie gezwungen, ihn freizusprechen. Judas, der ihn verriet, sprach: „Ich habe gesündigt, daß ich unschuldiges Blut verraten habe“. Pilatus, der das Urteil über ihn fällte, sagte: „Ich bin unschuldig am Blute dieses Gerechten“, und wälzte die Schuld auf die Juden. Der Hauptmann, der ihn am Kreuz sterben sah, rief: „Wahrlich, dieser Mann war gerecht“. So wirst Du, o Herr, immer in Deinen Worten gerechtfertigt und siegst, wenn Du gerichtet wirst. Am Ende der Tage noch mehr als einst und jetzt: „Sie sollen sehen, wen sie durchbohrt haben“; und er, der verurteilt wurde in der Schwachheit, wird die Welt richten in Macht, und auch jene, die verdammt werden, müssen bekennen, daß ihr Urteil gerecht ist.

Vater unser . . . Pater, Ave . . .

Erbarme Dich unser, o Herr,	Miserere nostri, Domine,
Erbarme Dich unser.	Miserere nostri.

Die Seelen der Christgläubigen Fidelium animae etc.
ruhen durch die Barmherzigkeit
Gottes in Frieden. Amen.

ZWEITE STATION

Jesus nimmt sein Kreuz auf sich

Wir beten Dich an . . . Adoramus te, Christe . . .

Jesus trägt die ganze Welt durch seine göttliche Macht, er ist ja Gott. Aber diese Last ist nicht so schwer wie das Kreuz, das unsere Sünden für ihn gezimmert haben. Unsere Sünden kosteten ihn diese Erniedrigung. Er wollte unsere Natur annehmen, als Mensch unter uns erscheinen und ein großes Opfer für uns darbringen. Ein Leben der Buße wollte er auf sich nehmen, um am Ende desselben zu leiden und zu sterben. O Herr, allmächtiger Gott, Du trägst die ganze Welt in Deiner Kraft, Du hast auch unsere Sündenlast getragen, die Dich zu Boden drückte; wie Du unser leibliches Leben durch Deine Vorsehung erhältst, so sei Du der Retter unserer Seelen durch Dein kostbares Blut.

Vater unser . . . Pater, Ave . . .

DRITTE STATION

Jesus fällt das erste Mal unter dem Kreuz

Wir beten Dich an . . . Adoramus te, Christe . . .

Im Anfang fiel Satan vom Himmel; er fiel durch den gerechten Richterspruch seines Schöpfers, gegen den er

sich erhoben hatte. Als es ihm gelungen war, den Menschen zum Genossen seiner Auflehnung zu machen, und sein Schöpfer kam, um ihn zu erlösen, brach eine kurze Stunde des Triumphes für ihn an, und er nützte sie gründlich aus. Als der Allheilige Fleisch angenommen hatte und in seiner Gewalt war, beschloß er in seiner Rachsucht und Bosheit, den, der ihn mit seinem allmächtigen Arm niedergeworfen hatte, mit einem schweren Schlag niederzustrecken. Darum fiel Jesus zur Erde nieder. O geliebter Heiland, durch Deinen ersten Fall entreiß uns alle der Sünde, die über unsere Schwäche Gewalt errungen hat. Vater unser . . . Pater, Ave . . .

VIERTE STATION

Jesus begegnet seiner Mutter

Wir beten Dich an . . . Adoramus te, Christe . . .

An jedem Abschnitt der Geschichte Jesu hat Maria ihren Anteil. Viele, die sich ihre Diener nennen, meinen, ihr Werk sei vollendet gewesen, nachdem sie ihn zur Welt geboren hatte, sie habe nachher nichts mehr zu tun gehabt, als zu verschwinden und vergessen zu werden. Wir aber, o Herr, Deine Kinder der katholischen Kirche, denken nicht so von Deiner Mutter. Sie brachte das liebliche Kind in den Tempel, sie hob es in ihren Armen empor, als die Weisen kamen, um es anzubeten. Sie floh mit Jesus nach Ägypten und nahm den Zwölfjährigen mit nach Jerusalem. Er lebte mit ihr in Nazareth dreißig Jahre lang. Sie war

mit ihm auf der Hochzeit zu Kana. Selbst als er sie verlassen hatte, um das Reich Gottes zu verkünden, umschwebte sie ihn. Und jetzt, wo er den heiligen Weg wankt mit dem Kreuz auf den Schultern, tritt sie hervor. O süße Mutter, laß uns Deiner immer eingedenk sein, wenn wir an Jesus denken, und wenn wir zu ihm beten, dann steh Du uns mit Deiner mächtigen Fürsprache zur Seite.

Vater unser . . .

Pater, Ave . . .

FÜNFTE STATION

Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen

Wir beten Dich an . . . Adoramus te, Christe . . .

Jesus hätte sein Kreuz allein zu tragen vermocht, wenn es sein heiliger Wille gewesen wäre. Aber er nahm Simons Hilfe an, um uns zu erinnern, daß wir an seinem Leiden teilnehmen und ihm in seinem Werk nachfolgen sollen. Sein Verdienst ist unendlich, aber er will in seiner unhegreiflichen Herablassung, daß sein Volk die eigenen Verdienste mit den seinen vereine. Die Heiligkeit der allerseligsten Jungfrau, das Blut der Martyrer, die Gebete und Bußübungen der Heiligen, die guten Werke aller Gläubigen sind ein Teil dieses Werkes, das nichtsdestoweniger auch ohne dieselben vollkommen ist. Er rettet uns durch sein Blut, aber nur durch uns selbst und mit uns selbst rettet er uns. Lieber Herr Jesus, lehre uns mit

Dir leiden, gib, daß wir gerne um Deines Namens willen leiden und heilige alle unsere Leiden durch die Verdienste Deines eigenen.

Vater unser . . .

Pater, Ave . . .

SECHSTE STATION

Veronika reicht Jesus das Schweißtuch

Wir beten Dich an . . . Adoramus te, Christe . . .

Jesus belohnte die fromme Frau mit dem Abbild seines heiligen Antlitzes, das für künftige Zeiten erhalten bleiben sollte. Er tat es uns zur Mahnung, daß sein Bild immerdar unsern Herzen eingepägt sein müsse. Wo immer wir leben, in jedem Teil der Erde, in jedem Zeitalter, muß Jesus in unserm Herzen leben. Wir mögen in vielen Dingen voneinander verschieden sein, darin aber müssen wir alle übereinstimmen, wenn wir seine treuen Kinder sein wollen. Wir müssen das Tuch der Veronika bei uns tragen, müssen Jesu Tod und Auferstehung immerfort betrachten und seine göttliche Vollkommenheit unaufhörlich nachahmen, jeder in seiner Weise. Gib, o Herr, daß unser Angesicht Deinen Augen stets wohlgefällig sei, nicht durch Sünden entstellt, sondern gereinigt und erfrischt in Deinem kostbaren Blut.

Vater unser . . .

Pater, Ave . . .

SIEBTE STATION

Jesus fällt das zweite Mal

Wir beten Dich an . . . Adoramus te, Christe . . .

Satan fiel zum zweiten Mal, als unser Herr und Heiland auf die Erde kam. Zu dieser Zeit hatte er die Herrschaft über die ganze Welt an sich gerissen und nannte sich ihren König. Er wagte es sogar, den heiligen Erlöser auf seine Arme zu nehmen, zeigte ihm alle Königreiche der Welt und gab ihm das gotteslästerliche Versprechen, ihm, dem Schöpfer des Alls, dies alles zu geben, wenn er niederfalle und ihn anbete. Jesus aber antwortete: „Weiche Satan!“ — und Satan stürzte von der Höhe des Berges nieder. Jesus bezeugt es mit den Worten: „Ich sah Satan gleich einem Blitz vom Himmel fallen.“ Der böse Geist erinnerte sich an diesen zweiten Fall und warf nun den unschuldigen Herrn ein zweites Mal nieder, denn jetzt hatte er ihn in seiner Gewalt. O geliebter Heiland Jesus Christus, lehre uns mit Dir leiden und Satans Nachstellungen furchtlos ertragen, wenn sie aus unserm Widerstand gegen ihn hervorgehen.

Vater unser . . . Pater, Ave . . .

ACHTE STATION

Die Frauen von Jerusalem weinen über Jesus

Wir beten Dich an . . . Adoramus te, Christe . . .

Einer alten Prophezeiung nach sollte der Welterlöser aus einem Weib vom Stamme Abrahams geboren werden.

Seitdem hofften alle Judenfrauen, ihn zu gebären. Doch als er wirklich kam, wie ganz anders begab es sich nach dem Bericht des Evangeliums, als sie erwartet hatten. Er sprach zu ihnen: „Es werden Tage kommen, da ihr sprechen werdet: gesegnet die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben und die Brüste, die keine Milch gaben.“ Ach Herr, wir wissen nicht, was gut oder verhängnisvoll für uns ist; wir können nicht sagen, was die Zukunft uns bringt und sehen nicht voraus, wann und in welcher Gestalt Du kommen wirst, uns heimzusuchen; deshalb überlassen wir alles Dir. Tue mit uns und in uns nach Deinem Wohlgefallen. Gib, daß wir allzeit auf Dich schauen und schaue Du auf uns herab, stärke uns mit der Gnade Deines bitteren Leidens und Sterbens am Kreuz und tröste uns in Deiner Weise und zu Deiner Zeit.

Vater unser . . .

Pater, Ave . . .

NEUNTE STATION

Jesus fällt zum dritten Mal

Wir beten Dich an . . . Adoramus te, Christe . . .

Satans dritter und letzter Fall wird am Ende der Zeit erfolgen, wenn er für ewig in seinen feurigen Kerker eingeschlossen wird. Er kannte dieses sein Ende, für ihn gibt es keine Hoffnung, sondern nur Verzweiflung. Er wußte, daß keine Unbill, die er in dieser Stunde dem Erlöser der Menschen zufügte, imstande sein würde, ihn von seinem unabänderlichen Schicksal zu befreien. Aber in seinem

schrecklichen Haß und Rachedurst beschloß er, den großen König, dessen Reich ewig ist, anzugreifen und zu quälen, solange er konnte. Darum warf er ihn zum dritten Mal mit wilder Gewalt zu Boden. O Jesus, eingeborener Gottessohn, menschengewordenes Wort, wir beten mit Furcht und Zittern und tiefer Dankbarkeit Deine schauervolle Verdemütigung an, die Dich, den Allerhöchsten, bewog, sich im Leiden zum Spielzeug und zur Beute des bösen Geistes hinzugeben.

Vater unser . . .

Pater, Ave . . .

ZEHNTE STATION

Jesus wird seiner Kleider beraubt

Wir beten Dich an . . .

Adoramus te, Christe . . .

Jesus wollte auf dieser Welt alles hingeben, ehe er sie verließ. Er übte die vollkommenste Armut. Als er das heilige Haus von Nazareth verließ und ausging, um zu predigen, hatte er nichts, wohin er sein Haupt legen konnte. Er lebte von der ärmlichsten Nahrung und von dem, was jene ihm gaben, die ihn liebten und ihm dienten. Deshalb wählte er auch einen Tod, bei dem ihm nicht einmal seine Kleider zu eigen gelassen wurden. Er entblößte sich dessen, was scheinbar unbedingt nötig, was nach dem Gesetz der gefallenen Menschennatur ein Teil von ihm selber war. Gib, o geliebter Herr und Heiland, daß auch wir alles auf Erden für Nichtigkeit halten, den

Verlust aller Dinge ertragen und sogar Beschämung, Tadel, Verachtung und Spott lieber hinnehmen, als daß Du über uns beschämt werdest am jüngsten Tage.

Vater unser . . .

Pater, Ave . . .

ELFTE STATION

Jesus wird ans Kreuz genagelt

Wir beten Dich an . . .

Adoramus te, Christe . . .

Jesu Hände und Füße werden mit scharfen Nägeln durchbohrt. Seine Augen sind vom Blut verdunkelt und geschlossen, die Lider geschwollen und die Brauen fahl von den Schlägen der Henker. Sein Mund ist mit Essig und Galle gefüllt, das Haupt mit scharfen Dornen umwunden. Sein Herz wird mit der Lanze durchbohrt. So werden alle seine Sinne gemartert und gekreuzigt, damit er für jede Art menschlicher Sünde Sühne leiste. O Jesus, laß uns mit Dir absterben und gekreuzigt werden; laß uns nie in die Sünde fallen, weder mit Händen und Füßen, noch mit den Augen oder dem Mund, mit dem Verstand oder Herzen. Alle unsere Sinne sollen ein Opfer sein zu Deiner Ehre und alle unsere Glieder Dir lobsingend. Laß das heilige Blut, das aus Deinen fünf Wunden fließt, uns salben mit der heiligmachenden Gnade, daß wir der Welt absterben und Dir allein leben.

Vater unser . . .

Pater, Ave . . .

ZWÖLFTE STATION

Jesus stirbt am Kreuz

Wir beten Dich an . . . Adoramus te, Christe . . .

„Consummatum est.“ Es ist vollbracht. — Alles ist vollendet. Das Geheimnis der göttlichen Liebe zu uns ist erfüllt. Der Preis ist bezahlt, und wir sind erlöst. Der ewige Vater wollte uns nicht ohne einen Kaufpreis verzeihen, um uns seine besondere Huld zu erweisen. Er ließ sich herab, uns ihm teuer zu machen. Was wir kaufen, schätzen wir. Er hätte uns ohne einen Kaufpreis — durch ein Wort seines Willens erlösen können. Aber um seine Liebe zu uns zu zeigen, nahm er ein Lösegeld an, es konnte nichts anderes sein als der Tod seines Sohnes in unserer Natur, wenn überhaupt etwas als Preis für uns gelten konnte, und wenn es für unsere Sündenschuld ein Lösegeld gab. O mein Gott und Vater, Du hast uns so hoch geschätzt, daß Du den höchstmöglichen Preis für unsere schuldbeladenen Seelen bezahlt hast — sollen wir also Dich nicht lieben und Dir vor allem anhängen, als dem einen notwendigen und einzigen Gut?

Vater unser . . . Pater, Ave . . .

DREIZEHENTE STATION

Jesus wird in die Arme seiner Mutter gelegt

Wir beten Dich an . . . Adoramus te, Christe . . .

Nun ist Jesus auf einmal wieder Dein Eigentum, o jungfräuliche Mutter, denn er und die Welt haben sich abge-

funden und getrennt. Er ging von Dir fort, um des Vaters Willen zu vollbringen — er hat es getan und gelitten. Der Satan und böse Menschen haben nun keinen Anspruch mehr an ihn — allzulang war er in ihrer Gewalt. Der Satan nahm ihn mit sich auf einen hohen Berg; böse Menschen erhöhten ihn am Kreuz. In Deinen Armen, o Gottesmutter, lag er seit seiner Kindheit nimmer — nun aber hast Du wieder ein Recht an ihm, da die Welt ihr Schlimmstes getan hat. Denn Du bist die allgebenedeite, allgesegnete, allbegnadete Mutter des Allerhöchsten. Wir freuen uns an diesem großen Geheimnis. Er war verborgen in Deinem Schoß, lag an Deinem Herzen, trank von Deiner Brust, Du hast ihn auf den Armen getragen — und nun, da er tot ist, liegt er auf Deinem Schoß. Jungfräuliche Mutter Gottes, bitte für uns.

Vater unser . . . Pater, Ave . . .

VIERZEHNTE STATION

Jesus wird ins Grab gelegt

Wir beten Dich an . . . Adoramus te, Christe . . .

Als Jesus seinem ewigen Triumph am nächsten war, schien er ihm am fernsten zu sein. Als er im Begriffe stand, in sein Reich einzuziehen und alle Macht im Himmel und auf Erden in Besitz zu nehmen, lag er tot in einer Felsenhöhle. Er war in Leinentücher eingehüllt und in ein

steinernes Grab eingeschlossen, wo er einen verherrlichten und vergeistigten Leib annehmen sollte, der alle Stoffe durchdringen, schneller als ein Gedanke überallhin gelangen konnte, und bestimmt war, in den Himmel aufzufahren. Gib uns Vertrauen auf Dich, o Jesus, daß sich auch an uns Deine Vorsehung zeige. Gib uns die ruhige Gewißheit, o Herr, daß wir Dir um so näher sind, je größer unsere Betrübniß ist. Je mehr die Menschen uns verachten, desto mehr ehrst Du uns. Je mehr sie uns beschimpfen, desto mehr wirst Du uns erhöhen. Je weniger sie uns gedenken, desto tiefer birgst Du uns in Deinem Geist; je mehr sie uns verlassen, desto enger wirst Du uns mit Dir selbst vereinigen.

Vater unser . . .

Pater, Ave . . .

Lasset uns beten!

O Gott, Du hast durch das kostbare Blut Deines eingeborenen Sohnes das Zeichen des Kreuzes geheiligt, verleihe, wir bitten Dich, daß wir, die wir uns an der Herrlichkeit desselben heiligen Kreuzes erfreuen, zu allen Zeiten und an allen Orten Deinen Schutz erfahren. Durch denselben Christus, unsern Herrn.

Amen.

Schließe mit einem Vater unser, Ave Maria und Ehre sei dem Vater nach der Meinung des Heiligen Vaters.

Vom dritten Fastensonntag bis zum Passions-
sonntag

LITANEI VOM LEIDEN JESU

Herr, erbarme Dich unser!

Christus, erbarme Dich unser!

Herr, erbarme Dich unser!

Christus, höre uns!

Christus, erhöre uns!

Gott Vater vom Himmel,¹⁾

Gott Sohn, Erlöser der Welt,

Gott, heiliger Geist,

Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott,

Jesus, Du ewige Weisheit,

Jesus, Du fleischgewordenes Wort,

Jesus, gehaßt von der Welt,

Jesus, für dreißig Silberlinge verkauft,

Jesus, der Du in der Todesangst Blut geschwitzt hast,

Jesus, von Judas verraten,

Jesus, von den Jüngern verlassen,

Jesus, auf die Wange geschlagen,

Jesus, von falschen Zeugen angeklagt,

Jesus, beschimpft und verhöhnt,

Jesus, von Petrus verleugnet,

Jesus, von Herodes verspottet,

Jesus, von Pilatus gezeißelt,

Jesus, dem Barabbas nachgesetzt,

¹⁾ Erbarme Dich unser!

Jesus, mit dem Kreuz beladen,
Jesus, mit Dornen gekrönt,
Jesus, der Kleider beraubt,
Jesus, ans Kreuz genagelt,
Jesus, von den Juden geschmäht,
Jesus, vom Übeltäter verspottet,
Jesus, dessen Seite durchbohrt wurde,
Jesus, den letzten Tropfen Blut vergießend.
Jesus, verlassen vom Vater,
Jesus, gestorben für unsere Sünden,
Jesus, vom Kreuze abgenommen,
Jesus, ins Grab gelegt,
Jesus, glorreich erstanden,
Jesus, in den Himmel aufgefahren,
Jesus, der Du den Tröster gesandt hast,
Jesus, unser Opfer,
Jesus, unser Mittler,
Jesus, unser Richter,
Sei uns gnädig,
Verschone uns, o Herr.
Sei uns gnädig,
Erhöre uns, o Herr.
Von aller Sünde,¹⁾
Von allem Bösen,
Von Zorn und Haß,
Von Bosheit und Rachsucht,
Von Unglauben und Herzenshärte,

¹⁾ Erlöse uns, o Herr!

Von Gotteslästerung und Gottesraub,
Von Heuchelei und Habsucht,
Von Verblendung des Geistes,
Von der Verachtung Deiner Gebote,
Von dem Rückfall in die Sünde,
Von aller Gefahr des Leibes und der Seele,
Wir arme Sünder,¹⁾
Daß Du uns verschonest,
Daß Du uns verzeihest,
Daß Du Deine heilige Kirche beschützen wollest,
Daß Du die Deinen segnen wollest,
Daß Du Deine Feinde bekehren wollest,
Daß Du die Wahrheit ausbreiten wollest,
Daß Du den Irrtum zerstören wollest,
Daß Du die falschen Götter vernichten wollest,
Daß Du Deine Auserwählten vermehren wollest,
Daß Du die heiligen Seelen im Fegfeuer erlösen wollest,
Daß Du uns in die Zahl Deiner Heiligen aufnehmen
wollest,
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden
der Welt,
Verschone uns, o Herr.
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden
der Welt,
Erhöre uns, o Herr.
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden
der Welt,

¹⁾ Wir bitten Dich, erhöre uns!

Erbarme Dich unser, o Herr.

Christus, höre uns.

Christus, erhöre uns.

Herr, erbarme Dich unser.

Christus, erbarme Dich unser.

Herr, erbarme Dich unser.

Wir beten Dich an, o Herr Jesus Christus, und preisen Dich,
Denn durch Dein heiliges Kreuz hast Du die Welt erlöst.

Lasset uns beten

O Gott, Du wurdest für die Erlösung der Welt geboren und beschnitten, verworfen, verraten, mit Stricken gebunden und zum Tode geführt, frechen Blicken preisgegeben, fälschlich angeklagt, geißelt und von einem Ort zum andern gezerzt, verhöhnt, mit Dornen gekrönt, beschimpft und geschmäht, gestoßen, mit Ruten gestrichen, entblößt, ans Kreuz genagelt und daran erhöht, unter die Übeltäter gezählt und mit Galle und Essig getränkt, und Deine Seite wurde mit einer Lanze durchbohrt: durch Dein hochheiliges Leiden, dessen wir, Deine schuldbeladenen Diener, gedenken, und durch Dein heiliges Kreuz und Deinen gnadenreichen Tod, befreie uns von den Peinen der Hölle und geleite uns dorthin, wohin Du den mit Dir gekreuzigten Schwächer geführt hast, wo Du mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebst und regierst, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. — Amen.

Karfreitag

DIE MACHT DES KREUZES

1. O mein Gott, wem wäre aus natürlicher Einsicht der Gedanke gekommen, eine Deiner Vollkommenheiten bestehe darin, Dich selbst zu erniedrigen und Deine Absichten durch eigene Demütigung und eigenes Leiden zur Ausführung zu bringen? Du hast von Ewigkeit in unaussprechlicher Seligkeit gelebt. Mein Gott, soviel hätte ich wohl verstanden: als Du eine Welt von Geschöpfen ins Dasein riefst und um Dich schartest, wurden Vollkommenheiten, die vorher keine Betätigung hatten, offenbar. Du konntest Deine Macht nicht zeigen, weil es nichts gab, um sie zu gebrauchen. Auch Deine wunderbare, liebevolle Vorsehung, Deine Treue und werktätige Fürsorge für jene, die Du erschaffen hast, konntest Du jetzt erst kund tun. Wer aber wäre auf den Gedanken gekommen, die Erschaffung des Weltalls schließe zugleich Deine Erniedrigung ein? O Du großer Gott, Du hast Dich selbst erniedrigt, hast Dich herabgelassen, unser Fleisch und Blut anzunehmen, und bist am Kreuz erhöht worden! Ich preise und verherrliche Dich tausendmal mehr, weil Du in Schmerzen Deine Macht kund getan hast, als wenn Du Dein Werk ohne Leiden vollbracht hättest. Es ist Deiner Unendlichkeit würdig, so über alle unsere Gedanken hinauszugehen und sie zu übertreffen.

2. O mein Herr Jesu, ich glaube, daß nichts Großes geschieht ohne Leiden und Demütigung und daß durch Demütigung und Leiden alles möglich ist; das will ich mit

Deiner Gnade immer glauben und festhalten, ich weiß, daß es wahr ist und wahr sein wird bis zum Ende der Welt. Ich glaube, o mein Gott, daß Armut besser ist als Reichtum, Not besser als Vergnügen, Verborgenheit und Verachtung besser als Ansehen, Schimpf und Tadel besser als Lob und Ehre. Mein Herr, ich bitte Dich nicht, diese Prüfungen über mich kommen zu lassen, weil ich nicht weiß, ob ich sie zu ertragen vermag; aber ich will wenigstens Wohlergehen und Mißgeschick in diesem Sinne hinnehmen. Ich will nie auf Reichtum, hohe Stellung, Macht und Ehre vertrauen. Ich will mein Herz nicht an weltliche Erfolge und Vorteile hängen. Ich will nie darnach verlangen, was die Menschen Gewinne des Lebens nennen. Mit Deiner Gnade will ich jene hochhalten, die verachtet und vernachlässigt werden, will die Armen schätzen, die Leidenden ehren, und Deine Heiligen und Bekenner bewundern und hochachten und meinen Anteil trotz der Welt unter ihnen suchen.

3. Endlich, o mein Herr und Heiland, bin ich wohl zu schwach, Dich um Leiden als Gabe zu bitten; dazu fehlt mir die Kraft; aber ich will wenigstens um Deine Gnade beten, die Leiden, die Du in Deiner Liebe und Weisheit mir schickst, geduldig anzunehmen. Gib, daß ich Not und Tadel, Enttäuschung, Verleumdung, Angst und Sorge so ertrage, wie Du es willst, o mein Jesus, und wie Du es durch Dein eigenes Leiden mich gelehrt hast. Ich verspreche auch, daß ich mit Deiner Gnade nie mich rühmen, nie irgend welche Auszeichnung suchen, oder den Großen der Welt schmei-

cheln, nie mich selbst über andere erheben will. Ich will mich bemühen, Beleidigungen gelassen zu ertragen und Böses mit Gutem zu vergelten. Ich will mich selbst in allem demütigen, schweigen, wenn ich mißhandelt werde, geduldig sein, wenn Not und Sorge kein Ende nehmen und alles ertragen aus Liebe zu Dir und zu Deinem Kreuze, weil ich weiß, daß ich auf diesem Wege die Verheißungen dieses und des zukünftigen Lebens erlangen werde.

ZWÖLF BETRACHTUNGEN UND FÜRBITTEN
FÜR DEN KARFREITAG

1

Jesus, das Lamm Gottes

Sehet das Lamm Gottes, sehet ihn, der hinwegnimmt die Sünden der Welt! So sprach der heilige Johannes der Täufer, als er unsern Herrn und Heiland herankommen sah. Mit diesen Worten gab er dem Herrn den Titel, der ihm von Anfang an zuerkannt wurde. Schon der gerechte Abel bekannte seinen Glauben an ihn durch die Erstlingsopfer seiner Herde. Abraham brachte an Stelle seines Sohnes Isaak, den Gott verschonte, einen Widder zum Opfer dar. Die Israeliten mußten alljährlich zur Osterzeit ein Lamm opfern — eines für jede Familie, ein Lamm ohne Fehl — sie mußten es ganz essen, alles, nur das Blut nicht, das sie zum Schutze an die Türen ihrer Häuser sprengten. Der Prophet Isaias gebraucht das gleiche Bild vom Erlöser: „Er wird wie ein Schaf zur Schlachtbank geführt, und wird verstummen wie ein Lamm vor dem, der es schert (53, 7). Und das alles, weil „er verwundet wurde um unserer Missetaten willen und wegen unserer Sünden zerschlagen wurde; . . . und durch seine Wunden werden wir geheilt“ (53, 7). Ebenso sagt der heilige Evangelist Johannes in den Gesichtern der Apokalypse: „Und ich sah . . . und siehe ein Lamm stand da wie getötet;“ und dann sah er alle Seligen „niederfallen vor dem Lamm“, . . . „und sie sangen ein neues Lied und sprachen: „Du

bist getötet worden und hast uns für Gott erkauft mit Deinem Blut aus allen Geschlechtern und Sprachen und Völkern und Nationen.“ . . . „Wert ist das Lamm, das getötet worden ist, Macht und Gottheit und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Preis zu empfangen.“ (Apok. V, 6—12.)

Dieses Lamm ist Jesus Christus, der, als Finsternis, Sünde, Schuld und Elend über der Erde lagen, vom Himmel kam, unsere Menschennatur annahm und am Kreuzesstamme sein kostbares Blut vergoß für alle Menschen.

Lasset uns beten für alle Heidenvölker, daß sie sich bekehren.

O Herr Jesus Christus, König der ganzen Welt, Du Hoffnung und Erwartung der Völker, Du hast alle Menschen durch den Preis Deines kostbaren Blutes Dir erkauft, schaue gnädig nieder auf alle Stämme der weiten Erde und verleihe ihnen die Erkenntnis Deiner Wahrheit. Gedenke, o Herr, Deiner bitteren Leiden, die Du bei Deinem Verrat, Deiner Verurteilung und Deinem Kreuzestod an Leib und Seele ausgestanden hast, und erbarme Dich der Seelen aller. Siehe, o Herr, erst ein Teil der Menschen hat Deinen Namen vernommen, nur ein Teil betet Dich im Glauben an — Tausende und Abertausende im Morgen- und im Abendland, in der Glut des Südens und im Eis des Nordens scheiden mit jeder Stunde aus dem Leben, um in die Ewigkeit hinüberzugehen. Gedenke, o mein geliebter Gott und Herr, daß es Deinem Namen zur Unehre und

Deinen Feinden zum Triumph gereicht, wenn neue Opfer in den Abgrund der Hölle versinken und dort verbleiben für immer und ewig. Höre auf die Bitten Deiner Heiligen, laß Dich rühren durch Deine Mutter und verschmähe nicht die Gebete Deiner Braut, der heiligen Kirche. Strafe die armen Heiden nicht für die Menge ihrer Sünden, sondern suche eilig die Erde heim und verleihe allen Menschen, daß sie Dich erkennen, an Dich glauben und Dir dienen, denn Du bist unsere Rettung, unser Leben und unsere Auferstehung, der Du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit.

2

Jesus, der Sohn Davids

Unser Heiland fragte einst die Pharisäer und sprach zu ihnen: „Was denket ihr von Christus? Wessen Sohn ist er?“ Sie antworteten ihm: „Der Sohn Davids.“ Denn also hatte der Prophet Isaias vorhergesagt: „Ein Reis wird aufgehen aus der Wurzel Jesse“; — Jesse war der Vater Davids, des Königs der Juden — das „Reis“ oder die Pflanze war ein Sinnbild der allerseligsten Jungfrau; „ein Reis wird aufgehen aus der Wurzel Jesse, und eine Blume erblühen aus seiner Wurzel“ (Is. 11, 1); die Blume, die aus diesem Reis erblühte, ist unser Herr, der Sohn der seligsten Jungfrau Maria. „Und der Geist des Herrn wird über ihm sein“ (ib. 2), bei der Taufe am Jordan stieg der heilige Geist auf ihn herab. Und bei Jeremias heißt es: „Siehe, es werden

Tage kommen, da will ich aufwecken aus David einen gerechten Sproß, und ein König wird herrschen und wird weise sein und wird Recht und Gerechtigkeit üben auf Erden. In jenen Tagen wird Juda erlöst werden . . . Und dies ist der Name, den sie ihm geben werden — der Herr, unser Gerechter“ (Jer. 23, 5—6). Deswegen sagten die Juden, als sie stritten, ob unser Herr und Heiland der Messias sei: „Sagt nicht die Schrift, daß Christus aus dem Geschlechte Davids hervorgehen soll?“ (Jo. 7, 42.)

Es war der Vorzug der Juden, daß der verheißene Erlöser, Christus, das Opfer und die Versöhnung des ganzen Menschengeschlechtes, der allmächtige Erlöser, ihrem Volk und ihrem Land entstammen sollte — aber schrecklich ist es zu sagen, als er kam, verstießen sie ihn und überantworteten ihn dem Tod. „Er kam in sein Eigentum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf“ (Jo. 1, 11). Und wie sie ihn verstießen, so verwarf er sie. Sie führten ihn zum Tod, und er gab sie in die Gewalt ihrer Feinde, die ihre heilige Stadt Jerusalem zerstörten; sie wurden aus ihrem Land vertrieben und blieben heimatlos und unstet seit jener Zeit.

Lasset uns beten für das Volk der Juden, daß sie zurückkehren zu ihrem Herrn und Gott, den sie gekreuzigt haben.

Du Sprosse Abrahams und Sohn Davids, Adonai und Führer des Hauses Israel, Du bist dem Moses im brennenden Dornbusch erschienen und hast ihm auf Sinai Dein

Gesetz gegeben; Du Schlüssel Davids und Szepter des Hauses Israel, der Du öffnest und niemand schließt, schließt und niemand öffnet, suche nicht heim, o Herr, die Sünden der Väter an den Kindern, zürne nicht immer, sondern schone des armen Volkes, das einst so hoch stand in Deinen Augen und nun so tief gesunken ist. Gedenke nicht der alten Priester und Schriftgelehrten, der Pharisäer und Sadduzäer, vergiß Annas und Caiphas, Judas und die sinnlose Menge, die einstmal schrie: „Ans Kreuz mit ihm“. Sei im Zorn eingedenk Deiner Erbarmung. Vergib Ihnen ihre Halsstarrigkeit und Unbußfertigkeit, ihre Blindheit für die geistigen Dinge, ihre Liebe zu dieser Welt und ihren Genüssen. Rühre ihre Herzen und schenke ihnen den wahren Glauben und den Geist der Buße. Erbarme Dich, o Jesus, Deiner eigenen Brüder, der Volksgenossen Deiner Mutter, des heiligen Joseph, Deiner Apostel, des heiligen Paulus, der Gerechten des alten Bundes, Abraham, Moses, Samuel und David. O Herr, erhöre uns, Gott sei ihnen gnädig; Herr, merke auf und handle (Dan. 9, 19); zögere nicht um Deiner selbst willen, o mein Gott, denn einstmal ward Dein Name genannt in der Stadt Jerusalem und unter Deinem Volke.

3

Jesus, der Herr der Gnade

Als unser Herr Jesus Christus seine eigenen Landsleute, die Juden, die ihn verstoßen hatten, verwarf, berief er andere Völker an ihrer Stelle. Der heilige Evangelist fügt

deshalb den Worten: „Er kam in sein Eigentum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf“ (Jo. 1, 11—13) die andern hinzu: „Die ihn aber aufnahmen, ihnen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Geblüt und nicht aus Fleischeswillen, noch aus Manneswillen, sondern aus Gott geboren sind“, das heißt, alle Menschen, die an ihn glauben, aus welchem Geschlecht oder Land sie stammen mögen, machte er zu seinen Kindern, gab ihnen seine Gnadengaben und die Verheißung des Himmels. Er warnte die Juden, ehe die Zeit der Gnade für sie abgelaufen war. „Ich sage Euch“, sprach er zu ihnen, „das Reich Gottes soll von Euch genommen und einem Volk gegeben werden, das die Früchte desselben hervorbringt“ (Mt. 21, 43). Darum schüttelte St. Paulus, sein großer Apostel, die Kleider aus, als er sah, daß die Juden ihn nicht hören wollten, daß sie „widersprachen und lästerten“ (Apg. 18, 6) und sagte: „Euer Blut komme auf eure Häupter, ich bin rein, von nun an werde ich zu den Heiden gehen“. Und wie Gott die Juden, sein eigenes Volk, verstoßen hat, so wird er jedes andere Volk verwerfen, das ihn verwirft. Denn so sagt derselbe heilige Paulus: „Wenn einige von den Zweigen (Röm. 11, 17—21) (d. h. die Juden) abgebrochen werden und du (d. h. ein Mensch einer anderen Nation) (statt derselben) als wilder Ölzweig auf sie eingepfropft und teilhaftig wurdest der Wurzel und Fettigkeit des Ölbaumes, erhebe dich nicht . . . Die Zweige sind des Unglaubens wegen abgebrochen, du aber stehst durch den Glauben.

Sei nicht übermütig, sondern fürchte dich. Denn wenn Gott die natürlichen Zweige nicht geschont hat, fürchte, daß er auch deiner nicht schonen möchte“. Dieses Unglück ist über unser eigenes Land gekommen. Gott hat es vor nahezu tausend Jahren berufen und gesegnet; aber es lehnte sich auf, verlor den Glauben und wurde aus seiner Kirche ausgewiesen.

Lasset uns beten um die Wiedervereinigung der Völker mit dem Glauben und der Kirche Christi.

O Sapientia, o Weisheit, die Du aus dem Mund des Allerhöchsten ausgegangen bist und in Deiner Vorsehung vom Anfang bis zum Ende aller Dinge reichst und alles ordnest in Milde und Kraft; durch Deine unverdiente Gnade, o Herr, wurden wir schon früh zum wahren Glauben berufen und mit der Kenntnis Deiner Wahrheit und der Gnade Deiner Sakramente gesegnet. Ach, wie hat sich seitdem so vieles verändert! Das Volk, einst groß in Deinen Augen, ist jetzt klein geworden, denn es hat Dich verloren. O mein Gott, was nützt es uns, wenn wir die ganze Welt gewinnen und unsere Seele verlieren? Oder, was sollen wir geben als Tausch für unsere Seelen? Willst Du vergessen, Herr, was wir einmal durch Deine Gnade waren, ehe wir Dich verließen? Höre auf unsere Heiligen und Martyrer, die mit Dir herrschen und immerfort für uns beten. O sieh nicht an unsern Hochmut und Stolz, unsere Verachtung der unsichtbaren Wahrheiten, unsere Unlauterkeit, sondern gedenke Deiner eigenen Verdienste,

schaue auf die Wunden Deiner Hände und auf die Barmherzigkeit, die Du uns bis jetzt erwiesen, mache unsere Herzen trotz unserer Hartnäckigkeit Dir dienstbar, o Erlöser der Menschen, und erneuere Dein Werk in der Mitte der Jahre, in der Mitte der Jahre stelle es wieder her.

4

Jesus, der Urheber und Vollender des Glaubens

Der heilige Paulus gebietet uns, „auf Jesus zu schauen, den Urheber und Vollender des Glaubens“. Der Glaube ist der erste Schritt zum Heile, ohne ihn haben wir keine Hoffnung. Denn der heilige Paulus sagt: „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ Er ist ein göttliches Licht, mit ihm gelangen wir aus der Finsternis in das helle Licht der Sonne, in seinem Schein ist kein Tappen und Tasten mehr, wir sehen unsern Weg zum Himmel. Der Glaube ist auch eine große Gabe, die von oben kommt und die wir nur von dem erlangen können, der selbst sein Inhalt ist. Er, unser Herr Jesus selbst, und er allein, gibt uns die Gnade, an ihn zu glauben. Deswegen nennt ihn der heilige Apostel den Urheber des Glaubens, und er ist zugleich sein Ziel und seine Vollendung — von Anfang zu Ende ist er ganz von Ihm. Darum sagt der Herr selbst: „Wenn du glauben kannst, wer Glauben hat, dem ist alles möglich.“ (Mark. 9, 22—23.) Und der arme Mann, zu dem er also sprach, glaubte zwar, aber sein Glaube war noch schwach, deshalb antwortete er und rief mit Tränen:

„Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben!“ Aus demselben Grund sprachen auch die Apostel bei einer anderen Gelegenheit zum Herrn: „Vermehre unsern Glauben“. (Luk. 17, 5.) Und der heilige Paulus führt die ganze Frage weiter aus, wenn er seine Bekehrten ermahnt: „Und euch (hat er auferweckt), als ihr tot waret in euren Sünden und Missetaten, in denen ihr einst gemäß dem Zeitlauf dieser Welt gewandelt seid . . . unter denen auch wir einst gewandelt sind . . . und wir waren von Natur Kinder des Zornes, wie die übrigen; aber Gott, (der reich ist an Barmherzigkeit) hat um seiner großen Liebe willen, womit er uns liebte, auch als wir in Sünden tot waren, uns in Christus mitbelebt . . . denn aus Gnade seid ihr gerettet durch den Glauben, und das nicht aus euch, denn er ist Gottes Geschenk.“ (Eph. 2, 1—8.)

Lasset uns beten für alle Spötter und Verächter des Glaubens, für die Ungläubigen, für alle Irrlehrer und Bekämpfer der Wahrheit.

O Herr Jesus Christus, Du hast am Kreuz gebetet: „Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun.“ Das ist auch heute noch der Fall bei vielen aus uns, o mein Gott, sie wissen nicht, was sie wissen sollten, oder haben vergessen, was sie einmal wußten. Sie leugnen, daß es einen Gott gibt, aber sie wissen nicht, was sie tun. Sie lachen über die Freuden des Himmels und die Qualen der Hölle, aber sie wissen nicht, was sie tun. Sie sagen sich los vom Glauben an Dich, den Welterlöser, verachten

Deine Worte und Sakramente, schmähen und verleumdend Deine heilige Kirche und ihre Priester, aber sie wissen nicht, was sie tun. Sie führen die Wanderer irre, schrecken die Schwachen und verderben die Jugend, aber sie wissen nicht, was sie tun. Andere haben Verlangen nach der Religion, aber sie nehmen den Irrtum für Wahrheit — folgen ihren eigenen Vorstellungen, verführen andere und halten sie von Dir zurück. Sie alle wissen nicht, was sie tun. Du aber kannst ihnen das Wissen geben. O Herr, wir beschwören Dich bei Deinen eigenen Worten: „Gott und Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Lehre sie jetzt, öffne ihre Augen, ehe die Zukunft kommt. Gib ihnen den Glauben an das, was sie einst sehen müssen, wenn sie hier nicht daran glauben wollen. Gib ihnen einen starken und rettenden Glauben; zerstöre ihre schrecklichen Irrtümer und gib ihnen zu trinken von dem lebendigen Wasser, von dem Du gesagt hast: „Wer davon trinkt, wird nicht mehr dürsten.“

5

Jesus, der Herr der Heerscharen

In einem Gesicht, das der heilige Johannes, der Lieblingsjünger, in der geheimen Offenbarung aufgezeichnet hat, sah er unsern Erlöser Jesus Christus als Befehlshaber und Führer der Scharen von Heiligen in ihrem Kampf gegen die Welt. „Ich sah“, schreibt er, „und siehe ein weißes Roß, und der darauf saß, hatte einen Bogen, und eine Krone war ihm gegeben, und siegreich zog er aus,

um zu siegen.“ (Apok. 6, 2.) Und wieder: „Und ich sah den Himmel aufgetan. Und siehe ein weißes Roß, und der darauf saß, der hieß der Getreue und Wahrhaftige, und er richtet und kämpft mit Gerechtigkeit.“ (Apok. 19, 11.) . . . „Und er war angetan mit einem Gewand, das mit Blut getränkt war, und sein Name heißt: Wort Gottes. Und die Heerscharen im Himmel folgten ihm nach auf weißen Rossen, gekleidet in weißes und reines Linnen.“ (13.) Das ist der Oberste der Heerscharen des Herrn mit seinen Soldaten. Sie reiten alle auf weißen Rossen, zum Zeichen, daß sie unschuldig, gerecht und rein sind. Die Krieger dieser Welt führen oft genug un gerechte Kriege, unser allmächtiger Herr dagegen kämpft für himmlische Dinge und mit himmlischen Waffen — und gleicherweise kämpfen seine Soldaten den guten Kampf des Glaubens. Sie streiten gegen ihre und ihres Meisters drei große Feinde, die Welt, das Fleisch und den Teufel. Er ist bedeckt mit Blut, aber es ist sein eigenes Blut, das er vergossen hat für unsere Erlösung. Und die ihm folgen, sind rot von Blut, aber auch das ist sein Blut, denn so steht geschrieben: „ . . . sie haben ihr Gewand gewaschen und weiß gemacht im Blute des Lammes“ (Apok. 7, 14). Er und seine Soldaten sind des Sieges sicher, denn es heißt: „ . . . siegreich zog er aus, um zu siegen“ (Apok. 6, 2). Darum wollen wir mit dem Psalmisten sprechen: „Gürte Dein Schwert um Deine Hüfte, Du Gewaltiger! . . . für Wahrheit, Sanftmut und Gerechtigkeit, Deine Rechte wird Dich wunderbar geleiten“ (Ps. 44, 4—5).

Lasset uns beten für die ganze streitende Kirche auf Erden.

Du Löwe aus dem Stamme Juda, aus der Wurzel Davids, Du hast den guten Kampf gekämpft und hast alle Menschen zu Deiner Fahne berufen, verleihe Deinen Mut und Deine Kraft allen Deinen Streitern auf der ganzen Welt, die unter dem Zeichen Deines Kreuzes kämpfen. Gib jedem die ihm notwendige Gnade, daß er Deinen Kampf gut vollende. Stehe Deinen Glaubensboten in den Heidenländern bei, lege ihnen die rechten Worte in den Mund, segne ihre Mühen, stärke sie in ihren Leiden mit Deinem Troste und führe sie alle (wenn nötig durch Marter und Tod) zu ihrem ewigen Lohn im Himmel. Schenke den Vorgesetzten die Gabe der Weisheit, daß sie nie der Furcht nachgeben oder sich durch Schmeicheleien betören lassen. Mache sie klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben. Gib Deinen Segen allen Predigern und Lehrern, daß sie Deine Worte verkünden und ihre Zuhörer zur Liebe zu Dir bewegen. Sei allen Deinen treuen Dienern zur Seite, mag ihnen im Gemisch der Welt ein niederer oder hoher Stand zugewiesen sein, erleuchte sie, stets so zu sprechen und zu handeln, daß sie ihre eigene Seele vor dem Bösen bewahren und ihren Angehörigen und Mitbrüdern Gutes tun. Lehre uns alle, daß wir in Deiner Gegenwart wandeln und Dich vor Augen haben, unsern großen Meister und Dein Kreuz — und so tapfer kämpfen und siegen, damit wir nach diesem Leben an

Deiner Herrlichkeit teilnehmen, so wie Du gesiegt hast und nun sitztest zur Rechten Deines Vaters.

6

Jesus, der eingeborene Sohn

Jesus ist der eingeborene Sohn des einen Vaters — wie es im Credo heißt: „Ich glaube an einen Gott, den allmächtigen Vater“, und dann „Und an Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn.“ Im Evangelium sagt er selbst: „Wie der Vater Leben in sich selber hat, so hat er auch dem Sohn gegeben, Leben in sich selber zu haben“ (Jo. 5, 26). Und zum Blindgeborenen, den er heilte, sprach er: „Glaubst Du an den Sohn Gottes? . . . Der mit Dir redet, der ist es“ (Jo. 9, 35—37). Der heilige Johannes, der Evangelist, schreibt: „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater“ (Jo. 1, 14). Johannes der Täufer sagt: „Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben“ (Jo. 3, 35—36). Und der heilige Paulus schreibt: „Ein Leib und ein Geist — so wie ihr berufen seid in einer Hoffnung eurer Berufung. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller“ (Eph. 4, 4—6).

So hat der allmächtige Gott alle Dinge in Einheit geordnet — auch seine heilige Kirche und sie in besonderer Weise, wie wieder das Credo sagt: „Eine heilige,

katholische und apostolische Kirche“. In seiner Weisheit und Erbarmung will er nicht, daß seine Jünger ihren eigenen Wegen folgen und viele Gemeinschaften bilden, sondern nur eine. Das war die geheimnisvolle Bedeutung seines Gewandes, das bei seiner Kreuzigung erwähnt wird: es war „ohne Naht und von oben an ganz gewoben“ (Jo. 19, 23). Aus demselben Grund durften auch die Soldaten kein Glied an ihm zerschlagen, denn gleich dem jüdischen Osterlamm sollte ihm kein Bein gebrochen werden.

Lasset uns beten um die Einheit der Kirche und um die Wiedervereinigung und den Frieden aller Christen.

O Herr Jesus Christus, Du hast am Vorabend Deines Leidens für alle Deine Jünger bis zum Ende der Zeit gebetet, daß sie eins bleiben möchten, wie Du im Vater bist und der Vater in Dir. Schaue erbarmungsvoll herab auf die vielen Spaltungen unter denen, die Deinen Glauben bekennen, und heile die zahlreichen Wunden, die Menschenstolz und die Macht der Hölle Deinem Volk geschlagen haben. Reiß nieder die Wälle der Trennung, welche die Christen in Parteien und Sekten scheiden. Siehe barmherzig die Seelen an, die in einer nicht von Dir, sondern von Menschen gegründeten Gemeinschaft geboren sind. Befreie ihre Anhänger von diesen falschen Formen der Gottesverehrung und führe sie alle in die eine Gemeinschaft, die Du am Anfang eingesetzt hast, die heilige, katholische

und apostolische Kirche. Erleuchte alle Menschen mit der Erkenntnis, daß der Stuhl des heiligen Petrus, die Kirche von Rom, Fundament, Mittelpunkt und Werkzeug der Einheit ist. Öffne ihre Herzen für die längst vergessene Wahrheit, daß unser heiliger Vater, der Papst, Dein Diener und Stellvertreter ist, und daß sie Dir gehorchen, wenn sie in Sachen der Religion ihm Gehorsam leisten, so daß es wie oben im Himmel nur Eine heilige Gesellschaft, so hier auf Erden nur eine Gemeinschaft gibt, die Deinen heiligen Namen bekennt und verherrlicht.

7

Jesus, der ewige König

Als unser Herr und Heiland aus der allerseligsten Jungfrau Menschengestalt annahm, erhielt er den Namen Jesus. Der Engel sprach zu ihr: „Siehe, Du wirst einen Sohn gebären, und Du sollst ihm den Namen Jesus geben.“ Aber obgleich er einen neuen Namen empfing, war er doch von Ewigkeit gewesen. Er war immer, ohne Anfang — darum ist sein wahrer Name: ewiger König. Er hatte von Ewigkeit regiert mit dem Vater und dem Heiligen Geist, drei Personen, ein Gott. Daher sprach er kurz vor seinem Kreuzestod: „Verherrliche Du, o Vater, mich bei Dir mit der Herrlichkeit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war“ (Jo. 17, 5). Er, der ewige König im Himmel, kam auf die Erde, um König und Herr, Gesetzgeber und Richter zu sein. Der Prophet Isaias sagte von ihm, als er seine Ankunft vorausverkündigte: „Ein Kind ist uns geboren,

und ein Sohn ist uns geschenkt, auf dessen Schultern Herrschaft ruht; und sein Name wird sein: Wunderbarer, Ratgeber, Gott der Mächtige, Vater der Ewigkeit, Friedensfürst“ (Is. 9, 6). Und als er aus der Welt schied, hinterließ er seine Macht und verteilte sie unter seine Jünger. Jeder erhielt seinen Teil. Die Fülle seiner Macht aber übertrug er dem heiligen Petrus und seinen Nachfolgern, die seine Stellvertreter sind — wie der Vater den Sohn gesandt hat, so sandte der Sohn den heiligen Petrus. Und wie der heilige Petrus und die übrigen Apostel, so haben alle Bischöfe und Priester der heiligen Kirche, alle Seelenhirten und alle christlichen Könige ihre Gewalt von ihm empfangen und sind für uns seine Stellvertreter.

Lasset uns beten für unsern heiligen Vater, den Papst, und alle Vorsteher der Kirche.

O Emmanuel, Gott mit uns, Du bist das Licht, das alle Menschen erleuchtet; seit den Tagen Deines Erdenwandels hast Du die Menschen nie verlassen, Du hast Deine Apostel gelehrt und ihnen den Auftrag gegeben, andere zu lehren, die ihre Nachfolger sein sollten; dem heiligen Petrus und seinen Nachfolgern, den Bischöfen von Rom, hast Du die besondere Gewalt verliehen, uns gegenüber Deinen Platz einzunehmen, und uns an Deiner Stelle zu führen und zu leiten alle Zeiten bis an das Ende der Welt. Seit vielen Jahren hast Du schwere Heimsuchungen und Prüfungen über den heiligen Stuhl von Rom kommen lassen. Wir aber, o Herr, glauben und bekennen voll Vertrauen, daß

Du Deiner Kirche Fortdauer verheißen hast, so lang die Welt besteht — und wir bekennen uns vor Dir frei von jedem Zweifel und jeder Unruhe, von jedem Schatten von Besorgnis über den Fortbestand und die geistige Wohlfahrt Deiner Kirche und ihrer Vorsteher. Wir wissen ja nicht, was Deiner Kirche, dem Fortschritt des katholischen Glaubens, dem Papst und den Bischöfen der ganzen gegenwärtigen Welt heilsam ist. Wir legen den Ausgang ganz in Deine Hand und fürchten nichts, denn wir wissen, alles gereicht Deinem erkaufte Besitztum zum Besten, so drohend bisweilen die Dinge auch scheinen mögen. Nur um das eine bitten wir Dich inständig, gib Deinem Diener und Statthalter, dem Papst, wahre Weisheit, Stärke und Tapferkeit und die Tröstungen Deiner Gnade in diesem Leben, im zukünftigen aber die glorreiche Krone der Unsterblichkeit.

8

Jesus, der Anfang der neuen Schöpfung

Nach den Worten der Schrift hat unser Herr Jesus Christus durch seine Allmacht eine neue Schöpfung ins Dasein gerufen und ist selbst ihre erste Frucht und ihr erstes Werk. Das Menschengeschlecht war durch die Sünde dem Verderben preisgegeben; es hatte das Erbrecht auf den Himmel verloren und war in die Knechtschaft des bösen Feindes gefallen. Der Schöpfer des ersten Adam beschloß deswegen in seiner Erbarmung, einen neuen Adam zu schaffen, und in unaussprechlicher Herablassung wollte er selbst dieser neue Adam sein. Darum ließ er vor seiner

Ankunft durch den Propheten Isaias verkünden: „Siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde“ (Is. 65, 7). Andererseits nennt ihn der heilige Paulus „das Bild des unsichtbaren Gottes, den Erstgeborenen vor jedem Geschöpf“ (Col. 1, 15), und der heilige Johannes: „das Amen, den treuen und wahrhaftigen Zeugen, welcher der Anfang der Schöpfung Gottes ist“ (Apok. 3, 14). Der Schöpfer kam in der Gestalt des Geschöpfes, er nahm eine geschaffene Natur an. — Und wie am Anfang Eva aus der Seite Adams gebildet wurde, so ward jetzt am Kreuze kein Glied an ihm zerschlagen, vielmehr seine Seite geöffnet, und unter dem Sinnbild von Blut und Wasser floß die Gnade heraus, aus welcher seine Braut, die heilige Kirche, gebildet wurde. Daher geht alle Heiligkeit der gesamten heiligen Kirche von ihm aus, er ist ihr Urquell. Und er nährt uns in der heiligen Eucharistie mit seinem göttlichen Fleisch, um in uns und in den Herzen aller den gesegneten Sauerteig der neuen Schöpfung auszubreiten. Alle Weisheit der Gelehrten, der Mut und die Standhaftigkeit der Martyrer, die Reinheit der Jungfrauen, der Eifer der Prediger, die Demut und Selbstverleugnung aller Frommen kommt von ihm, dem Erstling der neuen und himmlischen Schöpfung Gottes.

Lasset uns beten für alle Stände und Berufe der heiligen Kirche.

O Herr Jesus, Du wirst Sprosse, Aufgang und Glanz des ewigen Lichtes und Sonne der Gerechtigkeit genannt, Du

bist jener Baum, den Dein Lieblingsjünger als den Baum des Lebens bezeichnete, der zwölf Früchte trug, und dessen Blätter die Völker heilen; gieße Deine Gnade und Deinen Segen aus über alle Stände und Berufe Deiner heiligen Kirche; sie stammen von Dir und leben aus Deinem Leben. Verleihe allen Bischöfen die Gnade der Erkenntnis, der Wissenschaft, Klugheit und Liebe. Den Priestern gib Demut, Güte und Reinheit; den Hirten Deiner Herde Eifer, Wachsamkeit und himmlischen Sinn; allen religiösen Gemeinschaften schenke die Gnade, nach ihrer Regel zu leben, einfach und arglos zu sein und ihre Herzen allein auf das Unsichtbare hinzuwenden. Den Familienvätern flöße tief ein das Bewußtsein, daß sie einst Rechenschaft geben müssen für die Seelen ihrer Kinder; die Gatten mache zärtlich und treu; die Frauen gehorsam und geduldig, und die Kinder folgsam; der Jugend gib Keuschheit, dem Alter einen heiligen Eifer, allen Geschäftsleuten Redlichkeit und Selbstlosigkeit, und uns allen schenke die notwendige Gnade des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und Reue.

9

Jesus, der Liebhaber der Seelen

Der Weise des Alten Bundes sagt: „Du hast Erbarmen mit allem, weil Du alles vermagst und achtest nicht der Sünden der Menschen um der Reue willen. Denn Du liebst alle Dinge, die da sind, und hassest nichts von dem, was Du geschaffen hast . . . Und wie könnte etwas be-

stehen, wenn Du es nicht wolltest? Oder erhalten bleiben, wenn nicht auf Deinen Ruf? Du aber verschonst alles, weil es Dein ist, o Herr, der Du die Seelen liebst“ (Weisheit 11, 24—27). Es war die Liebe, die den Sohn Gottes veranlaßte, vom Himmel herabzusteigen, und seine Liebe gab ihm den Namen Jesus — denn so sprach der Engel zum heiligen Joseph: „Maria wird einen Sohn gebären, und Du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk erlösen von seinen Sünden“ (Matth. 1, 21). Seine große Liebe zu den Seelen und sein Mitleid mit den Sündern war es, das ihn vom Himmel auf die Erde führte. Warum hat er eingewilligt, seine Herrlichkeit in sterbliches Fleisch zu hüllen? Weil er mit aller Macht verlangte, die zu retten, die irre gegangen waren und alle Hoffnung auf Rettung verloren hatten! Deswegen sagt er selbst: „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war“ (Matth. 17, 11, Luk. 19, 10). Um uns zu retten, tat er alles, was seine Allmacht in Übereinstimmung mit seinen anderen heiligen Eigenschaften zu tun vermochte: er gab sich selbst hin. Und er liebt jeden aus uns so sehr, daß er für den einzelnen mit derselben bedingungslosen Hingabe den Tod erlitt, wie wenn er für niemand sonst hätte sterben sollen. Er ist unser bester Freund, unser treuer Vater, der einzige, wahre Liebhaber unserer Seele — er tut alles, daß wir ihn wieder lieben und verweigert uns nichts, wenn wir es tun.

Lasset uns beten um die Bekehrung aller Sünder.

O Gott, „Du hast Dich selbst für uns hingegeben, weil Du uns von aller Ungerechtigkeit erlösen und ein angenehmes Volk, das guten Werken nachstrebt, Dir erschaffen wolltest“, schaue gnädig nieder auf Deine Getauften, auf die Menge jener, die einmal Dein waren und Dich verlassen haben. Ach, wie schnell verlieren sie die Gnade aus ihren Herzen, wie bald fallen sie von Dir ab, und wie schwer wird es ihnen, den Weg zu Dir zurückzufinden. Und selbst wenn sie bereuen und Buße tun, bald kehrt, nach den Worten der Schrift, der Hund zurück zu dem, was er ausgeworfen hat, und das Schwein, das gewaschen wurde, wälzt sich wieder im Schlamm. O mein Gott, bewahre uns alle vor den sieben Hauptsünden und befreie die, welche in ihren Bann verstrickt sind. Bekehre alle Sünder — laß Deine Gerichte über sie kommen, wenn es keinen anderen Weg gibt, sie zu bessern. Rühre die Herzen aller Stolzen, Zornigen und Rachsüchtigen, der Eigenwilligen, Selbstzufriedenen und Neidischen, der Verleumder, der Verächter des Guten und der Wahrheit, der Trägen und Stumpfen, der Schlemmer und Trunkenbolde, der Habsüchtigen, Unbarmherzigen, aller, die ausgelassene Reden führen, und aller, die unlauteren Gedanken, Worten und Taten fröhnen. Laß sie erkennen, daß sie geradewegs zur Hölle gehen, und rette sie vor sich selbst und vor dem bösen Feind.

Jesus, unser Führer und Behüter

Viele Menschen meinen, Gott sei so groß, daß er es verschmähe, auf uns, unser Tun und Lassen und unsere Schicksale herabzuschauen. Aber er, der es nicht unter seiner Würde hielt, uns zu erschaffen, hält es auch mit seiner Majestät für vereinbar, über uns zu wachen und uns heimzusuchen. Er selbst sagt im Evangelium: „Bekommt man nicht fünf Sperlinge für zwei Heller, und keiner von ihnen ist vergessen vor Gott. Wahrlich, die Haare eures Hauptes sind alle gezählt. Darum fürchtet nichts: ihr seid mehr wert als viele Sperlinge.“ Von aller Ewigkeit her hat er beschlossen, uns zu erschaffen. Er hat unsern ganzen Lebenslauf festgesetzt — und führt uns nur deshalb nicht bedingungslos in den Himmel, weil wir einen freien Willen haben, und weil er schon infolge der Beschaffenheit unserer Natur unser Los teilweise in unsere Macht gelegt hat, denn wir müssen das Unsere tun, wenn wir den Himmel erlangen wollen. Sonst aber hat er alles getan. Er starb für uns alle am Kreuz, um uns zu retten, wenn Rettung möglich ist. Er ruft uns voll Liebe, bittet uns geradezu, uns die Wohltat seines verdienstreichen und kostbaren Blutes anzueignen. Und die ihm vertrauen, nimmt er unter seinen besonderen Schutz, er steht ihnen in jeder Lebenslage bei, ordnet ihr Geschick, führt sie auf Wegen, die ihr Heil sicher stellen; er schenkt ihnen Gesundheit, Wohlstand und Freunde, wenn es ihnen zum Besten gereicht. Er

läßt nur dann Drangsale über sie kommen, wenn sie ihnen nützen und zürnt ihnen nie. Die Zahl ihrer Jahre bemißt er ihnen zum Heile und setzt die Todesstunde so fest, daß ihre Beharrlichkeit bis zum Ende gesichert ist.

Lasset uns beten für uns selbst und alle unsere Anliegen.

O mein Herr und Heiland, in Deinen Armen bin ich sicher. Wenn Du mich hältst, habe ich nichts zu fürchten; wenn Du mich aufgibst, habe ich nichts zu hoffen. Ich weiß nicht, was vor meinem Tod über mich kommen wird; die Zukunft ist für mich in Dunkel gehüllt, aber ich vertraue auf Dich. Ich bitte Dich, mir zu geben, was gut ist für mich, und mir das zu nehmen, was mein Heil gefährdet. Ich bitte Dich weder um Reichtum noch um Armut, sondern stelle alles Dir anheim, denn Du weißt alles und ich nichts. Wenn Du mir Schmerzen und Kummer schickst, schenke mir die Gnade, sie recht zu tragen, bewahre mich vor Mißmut und Selbstsucht. Wenn Du mir Gesundheit, Kraft und Erfolg gibst in dieser Welt, so halte mich immer auf der Hut, daß diese großen Güter mich nicht von Dir trennen. O Du, mein Herr, der am Kreuze für mich Sünder starb, gib, daß ich Dich erkenne, an Dich glaube, Dich liebe und Dir diene; daß ich stets Deine Ehre suche, für Dich und in Dir lebe; daß ich dem Nächsten ein gutes Beispiel gebe; und laß mich sterben zu der Zeit und auf die Weise, die Dir zur Verherrlichung und mir zum Heile gereicht.

Jesus, der Sohn Mariens

Als unser Herr und Heiland auf die Erde kam, wollte er sich nicht einen neuen Leib aus Nichts erschaffen oder aus Erde bilden wie einstens den Leib Adams. Er zog es vor, wie andere Menschen aus einer menschlichen Mutter geboren zu werden. Warum tat er das? Er tat es, um alle irdischen Beziehungen und Bande, die uns von Natur eigen sind, zu Ehren zu bringen; er wollte uns lehren, daß er zwar eine neue Schöpfung ins Dasein gerufen, uns jedoch der alten, sofern sie nicht sündhaft ist, nicht entreißen will. Darum ist es unsere Pflicht, die Eltern zu lieben und zu ehren, gegen unsere Geschwister, Freunde und Gatten liebevoll zu sein und zwar keineswegs in geringerem, sondern in einem höheren Grad, als es Menschenpflicht war, ehe unser Heiland auf die Erde kam. Sobald wir bessere Christen, beharrlichere und eifrigere Diener Jesu werden, muß auch unsere Sorge für das Wohl unserer Umgebung zunehmen — für unsere Verwandten, Freunde und Bekannten, unsere Nachbarn, unsere Vorgesetzten und Untergebenen, Lehrer und Dienstherrn. Wir sollen uns aller annehmen in Erinnerung an die Liebe unseres Herrn zu seiner Mutter. Auch im Himmel liebt er sie mit ganz besonderer Liebe. Er schlägt ihr nichts ab. Wir auf Erden müssen darum für alle unsere Angehörigen und Freunde, für alle, die wir kennen oder mit denen wir verkehren, voll Liebe sorgen. Und noch mehr, wir müssen

nicht bloß die lieben, die uns lieben, sondern auch die, welche uns hassen und Unrecht tun, daß wir dem nachfolgen, der nicht nur seine Mutter lieb hatte, sondern den Kuß seines Verräters Judas hinnahm und am Kreuze für seine Mörder betete.

Lasset uns beten für unsere Angehörigen, Freunde und Wohltäter, und auch für unsere Feinde, lebende und abgestorbene.

O Jesus, Sohn Mariens, Deine Mutter folgte Dir nach bis zum Kreuz, als Deine Jünger flohen, und Du gedachtest ihrer voll Liebe inmitten Deiner Leiden; in Deinen letzten Worten übergabst Du sie Deinem treuen Lieblingsjünger, als Du zu ihr sprachst: „Weib, siehe Deinen Sohn“, und zu ihm: „Siehe, Deine Mutter“; wir wollen nach Deinem Vorbild für alle beten, die uns nahestehen und uns teuer sind, und flehen Dich um die Gnade an, es allzeit zu tun. Wir bitten Dich, allen das Licht Deiner Wahrheit zu schenken, oder sie in Deiner Wahrheit zu erhalten, wenn sie dieselbe schon kennen; bewahre sie im Stand der Gnade und gib ihnen die Tugend der Beharrlichkeit. Wir beten für unsere Eltern, für Vater und Mutter, für unsere Kinder, für jedes einzelne derselben, für unsere Brüder und Schwestern, für jeden einzelnen Bruder und für jede unserer Schwestern, unsere Verwandten und Freunde, für die Freunde unserer Eltern, für alle unsere alten und unsere teuersten und besten Freunde, für unsere Lehrer und Schüler, für unsere Meister und Dienstherrn, unsere

Diener und Untergebenen, Kameraden und Berufsgenossen, für unsere Nachbarn, Vorgesetzten und Regenten, für jene, die uns Gutes, und die, welche uns Böses wünschen, für unsere Feinde und Neider, unsere Verfolger und Verleumder. Und nicht nur für die Lebenden, sondern auch für die Toten, die in der Gnade Gottes geschieden sind, daß die Zeit ihrer Läuterung abgekürzt werde und sie Zugang finden zu Deiner erhabenen Gegenwart.

Jesus, unser tägliches Opfer

Unser Herr Jesus Christus brachte nicht nur sich am Kreuze zum Opfer dar, sondern gibt sich selbst hin, als immerwährendes, tägliches Opfer bis zum Ende der Zeiten. Im heiligen Meßopfer wird das eine am Kreuz vollbrachte Opfer erneuert, fortgesetzt und uns zu unserem Heile zugewandt. Es ist, als ob er zu uns spräche: Mein Kreuz wurde einmal aufgerichtet vor 1900 Jahren und nur für wenige Stunden — und eine ganz kleine Zahl meiner Getreuen war dort zugegen — ich will aber Millionen in meine Kirche aufnehmen. Um ihretwillen soll darum mein Opfer fort dauern, daß jeder einzelne daran teilnehmen kann, als ob alle insgesamt auf Calvaria zugegen gewesen wären. Ich will mich selbst Tag für Tag meinem himmlischen Vater aufopfern, damit jeder meiner Jünger Gelegenheit habe, seine Bitten ihm darzubringen, geheiligt und befürwortet durch die verdienstreiche Kraft

meines Leidens. Ich will Priester sein ewiglich nach der Ordnung Melchisedechs. Meine Priester sollen am Altare stehen — aber nicht sie sollen opfern, sondern ich will es tun. Sie sollen nicht bloß Brot und Wein darbringen, sondern ich selbst will gegenwärtig sein auf dem Altar unter den Gestalten und mich unsichtbar aufopfern, während sie die äußere Handlung vollziehen. So bleibt das Lamm, das einmal für alle geschlachtet wurde, obwohl aufgefahren zum Himmel, das immerwährende Opfer durch seine geheimnisvolle Gegenwart in der heiligen Messe unter der Gestalt und Erscheinung bloßer irdischer und sichtbarer Zeichen.

Lasset uns beten für alle, deren wir täglich gedenken sollen.

Mein Herr und Heiland Jesus Christus, Du hast mir die große Gnade verliehen, in der heiligen Messe wie für mich selbst, so auch für andere zu beten. Darum bitte ich Dich, o Herr, gieße Deine Gnade und Deinen Segen aus über uns alle — diese Stadt und jeden ihrer Bewohner —, über die katholische Kirche, über unseren Bischof und seine Priester, über alle Stätten, die dem katholischen Gottesdienst geweiht sind, und über alle Gläubigen, die sich dort versammeln. Ich flehe Dich an, alle guten Werke und Mühen der Priester, der Ordensleute und frommer Katholiken zu segnen und ihnen Gedeihen zu geben. Ich bete für alle Kranken, Leidenden, Armen und Bedrückten — für alle Gefangenen und Übeltäter; ich bete für

alle Stände der Gesellschaft, für das königliche Haus, für die Volksvertretungen, die Richter und Räte, für alle Soldaten und Seeleute — für alle, die in Gefahr und Not sind. Ich bete für alle, die mir je Gutes erwiesen haben, für die Freunde und Helfer, für die, welche sich meinem Gebet empfohlen haben — und für alle, deren ich vergaß. Führe uns alle nach den Stürmen dieses Lebens in Deinen Frieden und vereinige uns einst alle wieder für immer und ewig in Deinem glorreichen, himmlischen Reiche,
o Du, mein geliebter Gott und Herr.

Karsamstag

ES IST VOLLBRACHT

1. Nun ist es vorbei, o Herr, mit Deinen Leiden und mit unseren Demütigungen. Wir sind Dir von Deinem Fasten in der Wüste bis zu Deinem Tod am Kreuze nachgefolgt. Vierzig Tage lang haben wir uns zur Buße bekannt. Die Zeit war lang und kurz zugleich. Aber ob lang oder kurz, nun ist sie vorbei. Sie ist überstanden, und wir freuen uns darüber; es überkommt uns wie Trost und Erlösung. Wir danken Dir, daß die Zeit vorbei ist. Wir danken Dir für die Zeit des Leidens, aber wir danken Dir noch mehr, wenn wir vorwärts schauen auf die festliche Zeit. Vergib uns unsere Nachlässigkeiten in der Fastenzeit und belohne uns in der Osterzeit.

2. Wir haben freilich wenig für Dich, o Herr, getan. Wir bekennen unsern Mangel an Eifer, unsere Unlust, unseren Widerwillen gegen jede Selbstverleugnung, soweit wir nicht unsere Gesundheit vorschützen konnten, unsere Abneigung gegen Gebet und Betrachtung, unsere geistige Zerfahrenheit, Unzufriedenheit und Verdrießlichkeit. Einige aus uns aber haben vielleicht doch etwas Deinetwillen getan. Betrachte uns als ein Ganzes, o Herr, als eine Gemeinschaft, und laß die guten Werke einiger uns allen zugutekommen.

3. O Herr, das Ende ist gekommen. Wir sind uns unserer Nachlässigkeit und Lauheit bewußt. Wir verdienen nicht, Osterfreude zu genießen, aber wir freuen uns doch.

Unsere Freude und Wonne in Dir ist größer, als die Abtötung, die wir geübt haben, rechtfertigt. Aber laß diese Freude selbst ihre Rechtfertigung sein. Sei uns gnädig um der Verdienste Deines eigenen allvermögenden Leidens und um der Verdienste Deiner Heiligen willen. Nimm uns auf als Deine kleine Herde in den Tagen menschlicher Schwäche, in einem abgefallenen Lande, in einem Zeitalter, wo Glaube und Liebe selten geworden sind. Erbarme Dich unser, verschone uns und gib uns Frieden.

O mein Erlöser, nun liegst Du im Grab, aber bald stehst Du wieder auf; Du hast den Preis bezahlt, es ist vollbracht — consummatum est — es ist alles gut. O vollende Deine Auferstehung in uns, und da Du uns erkauft hast, erhebe Anspruch auf uns, nimm Besitz von uns und mache uns zu Deinem Eigentum.

Osterfest

DIE AUFERSTEHUNG

I

Tempel des heiligen Geistes

1. Ich bete Dich an, o ewiges Wort, in Deiner gnadenreichen Herablassung; es war Dir nicht genug, eine geschaffene Natur und Seele anzunehmen, Du hast Dich mit einem menschlichen Leibe bekleidet. Der Allerhöchste beschloß, sich für immer und ewig in eine geschaffene Hülle einzuschließen. Er, von Ewigkeit ein reiner, unendlicher und unbegreiflicher Geist, erhaben über alle Gesetze, außer denjenigen seiner eigenen überirdischen Größe, wollte sich für die zukünftige Ewigkeit in der innigsten Weise mit dem vereinen, was den Bedingungen des Geschaffenen unterstand. Deine Allmacht, o Herr, schützt sich selbst — aber diese Allmacht allein gab Dir die Möglichkeit, Dich so tief zu erniedrigen, ohne Deine Macht zu verlieren. Dein Leib hat mehr Anteil an Deiner Gewalt, als Du teil hast an seiner Schwäche. Aus diesem Grund, mein Gott, mußt Du nach Deinem Tode auferstehen — denn der Leib, der Dir eigen war, konnte sich nie von Dir trennen, noch von Dir getrennt werden, selbst nicht im Grab. Er war Dein Leib auch dort und durfte die Verwesung nicht schauen; er durfte nicht in der Gewalt des Todes bleiben, denn Du hattest ihn allbereits wunderbar zu Deinem Eigen-

tum gemacht. Und was immer Dein ist, muß in seiner Vollkommenheit ewig bestehen. Ich bete Deinen hochheiligen Leib an, o mein lieber Jesus, er ist das Werkzeug unserer Erlösung.

2. Ich erhebe meine Augen zu Dir, o mein Herr Jesus, betrachte Deinen allerheiligsten Leib und sehe in ihm das Unterpand meiner eigenen Auferstehung. Ich muß sterben, ich muß sicher sterben, aber nicht für ewig, denn ich werde wieder auferstehen. Mein Gott, die Heiden, die Deinen Namen nicht kannten, hielten den Leib für eine elende und verdorbene Natur — sie sahen in ihm den Sitz, die Ursache, die Entschuldigung für alles moralische Uebel. Wenn ihre Gedanken sich höher schlangen und sie an ein künftiges Leben dachten, hielten sie die Zerstörung dieses Körpers für die Bedingung dieser höheren Daseinsform. Daß der Leib wirklich ein Teil ihrer selbst sei, und daß seine Wiederherstellung ein Vorzug sein könnte, lag jenseits ihrer kühnsten Vorstellungen. In der Tat, o Herr, welcher menschliche Geist wäre ohne Deine Offenbarung je auf den Gedanken gekommen, der Leib, der nach allgemeiner Erfahrung so böß, so entartet, so niedrig und sündhaft ist, den wir mit den Tieren gemein haben, der voll Verderbnis und bestimmt ist, Staub und Asche zu werden, sei seiner wahren Natur nach einer so hohen Bestimmung fähig! Könnte verklärt und unsterblich werden, ohne aufzuhören, ein Körper zu sein! Und wer anders als Du, der Allmächtige, hätte ihn so erschaffen

können! Kein Wunder also, daß die Weisen der Welt, die nicht an Dich glaubten, an der Auferstehung Anstoß nahmen. Ich aber will mir mit Deiner Gnade immer vor Augen halten, wie verschieden die Lehre ist, die Du mir hinterlassen hast. Du bist der beste, höchste und wahrste Lehrer. Du bist die Wahrheit, und ich weiß und glaube von ganzem Herzen, daß dies mein Fleisch wahrhaftig auferstehen wird. Ich weiß, daß derselbe Leib, der jetzt so niedrig und verdorben ist, eines Tages wiedererstehen wird in Unverweslichkeit, überaus schön und glorreich, wenn ich dessen würdig bin. Das weiß ich und mit Deiner Gnade will ich mir diesen Gedanken immer vor Augen halten.

3. O mein Gott, lehre mich leben aus dem Glauben an die große Würde und Heiligkeit des Körpers, den Du mir als Wohnung zugewiesen hast. Deshalb, o mein geliebter Heiland Jesus Christus, nahe ich mich so oft und mit so großem Ernst Deinem heiligen Mahle, um teilzunehmen an Deinem Fleisch und Blut, auf daß Deine unaussprechliche Heiligkeit auch mich heilig mache. Mein Herr Jesus, ich kenne das Wort der Schrift, daß unsere Leiber Tempel des heiligen Geistes sind. Sollte ich den Leib, den Du so wunderbar nährst und den Dein wesensgleicher Geist bewohnt, nicht ehren! O mein Gott, Du liessest Dich ans Kreuz nageln, *confige timore tuo carnes meas* — „durchdringe mein Fleisch mit Deiner Furcht“; kreuzige meine Seele und meinen Leib in allem, was sündhaft in ihnen ist und mache mich rein, wie Du rein bist.

II

Gott allein

Thomas sprach zu ihm: „Mein Herr und mein Gott“

1. Ich bete Dich mit Thomas an, o mein Gott; und wenn ich gleich ihm durch Unglauben gesündigt habe, so bete ich Dich umso mehr an. Ich bete Dich an, weil Du allein aller Anbetung würdig bist und preise Dich, denn Du bist glorreicher in Deiner Demütigung, wenn die Menschen Dich schmähen und verachten, als wenn die Engel Dir huldigen. *Deus meus et omnia* — „Mein Gott und mein Alles“, Dich zu eigen haben, heißt alles besitzen, was ich haben kann. O mein ewiger Vater, gib mir Dich selbst. Ich dürfte nicht wagen, eine so große Bitte an Dich zu richten, ohne anmaßend zu erscheinen, wenn Du nicht selbst mich dazu ermutigt hättest. Du hast mich so beten gelehrt, Du hast Dich in meine Natur gekleidet, bist mein Bruder geworden und gestorben, wie andere Menschen, nur in viel größerer Bitterkeit, daß ich mich voll Vertrauen Dir nahen könne, statt in Furcht und Zittern von ferne meine Blicke zu Dir zu erheben. Du sprichst zu mir wie einst zu Thomas und forderst mich auf, an Dich zu glauben. Mein Gott und mein alles, was kann ich für die ganze Ewigkeit Größeres aussprechen als das! Ich bin zufrieden und reich, überschwenglich reich, wenn ich Dich habe. Ohne Dich aber bin ich nichts — ich verdorre, ich sterbe ab und gehe zu Grunde. Mein Herr und mein Gott, mein Gott und mein Alles, gib mir Dich selbst und nichts anderes.

2. Thomas trat herzu und berührte Deine heiligen Wunden. O, wird je der Tag kommen, wo auch ich zugelassen werde, um die Zeichen unserer Erlösung zu küssen und zu betrachten? Welch ein Tag, wenn ich von Ungerechtigkeit und Sünde vollständig gereinigt bin und gewürdigt werde, mich meinem menschgewordenen Gott in seinem erhabenen Palast ewigen Lichtes zu nahen! Welch ein herrlicher Morgen, wenn alle Leiden des Fegfeuers überstanden sind, und ich Dich zum ersten Male mit eigenen Augen schaue, Dich von Angesicht zu Angesicht sehe, Deine Augen und Deinen gnadenreichen Mund ohne Zagen betrachte und dann voll Freude mich niederwerfe, um Deine Füße zu küssen und in Deinen Armen zu ruhen. O meine einzige wahre Liebe, Du einziger Liebhaber meiner Seele, Dich will ich jetzt lieben, daß ich einstens Dich lieben kann. Welch ein Tag, welcher langer Tag ohne Abend, der Tag der Ewigkeit, wenn ich so ganz anders sein werde, als jetzt, wo ich einen sterblichen Leib in mir fühle, verwirrt und abgelenkt werde durch tausend Gedanken, die mir alle den Himmel rauben wollen. O mein Gott und Herr, was wird das für ein Tag sein, wenn alle Sünden von mir genommen sind, läßliche und schwere, wenn ich vollkommen und rein und wohlgefällig vor Dir stehe, und im Stande bin, Deine Gegenwart zu ertragen, ohne vor Deinen Augen zurückzuschrecken, ohne vor den reinen Blicken der Engel und Erzengel zu zittern, wenn ich in ihrer Mitte stehe und sie rings um mich!

3. O mein Gott, obwohl ich nicht würdig bin, Dich

zu sehen oder mich Dir zu nahen, so will ich doch wenigstens Dein Reich suchen und nach dem verlangen, was mir in seiner Fülle noch versagt ist. O mein Heiland und Erlöser, Du sollst mein einziger Gott sein! — Ich will keinen Herrn haben außer Dir. Ich will zerschlagen alle Götzenbilder in meinem Herzen, die Dich verdrängen wollen. Ich will nichts mein nennen als Jesus, den Gekreuzigten. Mein Leben soll sein, Dich anzubeten, mich selbst Dir darzubringen, Dich zu betrachten, Dir in Deinem hochheiligen Opfer zu huldigen und in der heiligen Kommunion mich Dir hinzugeben.

III

Jesu Nachsicht

Videte manus meas . . . Habetis aliquid quod manducetur?
Seht meine Hände . . . Habt ihr etwas zu essen da?

1. Ich bete Dich an, o Herr, in Deiner wunderbaren Geduld, in Deiner mildreichen und liebevollen Herablassung. Deine Jünger verloren trotz all Deiner Lehren und Wunder den Glauben an Dich, als sie Dich in den Tod gehen sahen, und flohen. Auch nach Deinem Begräbnis blieben sie mutlos und dachten nicht an Deine Verheißung, daß Du am dritten Tage auferstehen werdest. Sie glaubten Magdalena und den anderen Frauen nicht, welche die Botschaft brachten, daß sie Dich wieder lebend gesehen hätten. Doch Du bist ihnen erschienen, hast ihnen Deine

Wundmale gezeigt — hast Dich von ihnen berühren lassen — hast vor ihren Augen gegessen und ihnen Deinen Frieden gegeben. O Jesus, gibt es ein Hindernis, das für Deine Liebe zu groß wäre? Kann die Zahl der Sünden und Rückfälle die Treue und Ausdauer Deiner Milde und Güte erschöpfen? Du verzeihst nicht bloß sieben Mal, sondern siebenzig Mal sieben Mal. Ströme Wasser können eine Liebe gleich der Deinen nicht auslöschen. Und so ergeht Dein Erbarmen über die ganze Welt, bis zum Ende der Zeit, Du verzeihst und verschonst, übst Geduld und Nachsicht, obwohl Dich die Sünder stets aufs neue herausfordern; Du erbarmst Dich ihrer und bist eingedenk ihrer Unwissenheit; Du suchst alle Menschen, sogar Deine Feinde mit der milden Güte Deiner Gnade heim, Tag für Tag und Jahr um Jahr, bis zur Stunde ihres Todes — denn Er weiß, woraus wir erschaffen sind, Er weiß, daß wir nur Staub sind.

2. Mein Gott, was hast Du alles für mich getan! Die Menschen sagen, Deine Gerichte, o mein einziger Gott, seien streng und Deine Strafen allzu hart. Ich aber muß gestehen, daß meine Erfahrung mich eines anderen belehrt. Mögen andere für sich selbst sprechen; Dein Arm erreicht auch sie und bezwingt sie zu ihrer eigenen Bestürzung am Tage des Gerichtes. Mit ihnen habe ich nichts gemein — Du wirst sie zur Rechenschaft ziehen. Mir aber wurden unaufhörlich Deine Wohltaten zu teil; ich bezeuge hier aus voller Erkenntnis und aus ganzem Herzen, daß Du an mir stets Deine Nachsicht und Erbarmung bewiesen hast.

Wie oft hast Du mir vergeben, da ich mich immer aufs neue gegen Dich auflehnte! Wieder und wieder hast Du mir geholfen. Ich falle, doch Du verstössest mich nicht. Trotz all meiner Sünden liebst und tröstest Du mich, Du sorgst für mich, schenkst mir Deinen Segen, hältst und förderst mich. Ich mißbrauche Deine Gnaden und Du gibst mir neue. Ich beleidige Dich, und Du zürnst mir nie, sondern bist so gütig gegen mich, als ob ich nichts zu beweinen, zu bereuen und gut zu machen hätte — als ob ich Dein bester, getreuester, standhaftester und hingebendster Freund wäre. Ach, ich werde sogar versucht, auf Deine Liebe zu pochen, so nahe kommt sie der Sorglosigkeit und Nachsicht, während ich Dich doch fürchten sollte. Ich bekenne, o mein geliebter Erlöser, jeder Tag ist ein neuer Beweis Deiner unermüdlichen und unüberwindlichen Liebe.

3. O mein Gott, ertrage mich noch — habe Geduld mit mir trotz meines Eigensinns, meiner Verkehrtheit und Undankbarkeit! Ich schreite nur langsam vorwärts, aber ich suche den Himmel oder verlange es wenigstens. Ich habe Dich vor Augen, so schuldbeladen ich auch sein mag, und bin allen Ernstes auf das Heil meiner Seele bedacht. Gib mir Zeit, meine Gedanken zu sammeln, um einen guten Kampf zu kämpfen. Ich nehme mir fest vor, alle Nachlässigkeit und Lauheit zu fliehen — ich will alle Bosheit, alle Unzufriedenheit und Verzagttheit abschütteln — will mich aufraffen, heiter sein und in Deinem Lichte wandeln. Ich will keine Hoffnung und keine Freude haben

außer Dir. Nur Deine Gnade gib mir — hilf mir mit Deiner Gnade — ich will mit Deiner Gnade alles tun, was ich kann — und Du wirst es für mich vollenden. Dann werde ich einst glücklich sein in Deiner Gegenwart, im Anblick und in der Anbetung Deiner heiligen fünf Wunden.

Osterzeit

DIE LEHRE DER VIERZIG TAGE

I

Das Reich Gottes

1. Mein Herr Jesus, wie wunderbar waren die Unterredungen, die Du nach Deiner Auferstehung immer wieder mit Deinen Jüngern hattest. Als Du mit zweien derselben nach Emaus gingst, legtest Du ihnen alle Weisungen aus, die auf Dich Bezug hatten. Du vertrautest den Aposteln die Gnadenfülle der Sakramente an, übergabst ihnen alle Wahrheiten, die Du offenbaren wolltest, und stelltest die Richtlinien und Grundsätze auf, durch die Deine Kirche erhalten und regiert werden sollte. So hast Du sie auf den Pfingsttag vorbereitet (wie die auferstandenen Leiber in des Propheten Gesicht durch den Geist Gestalt erhielten), auf den Tag, an dem sie Leben und Licht empfangen sollten. Ich will über alles, was Du ihnen gesagt hast, mit wahren und kindlichem Glauben nachdenken. Das „Reich Gottes“ war Deine heilige Lebensaufgabe. Laß mich nie vergessen, daß Du auf Erden ein eigenes Reich gegründet hast, daß die Kirche Dein Werk, Deine Stiftung und Dein Vermächtnis ist, daß wir unter Deiner Leitung, Deinen Gesetzen und Deinem Gerichte stehen — daß Du es bist, der durch die Kirche spricht. Laß nicht zu, daß mich die Vertrautheit mit dieser wun-

dervollen Wahrheit gegen sie gleichgültig mache —, die Schwäche Deiner menschlichen Stellvertreter lasse mich nicht vergessen, daß Du es bist, der durch sie spricht und handelt. Beim Verlassen dieser Erde hast Du Dein Reich gestiftet, das Deinen Platz einnehmen sollte bis zum Ende der Welt, um als Deine sichtbare Gestalt an Deiner Statt zu lehren, wenn Du nicht mehr persönlich und sichtbar unter den Menschen weilen würdest. Ich will in treu- liebendem Glauben Dich betrachten, wie Du alle Wahrheiten und Gesetze dieses Reiches den Aposteln mittheilst, und will Dich anbeten, während ich die Augen meiner Seele zu Dir erhebe und Deinen Worten lausche.

2. Komm, o mein teurer Herr, und lehre auch mich. Mir wurde freilich das Wort der Wahrheit, das Du einst Deinen Aposteln übergeben hast, und das von Geschlecht zu Geschlecht überliefert wurde, schon von Kindheit an gelehrt, Deine unfehlbare Kirche ist mir Bürge dafür. Aber ich brauche Dich und Deine Belehrung Tag für Tag, je nach den täglichen Gelegenheiten und Bedürfnissen. Ich brauche Dich, daß Du mir jenen wahrhaft heiligen Instinkt für die geoffenbarten Wahrheiten gebest, der mich befähigt, wenn ich einen Teil derselben erkannt habe, die andern im voraus anzunehmen und anzuerkennen. Ich brauche jenes Verständnis für die Wahrheiten über Dich selbst, das mich für alle anderen Wahrheiten, die Du gelehrt hast, vorbereitet — oder das mich wenigstens vor verkehrten Mutmaßungen und falscher Deutung bewahrt. Ich brauche die Einsicht des Geistes, den Geist der heili-

gen Väter und der Kirche, damit ich über bestimmte Punkte nicht bloß sage, was sie sagen, sondern auch denke, was sie denken. In allem behüte mich vor einer Ursprünglichkeit des Denkens, die nicht die wahre ist, wenn sie mich von Dir entfernt. Gib mir die Fähigkeit, in allen Geistesfragen zwischen Wahrem und Falschem zu unterscheiden.

3. Um dahin zu gelangen, gib mir, o mein Herr und Heiland, jene Gewissensreinheit, die allein Deine Eingebungen verstehen und in die Tat umsetzen kann. Meine Ohren sind taub, ich höre Deine Stimme nicht. Meine Augen sind blind, ich kann Deine Zeichen nicht deuten. Du allein kannst mein Gehör schärfen und meinen Augen Licht geben, mein Herz reinigen und erneuern. Lehre mich, gleich Maria zu Deinen Füßen zu sitzen und Dein Wort zu hören. Gib mir jene wahre Weisheit, die Deinen Willen in Gebet und Betrachtung, mehr durch unmittelbaren Verkehr als durch Lesen und Nachdenken zu ergründen sucht. Gib, daß ich Deine Stimme von jeder fremden zu unterscheiden vermag, daß ich ihr folge und sie vor allem suche als etwas außer mir. Antworte mir durch meinen eigenen Geist, wenn ich Dich anbeete und Dir vertraue, der Du über ihn erhaben bist.

II

Ergebung in Gottes Willen

Quid ad te? Tu me sequere.

Was geht das Dich an? Folge mir nach!

1. O mein Gott, Du und Du allein bist der Allweise und Allwissende! Du weißt alles und hast alles festgesetzt,

wie unser Leben von Anfang bis Ende sich gestalten soll. Du hast die Dinge aufs weiseste geordnet, Du kennst mein Geschick, Jahr um Jahr, bis ich sterbe. Du weißt, wie lang ich zu leben habe und wie ich sterben werde. Du hast alles genau bestimmt, die Sünde allein ausgenommen. Jedes Ereignis meines Lebens gereicht mir zum Guten, denn es kommt von Dir. Du führst mich durch die Jahre mit Deiner wunderbaren Vorsehung, von der Jugend bis ins Alter, mit der vollkommensten Weisheit und mit größter Liebe.

2. Mein Herr und Heiland, Du bist in diese Welt gekommen, um Deines Vaters Willen, nicht Deinen eigenen, zu erfüllen; gib mir eine rückhaltlose und kindliche Unterwerfung unter den Willen des Vaters und des Sohnes. Ich glaube, o mein Erlöser, daß Du weißt, was das Beste für mich ist. Ich glaube, daß Du mich mehr liebst, als ich mich selbst lieben kann, daß Du allweise bist in Deiner Vorsehung und allmächtig in Deinem Schutz. Ich bin so unwissend wie Petrus über das, was die Zukunft mir bringt. Aber ich ergebe mich gänzlich meiner Unwissenheit und danke Dir aus Herzensgrund, daß Du mich der Sorge um mich selbst enthoben und, statt eine solche schwere Last auf mich zu legen, mir geboten hast, mich ganz in Deine Hand zu geben. Ich kann nichts Besseres verlangen, als auf Deine Fürsorge angewiesen zu sein und nicht auf meine eigene. Ich verspreche, o mein Herr und Meister, daß ich Dir mit Deiner Gnade überallhin folgen und nie selber den Weg bestimmen will. Ich will auf Dich und Deine Führung warten, und wenn Du sie mir gewährst, in Kind-

lichkeit und ohne Furcht handeln. Ich verspreche, daß ich nicht ungeduldig werden will, wenn Du mich einmal in Wirrtaal und Dunkel läßt, und auch nie klagen oder grollen werde, wenn Unglück oder Not über mich kommt.

3. Ich weiß, o Herr, Du wirst Deinen Teil an mir tun, wie ich mit Deiner Gnade wünsche, auch meinen Teil gegen Dich zu erfüllen. Ich weiß wohl, Du wirst jene nie verlassen, die Dich suchen, und die nicht täuschen, welche Dir vertrauen. Aber ich weiß auch, daß mir Dein Beistand umso reicher und sicherer zuteil wird, je mehr ich um ihn bete. Darum rufe ich jetzt zu Dir und flehe Dich an, daß Du mich vor allem vor mir selbst bewahren wollest und daß ich keinem andern Willen folge, als dem Deinen. Sodann bitte ich Dich, daß Du in Deiner unendlichen Barmherzigkeit Deinen Willen gegen mich besänftigen wollest, damit er nicht strenge, sondern nachsichtig gegen mich sei. Suche mich nicht heim, o mein liebevoller Herr — wenn es nicht unrecht ist, so zu beten — suche mich nicht heim mit solch schweren Prüfungen, wie sie nur Heilige zu ertragen vermögen! Habe Erbarmen mit meiner Schwäche und leite mich auf sicheren und ruhigen Wegen himmelwärts. Getrost lege ich alles in Deine Hand, mein lieber Herr und Heiland, ich feilsche um nichts — nur wenn Du noch schwerere Prüfungen mir zgedacht hast, so gib mir auch mehr Gnade — übergieße mich mit der Fülle Deiner Kraft und Deines Trostes, daß sie mir nicht zum Tod, sondern zum Leben und zum Heile gereichen mögen.

Unseres Herrn Abschied von seinen Aposteln

1. Ich bete Dich an, o mein Gott, inmitten Deiner Apostel während der vierzig Tage, als Du sie nach Deiner Auferstehung besuchtest. Die Zeit war so selig und still, kein Hauch von außen trübte sie, es war gut bei Dir sein; und als sie vorbei war, konnten Deine Jünger kaum glauben, es wäre mehr denn ein Anfang gewesen. Wie schnell muß dieses erste Tempus Paschale, diese erste Osterzeit, entflohen sein! Sie wurden es vielleicht kaum gewahr, daß sie zu Ende ging. Wenigstens wollten sie nicht daran denken, daß sie enden würde, sondern waren von der Freude des gegenwärtigen Augenblicks ganz erfüllt. Welch eine Zeit des Trostes! Welch ein Gegensatz zu den kaum vergangenen Ereignissen! Es war ihre glücklichste Zeit auf Erden — der Vorgeschmack des Himmels. Die Menschen ahnten und störten sie nicht. Deine Apostel verlebten sie voll Verwunderung, in Nachdenken und Anbetung und freuten sich Deines Lichtes, o mein auferstandener Gott!

2. Du aber, o mein geliebter Herr, wußtest es besser als sie. Sie hofften und wünschten, vertrauten vielleicht sogar, diese Ruhezeit, dieses refrigerium, werde nie enden, bis etwas noch Besseres an seine Stelle träte. Du aber wußtest in Deiner ewigen Weisheit, daß es für sie notwendig und nützlich sei, Kämpfe und Leiden zu überstehen, um das zu erlangen, was höher ist als alle Selig-

keit jener Tage. Du sahest voraus, daß der Tröster nicht zu ihnen kommen würde, es sei denn, daß Du sie verließest. Darum gingst Du fort, denn ihr Schmerz über Deine Abwesenheit sollte ihnen nutzbringender werden als Deine fühlbare Nähe. Ich bete Dich an, o Vater, daß Du den Sohn und den heiligen Geist gesandt hast! Ich bete Dich an, o Sohn, und Dich, heiliger Geist, für die Gnade, daß Du uns gesandt worden bist.

3. O mein Gott, laß mich nie vergessen, daß Zeiten des Trostes hienieden Erfrischungen sind, nicht mehr, nicht unser bleibender Zustand. Sie werden erst im Himmel Dauer haben. Hier sollen sie uns nur auf Taten und Leiden vorbereiten. Ich bitte Dich, o mein Gott, gib mir bisweilen solche Tröstungen! Gieße über mich aus die Süßigkeit Deiner Gegenwart, sonst verschmachte ich auf dem Wege; sonst werden mir infolge meiner übergroßen Schwäche die religiösen Übungen eine Last, ich lasse ab von Gebet und Betrachtung; sonst vollbringe ich mein Tagewerk in Bitterkeit, oder werde versucht, um seiner selbst, nicht Deinetwillen, daran Gefallen zu finden. Gib mir von Zeit zu Zeit Deine göttlichen Tröstungen, aber laß mich nicht darin ruhen. Gib, daß ich sie gebrauche in der Absicht, mit der Du mir dieselben zuteil werden lässest. Wenn sie mir genommen werden, dann bewahre mich vor Ungeduld und Mutlosigkeit. Gib, daß sie meine Gedanken und mein Verlangen himmelwärts richten.

Gottes Wege sind nicht unsere Wege

*Quia haec locutus sum vobis, tristitia implevit
cor vestrum. Sed ego veritatem dico vobis.
Expedit vobis.*

*Weil ich euch dieses gesagt habe, hat Traurigkeit
euer Herz erfüllt. Aber ich sage euch die
Wahrheit: es ist gut für euch.*

1. O mein Heiland, ich bete Dich an in Deiner unendlichen Weisheit, welche sieht, was uns verborgen ist, und alles aufs Beste lenkt. Als Du Deinen Aposteln von Deinem Weggang sprachst, brachen sie in Klagen aus, als ob Du ihnen sozusagen die Treue gebrochen hättest. Sie mochten wohl sagen: „O Jesus, haben wir nicht um Deinetwillen alles verlassen? Haben wir nicht Heimat und Familie, Eltern und Weiber, Freunde und Nachbarn, Beruf und Lebensgewohnheiten aufgegeben, um mit Dir vereint zu sein? Haben wir uns nicht von der Welt losgesagt, haben vorgezogen, ihr abzusterben, um Dir ewig zu leben und anzugehören? Und nun sagst Du, daß Du uns verläßt. Ist das recht und billig? Ist das die Erfüllung Deiner Verheißungen? Ist das unser Lohn? O Herr Jesus, wir beten Dich an, aber wir sind bestürzt und wissen nicht, was wir sagen sollen.“

2. Aber Gott ist getreu, und alle Menschen sind Lügner. Das göttliche Wort soll in unserem Geist über alle Beweise und Erfahrungen sinnlicher Eindrücke triumphieren. Der

Glaube, nicht das Auge soll uns leiten. Du wirst gerechtfertigt, o Herr, wenn man Dich anklagt, und bist siegreich, wenn Du verurteilt wirst. Du wußtest, der wahre Weg, Dich zu besitzen, war die Trennung von Dir. Du wußtest, das, was dem Menschen vor allem und in erster Linie nützt, sei nicht äußere Führung, obwohl er auch diese braucht, sondern eine innere, unsichtbare Hilfe des Geistes. Du wolltest ihn nicht bloß oberflächlich, sondern durch und durch heilen, Du wolltest nicht bloß sein Angesicht umgestalten, sondern sein Herz erneuern, alles Böse in ihm zerstören und alle seine Krankheiten ausröten. Darum hast Du beschlossen, seine Seele heimzusuchen und bist körperlich geschieden, um im Geist wiederzukommen. Darum bist Du nicht bei Deinen Aposteln geblieben wie in den Tagen Deines Erdenlebens, sondern Du bist zu ihnen gekommen, um für immer bei ihnen zu bleiben, viel inniger und tiefer mit ihnen vereint in der Macht des Trösters.

3. O mein Gott, vor Deinem Angesicht bekenne und beweine ich meine große Schwäche; denn ich mißtraue zwar nicht Dir, aber Deinen Dienern und Stellvertretern, wenn die Dinge sich anders gestalten, als ich wünschte oder erwartet hatte. Du hast mir den heiligen Philipp, diese große Schöpfung Deiner Gnade, zum Meister und Schützer gegeben — ich habe mich ihm geweiht —; er hat Großes für mich getan und auf vielerlei Weise erfüllt, was ich erwarten durfte und er versprochen hatte. Aber weil er mich bisweilen unerhört ließ oder zögerte, wurde

ich ungeduldig und habe ihm zwar nicht mit fühlbarer Untreue, aber mit Verdrießlichkeit und Kälte gedient. O mein Herr, gib mir einen großmütigen Glauben an Dich und Deine Heiligen!

Von Ostern bis zum 1. Mai

LITANEI VON DER AUFERSTEHUNG

Herr, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!
Christus, höre uns!
Christus, erhöre uns!

Gott Vater vom Himmel,¹⁾
Gott Sohn, Erlöser der Welt,
Gott, heiliger Geist,
Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott,
Jesus, Erlöser der Menschen,
Jesus, Sieger über Sünde und Satan,
Jesus, triumphierend über den Tod,
Jesus, der Heilige und Gerechte,
Jesus, die Auferstehung und das Leben,
Jesus, Du Spender der Gnade,
Jesus, Du Richter der Welt,
Jesus, der Du Dein Leben hingabst für Deine Schafe,
Jesus, der Du am dritten Tag auferstanden bist,

¹⁾ Erbarme Dich unser!

Jesus, der Du Dich Deinen Auserwählten geoffenbart hast,
Jesus, der Du Deine gebenedeite Mutter besucht hast,
Jesus, der Du der weinenden Magdalena erschienen bist,
Jesus, der Du Deine Engel zu den heiligen Frauen gesandt hast,

Jesus, der Du die Elfe getröstet hast,
Jesus, der Du ihnen den Frieden verheißen hast,
Jesus, der Du ihnen den heiligen Geist eingehaucht hast,
Jesus, der Du den Glauben des Thomas befestigt hast,
Jesus, der Du Deine Herde dem Petrus übergeben hast,
Jesus, der Du das Reich Gottes gelehrt hast,

Wir arme Sünder,¹⁾

Daß wir in einem neuen Leben wandeln mögen,
Daß wir in Deiner Erkenntnis fortschreiten mögen,
Daß wir in der Gnade wachsen mögen,
Daß wir immer das Brot des Lebens empfangen mögen,
Daß wir bis zum Ende auszuharren vermögen,
Daß wir auf Dich vertrauen bei Deiner Ankunft,
Daß wir Dein Angesicht mit Freude schauen können,
Daß wir in Deinem Gericht zu Deiner Rechten stehen mögen,
Daß unser Los unter den Heiligen sein möge,
O Du Lamm Gottes, welches Du hinwegnimmst die Sünden der Welt,

Verschone uns, o Herr!

O Du Lamm Gottes, welches Du hinwegnimmst die Sünden der Welt,

Erhöre uns, o Herr!

¹⁾ Wir bitten Dich, erhöre uns!

O Du Lamm Gottes, welches Du hinwegnimmst die Sünden
der Welt,

Erbarme Dich unser, o Herr!

Christus höre uns!

Christus erhöre uns!

Herr, erbarme Dich unser!

Christus erbarme Dich unser!

Herr, erbarme Dich unser!

Christus ist erstanden, Alleluia!

Er ist wahrhaft auferstanden und dem Simon erschienen,
Alleluia!

Lasset uns beten!

O Gott, Du hast durch Deinen eingeborenen Sohn den
Tod besiegt und uns den Weg zum ewigen Leben auf-
getan, stärke uns, wir bitten Dich, durch Deine Gnade,
daß wir in allem so wandeln wie jene, die von ihren Sün-
den erlöst sind, durch denselben, Jesus Christus, unsern
Herrn. — Amen.

Fest Christi Himmelfahrt

DIE HIMMELFAHRT

I

Er ist aufgefahren

1. Mein Herr, ich folge Dir hinauf zum Himmel. Mein
Herz und Geist begleiten Dich bei Deiner Auffahrt. Nie-
mals gab es einen Triumph gleich diesem. Du bist zu
Bethlehem erschienen als Kind im sterblichen Gewand. Du
hast aus der allerseligsten Jungfrau Fleisch angenommen,
Du hast es zu einem Körper geformt; es war ein neues
Werk Deiner Hand. Auch Deine Seele war neu, von Deiner
Allmacht in dem Augenblick erschaffen, als Du in den
Schoß der Jungfrau eingekehrt bist. Diese reine Seele und
der makellose Körper, mit dem Du Dich bekleidet hast
hatten ihren Anfang auf Erden, sie hatten nie anderswo
existiert. Das ist der Triumph: Die Erde erhebt sich zum
Himmel. Ich sehe Dich auffahren. Ich sehe die Gestalt,
die am Kreuze hing, dieselben verwundeten Hände und
Füße und die durchbohrte Seite; sie fahren zum Himmel
auf. Die Engel jubeln, und die Myriaden seliger Geister,
die in den herrlichen Räumen wohnen, teilen sich wie
die Wasserbäche des Roten Meeres, um Dich durchzu-
lassen. Die lebendigen Grundmauern des Himmels tun
sich auf, und der Cherub mit dem Flammenschwert, der
Gottes Himmel bewacht und dem gefallen Menschen
den Eintritt verwehrt, tritt zur Seite und öffnet das Tor,

daß Du mit Deinen Heiligen einziehen kannst. O wunderbarer Tag!

2. O denkwürdiger Tag! Auch die Apostel empfinden ihn als das, nun er gekommen ist, so verschieden sie vorher dachten. Als er nahte, fürchteten sie ihn und sahen nur den großen Verlust, den er ihnen brachte. Nun aber lesen wir: sie kehrten nach Jerusalem zurück „mit großer Freude“. Welch eine Zeit des Sieges! Nun verstanden sie dieselbe: sie erkannten ihre Schwäche, die sie verleitete, ihrem Herrn und Meister, dem glorreichen Helden ihrer Erlösung, dem Vorkämpfer und Erstling des Menschengeschlechts, die Krone für sein großes Werk zu mißgönnen. Es war der Triumph des erlösten Menschen. Es ist die Vollendung seiner Erlösung. Es war der letzte Akt, der das Ganze festigte, denn nun ist der Mensch wirklich im Himmel. Er ist in den Besitz seines Erbes eingetreten. Das schuldbeladene Geschlecht ist nun durch eines seiner Kinder dort vertreten, durch sein eigen Fleisch und Blut, in der Person des ewigen Sohnes. Welch wunderbare Vermählung zwischen Himmel und Erde! Sie begann in Trübsal; aber jetzt ist die lange, schwere Zeit dieses geheimnisvollen Hochzeitstages vorbei. Das Vermählungsfest hat angefangen. Vermählung und Geburt fallen zusammen, der Mensch wurde neu geboren, als der Emmanuel in den Himmel einging.

3. O Emmanuel, Gott mit uns, Gott in unserem Fleisch, wir hoffen, mit Hilfe Deiner Gnade Dir zu folgen! Wir wollen uns an den Säumen Deines Gewandes halten,

während Du uns vorausgehst, denn ohne Dich gelangen wir nicht hinauf. O Emmanuel, Welch ein Tag der Freude, wenn wir in den Himmel eingehen werden! O unaussprechliche Entzückung nach all dem Kampf! Du allein bist der Starke. *Tenuisti manum dexteram meam: et in voluntate tua deduxisti me, et cum gloria suscepisti me. Quid enim mihi est in coelo, et a Te quid volui superteram? Defecit caro mea et cor meum; Deus cordis mei, et pars mea Deus in aeternum.* — „Du hast mich gehalten bei meiner Rechten, und nach Deinem Willen hast Du mich geführt, und mit Herrlichkeit mich aufgenommen. Denn was ist mein im Himmel, und was verlange ich auf Erden außer Dir? Mein Fleisch und mein Herz verschmachtet; Du bist der Gott meines Herzens und Gott ist mein Anteil für ewig.“

II

Ascendit in coelum

Aufgefahren in den Himmel

1. Mein Herr und Heiland ist in den Himmel aufgefahren. Ich bete Dich an, Du Sohn Mariens, Jesus, Emmanuel, mein Gott und Erlöser. Ich darf Dich anbeten, mein Heiland und mein Bruder, denn Du bist Gott. Ich folge Dir in Gedanken, Du Erstling unseres Geschlechts, wie ich Dir eines Tages mit Deiner Gnade in Person zu folgen hoffe. In den Himmel gehen heißt, zu Gott kommen.

Gott allein ist der Himmel. In ihm ist vollkommene Seligkeit, und niemand kann selig werden, wer nicht untertaucht und sich birgt in der Herrlichkeit der göttlichen Natur und sich ganz in sie versenkt. Alle Heiligen sind nur das Gewand des Allerhöchsten, in das er sich gekleidet hat für ewig, und das erstrahlt von seinem unerschaffenen Licht. Auf Erden gibt es viele Dinge und jedes hat seinen Mittelpunkt. Dort oben aber herrscht nur ein Name: Gott allein. Das ist das wahre übernatürliche Leben. Wenn ich auf Erden ein übernatürliches Leben führen und zum übernatürlichen Leben des Himmels gelangen will, muß ich eines tun: hier im Gedanken an Gott leben. Lehre mich das, o Gott, gib mir Deine übernatürliche Gnade, ein solches Leben zu führen, gib, daß meine Vernunft, meine Gefühle, Absichten und Pläne ganz durchdrungen und beherrscht seien von der Liebe zu Dir, in Deinen Anblick versunken und entrückt.

2. Nur ein Name und ein Gedanke herrscht dort oben; auf Erden dagegen gibt es vielerlei Gedanken. Das irdische Leben führt zum Tod, d. h. es verleitet dazu, den unzähligen Dingen und Zielen, Arbeiten und Vergnügungen zu folgen, denen die Menschen nachjagen. Auch das Gute auf Erden führt nicht zum Himmel. Es verdirbt beim ersten Gebrauch, es verfällt in der Anwendung, es hat weder Dauer, noch Vollkommenheit und Bestand. Es mündet im Bösen, ehe es gut endet, ehe es wirklich anfing, gut zu sein. Im besten Fall ist es Eitelkeit, wenn nichts Schlimmeres. Es trägt meist den Samen der wirklichen Sünde in sich.

Mein Gott, ich sehe alles das ein. Mein Herr Jesus, ich bekenne und weiß, daß Du allein die Wahrheit, Schönheit und Güte bist. Du allein kannst mich erleuchten und beseligen und zu Dir erheben. Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben und niemand außer Dir. Die Erde wird mich nie zum Himmel führen. Du allein bist der Weg; Du allein.

3. Mein Gott, kann ich nur einen Augenblick über meinen Weg im Zweifel sein? Soll ich nicht ohne Zögern Dich zu meinem Anteil wählen? Zu wem sollte ich gehen? Du hast Worte ewigen Lebens. Du bist gekommen, um für mich das zu vollbringen, was hier auf Erden niemand sonst für mich tun konnte. Nur Du, der Du im Himmel bist, kannst mich zum Himmel führen. Wer gibt mir Kraft, die Höhe des Berges zu ersteigen? Auch wenn ich der Welt nach besten Kräften diene, wenn ich ihr gegenüber menschlich gesprochen meine Pflichten erfüllte, was könnte sie für mich tun, so viel sie auch versuchte? Auch wenn ich meiner Stellung aufs beste gerecht würde, meinen Mitmenschen Gutes erwiese, einen berühmten Namen hätte und Ehre genießen würde weitum, selbst wenn ich Großes vollbrächte und gefeiert würde oder in der Geschichte der Zeit Ruhm erntete, wie könnte mich das alles zum Himmel führen? Darum wähle ich Dich zu meinem Teil, weil Du allein lebst und nie stirbst. Ich sage mich los von allen Götzenbildern und übergebe mich Dir. Ich bitte Dich flehentlich, mich zu lehren, zu führen, zum Guten zu stärken und mich aufzunehmen zu Dir.

III

Unser Mittler im Himmel

1. Ich bete Dich an, o Herr, wie es sich geziemt, denn Du bist in den Himmel eingegangen, um dort mein Sachverwalter und Mittler zu sein. Ich habe einen Fürsprecher bei dem Herrn der Welt. Auf Erden sind wir bemüht, uns den Beistand einflußreicher Menschen zu sichern, wenn wir etwas Wichtiges unternehmen sollen; wir wissen den Wert ihrer Hilfe zu schätzen und geben viel auf ihre Versprechen. Du bist der Allmächtige und gebrauchst Deine Allmacht für mich. Es gibt Millionen Menschen auf Erden, und für alle bist Du gestorben. Für Dein Volk aber, das Du Dir ausersehen hast, lebst Du. Noch wunderbarer lebst Du für Deine Auserwählten. Du hast sie in die Fläche Deiner Hand eingeschrieben, ihre Namen sind immer vor Dir. Du weißt ihre Zahl und kennst sie genau. Für sie ordnest Du die Geschicke der Welt, und wenn ihre Schar voll ist, wird die Welt enden.

2. Du hast mich hier für das Leben der Gnade auserwählt und mir die Hoffnung auf künftige Herrlichkeit gegeben. Ich weiß sehr wohl, welches immer Deine verborgenen Pläne mit mir sein mögen, daß es einzig und allein meine eigene große Schuld ist, wenn ich nicht in Deinem Buch eingeschrieben bin. Ich bin nicht imstande, Dich zu verstehen, aber ich weiß von mir selbst genug, um das einzusehen und dessen sicher zu sein. Du hast meine Lage so außerordentlich günstig gestaltet, daß der

Preis schon fast in meiner Hand ist. Wenn ich schon jetzt in die Gemeinschaft der Engel und Heiligen aufgenommen bin, wie ist es dann möglich, daß ich mich dessen nicht bediene, um diese bereits angefangene Gemeinschaft zu einer dauernden zu machen. Die Weltmenschen wissen solche Beziehungen sehr wohl zu ihrem Besten auszunützen. Wenn Du Maria, Deine Mutter, mir zur Mutter gegeben hast, o mein Gott, darf ich mir da nicht etwas wie Familiensorge bei ihr sichern, damit sie mich nicht von sich stößt im letzten Augenblick? Wenn ich das Recht habe, zu beten und die Gabe, mir alles von Gott zu erflehen, könnte ich mir dadurch nicht die Gnade der Beharrlichkeit sichern, die ich nicht zu verdienen vermag, und die das Zeichen und die Verheißung meiner Auserwählung ist? Ich habe alle Mittel in der Hand, um zu erlangen, was ich nicht habe, und ich werde es unfehlbar erlangen, und das, obwohl ich es mir gewiß nicht einfach sorglos sichern kann.

3. O mein Gott und Herr, ich werfe mich fast in Verzweiflung nieder und klage mich voll Bitterkeit und Beschämung an, weil ich die Mittel, die Du in meine Hand gegeben hast, so unverantwortlich vernachlässige und den Dingen ihren Lauf lasse, als ob die Gnade allein ohne meine eigene Mitwirkung mit Sicherheit zur Seligkeit führte. Was soll ich sagen, o mein Heiland? Siehe, ich bin ein Sklave der Gewohnheit, ich bin schwach, hilflos und verkümmert, unfähig, Fortschritte zu machen, es ist fast, als hätte ich die Absicht, wie das geringste Deiner

Geschöpfe durchs Leben zu gehen, das Angesicht zur Erde niedergebeugt, auf Händen und Füßen kriechend, statt aufrecht und mit zum Himmel erhobenem Antlitz. O gib mir, was ich brauche — Zerknirschung über all die unendlich vielen läßlichen Sünden, Nachlässigkeiten und Fehltritte, die das sicherste Vorzeichen sind, daß ich nicht zu Deinen Auserwählten gehöre. Wer außer Dir kann mich retten vor mir selbst?

IV

Unser Fürsprecher im Himmel

1. Ich vermag in Deine verborgenen Ratschlüsse, o Herr, nicht einzudringen. Es ist gewiß, daß Du für alle Menschen gestorben bist. Aber da Du das Heil nicht so gewollt hast, daß alle es auch wirklich erreichen, obwohl Du dies gekonnt hättest, so ist es sicher, daß Du für den einen mehr tust, als für den anderen. Ich weiß nicht, was Du von Ewigkeit mit mir beschlossen hast, aber wenn ich all die Zeichen Deiner Huld, mit denen Du mich so reich bedacht hast, erwäge, so darf ich hoffen, zu jenen zu gehören, die in Deinem Buch eingetragen sind. Eines aber erkenne und fühle ich mit größter Sicherheit, was ich auch bei andern Menschen annehme: daß es ganz allein meine Schuld ist, wenn ich die Krone, die mir hinterlegt und erreichbar ist, nicht erlange. Von Kindheit an hast Du mich mit Deinen Erbarmungen überschüttet; Du hast

Dir so viel Mühe gegeben um mich, als sei ich von Bedeutung für Dich, und mein Verlust des Himmels auch ein Verlust für Dich. Du hast mich vorangeleitet in zehntausend gnädigen Fügungen. Du hast mich in der innigsten Weise Dir nahegebracht; Du hast mich in Dein Haus und in Dein Gemach eingeführt und mich mit Dir selbst genährt. Liebst Du mich nicht? Liebst Du mich nicht wirklich, wahrhaftig, wesenhaft und tatkräftig im vollsten Sinn des Wortes? Ich weiß es; ich bin fest davon überzeugt. Du bist stets bereit, mir Wohltaten zu erweisen, Deinen Segen über mich auszugießen. Du wartest immer darauf, daß ich Dich bitte, mir gnädig zu sein.

2. Ja, mein Herr, Du willst, daß ich Dich bitte. Du lauschest beständig auf meine Stimme. Es gibt nichts, das ich nicht von Dir verlangen kann. Ach, ich bekenne meine schmachliche Vernachlässigung dieses großen Vorrechtes. Wahrlich, ich bin schuldig. Ich habe mit der höchsten der Gaben, mit der Macht, die Allmacht zu rühren, mein Spiel getrieben. Wie lau bin ich im Gebet um das, was mir nottut. Wie selten denke ich an die Nöten anderer! Wie wenig liegt mir an den Anliegen der Welt und Deiner Kirche! Wie säumig bin ich, um einzelne Gnaden und um Hilfe in den täglichen Nöten zu beten! Wie nachlässig bin ich im Gebet für andere! Wie selten habe ich mein, wenn auch in sich gutes Tun und Handeln mit dem Gebet um Deine Führung und Deinen Segen begleitet!

3. O mein Herr Jesus, nun will ich die Zeit nützen. Es wird zum Beten zu spät sein, wenn das Leben vorbei

ist. Im Grab gibt es kein Gebet und im Fegfeuer keine Verdienste. So arm und klein ich in Deinen allheiligen Augen bin, ich bin stark in Dir, ich bin stark durch Deine unbefleckte Mutter und Deine Heiligen; und so vermag ich viel für die Kirche, für die Welt, für alle, die ich liebe. O laß das Blut der Seelen nicht über mich kommen! Laß mich nicht des Weges ziehen, ohne Deiner zu gedenken. Gib, daß ich alles vor Dein Angesicht bringe, Deine Erleuchtung anrufe für alle meine Pläne und bei allem, was ich unternahme, um Deinen Segen bete. Ich will nichts tun ohne Dich. Ich will mein Herz allezeit zu Dir erheben und nie vergessen, daß Du mein Sachwalter bist am Throne des Allerhöchsten. Wie die Sonnenuhr von der Sonne spricht, so will ich mich von Dir leiten lassen, wenn Du mich aufnehmen und führen willst. So sei es, o Herr Jesus Christus; ich gebe mich Dir ganz hin.

Pfingsten

DER TRÖSTER

I

Der heilige Geist, das Leben aller Dinge

1. Ich bete Dich an, o Herr und Gott, ewiger Tröster, gleichen Wesens mit dem Vater und Sohn. Ich bete Dich an als das Leben alles dessen, was lebt. Durch Dich hängt die ganze sichtbare Welt zusammen, in Dir hat sie ihren Mittelpunkt und Bestand, Du leitest sie ihre Bahn und hältst die Ordnung und gegenseitige Beziehung zwischen ihren verschiedenen Teilen aufrecht. Von Dir hat die Erde ihre jetzige Gestalt erhalten und entwickelte sich in ihren sechs Tagen zu einer Wohnstätte für den Menschen. Du gibst allen Bäumen und Kräutern Gedeihen, daß sie Früchte tragen. Du führst nach dem Winter den Frühling in die Lande und erneuerst alles. Dieses wunderbare, herrliche, unwiderstehliche Aufblühen eines neuen Lebens, trotz aller Hindernisse, der gewaltige Triumph der Natur ist das Werk Deiner glorreichen Gegenwart. Von Dir haben die verschiedenen Arten und Rassen der Tiere Tag für Tag Leben und Lebensodem. Du bist das Leben der ganzen Schöpfung, o ewiger Tröster — und nicht bloß die Tierwelt und das materielle Weltgerüste hat das Leben von Dir, in viel tieferem Sinn belebst Du die Welt des Geistes. Durch Dich, allmächtiger Gott, singen die Engel und Heiligen im Himmel Dein Lob. Du gibst unseren toten Seelen

neues Leben, daß sie Dir dienen. Von Dir kommt jeder gute Gedanke und jedes rechte Verlangen, jeder gute Entschluß, jeder gute Versuch und Erfolg. Du machst aus Sündern Heilige. Durch Dich wird die Kirche erfrischt und gestärkt, Du erweckst Helden in ihr und gibst den Martyrern Kraft, ihre Siegeskrone zu erlangen. Du gründest neue religiöse Orden und gibst der Kirche neue Andachtsübungen ein. Ferne Länder werden für Christus gewonnen; und dem alten apostolischen Glauben werden neue Offenbarungen und Erleuchtungen zuteil. Ich preise Dich und bete Dich an, mein höchster Herr und Gott, heiliger Geist.

2. Ich bete Dich an, o erhabener Herr, für alles, was Du meiner Seele Gutes getan hast. Ich erkenne und empfinde es als Sache des Glaubens, wie der Erfahrung, daß ich ohne Dich weder einen guten Gedanken fassen, noch eine gute Tat vollbringen kann. Ich weiß, daß es nutzlos ist, wenn ich aus eigener Kraft etwas Gutes zu vollbringen versuche; ich habe es schon oft bitter erfahren. Mein Gott, ich fühle mich nur sicher in Deinem Hauche. Wenn Du Deinen Odem zurückziehst, falle ich in die Hände meiner Feinde. Ich bin haltlos wie Wasser, ich bin ganz ohnmächtig ohne Dich. Sobald Du mir Deine Kraft entziehst, ist es um mich geschehen. Du bist die einzige Ursache und nie versiegende Quelle aller meiner guten Wünsche, meiner guten Absichten und Neigungen, Versuche, Anstrengungen, Gewohnheiten und Übungen. Ich habe nichts, als was ich empfangen habe, und ich beteuere in Deiner

Gegenwart, o erhabener Tröster, daß ich nichts mein nenne, dessen ich mich rühmen könnte, sondern allen Grund habe, mich zu demütigen.

3. O mein geliebter Herr, wie reich an Erbarmen bist Du gegen mich gewesen! Schon früh hast Du mir eine besondere Verehrung für Dich ins Herz gegeben. Du hast mich in der Jugend aufgenommen, und im Alter wirst Du mich nicht verlassen. Nicht um meines eigenen Verdienstes willen, sondern aus freier überreicher Liebe hast Du mir gute Entschlüsse eingegeben, als ich jung war, und hast mein Herz zu Dir gewandt. Du wirst meiner nie vergessen. Ich vertraue fest darauf — nie wirst Du mich verlassen ohne vermessenliche Herausforderung von meiner Seite. Aber ich bete und hoffe, daß Du mich davor bewahren wollest. Bewahre mich auch vor Lauheit und Kälte. Mein lieber Herr, leite mich vorwärts von Tugend zu Tugend, mit Deiner Milde, Güte und Zärtlichkeit, mit Deiner Liebe, Macht und Kraft, sei eingedenk meiner Hinfälligkeit und Schwäche, bis daß ich mit Deiner Hilfe den Himmel erreicht habe.

II

Der Tröster, das Leben der Kirche

1. Ich bete Dich an, o Herr, die dritte Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit, Du hast in dieser Welt der Sünde ein großes Licht auf einem Felsen angezündet. Du hast die Kirche gegründet und ihr Festigkeit und Bestand ge-

geben. Du erfüllst sie ohne Unterlaß mit Deinen Gaben, daß die Menschen sehen und angezogen werden, und daß sie nehmen und leben. So hast Du den Himmel auf die Erde herabgebracht. Denn Du hast eine große Gemeinschaft gestiftet, welche auf jener Leiter, die der Patriarch im Gesichte sah, die Engel besuchen. Du hast durch Deine Gegenwart die Vereinigung zwischen Gott im Himmel und den Menschen auf Erden erneuert. Du hast uns das Licht der Gnade gegeben, das der Anfang und eins ist mit dem Lichte der Herrlichkeit. Ich bete Dich an und preise Dich um Deiner unendlichen Barmherzigkeit willen, o Du, mein Herr und Gott.

2. Ich bete Dich an, o allmächtiger Gott, ewiger Tröster, weil Du in Deiner unendlichen Güte mich in diese Kirche, das Werk Deiner übernatürlichen Macht, aufgenommen hast. Ich hatte kein Recht, eine so wunderbare Gnade, die alles auf Erden übertrifft, von Dir zu erwarten. Es gibt unzählige Menschen, die von Natur viel besser, mit viel lebenswürdigeren natürlichen Gaben ausgestattet sind und weniger gesündigt haben als ich. Du aber hast mich in Deiner unergründlichen Liebe zu mir auserwählt und in Deine Herde geführt. Alles, was Du tust, hat seinen Grund. Ich weiß, daß es, um in menschlicher Sprache zu reden, ein allweiser Grund war, der Dich bewog, mich auszuwählen und nicht einen andern — aber ich erkenne auch, daß dieser Grund nicht in mir selber lag. Ich habe nichts dafür, aber alles dagegen getan. Ich tat alles, um Deinen Plan zu durchkreuzen. So danke ich alles Deiner

Gnade. Ich hätte in Finsternis und Sünde leben und sterben müssen; ich wäre immer mehr dem Bösen anheimgefallen, je länger ich lebte; ich hätte dazu gelangen können, Dich zu hassen und Dich zu leugnen, Du Quelle meiner Seligkeit; ich wäre mit jedem Jahr der Hölle näher gekommen und zuletzt dort untergegangen ohne Deine unbegreifliche Liebe zu mir. O mein Gott, diese überwältigende Liebe nimmt mich gefangen. War je ein Mensch schon als Kind so gottlos, wie ich es lange Zeit war? Habe ich Dich nicht tatsächlich herausgefordert, mich aufs härteste zu strafen? Ach wie habe ich gerungen, von Dir frei zu werden; Du aber warst stärker als ich und hast gesiegt. Ich weiß kein Wort zu sagen, sondern kann nur in Erfurcht niederfallen vor den Tiefen Deiner Liebe.

3. Im Lauf der Zeit hat mich Deine Gnade sachte, aber unwiderstehlich Deiner Kirche zugeführt. Gib mir nun auch fernerhin Deine Gnade, Herr, alle diese Gnaden gut zu gebrauchen und zu meinem Heile zu wenden. Lehre und führe mich, täglich mit Eifer und Sehnsucht und mit lebendiger Andacht zu den Quellen der Barmherzigkeit zu kommen. Gib mir eine große Liebe zu Deinen Sakramenten und gottesdienstlichen Gebräuchen. Lehre mich, die Verzeihung, die Du mir immer wieder zu teil werden lässest, und die große himmlische Gnade der Gegenwart des menschengewordenen Gottes, dessen Geist Du bist, auf dem Altare gebührend zu schätzen und als eine kostbare Perle zu betrachten. Ohne Dich kann ich nichts tun, und Du bist da, wo Deine Kirche mit ihren Sakramenten ist. Gib

mir die Gnade, in ihr zu verbleiben für ewig, bis sie übergeht in die Herrlichkeit Deiner Anschauung in der zukünftigen Welt.

III

Der Tröster, das Leben meiner Seele

1. Mein Gott, ich bete Dich an, weil Du Dich der Sünder angenommen hast, jener, die Deine Gnaden nicht bloß unbenützt lassen, sondern Dich immerfort beleidigen und entehren. Du hast das Amt eines Dieners auf Dich genommen und zwar für solche, die nie darum baten. Ich bete Dich an in Deiner unbegreiflichen Herablassung, die Dich bewegt, mir zu dienen. Ich erkenne und fühle, daß Du mich hättest verlassen können, wie ich es wünschte, um meinen eigenen Weg zu gehen und mich von meinem Eigenwillen und Selbstvertrauen geradenwegs in die Hölle führen zu lassen. Du hättest mich in der Feindseligkeit gegen Dich, die den Tod in sich trägt, belassen können. Wenn ich endlich so den zweiten Tod gestorben wäre, hätte ich niemand anklagen können, als nur mich selbst. Aber Du, o ewiger Vater, hast mich mehr geliebt, als ich mich selbst. Du hast mir Deine Gnade gegeben, hast sie in Strömen über mich ausgegossen, auf daß ich lebe.

2. Mein Gott, ich bete Dich an, ewiger Tröster, Du Licht und Leben meiner Seele. Du hast Dich nicht begnügt, mir gute Eingebungen, Gnadenerleuchtungen und

äußere Hilfe angedeihen zu lassen oder mich zu führen und mit Deiner inneren Tugendkraft zu reinigen, wenn ich von dieser Welt in die zukünftige übergehe. Du bist vielmehr in Deiner unendlichen Erbarmung schon am Anfang meines Lebens in meiner Seele eingekehrt und hast von ihr Besitz genommen. Du hast sie zu Deinem Tempel gemacht und wohnst in ihr durch Deine Gnade in unaussprechlicher Weise, indem Du mich mit Dir vereinst und in die Gemeinschaft der Engel und Heiligen aufnimmst. Du bist nicht nur, wie manche meinten, durch Deine Gnade im Menschen gegenwärtig, sondern mit Deinem ewigen Wesen, so daß er in gewissem Sinn schon hienieden in Gott aufgeht, ohne seine eigene Persönlichkeit zu verlieren. Ja, Du hast sogar meinen Leib zu Deinem Eigentum gemacht, dieses irdische, fleischliche, hinfällige Gebilde — auch mein Leib ist Dein Tempel. O wunderbare, ehrwürdige Wahrheit? Ich glaube und erkenne sie, o mein Gott.

3. Mein Gott, kann ich sündigen, da Du so innig mit mir vereint bist? Kann ich je vergessen, wer mit mir und in mir ist? Kann ich den göttlichen Gast vertreiben durch das, was er über alles verabscheut, das einzige in der ganzen weiten Welt, was ihm entgegensteht, was nicht sein ist? Wäre das nicht wahrhaftig eine Sünde wider den heiligen Geist? Mein Gott, ich habe eine doppelte Waffe gegen die Sünde: Die Furcht vor solch einer Verunehrung alles dessen, was Du durch Deine wahre Gegenwart mir bist, sodann das feste Vertrauen, daß gerade diese Gegenwart

mich vor der Sünde bewahre. Mein Gott, Du wirst mich verlassen, wenn ich sündige, und ich werde eine Beute meines eigenen elenden Selbst. Gott bewahre mich davor! Ich will gebrauchen, was Du mir gegeben hast; ich will zu Dir rufen, wenn ich versucht und bedrängt werde. Ich will auf der Hut sein vor Trägheit und Sorglosigkeit, die eine beständige Gefahr für mich ist. Mit Deiner Hilfe will ich Deiner nie vergessen.

IV

Der Tröster, der Quell der Liebe

1. Mein Gott, ich bete Dich an als die dritte Person der allerseligsten Dreieinigkeit unter dem Namen und als den Inbegriff der Liebe. Du bist die lebendige Liebe, womit Vater und Sohn einander lieben. Du bist der Urheber der übernatürlichen Liebe in unseren Herzen — „fons vivus, ignis, caritas“, — „ein Lebensquell, Licht, Lieb' und Glut“. Unter dem Sinnbild feuriger Zungen bist Du am Pfingsttag vom Himmel herabgekommen; mit Deiner Glut tilgst Du die Schlacken der Sünde und Eitelkeit im Herzen aus und entzündest die reine Flamme der Aftdacht und Hingebung. Du verbindest Himmel und Erde, da Du uns die Herrlichkeit und Schönheit der göttlichen Natur kundtust und uns lieben lehrst, was in sich selbst so entzückend und anziehend ist. Ich bete Dich an, o unerschaffenes, ewiges Feuer, in dem unsere Seelen leben, und das sie allein für den Himmel bereitet.

2. Mein Gott und Tröster, ich erkenne Dich als den Spender der großen Gnade, durch die wir allein gerettet werden können, der übernatürlichen Liebe. Der Mensch ist von Natur blind und unzugänglich für alle geistigen Dinge. Wie kann er den Himmel erlangen? Durch die Flamme Deiner Gnade, die ihn verzehrt, um ihn neu zu gestalten, ist er imstande, sich an dem zu erfreuen, wofür ihm sonst der Sinn fehlt. Du, allmächtiger Tröster, bist und wärest die Kraft, Stärke und Standhaftigkeit der Märtyrer inmitten ihrer Qualen. Du bist der Beistand der Bekenner in ihren langen, mühevollen und demütigenden Arbeiten. Du bist das Feuer, wodurch der Glaubensbote bei seiner harten Missionstätigkeit Seelen gewinnt und sich selbst vergißt. Du weckst uns auf vom Tode der Sünde, um die Vergötterung der Geschöpfe einzutauschen gegen die reine Liebe zum Schöpfer. Du hilfst uns, Akte des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und Reue zu erwecken. Durch Dich leben wir in der Welt und bleiben doch vor ihrer Ansteckung bewahrt. Du befähigst uns, daß wir uns dem heiligen Dienste weihen und unsere erhabenen Pflichten in ihm erfüllen. Durch das Feuer, das Du in uns entzündest, pflegen wir Gebet und Betrachtung und üben Buße. So wenig unser Leib ohne die Sonne leben könnte, so wenig unsere Seele, wenn Du ihr ferne bist.

3. Mein allerhöchster Herr und Heiligmacher, was immer in mir gut ist, kommt von Dir. Ohne Dich würde ich mit den Jahren im Bösen zunehmen und schließlich damit enden, ein Teufel zu sein. Wenn ich mich über-

haupt von der Welt unterscheide, so ist es, weil Du mich vor der Welt auserwählt und mir die Liebe zu Gott ins Herz gelegt hast. Und wenn ich von Deinen Heiligen verschieden bin, so deshalb, weil ich nicht inständig genug um Deine Gnade und um Vermehrung derselben bete und weil ich die Gaben, die Du mir gegeben hast, nicht mit Eifer benütze. Vermehre in mir die Gnade der Liebe trotz all meiner Unwürdigkeit. Sie ist köstlicher als alles in der Welt. Ich verzichte um ihretwillen auf alles, was die Welt zu bieten vermag. O gib mir Liebe! Sie ist mein Leben!

Fronleichnam

DAS HEILIGE OPFER

I

Die Messe

1. Ich bete Dich mit tiefster Ehrfurcht an, o mein Gott und Herr, weil Du als Opfer für unsere Sünden Kreuz und Leiden auf Dich nahmst. Du littest in Deiner sündenlosen Seele unbeschreibliche Qualen. Dein unschuldiger Leib war den schmachlichsten Leiden und der bittersten Schmach preisgegeben. Du wurdest entblößt und blutig geißelt, Dein heiliger Leib erzitterte unter den Geißelstreichen wie Bäume im Sturm. So zerfetzt wurdest Du am Kreuz erhöht, nackt und bloß. ein Schauspiel für alle, die Dich so leiden und sterben sahen. Warum wolltest Du alles das erdulden, o mächtiger Gott! Welch eine Tiefe, die niemand ergründen kann! Mein Gott, ich weiß wohl, Du hättest uns durch Dein Wort, ohne eigenes Leiden, erlösen können, Du aber wolltest uns um den Preis Deines Blutes erkaufen. Ich betrachte Dich, das Opfer, auf Calvaria dargebracht, ich erkenne und bezeuge, daß dieser Dein Tod eine Genugtuung war für die Sünden der ganzen Welt. Ich glaube und erkenne, daß Du allein eine verdienstliche Sühne leisten konntest; denn Deine göttliche Natur gab Deinen Leiden Wert. Eher ließest Du Dich ans Kreuz nageln und starbst, als daß ich zugrunde ginge nach Verdienst.

2. Solch ein Opfer durfte nicht vergessen werden. Es

sollte, es konnte keinen bloßen Einzelfall in der Geschichte der Welt bilden; es durfte nicht vollbracht werden, um in der Vergangenheit unterzugehen und zu verschwinden, und nur in seinen verborgenen, nicht wahrnehmbaren Wirkungen weiterzuleben. Wenn diese große Tat war, was wir von ihr glauben und wissen, so mußte sie gegenwärtig bleiben, auch wenn sie längst vergangen war; sie mußte eine beständige Tatsache sein für alle Zeiten. Unsere eigene, ernste Überlegung sagt uns das. Die Lehre, daß Du, o Herr, bis zum Ende der Welt Dein Opfer erneuern und fortsetzen willst, obwohl Du in Deine Herrlichkeit eingegangen bist, ist nicht bloß überaus ergreifend und tröstlich, sie gibt nicht bloß von der Liebe unseres Herrn und Erlösers Zeugnis, sie findet auch in unserer Vernunft Widerhall und Beifall. Obwohl wir eine solch wunderbare Lehre weder hätten vorausahnen können noch dürfen, so verehren wir jetzt, wo sie uns gelehrt wird, doch ihre wunderbare Übereinstimmung mit Deiner Vollkommenheit und die unendliche Barmherzigkeit, die sie uns offenbart. Ja, mein Herr, obwohl Du die Welt verlassen hast, wirst Du noch täglich in der Messe aufgeopfert; und obwohl Du weder leiden noch sterben kannst, unterwirfst Du Dich doch irdischer Unwürdigkeit und Beschränktheit, um Deine Erbärmung in Fülle über uns auszugießen. Du erniedrigst Dich täglich, denn in Deiner Unendlichkeit konntest Du Deiner Demütigung kein Ende setzen, solange noch Menschen leben, für die Du einst Dich verdemütigt hast. So bleibst Du Priester ewiglich.

3. Mein Herr, ich opfere mich selbst Dir auf als ein Opfer des Dankes. Du bist für mich gestorben, und dafür gebe ich mich Dir ganz hin. Ich bin nicht mein eigen. Du hast mich erkauft. Ich will durch eigenes Tun und Handeln meine Erlösung vollenden. Ich wünsche, von allem, was von dieser Welt ist, getrennt zu werden, mich selbst ganz von der Sünde zu reinigen, von allem mich loszusagen, was an sich zwar unschuldig, jedoch seiner selbst willen da ist, statt Dir zu dienen. Ich verzichte auf Ehre und Ansehen, auf Macht und Einfluß, denn mein Lob und meine Stärke soll in Dir sein. Gib mir die Gnade, auszuführen, was ich verspreche.

II

Die heilige Kommunion

1. Mein Gott, wer kann Deine Wohnstätte sein, außer der Reine und Heilige? Die Sünder mögen zu Dir kommen, aber bei wem willst Du Einkehr halten, außer bei dem, der geheiligt ist? Mein Gott, ich bete Dich an als den Heiligsten der Heiligen. Bei Deiner Ankunft auf Erden hast Du Dir im reinsten Schoß der allerseligsten Jungfrau eine heilige Wohnung zubereitet. Du hast Dir eine würdige Stätte ausersehen. Erst als Maria für Dich bereit war, empfing sie Dich; vom ersten Augenblick ihres Daseins an war sie voll der Gnade, sie kannte die Sünde nicht. Mit jedem Jahr nahm sie zu an Gnaden und Ver-

diensten, bis die Zeit kam, wo Du den Erzengel mit der Botschaft zu ihr sandest, daß Du bei ihr einkehren wollest. So heilig mußte die Wohnung des Allerhöchsten sein. Ich bete Dich an und verherrliche Dich, o Herr, mein Gott, wegen Deiner großen Heiligkeit.

2. O mein Gott, Heiligkeit geziemt Deinem Hause, und doch kehrst Du ein in meinem Herzen. Mein Herr und Heiland, Du kommst zu mir, verborgen unter den Gestalten irdischer Dinge, aber in Deinem wahren Fleisch und Blut, das Du aus Maria angenommen hast. Du, der zuerst in Marias Schoß wohnte, kommst zu mir! Mein Gott, Du siehst mich; ich kann mich selbst nicht erkennen. Auch wenn ich mir selbst ein gerechter Richter wäre, vorurteilslos und gesetzestreu, vermag ich mich doch meiner wahren Natur nach nicht zu erkennen und mich wahrheitsgetreu und gründlich zu beurteilen. Deinen Augen aber bleibt nichts an mir verborgen, wenn Du zu mir kommst. Die Worte: *Domine, non sum dignus* — „Herr, ich bin nicht würdig“ — verstehst Du, zu dem ich sie spreche, allein ihrem vollen Sinn nach. Du siehst, wie unwürdig ein so großer Sünder ist, den allheiligen Gott zu empfangen, den die Seraphim mit Zittern und Beben anbeten. Du siehst nicht bloß die Flecken und Narben meiner begangenen Sünden, sondern auch die Verheerungen, die Wunden und die dauernde Unordnung, die sie in meiner Seele hinterlassen haben. Du siehst die unzählbaren Sünden des Tages, die zwar keine Todsünden sind, mich aber mit ihrer Gewalt, ihrer Schuld und Strafe

ganz bedecken. Du siehst alle meine schlechten Neigungen, meine niedrigen Beweggründe, alle eigensinnigen und bösen Gedanken, die Menge meiner Schwächen und Erbärmlichkeiten, und Du kommst doch. Du siehst, wie mangelhaft mein Verständnis für all das ist, was ich jetzt ausspreche, und doch kommst Du zu mir. O mein Gott, müßte ich, wenn Du mich verläßt, vor der erhabenen Pracht und dem verzehrenden Feuer Deiner Majestät nicht vergehen? Gib mir Kraft, Deine Gegenwart zu ertragen, sonst muß ich mit Petrus sagen: „Geh weg von mir, Herr, denn ich bin ein sündhafter Mensch“.

3. Mein Gott, gib mir Kraft, Dich zu ertragen, denn Du allein kannst es. Reinige mein Herz und meinen Geist von allem, was ich Böses tat. Tilge jede Erinnerung an das Böse aus. Befreie mich von aller Schläfheit, Gebrechlichkeit, Reizbarkeit und Schwäche der Seele. Gib mir wahres Verständnis für das Unsichtbare; befähige mich, Dich wahrhaft und wirklich und in allen Einzelheiten des täglichen Lebens allem Irdischen vorzuziehen und die künftige Welt über alles Zeitliche zu schätzen. Gib mir Tapferkeit, wahre Unterscheidungsgabe zwischen Recht und Unrecht, Demut in allem und eine zärtliche, verlangende Liebe zu Dir.

III

Die Nahrung der Seele

Sitivit in Te anima mea.

Meine Seele dürstet nach Dir.

1. In Dir, o Herr, lebt alles, und Du gibst jedem Geschöpf seine Nahrung. *Oculi omnium in Te sperant* —

„Aller Augen warten auf Dich“. Den Tieren des Feldes gibst Du Nahrung und Trank. Sie leben, weil Du ihr Leben erhältst. Sobald Du ihnen das zum Leben Nötige vorenthältst, empfinden sie allsogleich ihr Elend. Die Natur bestätigt diese Wahrheit, sie geraten alsbald in größte Not, stoßen Schmerzensschreie aus und laufen wild umher, um zu suchen, was ihnen fehlt. Uns aber, Deinen Kindern, hast Du eine andere Speise bereitet. Du, o Gott, der Du uns erschaffen hast, weißt, daß nichts unseren Hunger stillen kann als Du selbst, und darum hast Du Dein eigenes Sein uns zur Speise und zum Trank hingegeben. O anbetungswürdiges Geheimnis! Wunderbarste aller Wohltaten Gottes! Du, der Erhabenste und Schönste, der Stärkste und Süßeste, wußtest gar wohl, daß nichts anderes unsere sterbliche Natur erhalten, unser hinfalliges Herz stärken kann, als nur Du selbst. Darum hast Du menschliches Fleisch und Blut angenommen, auf daß dieses göttliche Fleisch und Blut unser Leben sei.

2. Welch überwältigender Gedanke! Du verfahrst mit andern anders, für mich aber ist Gottes Fleisch und Blut mein einziges Leben. Ich müßte ohne diese Speise verschmachten. Doch muß ich nicht mit ihr und durch sie vergehen? Wie kann ich mich dazu vermessen, mich mit Gott zu nähren? O mein Gott, ich bin in großer Not — soll ich vorwärts oder rückwärts? Ich will vorwärts gehen und mich Dir nahen. Ich will den Mund öffnen und Deine Gabe empfangen. Ich tue es mit großer Furcht und Scheu, aber was kann ich anderes tun? Zu wem soll ich gehen,

wenn nicht zu Dir? Wer kann mich retten außer Dir? Wer sonst kann mich von der Sünde reinigen? Wer außer Dir kann mir den Sieg geben über mich selbst? Wer kann meinen Leib vom Grab erwecken außer Dir? Darum komme ich zu Dir in allen meinen Nöten, in Furcht, aber voll Glauben.

3. Mein Gott, Du bist mein Leben; wenn ich Dich verlasse, muß ich verschmachten. Die verlorenen Geister dürsten ewig in der Hölle, weil sie Gott nicht haben. Sie dürsten gegen ihren Willen, aus dem Bedürfnis ihrer ursprünglichen Natur. Ich aber, o mein Gott, wünsche mit besserem Verlangen nach Dir zu dürsten. Ich möchte angetan werden mit einer neuen Natur, die aus Liebe nach Dir verlangt und die Furcht, hinzutreten, in mir zum Schweigen bringt. Ich komme zu Dir, o Herr, nicht bloß, weil ich ohne Dich unglücklich bin, nicht bloß, weil ich fühle, daß ich Dich brauche, sondern weil Deine Gnade mich zieht, Dich um Deiner selbst willen, Deiner Herrlichkeit und Schönheit wegen zu suchen. Ich komme mit großer Furcht, aber mit noch größerer Liebe. O möchte ich diese jugendstarke, frische und empfängliche Liebe zu Dir nie verlieren, wenn auch die Jahre enteilen, das Herz sich abschließt und alles zur Last wird. Laß Deine Gnade die Mängel der Natur bedecken. Tue umsomehr für mich, je weniger ich für mich selbst tun kann. Je mehr ich mich weigere, mein Herz Dir zu öffnen, umso stärker und zwingender seien Deine übernatürlichen Heimsuchungen, und umso wirksamer und siegreicher sei Deine Gegenwart in mir.

Herz-Jesu-Fest

DAS HEILIGE HERZ

1. O heiliges Herz Jesu, ich bete Dich an in der Einheit der Persönlichkeit mit der zweiten Person der hochheiligen Dreieinigkeit. Was immer der Person Jesu angehört, gehört Gott an und ist derselben Anbetung würdig, die wir Jesus zollen. Er hat die menschliche Natur nicht angenommen, als etwas von sich selbst Verschiedenes und Getrenntes, sondern sie ist ganz und gar und ewig sein eigen, so daß sie schon im Gedanken an ihn eingeschlossen ist. Ich bete Dich an, o Herz Jesu, weil Du Jesus selbst bist, das ewige Wort in menschlicher Natur, die der Sohn Gottes ganz und vollkommen angenommen hat, in der er ganz lebt, und weil in ihr, lebt er auch in Dir. Du bist das Herz des Allerhöchsten, der Mensch geworden ist. Wenn ich Dich anbete, bete ich meinen menschengewordenen Gott, den Emmanuel, an. Ich bete Dich an, weil Du teilgenommen hast an dem Leiden, das mein Leben ist; Du hast im Garten von Gethsemane in Todesangst gebebt und gerungen. Dein kostbares Blut drang durch die Poren und Adern der Haut und tropfte auf die Erde nieder. Am Kreuz zehrte Dich die Glut der Leiden aus. Nach dem Tode wurdest Du von der Lanze durchbohrt und gabst den letzten Tropfen hin von dem kostbaren Schatz, der unsere Erlösung ist.

2. Mein Gott und Erlöser, ich bete Dein heiliges Herz an, denn es ist der Sitz und die Quelle all Deiner menschlich zärtlichen Liebe zu uns Sündern. Es ist das Werkzeug und Organ Deiner Liebe. Es schlug für uns. Es sehnte sich nach uns. Es litt für uns und unser Heil. Es brannte vor Eifer, daß Gottes Ehre in uns und durch uns verkündet werde. Es ist der Kanal, durch den uns alle Deine unendliche Menschenliebe und Deine göttliche Erbarmung zugeflossen ist. All Dein unbegreifliches Mitleid, das Du uns als Gott und Mensch, als unser Schöpfer, Erlöser und Richter erwiesen hast, entspringt Deinem heiligen Herzen und fließt uns in einem unlösbar verbundenen Strom durch dasselbe zu. O hochheiliges Symbol und Sakrament der Liebe, göttlicher und menschlicher Liebe in ihrer Fülle, Du hast mich erlöst durch Deine göttliche Kraft und Deine menschliche Liebe und durch Dein wundertätiges Blut, das aus Dir quillt in überströmendem Reichtum.

3. O hochheiliges und gütigstes Herz Jesu, Du bist verborgen in der heiligen Eucharistie und schlägst immer für uns. Jetzt wie einstmals sprichst Du: *Desiderio desideravi* — „ich habe ein großes Verlangen gehabt.“ Ich bete Dich an mit größter Liebe und Ehrfurcht, mit glühender Hingabe, mit demütigem und festem Willen. O mein Gott, wenn Du mich würdigst, Dich als Speise und Trank zu empfangen, und Du für eine Weile in mir Wohnung nimmst, dann gib, daß mein Herz mit dem Deinen schlägt. Reinige

es von allem Irdischen, von allem Stolz und aller Sinnlichkeit, von aller Härte und Erbarmungslosigkeit, von Verkehrtheit, Ausschweifung, Gleichgültigkeit und Lauheit. Erfülle es so mit Dir, daß weder die Ereignisse des Tages noch die Umstände der Zeit die Macht haben, es zu beunruhigen, und daß es in Deiner Liebe und in Deiner Furcht den Frieden habe.

Für die Zeit nach Pfingsten

GOTT, DER ALLGENÜGENDE

*Ostende nobis Patrem et sufficit nobis Philipp,
qui videt Me, videt et Patrem.*

*Zeige uns den Vater, und es genügt uns Philipp,
wer Mich sieht, sieht auch den Vater.*

1. Der Sohn ist im Vater und der Vater im Sohn. O anbetungswürdiges Geheimnis, das von Ewigkeit war! Ich bete Dich an, o unbegreiflicher Schöpfer, vor dem ich ein Atom bin, ein Wesen von gestern oder der vergangenen Stunde! Schau nur einige Jahre zurück und ich war noch nicht; ich war nicht am Leben, und die Dinge gingen ohne mich ihren Lauf. Du aber bist von Ewigkeit, und nichts könnte nur einen Augenblick ohne Dich bestehen. Von Ewigkeit besaßest Du Deine Natur; Du warst immer — o ehrwürdiges und herrliches Geheimnis — der Sohn im Vater und der Vater im Sohn. Ob wir sind oder nicht, Du bist allezeit derselbe, der Sohn dem Vater genügend, und der Vater dem Sohn — und alles andere ist Eitelkeit und nichts als Eitelkeit. Alles Geschaffene war einmal nicht, und wenn es auch nicht existieren würde, wäre es dem Vater doch genug, den wesensgleichen Sohn gezeugt zu haben, und dem Sohn, im Schoße des ewigen Vaters eingeschlossen zu sein. O wunderbares Geheimnis! Menschliche Einsicht hat mir das nicht eingegeben, aber ich glaube es. Ich glaube, weil Du es kund getan hast, o Herr. Voll Freude nehme ich Dein Wort an, das mir Dich selbst offenbart. Du

weißt, was Du bist — und wer außer Dir? Ich sicherlich nicht, da ich nichts bin als Staub und Asche; nur Du selbst kannst Dich mir zu erkennen geben. Ich nehme also Dein eigenes Zeugnis mit festem Glauben an, o mein Schöpfer; ich wiederhole, was Du mir gesagt hast und was ich nicht verstehe, weil ich aus dem Glauben leben möchte; besser ist es, an Dich zu glauben, als mir selbst zu vertrauen.

2. O mein großer Gott, von Ewigkeit hast Du Dir selbst genügt. Der Vater genügte dem Sohn und der Sohn dem Vater. Solltest Du also nicht auch mich armes Geschöpf befriedigen können, Du, so groß, und ich, so klein! Im Vater und Sohn finde ich in doppelter Weise alles, was ich verlangen kann, darum will ich mit dem heiligen Philippus sprechen: Zeige uns den Vater, und es genügt uns. Es genügt uns, denn wenn wir Dich haben, ist all unser Verlangen überfließend gestillt. O mächtiger Gott, stärke mich mit Deiner Kraft, tröste mich mit Deinem unvergänglichen Frieden, sättige mich mit der Schönheit Deines Angesichtes; erleuchte mich mit Deinem unerschaffenen Glanz; reinige mich mit dem Duft Deiner unaussprechlichen Heiligkeit. Laß mich in Dir untertauchen und gib mir, soviel ein sterblicher Mensch verlangen kann, von den Strömen der Gnade zu trinken, die ausgeht vom Vater und Sohn, der Gnade Deiner wesensgleichen, gleich-ewigen Liebe.

3. Mein Gott, laß mich die Wahrheit nie vergessen, daß Du nicht bloß mein Leben bist, sondern mein einziges Leben! Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Du bist mein Leben und auch das Leben aller, die leben. Alle

Menschen, alle, die ich kenne, denen ich begegne, alle, die ich sehe und höre, leben nur in Dir. Sie leben in Dir, oder sie leben überhaupt nicht. Niemand kann das Heil erlangen außer in Dir. Laß mich das in den Geschäften des Tages nie vergessen. Gib mir eine wahre Liebe zu den Seelen, zu jenen Seelen, für die Du gestorben bist. Lehre mich für ihre Umkehr beten und meinen Teil tun, daß sie vollendet werde. Sie mögen noch so begabt, liebenswürdig, angesehen und ausgezeichnet sein, sie können doch nicht gerettet werden, außer sie besitzen Dich. O mein allgenügender Gott, Du allein genügst. Dein Blut reicht hin für die ganze Welt. So wie Du mir genügst, bist Du das Genügen aller Adamskinder. Mein Herr Jesus, laß Dein Kreuz ihnen mehr als genügend sein, laß es wirksam sein! Laß es auch für mich über alles wirksam werden, damit ich nicht „alles habe und überreich habe“ und doch keine Früchte der Vollkommenheit hervorbringe.

GOTT ALLEIN UNVERÄNDERLICH

*Quo ego vado, non potes me modo sequi;
sequeris autem postea.*

*Wohin ich gehe, kannst Du mir jetzt nicht folgen;
Du wirst mir aber später folgen.*

1. Du allein, o mein Gott, bist, was Du immer warst. Der Mensch ändert sich. Du bist unveränderlich. Auch als Mensch bist Du immer unveränderlich, denn Jesus ist gestern und heute und ewig derselbe. Dein Wort hat Geltung im Himmel und auf Erden, Deine Ratschlüsse bestehen und Deine Gaben unterliegen keiner Veränderung. Deine Natur und Deine Eigenschaften sind immer dieselben. Von Ewigkeit war Vater und Sohn und heiliger Geist. Ich bete Dich an im Frieden und in der Ruhe Deiner Unveränderlichkeit. Ich bete Dich an im Himmel Deiner Ruhe, der Du selbst bist. Du warst vollkommen von Anbeginn; Du konntest nichts gewinnen und nichts verlieren. Es gab nichts, was Dir gleichkommen konnte, weil es nichts gab, als was Du erschaffen hast und vernichten könntest. Ich bete Dich an in Deiner unendlichen Beständigkeit, die der Ausgangs- und Stützpunkt alles Geschaffenen ist.

2. Der Mensch dagegen ändert sich immer. Kein Tag vergeht, ohne daß ich dem Grabe näher komme. Ob ich alt oder jung bin, der Zwischenraum zwischen Zeit und Ewigkeit nimmt beständig ab. Ich ändere mich auch in mir selbst. Die Jugend ist ganz anders als das Alter; ich ändere mich immerfort mit dem Lauf der Zeit, von der

Jugend bis zum Lebensende. O mein Gott, meine Kräfte nehmen bei meiner Wanderung durch das Leben beständig ab. Ich löse mich in Staub und Asche auf. Meine Seele kann freilich nicht sterben, denn von Dir empfing sie Unsterblichkeit, mein Körper aber kehrt unaufhaltsam zum Staub zurück, dem er entnommen ist. Alles hienieden wechselt: Frühling, Sommer, Herbst, alles hat seine Zeit. Auch die Geschehnisse der Welt ändern sich: was hoch stand, sinkt, und das Niedrige erhebt sich. Die Reichtümer leihen sich Schwingen und fliehen dahin; wer besaß, verarmt. Freunde werden Feinde, und Feinde wieder Freunde. Unsere Wünsche, Absichten und Pläne wechseln. Nichts hat Bestand, außer Dir, o mein Gott! Du bist der Mittelpunkt und das Leben all derer, die sich ändern, die Dir als Vater vertrauen, zu Dir aufschauen und zufrieden sind, sich in Deiner Hand zu wissen.

3. Ich erkenne, o mein Gott, daß ich mich ändern muß, wenn ich Dein Antlitz schauen will. Die Veränderung des Todes muß über mich kommen. Leib und Seele müssen dieser Welt absterben. Mein wirkliches Sein, die Seele, muß durch eine wahre Wiedergeburt umgestaltet werden. Nur der Heilige kann Dich schauen. Gleich dem heiligen Petrus kann ich nicht schon jetzt eine Seligkeit genießen, die mir einst zu teil werden soll. „Du kannst mir jetzt nicht folgen, aber Du wirst mir später folgen.“ O stärke mich in dieser großen, furchtbaren und doch glückbringenden Veränderung mit der Gnade Deiner Unveränderlichkeit. Meine Unveränderlichkeit hienieden ist fortwährendes Sich-Verän-

dern. Gib, daß ich Dir täglich ähnlicher und von Herrlichkeit zu Herrlichkeit umgewandelt werde, durch den Aufblick zu Dir und die Kraft Deines Armes. Ich weiß, o Herr, daß ich Prüfungen, Versuchungen und viele Kämpfe zu bestehen habe, wenn ich zu Dir gelangen will. Ich weiß nicht, was mir bevorsteht, aber ich weiß, daß es so ist. Ich weiß auch, daß ich mich zum Bösen, nicht zum Guten wende, wenn Du nicht mit mir bist. Welches Los meiner wartet, ob ich reich sei oder arm, gesund oder krank, ob ich Freunde habe oder nicht, alles wird mir zum Übel gereichen, wenn der Unveränderliche mich nicht behütet, alles wird mir zum Heile sein, wenn Jesus mit mir ist, Jesus, gestern und heute derselbe und für alle Ewigkeit.

GOTT IST LIEBE

Jesus sprach zu ihm: Liebst Du mich mehr als diese?

1. Du forderst uns auf, Dich zu lieben, o mein Gott, und Du bist selbst Liebe. Eine Deiner Eigenschaften hast Du von aller Ewigkeit geübt, und das ist die Liebe. Wir erfahren nichts von der Betätigung Deiner Macht, als Du allein warst, nichts von Deiner Gerechtigkeit, ehe es Geschöpfe und Prüfungen für sie gab; und nichts von Deiner Weisheit vor den Taten und Werken Deiner Vorsehung. Aber von Ewigkeit hast Du geliebt, denn Du warst nicht Einer, sondern Drei. Der Vater liebte von Ewigkeit seinen eingeborenen Sohn und der Sohn den Vater mit gleicher Liebe. Und der heilige Geist ist die wesenhafte Liebe, mit der Vater und Sohn einander lieben. Das, o Herr, ist Deine unaussprechliche und einzigartige Seligkeit. Sie ist Liebe. Ich bete Dich an, o meine unendliche Liebe!

2. Als Du uns erschaffen hattest, da liebtest Du nur noch mehr, wenn das möglich war. Du liebtest nicht bloß Dein eigenes, wesensgleiches Selbst in den drei Personen der Gottheit, sondern Du liebtest auch Deine Geschöpfe. Du warst Liebe uns gegenüber, wie Du Liebe bist in Dir selbst. Du liebtest den Menschen mehr als andere Geschöpfe. Die Liebe war es, die Dich vom Himmel auf die Erde herabführte und den Gesetzen der geschaffenen Natur unterwarf. Die Liebe allein konnte Dich, den Allerhöchsten, bezwingen — und Dich erniedrigen. Du starbst aus unendlicher Liebe zu den Sündern. Und jetzt noch, aufgefahren in den Himmel, hält Dich die Liebe hier in einem engen Tabernakel unter alltäglichen und gewöhnlichen äußeren Gestalten

zurück. O Amor meus, Du meine Liebe, wenn Du nicht die unendliche Liebe wärest, würdest Du nur eine Stunde hier verweilen, eingeschlossen und der Geringschätzung, Verunehrung und Verachtung preisgegeben? O mein Gott, ich weiß nicht, was Unendlichkeit bedeutet — eines aber sehe ich, daß Du liebst mit einer Tiefe und Macht, die all mein Erkennen und Ermessen übersteigt.

3. Du gebietest mir, Dich wieder zu lieben dafür, daß Du mich geliebt hast. Du forderst mich auf, Dich in besonderer Weise und über alles zu lieben. Du sprichst: „Liebst Du mich mehr als diese?“ O mein Gott, wie beschämend für mich, daß Du mir eine solche Frage stellen mußt. Und doch, liebe ich Dich wirklich mehr als die Menschen? Die Menschen im allgemeinen lieben Dich nicht wirklich, sondern verbannen Dich aus ihren Gedanken. Sie empfinden es als eine Last, an Dich zu denken; sie haben kein Herz für Dich; aber Du hast nötig, mich zu fragen, ob ich Dich auch nur ein wenig liebe. Warum sollte ich Dich nicht von ganzem Herzen lieben, da Du mich so nahe zu Dir hingezogen, so wunderbar vor der Welt auserwählt hast, daß ich in besonderer Weise Dein Diener und Sohn sei? Habe ich nicht alle Ursache, Dich über alles und mehr als andere zu lieben, obwohl alle Dich lieben sollten? Ich weiß nicht, was Du für die andern im einzelnen getan hast, gestorben bist Du für alle — aber ich weiß, wie viel Du im besonderen für mich getan hast. Du hast so viel für mich getan, o meine Liebe, daß ich Dich lieben sollte mit allen meinen Kräften.

DIE HEILIGKEIT GOTTES

1. Du bist heilig, o Herr, ein unendlicher Abstand besteht zwischen Dir und allem außer Dir; Du bist unmitteilbar. Ich bete Dich an, o Herr, in dieser Deiner Heiligkeit und himmlischen Reinheit; Deine ganze Seligkeit quillt aus Deinem Innern; nichts Geschaffenes erreicht Dich. Ich bete Dich an in Deiner unendlichen Seligkeit, die Du in Dir selbst hast. Ich bete Dich an in jener vollkommensten und allerheiligsten Erkenntnis Deiner selbst, in der wir die Zeugung des Wortes erkennen. Ich bete Dich an in der unendlichen und reinsten Liebe zu Dir selbst, in der Liebe zu Deinem Sohn und in des Sohnes Liebe zu Dir, in der wir den Ausgang des heiligen Geistes erkennen. Ich bete Dich an in der Seligkeit, die Du von Ewigkeit in Dir selbst hast. Mein Gott, meine Einsicht reicht an diese himmlischen Dinge nicht heran, ich gebrauche Worte, deren Sinn ich nicht zu meistern vermag. Aber ich glaube, o Gott, daß alles das Wahrheit ist, was ich in menschlicher Sprache kaum ausdrücken kann.

2. Mein Gott, ich bete Dich an, weil Du auch nach außen wie in Dir selbst heilig bist. Ich bete Dich an in der Heiligkeit Deiner Werke wie in der Heiligkeit Deiner Natur. Kein Geschöpf kann sich Deiner unmitteilbaren Heiligkeit nahen, Du aber nahst Dich ihnen, berührst und umschließest und besitzest alle Geschöpfe. Nichts lebt, außer in Dir, und nur was gut ist, hast Du erschaffen. Ich bete Dich an, weil Du alle Dinge gut gemacht hast, jedes in seiner Art. Ich bete

Dich an, denn Du hast Deine helfende und erhaltende Kraft allem eingehaucht, als Du es schufst, so daß alles, auch ohne Dein unmittelbares Eingreifen Bestand hat und nichts zu Grunde geht. Ich bete Dich an, der Du Deinen Geschöpfen die Macht gegeben hast, zu handeln, zwar in Dir und mit Dir, und doch aus sich selbst. Ich bete Dich an, weil Du Deinen vernunftbegabten Geschöpfen die Fähigkeit gegeben hast, zu wollen, was recht ist, und dazu Deine heilige Gnade. Ich bete Dich an, weil Du den Menschen von Natur gerecht und vollkommen erschaffen und ihn mit Deiner freien Gnadengabe ausgestattet hast, so daß er auf Erden einem Engel gleich war. Noch mehr bete ich Dich an, weil Du ihm durch Deinen menschengewordenen Sohn Deine Gnade in noch reicherm Maße und mit dauernderen Früchten wiedergegeben hast. In allen Deinen Werken bist Du heilig, o mein Gott, und ich bete Dich in ihnen an.

3. Du bist heilig in allen Deinen Werken, o Herr. Die Sünde in der Welt ist nicht von Dir — sie kam von einem Feind, sie ist von mir selbst und dem Meinigen. Mich und alle Menschen trifft die Schmach, denn wir sollten das Gute wollen, und sind dem Bösen ergeben. Welch eine Kluft ist zwischen Dir, meinem Schöpfer, und mir, — nicht bloß der Natur, sondern auch dem Willen nach! Dein Wille ist heilig von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wie darf ich wagen, mich Dir zu nahen, o Herr? Was habe ich mit Dir gemein. Und doch, ich muß Dich suchen; Du wirst mich zu Dir rufen, wenn ich sterbe, und wirst mein Richter

sein. Wehe mir, denn ich bin ein Mensch mit unreinen Lippen und wohne inmitten eines Volkes mit unreinem Munde. Dein Kreuz, o Herr, zeigt den Abstand zwischen Dir und mir, indem es ihn überbrückt. Es offenbart meine große Sündhaftigkeit und Deinen unbeschreiblichen Abscheu vor der Sünde. Präge mir die Lehre des Kreuzes in ihrer ganzen Tiefe ein, o lieber Herr und Heiland, daß ich nicht bloß einsehe, wie weit die Sünde mich von Dir entfernt hat, sondern durch dein hl. Kreuz die Gnade der Versöhnung mit Dir erlange.

DIE UNENDLICHE VOLLKOMMENHEIT GOTTES

Ex ipso, et per ipsum, et in ipso sunt omnia.

Aus dem, durch den und in dem alles ist.

1. Ex ipso. Ich bete Dich an, o mein Gott, als den Ursprung und die Quelle alles dessen, was in der Welt ist. Einst gab es nichts außer Dir, eine ganze lange Ewigkeit. Du allein hast keinen Anfang, Du bist immer gewesen, ohne anzufangen. Du warst von Ewigkeit notwendig durch Dich selbst und hattest alle Vollkommenheit in Dir und durch Dich; eine Welt der Welten, ein unermesslicher Abgrund alles Wunderbaren, aller Größe, Schönheit und Heiligkeit, eine Schatzkammer unendlicher Vollkommenheiten; eine unendliche Einheit und doch eine unendliche Mannigfaltigkeit. Mein Gott, der bloße Gedanke übersteigt geschaffene Einsicht, vor allem die meinige. Ich kann es nicht begreifen. Ich kann nur die Worte aussprechen und sagen: „Ich glaube“, ohne zu verstehen. Das aber kann ich. Ich kann Dich anbeten, o Du mein großer und guter Gott, als die einzige Quelle aller Vollkommenheit, und das will ich mit Deiner Gnade tun, jetzt und immer.

2. Per ipsum. Als andere Wesen ins Dasein traten, lebten sie durch Dich. Sie nahmen ihren Anfang nicht aus sich selbst. Sie empfingen das Leben nur durch Deinen ausdrücklichen Willen, durch Deinen ewigen Entschluß und Dein alleiniges Werk. Sie sind ausschließlich von Dir. Von Ewigkeit her hast Du in der Fülle Deiner Seligkeit alles vorherbestimmt, was zu seiner Zeit eintreten sollte. Kein

Ding, auch nicht das unbedeutendste, existiert ohne Deinen Entschluß und Deine Tat. Noch weniger tritt eine Seele ohne Deine unmittelbare Einwirkung und ohne Deinen allmächtigen Willen ins Leben. Du siehst jedes einzelne Deiner Geschöpfe und hast es von Ewigkeit gesehen. Auch ich stand von aller Ewigkeit vor Deinen Augen, o mein Gott. Du siehst deutlich und hast es immer gesehen, ob ich das Heil erlange oder verloren gehe. Dir schwebte zu allen Zeiten mein Los vor, im Himmel oder in der Hölle. O schrecklicher Gedanke. Mein Gott, gib mir Kraft, ihn zu ertragen, damit der Gedanke an Dich mich nicht in die äußerste Verwirrung bringe; leite mich vorwärts zum Heil!

3. In ipso. Ich glaube und erkenne überdies, daß alles in Dir lebt. Alles Sein und Leben, alle Vortrefflichkeit, alle Freude und alles Glück in der ganzen Schöpfung ist seinem Wesen nach fraglos und vollständig Dein. Alles, was die Dinge Gutes haben, schöpfen sie aus dem Meer Deiner unendlichen Vollkommenheiten. Alle Schönheit und Majestät der sichtbaren Welt ist ein Schatten und Abglanz von Dir, oder die Offenbarung dieser oder jener Deiner Vollkommenheiten und deren Auswirkung in einem geschaffenen Mittel. Alles Wunderbare in Talent und Genie ist nur der unwürdige Widerschein eines schwachen Funkens des ewigen Geistes. Was immer wir Gutes tun, geschieht nicht bloß mit Deiner Hilfe, sondern ist im schwächsten Sinn eine Nachahmung jener Heiligkeit, die Du in ihrer Fülle besitzt. O mein Gott, soll ich Dich eines

Tages schauen dürfen? Welcher Anblick kann Deiner Anschauung gleichen? Soll ich den Inbegriff der Gnade sehen, die mich erleuchtet, stärkt und tröstet? Wie ich aus Dir stamme, durch Dich erschaffen bin und in Dir lebe, so, o mein Gott, möchte ich endlich zu Dir zurückkehren, um bei Dir zu sein immer und ewig.

GOTTES UNENDLICHES WISSEN

*Omnia nuda et aperta sunt oculis eius;
non est ulla creatura invisibilis in conspectu eius.
Alles liegt enthüllt und offen vor seinen Augen;
kein Geschöpf kann sich verbergen vor seinem Blick.*

1. Mein Gott, ich bete Dich an als den Allsehenden. Deine Erkenntnis ist eine ganz andere und viel höhere als die der Geschöpfe. Wir erkennen durch die Sinne und den Verstand. Kaum etwas gelangt auf anderem Weg zu unserm Bewußtsein. Wie verschieden aber ist diese Erkenntnis nicht bloß ihrem Umfang, sondern auch ihrer Natur und ihren Eigenschaften nach von Deiner Erkenntnis. Die Engel sind reich an Wissen, im Vergleich zu Deinem aber ist ihr Wissen Unwissenheit. Die menschliche Seele, die Du bei Deiner Menschwerdung selbst angenommen hast, war im Anfang mit allem der menschlichen Natur möglichen Wissen ausgestattet; doch auch das war nur ein Tropfen, verglichen mit dem Abgrund des Wissens und seiner blendenden Helle, das Dir als Gott eigen ist.

2. Mein Gott, könnte es anders sein? Von Anfang und von Ewigkeit warst Du durch Dich selbst, und Deine Seligkeit bestand in der Erkenntnis und Betrachtung Deiner selbst; der Vater schaute sich im Sohn und Geist, und der Sohn und Geist erkannten sich gegenseitig und im Vater, — das unendliche Verstehen der Unendlichkeit. In dieser vollkommenen Erkenntnis Deines unendlichen Selbst erkanntest Du, was alles andere unendlich übertrifft. Alles, was das ganze Weltall umfaßt, ist in seiner Gesamtheit nur endlich. Die Welt selbst ist endlich, obwohl sie unbegrenzt, überaus mannigfaltig und so wunderbar zweck-

mäßig, schön und herrlich ist. Du aber bist der unendliche Gott und erkennst Dich selbst; wie viel leichter durchschaust Du die Welt bei all ihrer Größe und Mannigfaltigkeit, und alles, was sie umschließt.

3. Mein großer Gott, Du weißt alles, was in der Welt ist, denn Du selbst hast sie erschaffen. Sie ist in Wahrheit ein Werk Deiner Hand. Du bist allwissend, denn Du hast alles erschaffen. Du kennst jeden, auch den kleinsten Teil ebenso genau wie das Ganze. Du durchdringst den Geist so vollkommen wie den Stoff. Du weißt die Gedanken und Absichten jeder einzelnen Seele so gut, als ob es in Deiner ganzen Schöpfung nur diese eine Seele gäbe. Du kennst auch mich durch und durch. Dein Blick umfaßt meine ganze Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft als ein Ganzes. Du siehst alle leisesten und flüchtigsten Regungen meines Denkens, die mir selbst entgehen. Vor Dir liegt jede Handlung offen, ob sie geschehen oder nur gedacht ist, Du kennst ihren Ursprung und siehst ihren Ausgang bis zu ihren äußersten Folgen. Du weißt, wie mein Ende sein wird; Du siehst die Stunde meines Todes und mein Gericht voraus. Wie furchtbar ist der Gedanke, einst meinem Richter gegenüber zu stehen! Und doch, mein Herr, freue ich mich, daß Du mich kennst. Zu wissen, daß Du in meinem Herzen liest, ist mein bester Halt. O vermehre in mir die offenerzige Aufrichtigkeit, nach der ich verlangt habe. Gib, daß ich Deinen Blick nie zu fürchten brauche; bewahre mich vor dem inneren Bewußtsein, daß ich nicht mit allem Ernst Dein Wohlgefallen suche. Lehre mich, Dich immer mehr zu lieben, dann werde ich Frieden haben ohne jede Furcht vor Dir.

GOTTES VORSEHUNG

1. Ich bete Dich an, o mein Gott, denn Du hast Ziel und Weg aller Dinge, die Du erschaffen hast, bestimmt. Du hast alles zu seinem besonderen Zweck erschaffen und führst es seinem Ziele zu. Den Menschen hast Du dazu berufen, Dich zu ehren, Dir zu dienen und zum Lohn dafür sein Glück zu finden: eine selige Ewigkeit der Seele und des Leibes bei Dir. So hat es Deine Fürsorge gewollt und zwar für alle Menschen. Wie Deine Hand und Deine Augen auf der unvernünftigen Schöpfung ruhen, so auf uns. Du erhältst alles am Leben und in Tätigkeit, um sein Ziel zu erreichen. Du siehst jedes Reptil und jedes Insekt und gibst ihm Leben, so lange seine Zeit währt. Kein Sünder, kein Götzendiener, kein Gotteslästerer und Gottesleugner lebt, außer durch Dich, und damit er bereue. Du sorgst voll Liebe für jedes Wesen, das Du erschaffen hast, als wäre es allein in der Welt; denn Du siehst jedes einzelne in jedem Augenblick, liebst es in diesem sterblichen Leben und stehst ihm mit der ganzen Fülle Deiner Vollkommenheiten bei, wolltest Du seiner warten und ihm um seiner selbst willen dienen. Mein Gott, ich gebe mich mit Freuden Deiner Betrachtung hin und bete Dich, den wunderbaren Urheber aller Dinge, zu jeder Zeit und an jedem Ort voll Liebe an.

2. Alle Taten Deiner Vorsehung sind Taten der Liebe. Wenn Du Leiden über uns kommen läßt, geschieht es aus Liebe. Alle Übel der natürlichen Welt sind zum Besten Deiner Geschöpfe bestimmt, oder die unvermeidlichen Begleiter des Guten. Du wendest sie zum Guten. Du suchst

die Menschen mit Leiden heim, um sie zur Buße zu führen, ihre Tugend zu mehren, und ihnen nachher noch größere Gütermitzuteilen. Nichts geschieht umsonst, alles hat seinen heilsamen Grund. Du strafst, aber wenn Du zürnst, bist Du Deiner Barmherzigkeit eingedenk. Selbst wenn Deine Gerechtigkeit hereinbricht über den unbußfertigen Sünder, der Deine liebende Vorsehung verachtet hat, geschieht es aus Erbarmung für andere, um sie vor Ansteckung zu bewahren und zu warnen. Ich erkenne mit rückhaltlosem und festem Glauben, o Herr, die Weisheit und Güte Deiner Vorsehung, selbst in Deinen unerforschlichen Gerichten und in Deinen unbegreiflichen Ratschlüssen.

3. O mein Gott, mein ganzes Leben war eine Kette von Gnaden und Wohltaten die Du über das unwürdigste Deiner Geschöpfe ausgegossen hast. Ich habe nicht nötig, an Deine Vorsehung zu glauben, denn eine lange Erfahrung erzählt mir von Deiner Fürsorge für mich. Jahr um Jahr hast Du mich geleitet, hast mir alle Gefahren aus dem Wege geräumt, hast mich geheilt, gestärkt und erfrischt, mich ertragen, geführt und gestützt. O verlasse mich nicht, wenn meine Kräfte schwinden. Du willst mich ja nie verlassen. Ich darf fest auf Dich vertrauen. So schuldbeladen ich auch bin, Du wirst doch, wenn ich Dir treu bleibe, mir immer bis zum Ende Deine Treue in überreichem Maß bewahren. Ich darf ruhen in Deinen Armen und schlafen an Deiner Brust. Gib mir nur wahre Treue zu Dir, vermehre sie täglich; sie ist das einigende Band zwischen Dir und mir und für mein Herz und Gewissen das Pfand, daß Du, höchster Gott, mich, das ärmste Deiner Kinder, nie verlassen wirst.

GOTT, ALLES IN ALLEM

*Unus deus et Pater omnium, qui est super omnes,
et per omnia et in omnibus nobis.*

*Ein Gott und Vater aller, der über allem, durch
alles und in allem ist.*

1. Gott allein ist im Himmel; Gott ist alles in allem. Ewiger Herr, ich erkenne diese Wahrheit und bete Dich in diesem erhabenen und glorreichen Geheimnis an. Es ist ein Gott, und er erfüllt den Himmel; und die Seligkeit aller Geschöpfe besteht gerade darin, daß sie ohne Verlust ihrer Persönlichkeit in der Fülle dessen aufgehen und gleichsam untertauchen, der da ist *super omnes et per omnia et in omnibus*. Wenn ich jemals mit Deiner Gnade gewürdigt werde. Dich im Himmel zu schauen, werde ich nichts anders sehen als Dich, weil alles, was ich sehe, in Dir eingeschlossen ist, und ich in allem Dich sehe. Wie ich ohne Licht die Dinge hier nicht sehen kann, und sie sehe, indem ich die Strahlen sehe, die von ihnen kommen, so in der ewigen Stadt *claritas Dei illuminavit eam, et lucerna eius est Agnus* — „Die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und das Lamm ist ihre Leuchte“. Mein Gott, ich bete Dich jetzt an (wenigstens will ich es nach besten Kräften versuchen) als das einzig wahre Leben und Licht meiner Seele, wie ich einstens Dich erkennen und schauen werde, wenn ich mit Deiner Gnade den Himmel gewinne.

2. Ewiger, unbegreiflicher Gott, voll Glauben bete ich Dich an und bekenne, daß Du unendlich wunderbarer,

mächtiger und gewaltiger bist als das Weltall vor meinen Augen. Ich schaue in die Tiefen des Raumes, in dem die Sterne ihre Bahn ziehen und erkenne, daß ich Millionen von Jahren nötig hätte, um ihn von einem Ende zum andern zu durchwandern, so eine Brücke über ihn führen würde. Ich betrachte die überwältigende Vielgestaltigkeit, den Reichtum und die Mannigfaltigkeit Deines Werkes; die Elemente, Prinzipien, Gesetze und Wirkungen, die es aufbauen. Ich versuche, die Menge der Wissenschaften und Künste zu zählen, deren Gegenstand es werden kann. Ich weiß, daß ich viele Menschenalter nötig hätte, um alles zu lernen, was man über diese Welt lernen kann, vorausgesetzt, daß ich die Fähigkeit hätte, alles zu erfassen. Und neue Wissenschaften kämen ans Licht, die jetzt noch gar nicht im Bereich der Vermutung liegen, kaum daß ich die alten zu meistern vermöchte, und die Ergebnisse von heute wären nichts anderes als Ausgangspunkte für morgen. Ich sehe auch die wunderbare Schönheit der Werke Deiner Hand, und je mehr ich prüfe, umsomehr erkenne ich sie. So müßte ich immer aufs neue anfangen; neue, noch höhere und wunderbarere Welten des Erkennens würden sich mir auftun in Deiner geistigen Schöpfung, in der Welt der Engel und anderer Geister und in der Seele des Menschen. Aber alles, alles, was diese Welten umfassen, sei es hoch oder nieder, gleicht einem Atom neben der Größe, Höhe, Tiefe und Herrlichkeit, die Deine Heiligen in Deiner Anschauung genießen. Dich schauen ist das Tagewerk der Ewigkeit, es ist immer neu, unerschöpflich, unaussprech-

lich und entzückend, es ist der Inbegriff und die Seligkeit des Lebens, zu trinken und aufgelöst zu sein in Dir.

3. Mein Gott, es ist von Ewigkeit zu Ewigkeit Deine höchste Seligkeit, Dich zu erkennen, wie Du allein Dich erkennen kannst. Du siehst Dich selbst in Deinem wesensgleichen Sohn und in Deinem gleichewigen Geist, und Sohn und Geist sehen Dich; darin ruht die unendliche Seligkeit, die der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, ein Gott in drei Personen, genießt. Mein Gott, was bin ich, daß Du mir eine Seligkeit geben willst, die in dem besteht, was Deine eigene Seligkeit ausmacht? Daß Du mich nicht bloß würdigst, Dich ewig anzuschauen, sondern auch an Deiner eigenen ewigen Freude teilzunehmen. O bereite mich darauf vor und lehre mich, nach Dir zu dürsten.

GOTT, DIE UNMITTEILBARE VOLLKOMMENHEIT

1. Allmächtiger Gott, Du bist die eine unendliche Fülle. Von Ewigkeit bist Du der einzige und allein absolute, alles erfüllende Sitz und Inbegriff aller Vollkommenheiten, welche menschliche Fassungskraft begreifen kann und aller (weit zahlreicheren), die alles Erkennen übersteigen. Ich halte es fest als Sache der Vernunft, obwohl meine Vorstellung davon überwältigt wird. Mit festem, unbedingtem Glauben bekenne ich mich zu dieser Wahrheit, obwohl sie das größte und schwierigste aller Geheimnisse ist. Ich halte an ihr fest, weil ich immer Deine Erbarmung und Deine Fürsorge erfahren durfte, Beweise Deines erhabenen Seins und Deiner ewigen Vollkommenheiten, die meine Vernunft beständig aller Macht des Zweifels und Streites gegenüber überzeugen. Ich halte aus alter, inniger Vertrautheit an dieser Wahrheit fest; der Glaube an sie ist ein Teil meiner vernünftigen Natur geworden; ich bin für die ihr zu Grunde liegende Idee beschaffen und bereitet; sie gleicht einem Grundstein; mit dem Glauben an sie müßte auch mein Geist zusammenbrechen. Ich halte an ihr fest, weil mein Gewissen selbst mir im Innersten Zeugnis gibt für sie als einer Tatsache, die mir stets vor Augen schwebt; es wäre mir ebenso leicht, meine eigene Persönlichkeit zu leugnen als die Persönlichkeit Gottes, und ich verliere die Grundlage für den Glauben an meine eigene Existenz, wenn ich die Existenz Gottes leugne. Ich halte an dieser Wahrheit fest, weil ich ohne Dich nicht leben kann, o

mein Herr und Leben, und weil ich Segnungen über Begreifen erwarte aus dem Weilen bei Dir. Ich halte an ihr fest aus Schrecken, in dieser bösen Welt ohne Beistand und Schutz zu bleiben. Ich glaube an sie aus demütiger Liebe zu Dir, aus Freude an Deiner Herrlichkeit und Erhabenheit und aus dem Verlangen, daß Du groß und die einzige Größe seiest. Um Deiner selbst willen halte ich an ihr fest, und weil ich den Gedanken an Dich, den Glorreichen, Vollkommenen und Schönen liebe. Es ist ein Gott, und keiner außer ihm.

2. Du, o ewiger Gott, bist so unnahbar groß, einzig und vollkommen in Deiner Einheit, daß man sicher annehmen könnte, Du seiest allezeit weltweit von Deinen Geschöpfen entfernt, wenn Du Geschöpfe schufest — getrennt von ihnen, die alle einen Anfang haben, schon durch Dein ewiges Alter, durch Deine himmlische Vollkommenheit und Deine absolute Verschiedenheit von ihnen. Was könntest Du ihnen von Dir selbst geben, was ihrer Natur, so verschieden von der Deinen, gemäß wäre? Welches Deiner Güter könnte ihr Gut sein oder ihnen in anderer als in armseliger äußerlicher Weise zum Wohle gereichen? Wenn Du das Glück des Menschen sein könntest, müßte der Mensch, oder eine seiner Gaben, auch das Glück eines Raubvogels, eines wilden Tieres, des Lammes auf seiner Trift oder eines der zahllosen winzigen Geschöpfe sein können, die wir kaum wahrnehmen. Der Mensch steht ja lange nicht so hoch über ihnen wie Du über ihm. Denn was sind alle Geschöpfe in Deinen Augen, o Herr? Nichts als Eitelkeit, ein Hauch oder

Dunst, der vorüberweht, der auftaucht und verschwindet; ein armseliges, elendes Gebilde, das unter Deinem Blick und im Lichte Deines Angesichtes nur umso rascher dahinwelkt? Ist das nicht vernunftverwirrend, o Herr? Aus dem Vollkommenen kann nur Vollkommenes hervorgehen; Du kannst aber naturgemäß keinen zweiten Gott erschaffen, darum kannst Du überhaupt nichts erschaffen oder nur etwas, das von Dir unendlich verschieden und darum in gewissem Sinn des Schöpfers unwürdig ist.

3. Welche Gemeinschaft kann also zwischen Dir und mir bestehen? O mein Gott, was bin ich anderes als ein Gebilde von toten Knochen, ein schwaches, wankendes, elendes Wesen im Vergleich zu Dir. Ich bin Dein Werk; rein von Sünden hast Du mich erschaffen; wie aber kann Dein Auge mit Wohlgefallen auf mir ruhen, selbst im besten Zustand der Natur? Wie kannst Du in mir ein Abbild sehen von Dir selbst, dem Schöpfer? Wie ist das möglich, o Herr? Du hast Dein Werk in Wahrheit gut gemacht und den Menschen nach Deinem Bild erschaffen. Und doch gähnt ein unendlicher Abgrund zwischen Dir und mir, o mein Gott.

GOTT, UNS MITGETEILT

1. Du, o Herr, besitzt eine unmitteilbare Vollkommenheit; aber gerade die Allmacht, mit der Du alles erschaffen hast, ist auch hinreichend für das Werk der Selbstmitteilung an die von Dir erschaffenen Geister. Dein allmächtiges Leben gereicht uns nicht zur Zerstörung, sondern zum Leben. Du bleibst immer der Gleiche in Dir selbst, aber eine Macht und Kraft strömt beständig von Dir aus, die auf uns übergeht, uns zur Stärke und zum Wohl. Ich weiß nicht, wie es möglich ist, meine Vernunft läßt mich hier im Stich; aber die Natur gibt mir Andeutungen und der Glauben die volle Gewißheit von der Wahrheit dieses Geheimnisses. Durch Dich überbrücken wir den Abgrund, der zwischen Dir und uns liegt. Der lebendige Gott ist lebenspendend. Du bist der Quellgrund und Mittelpunkt wie der Sitz alles Guten. Die Spuren Deiner Herrlichkeit sind wie die vielfarbigen Strahlen der Sonne über das ganze Antlitz der Natur ausgestreut, ohne Deine Vollkommenheiten zu beeinträchtigen oder Dein göttliches, unnahbares Wesen zu verletzen. Wie das möglich ist, weiß ich nicht; aber es ist so. Du bleibst der Eine und Einzige in unendlichen Fernen von allen Dingen, und bist doch die Fülle aller, in Dir bestehen sie, an Dir nehmen sie teil, in Dir gehen sie auf und bewahren doch ihr Eigensein. Wir leben von Deinem Odem, dieweil wir in unserer eigenen Natur verschmachten und zugrunde gehen. Und Deine Gnade gibt uns die Kraft, Deine Gegenwart zu ertragen.

2. Darum mache mich Dir ähnlich, o mein Gott, da Du

ungeachtet meiner Nichtigkeit mich Dir ähnlich machen kannst und ich Dir ähnlich zu werden vermag. Sieh mich an, Du mein Schöpfer, erbarme Dich des Werkes Deiner Hände, ne peream in infirmitate mea — „daß ich nicht vergehe in meiner Schwäche“. Nimm meine natürliche Geistesschwachheit von mir, da ja das so Notwendige an mir auch möglich ist. Du hast vor den Augen der ganzen Welt den überzeugendsten Beweis erbracht, daß es möglich ist, indem Du Dich selbst mit unserer geschaffenen Natur bekleidest und sie in Dir erhöht hast. Laß mir selbst die Wohltat dieser wunderbaren Wahrheit zu teil werden, nun sie so öffentlich bezeugt und bestätigt ist. Gib mir in meiner eigenen Person, was Du in Jesus Christus meiner Natur mitgeteilt hast. Laß mich teilnehmen an der göttlichen Natur mit allem Reichtum ihrer Vollkommenheiten, die in wesenhafter Fülle und persönlicher Gegenwart nur dem Sohne Mariens zukommen. Gib mir nach dem Maß meiner Nöte von dem Leben, dessen Fülle er in sich trug, der das Leben der Menschen ist. Lehre mich und gib mir die Gnade, das Leben der Heiligen und Engel zu leben. Befreie mich von der Schläffheit, der Reizbarkeit, der Empfindlichkeit und Zügellosigkeit, die meine Seele gefangen hält und sättige sie mit Deiner Fülle. Hauche mich an, daß die toten Gebeine leben. Hauche mich an mit dem Hauch Deines Mundes, der Willensstärke und Liebesglut einflößt. Wenn ich um Glut bitte, bitte ich um alles, was ich brauche und was Du geben kannst; denn sie ist die Krone aller Gaben und Tugenden. Wo diese fehlen, ist

auch sie nicht in Wahrheit und Fülle vorhanden. Sie ist die Schönheit und der Ruhm, wie auch die treue Wächterin und Hüterin aller. Wenn ich um Glut bete, bete ich um wahre Kraft, Beharrlichkeit und Ausdauer; ich bete um Befreiung von allen menschlichen Beweggründen und um die einfache, aufrichtige Absicht, Dir zu gefallen; wenn ich um Glut bete, bete ich um Glauben, Hoffnung und Liebe in ihrem höchsten, himmlischen Sinn. Wenn ich um Glut bete, bete ich um Erlösung von dem Joch der Menschenfurcht und Ehrsucht; ich bete um die Gabe des Gebetes, weil sie über alles süß ist; ich bete um das treue Pflichtgefühl, das aus sehnender Liebe entspringt; ich bete um Heiligkeit, Frieden und Freude in einem Wort. Wenn ich um Glut bete, bete ich um den Glanz der Cherubim und die Liebeskraft der Seraphim und um die Reinheit aller Heiligen. Wenn ich um Glut bete, nenne ich alles, was mir fehlt, weil sie alle Gaben voraussetzt. Nichts würde mich beunruhigen, nichts mir schwer fallen, wenn ich nur die Liebesglut der Seele hätte.

3. Herr, wenn ich um Glut bete, bete ich um Dich selbst, um nichts anderes als um Dich, o mein Gott, der Du Dich für uns ganz hingegeben hast. Gehe ein in mein Herz mit Deinem Wesen und Deiner Persönlichkeit und erfülle es mit Glut, indem Du es erfüllst mit Dir. Du allein kannst die Seele des Menschen befriedigen und hast versprochen, es zu tun. Du bist die lebendige Flamme, die immer in Liebe für die Menschen glüht. Komme in mein Herz und entflamme es nach Deinem Vorbild und Beispiel.

GOTT, DER EINZIGE HALT FÜR EWIG

1. Mein Gott, ich glaube und weiß, daß Du in der Mannigfaltigkeit und Tiefe Deiner Vollkommenheiten unendlich bist und bete Dich an. Ich bete Dich an als den Inbegriff alles dessen, was die Seele erfreuen und befriedigen kann. Dagegen sehe ich ein, daß nichts Geschaffenes und Irdisches ihr dauernd gefällt, es verliert mit der Zeit an Reiz und wird zur Last; ich weiß es aus eigener trüber Erfahrung. Ich glaube, daß es hienieden nichts gibt, dessen ich nicht zuletzt müde würde; ich glaube, daß ich mit der Zeit des Lebens überdrüssig würde, es schal und öde und trostlos fände, selbst wenn es alle Gaben des Glückes, über die es verfügt, über mich ausschütten würde. Ich glaube, daß ich unsagbar und unbegreiflich unglücklich wäre, wenn ich das lange vorsintflutliche Leben ohne Dich ertragen müßte; ich vermute, daß ich versucht wäre, aus Müdigkeit und Ekel mich selbst zu vernichten, oder daß ich zuletzt den Verstand verlieren und wahnsinnig würde, wenn das Leben hier nicht vorher ein Ende nähme. Ich würde es als einsame Kerkerhaft empfinden, denn es käme mir vor, als sei ich mir selbst überlassen, ohne einen Gefährten, wenn ich nicht mit Dir verkehren dürfte, o mein Gott. Du allein, unendlicher Herr und Gebieter, bist immer neu, obwohl Du der Alte an Tagen bist — Du bist der Erste und der Letzte.

2. Du, o mein Gott, bist ewig jung, obwohl Du der Älteste bist — Du allein bist die Speise für die Ewigkeit.

Ich soll ewig leben, nicht bloß für einige Zeit — ich habe keine Macht über mein Dasein. Ich kann mich nicht zerstören, selbst wenn ich so gottvergessen wäre, es zu wollen. Ich muß gegen meinen Willen, mit Verstand und Bewußtsein für ewig fortleben. Ohne Dich wäre Ewigkeit nur ein anderer Name für ewiges Elend. In Dir allein besitze ich, was mich beseligen kann für immer; Du allein bist die Nahrung meiner Seele. Du allein bist unerschöpflich und bietest mir immer Neues zu erkennen und Neues zu lieben. Nach Millionen von Jahren werde ich Dich so wenig erkennen, daß es mir scheinen wird, als stehe ich noch am Anfang. Am Ende von Millionen von Jahren werde ich Dich noch von derselben, oder eigentlich von größerer Süßigkeit finden als am Anfang und es wird mir sein, als beginne ich erst, Dich zu genießen. Und so werde ich für alle Ewigkeit ein kleines Kind sein, das die Anfangsgründe Deiner unendlichen göttlichen Natur zu lernen anfängt. Denn Du bist der Sitz und der Mittelpunkt alles Guten, die einzige Wirklichkeit in dieser Welt der Schatten, Du der Himmel, in dem selige Geister leben und sich freuen.

3. Mein Gott, ich wähle Dich zu meinem Anteil. Aus bloßer Klugheit wende ich mich von der Welt zu Dir; ich entsage der Welt für Dich. Ich verzichte auf das, was nur verheißt, um Seinetwillen, der erfüllt. Zu wem sollte ich gehen? Ich verlange, Dich hier zu finden und an Dir meinen Hunger zu stillen; ich sehne mich nach Dir, Jesus, mein Herr, der Du auferstanden und in den Himmel aufgefahren bist, und doch bei Deinem Volk auf Erden bleibst.

Ich schaue auf zu Dir; ich richte meinen Blick auf das lebendige Brot, das im Himmel ist und vom Himmel kommt. Gib mir dieses Brot. Nimm dies Leben von mir, das nach kurzer Frist verweht, selbst wenn Du es nicht zerstörst, und erfülle mich mit dem übernatürlichen Leben, das den Tod nicht schaut in Ewigkeit.

Allerseelen

GEBET FÜR DIE ABGESTORBENEN CHRIST- GLÄUBIGEN

(Nach dem Rituale Romanum. Aus dem Ordo commendationis animae.)

O Gott der Geister alles Fleisches, o Jesus, Liebhaber der Seelen, wir befehlen Dir die Seelen aller Deiner Diener, die mit dem Zeichen des Glaubens abgeschieden sind und im Schlaf des Friedens ruhen. Wir bitten Dich, o Herr und Heiland, da Du in Deiner Barmherzigkeit für sie Mensch geworden bist, Du wollest jetzt ihre Zeit abkürzen und sie Deine erhabene Gegenwart genießen lassen. Gedenke, o Herr, daß sie Deine Geschöpfe sind, nicht von fremden Göttern erschaffen, sondern von Dir, dem allein lebendigen und wahren Gott; denn es gibt keinen Gott außer Dir, und nichts kommt Deinen Werken gleich. Laß ihre Seelen die Wonne Deines Lichtes schauen und strafe nicht ihre früheren Fehlritte, zu denen sie die Gewalt der Leidenschaft oder die verkehrten Neigungen der gefallenen Natur verleitet haben. Denn sie haben zwar gesündigt, aber immer den Glauben bewahrt an Gott den Vater, den Sohn und den heiligen Geist, und ehe sie starben, versöhnten sie sich mit Dir durch wahre Reue und die Sakramente Deiner Kirche.

O barmherziger Gott, wir flehen Dich an, achte nicht der Sünden ihrer Jugend und Unwissenheit, sondern sei ihrer eingedenk nach Deiner großen Erbarmung in Deiner himmlischen Herrlichkeit. Nimm sie auf in den Himmel,

daß sie sich mit den Engeln freuen können. Der heilige Erzengel Michael führe sie zu Dir, die heiligen Engel mögen ihnen zu Hilfe kommen und sie in die Stadt des himmlischen Jerusalem geleiten. Der heilige Petrus, dem Du die Schlüssel des Himmelreichs übergeben hast, nehme sie auf. Und St. Paulus, das Gefäß der Auserwählung, stehe ihnen bei. Dein Lieblingsjünger, der heilige Johannes, der die Geheimnisse des Himmels schauen durfte, bitte für sie. Alle heiligen Apostel, die von Dir einst die Gewalt erhielten, zu binden und zu lösen, mögen ihre Fürsprecher sein. Und alle Heiligen und Auserwählten Gottes, die in dieser Welt um Deines Namens willen gelitten haben, mögen ihnen beistehen, daß sie befreit werden aus dem Kerker der Unterwelt und eingehen dürfen in die Wonnen Deines Reiches, wo Du mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebst und regierst, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Kommet ihnen zu Hilfe, alle Heiligen Gottes, erlanget ihnen Erlösung vom Ort der Strafe; helfet ihnen, ihr Engel Gottes, nehmt diese heiligen Seelen auf und stellt sie dem Herrn vor. Ewige Ruhe gib ihnen, o Herr, und das ewige Licht leuchte ihnen.

Sie mögen ruhen in Frieden. Amen.

GEBET UM EINEN GUTEN TOD

O mein Herr und Heiland, stärke mich in der Stunde meines Todes durch den Empfang Deiner heiligen Sakramente und durch den erfrischenden Duft Deiner Tröstungen. Gib, daß die Worte der Lossprechung über mich gesprochen werden, das heilige Oel mich bezeichne und besiegle, und Dein eigener hochheiliger Leib meine Nahrung und Dein Blut mir Trank sei. Deine süße Mutter Maria stehe mir bei, mein Engel spreche mir Worte des Friedens in die Seele, und meine heiligen Patrone mögen mir zulächeln, daß ich mit ihnen und durch sie die Gnade der Beharrlichkeit erlange und sterbe, wie ich zu leben wünsche, in Deinem Glauben, in Deiner Kirche, in Deinem Dienst und in Deiner Liebe. Amen.

ZWEITER TEIL

Betrachtungen
über die Lauretanische Litanei
für den Monat Mai

EINLEITUNG (I)

1. Mai

Der Mai, der Monat der Verheißung

Warum ist gerade der Mai zu einem Monat besonderer Verehrung für die allerseligste Jungfrau ausersehen worden?

Im Mai schmückt sich die Erde mit frischem Grün und Laubwerk; vorbei ist der kalte Winter mit seinem Eis und Schnee, vorüber sind die rauhen Tage des Vorfrühlings mit ihrenscharfen Winden und Regengüssen. Die Bäume blühen und im Garten erschließt sich eine Blume um die andere. Die Tage sind lang geworden, die Sonne geht früh auf und scheidet spät. Diese Freude und Frohheit der äußeren Natur ist der rechte Rahmen für unsere Andacht zur mystischen Rose und zum goldenen Haus.

Vielleicht wendet jemand ein: „Das mag ja sein, aber in unserem Klima ist der Mai oft genug rau und kalt.“ Man kann das nicht leugnen. Aber so viel ist doch wahr, er ist zum wenigsten der Monat der Verheißung und der Hoffnung. Mag das Wetter auch schlecht sein, der Mai ist Beginn und Herold des Sommers. Trotz all seiner Unbilden wissen wir, früher oder später müssen die schönen

Tage kommen. „Pracht und Schönheit wird“ nach einem Wort des Propheten, „endlich erscheinen und nicht enttäuschen; wenn sie auch zögert, warte geduldig, denn sie wird sicher kommen und nicht säumen.“

Der Mai ist also vielleicht nicht der Monat der Erfüllung, aber doch der Verheißung; und ist das nicht gerade der Gesichtspunkt, unter dem wir die seligste Jungfrau Maria, der dieser Monat geweiht ist, am besten betrachten?

Der Prophet sagt: „Ein Reis wird aufgehen aus der Wurzel Jesse und eine Blume erblühen aus seiner Wurzel.“ Wer anders ist diese Blume als unser Herr und Heiland? Und wer das Reis, der wundervolle Blütenschaft, die Pflanze, aus der die Blume entsproßt, wenn nicht Maria, die Mutter des Herrn, die Mutter Gottes?

Es war prophezeit, daß Gott in diese Welt kommen werde. Und als die Zeit erfüllt war, wie wurde das verkündet? Ein Engel kam zu Maria und brachte die Botschaft: „Gegrüßet seist du, voll der Gnade“, sprach Gabriel zu ihr, „der Herr ist mit Dir, gebenedeit bist Du unter den Weibern.“ Maria war also die sichere Verheißung des kommenden Erlösers, darum ist der Mai mit besonderem Rechte ihr Monat.

EINLEITUNG (II)

2. Mai

Der Mai, der Monat der Freude

Warum wird der Mai der Monat Mariens genannt und warum ist er ihr besonders geweiht? Unter anderem, weil der Mai in die festlichste und freudenreichste Zeit des Kirchenjahres fällt. Wer möchte wünschen, daß der Februar, März oder April der Monat Mariens wäre, wenn man bedenkt, daß diese Monate eine Zeit des Fastens und der Buße sind? Oder würde jemand den Dezember wählen, die Adventszeit? Eine Zeit der Hoffnung, gewiß, denn Weihnachten ist nahe, aber auch er ist eine Zeit der Buße. Weihnachten selbst ist zu kurz. Der Januar bringt wohl das schöne Fest der Erscheinung des Herrn mit den Sonntagen, die ihm folgen, aber sie werden allzu oft durch das rasche Nahen der Vorfastezeit abgebrochen.

Der Mai dagegen gehört zur Osterzeit, sie währt fünfzig Tage und umfaßt den Monat Mai gewöhnlich ganz oder doch sicher seine erste Hälfte. Das große Fest der Himmelfahrt unseres Herrn fällt, mit einer oder zwei Ausnahmen in vierzig Jahren, regelmäßig in den Mai. Pfingsten, das Fest des heiligen Geistes, ist meistens im Mai, und nicht selten auch das Dreifaltigkeits- und Fronleichnamfest. Darum wird im Mai so oft das Alleluja gesungen: Christus ist aus dem Grab erstanden und in den Himmel aufgefahren, und Gott der heilige Geist stieg herab, um den Platz des Gottessohnes einzunehmen.

Das also ist ein Grund, warum der Mai der allerseligsten Jungfrau geweiht ist. Sie ist die Erstgeborene unter den Geschöpfen, von allen Kindern Gottes das ihm wohlgefälligste, teuerste und nächste. Mit Fug und Recht wird ihr deshalb der Monat geweiht, wo wir Gottes Vorsehung voll Freude preisen und unserer Erlösung und Heiligung in Gott dem Vater, Gott dem Sohne und Gott dem heiligen Geist uns rühmen.

Aber Maria ist nicht nur die angenehme Magd des Herrn. Sie ist auch die Mutter seines Sohnes und Königin aller Heiligen. Im Monat Mai begeht die Kirche das Gedächtnis einiger der größten unter ihnen, wie um ihr ein Gefolge zu geben. Doch sei zuerst das Fest der Kreuzerfindung genannt, am 3. Mai; da verehren wir das kostbare Blut, das beim Leiden unseres Heilandes über das Kreuz hinströmte. Ein Fest des Erzengels Michael und drei Apostelfeste fallen in den Mai: das Fest des heiligen Johannes, des Lieblingsjüngers, und das Fest des heiligen Philippus und Jakobus. Sieben Päpste, darunter zwei der berühmtesten, der heilige Gregor V. und Pius V. werden im Mai gefeiert; ebenso zwei der größten Kirchenlehrer, der heilige Athanasius und der heilige Gregor von Nazianz; zwei von Gott besonders begnadete Jungfrauen, die heilige Katharina von Siena (nach englischer Festordnung) und die heilige Maria Magdalena von Pazzi; endlich eine heilige Frau, die in der Geschichte der Kirche zu den bedeutendsten zählt, Monika, die Mutter des heiligen Augustinus. Vor allem aber ist im Mai das Fest des Heiligen,

der uns in dieser Kirche am nächsten steht, unseres heiligen Patrons und Vaters, des heiligen Philipp, das mit Novene und Oktav die Hälfte des ganzen Monats umfaßt. Das sind einige der auserlesensten Früchte von Gottes mannigfaltiger Gnade; sie bilden den Hof ihrer glorreichen Königin.

ÜBER DIE UNBEFLECKTE EMPFÄNGNIS (1)

3. Mai

Maria, die „Virgo Purissima“, die reinste Jungfrau

Unter der Unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau verstehen wir die große geoffenbarte Wahrheit, daß sie im Schoß ihrer Mutter Anna ohne die Erbsünde empfangen wurde.

Seit Adams Fall werden alle Menschenkinder in Sünde empfangen und geboren. Der gotterleuchtete Sänger des Psalms Miserere klagt: „Siehe, in Ungerechtigkeit bin ich empfangen, und in Sünden empfing mich meine Mutter.“ Die Sünde, die jedem von uns und zwar vom ersten Augenblick unseres Daseins an anhaftet, ist die Sünde des Unglaubens und Ungehorsams, durch die Adam das Paradies verlor. Wir, als seine Kinder, sind die Erben ihrer Folgen und haben in ihm das geistige Gewand der Gnade und Heiligkeit verloren, das er bei seiner Erschaffung aus der Hand des Schöpfers empfangen hatte. Wir werden alle als Enterbte und Verlorene empfangen und geboren; der gewöhnliche Weg, auf dem wir befreit werden, ist das Sakrament der Taufe.

Maria aber befand sich nie in diesem Zustand. Sie war durch ewigen Ratschluß Gottes davon ausgenommen. Es war der ewige Entschluß Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, das Menschengeschlecht zu erschaffen; und da der allwissende Gott den Fall Adams

voraussah, beschloß er, durch des Sohnes Menschwerdung und Leiden am Kreuz das ganze Geschlecht zu erlösen. In demselben unbegreiflichen ewigen Augenblick, da der Sohn Gottes aus dem Vater geboren wurde, erging auch der Plan der Welterlösung durch den Sohn. Er, von Ewigkeit gezeugt, wurde durch ewigen Ratschluß in der Zeit geboren, um uns zu retten und das ganze Geschlecht zu erlösen. Mariens Erlösung aber wurde in jener besonderen Weise festgesetzt, die wir Unbefleckte Empfängnis nennen. Sie sollte nicht von der Sünde gereinigt werden, sondern vom ersten Augenblick ihres Daseins an vor der Sünde bewahrt bleiben, damit der Teufel niemals einen Teil an ihr hätte. Deswegen war sie ein Kind Adams und Evas, als ob jene nie gefallen wären; sie hatte an ihrer Sünde keinen Teil; sie erbt die Gaben und Gnaden der Stammeltern, aber in weit reicherm Maße, als Adam und Eva sie im Paradies besaßen. Das ist ihr Vorzug und das Fundament aller Heilswahrheiten, die uns über sie offenbart worden sind. So wollen wir mit allen heiligen Seelen sprechen: Reinste Jungfrau, ohne Erbsünde empfangen, Maria, bitte für uns.

ÜBER DIE UNBEFLECKTE EMPFÄNGNIS (2)

4. Mai

Maria, die „Virgo Praedicanda“, die lobwürdige Jungfrau

Maria ist die Virgo Praedicanda, d. h. die Jungfrau, die würdig ist, gepriesen, verkündigt, wörtlich, gepredigt zu werden.

Wir predigen meist von dem, was wunderbar, außergewöhnlich, selten, neu und von Bedeutung ist. Bei der Ankunft unseres Herrn predigte Johannes der Täufer ihn. Die Apostel gingen in die weite Welt und predigten Christus. Welches ist nun der höchste, seltenste und köstlichste Vorzug Mariens? Es ist ihre Sündenlosigkeit. Als eine Frau aus der Menge dem Heiland zurief: „Selig der Leib, der Dich getragen,“ gab er zur Antwort: „Ja, freilich sind selig die, welche das Wort Gottes hören und es beobachten.“ Diese Worte waren in Maria in Erfüllung gegangen. Sie empfing Gnade über Gnade, um Mutter Gottes zu sein. Eine höhere Gabe aber als ihre Mutterschaft war ihre Heiligkeit und Reinheit. Wahrlich, unser Herr wäre nicht ihr Sohn geworden, wenn er sie nicht zuvor geheiligt hätte. Großer Segen jedoch war es, diese vollkommene Heiligkeit zu besitzen. Darum ist sie die Virgo Praedicanda. Ihr gebührt es, allüberall gepredigt zu werden, weil sie nie eine Sünde beging, auch nicht die kleinste; weil die Sünde keinen Teil an ihr hatte; weil sie dank der Gnadenfülle, die sie von Gott empfangen, nie etwas dachte, redete oder

tat, was Gott mißfiel, was dem Allmächtigen nicht höchst wohlgefällig war; weil sich in ihr der größte Triumph über den Feind der Seelen offenbarte. Um zu zeigen, was der Herr für uns zu tun vermochte, wenn er um unsern willen starb; um zu zeigen, was die menschliche Natur, sein Werk, zu werden fähig war; zu zeigen, wie vollständig er die äußerste Kraftanstrengung und die größte Bosheit des Erbfeindes zu nichte machen und die Folgen des Sündenfalles aufheben könne — darum begann er, als alles verloren schien, schon vor seiner Ankunft die wunderbarste Tat der Erlösung an der Person derjenigen, die seine Mutter werden sollte. Durch das Verdienst seines Blutes, das er für uns vergoß, erwirkte er ihre Bewahrung vor der Sünde Adams, schon ehe er am Kreuze für sie genug getan hatte. Darum predigen wir von ihr, der Trägerin dieser wundervollen Gnade.

Aber sie ist die *Virgo Praedicanda* noch aus einem andern Grund. Wann, warum und wovon predigen wir? Wir predigen das, was unbekannt ist, auf daß es bekannt werde. Von den Aposteln heißt es in der Schrift, sie „predigten Christum“. Wem? Den Menschen, die ihn noch nicht kannten — der Heidenwelt. Nicht denjenigen, die schon von ihm wußten, sondern den andern, denen er unbekannt war. Die Predigt geschieht schrittweise: erst wird eine Lehre verkündigt, dann eine andere. Auch die Heiden wurden allmählich für die Kirche gewonnen. In ähnlicher Weise hat sich mit dem Fortschreiten der Zeit die Lehre über Maria, wie sie den Kindern der Kirche gepredigt wird,

entfaltet, und ebenso die Verehrung, die man ihr zollt. Im christlichen Altertum predigte man nicht so viel von ihr wie in späteren Zeiten. Zuerst wurde sie als die Jungfrau der Jungfrauen verkündigt — dann als die Mutter Gottes — dann als die glorreich in den Himmel Aufgenommene — als Fürsprecherin der Sünder — und endlich als die unbefleckt Empfangene. Dies Geheimnis ist die besondere Predigt unserer Zeit geworden. Das erste in Mariens eigener Geschichte ist das letzte in der Erkenntnis der Kirche von Maria.

ÜBER DIE UNBEFLECKTE EMPFÄNGNIS (3)

5. Mai

Maria, die „Mater Admirabilis“, die wunderbare Mutter

Wenn Maria, die Virgo Praedicanda, die lobwürdige Jungfrau, mit dem Titel Admirabilis begrüßt wird, so werden wir damit belehrt, was die Predigt von ihrer unbefleckten Empfängnis bedeutet. Die heilige Kirche lehrt und predigt, sie sei ohne die Erbsünde empfangen worden. Und die es hören, die Kinder der Kirche, erfüllt diese Lehre mit Erstaunen, Verwunderung und Entzücken. So groß ist der Vorzug.

Sogar geschaffene Größe ist für die menschliche Vorstellung furchtbar, wenn sie so erhaben ist wie die Mariens. Der unendliche Schöpfergott sagte von sich selbst, als Moses seine Herrlichkeit zu schauen verlangte: „Du kannst mein Angesicht nicht sehen, denn niemand kann mich sehen und leben.“ Der heilige Paulus schreibt: „Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.“ Und als der heilige Johannes, so heilig er war, nur die menschliche Natur unseres Herrn im Himmel schaute, „fiel er zu seinen Füßen nieder wie tot“. Die Erscheinung der Engel hat eine ähnliche Wirkung. Der Prophet Daniel „fiel in Ohnmacht“, als Gabriel ihm erschien, „und lag in Bestürzung mit verhülltem Angesicht auf der Erde“. Der Vater Johannes des Täufers „geriet in große Unruhe, und Furcht kam über ihn“, als derselbe heilige Erzengel vor ihm stand. Anders war es bei Maria, als Gabriel ihr erschien. Gewiß,

auch sie war überrascht und erschrak über seine Worte, weil er sie, die in ihren eigenen Augen so niedrig war, als die „Gnadenvolle“ und die „Gebenedeite unter den Weibern“ anredete, aber sie war imstande, seinen Anblick zu ertragen.

Daraus lernen wir zwei Dinge: einmal, wie groß die Heiligkeit Mariens war, da sie die Gegenwart eines Engels, vor dessen Glanz der Prophet Daniel in tödlicher Ohnmacht niederfiel, ertragen konnte; und dann, wie berechtigt es ist, da sie so viel heiliger ist als dieser Engel und wir so viel weniger heilig als Daniel, sie die Virgo Admirabilis, die wunderbare und ehrwürdige Jungfrau zu nennen, wenn wir ihrer unaussprechlichen Reinheit gedenken!

Es gibt Menschen, so gedankenlos, verblendet und betört, daß sie annehmen, Maria werde von der freiwilligen Sünde nicht so verletzt wie ihr göttlicher Sohn, und wir könnten sie zu unserer Freundin und Fürsprecherin gewinnen, obwohl wir uns ohne Zerknirschung des Herzens, ja sogar ohne das Verlangen nach wahrer Reue und den Vorsatz, uns zu bessern, ihr nahen. Als ob Maria die Sünde weniger hassen und die Sünder mehr lieben könnte, als unser Herr! Nein, sie liebt nur jene, die sich von der Sünde loszusagen wünschen; wie könnte sie anders selbst ohne Sünde sein? Wahrlich, auch in den Augen der Besten aus uns ist sie nach den Worten der Schrift „schön wie der Mond, leuchtend wie die Sonne und furchtbar wie ein schlagfertiges Heer“, was also ist sie für den unbußfertigen Sünder?

ÜBER DIE UNBEFLECKTE EMPFÄNGNIS (4)

6. Mai

Maria, die „Domus Aurea“, das goldene Haus

Warum wird Maria ein Haus genannt? Und warum golden? Gold ist das schönste und wertvollste aller Metalle; Silber, Kupfer und Stahl mögen auf ihre Weise für das Auge schön sein; aber nichts ist so kostbar und glänzend wie Gold. Wir haben selten Gelegenheit, es in größerer Menge zu sehen. Wer jedoch einmal eine große Anzahl glänzender Goldmünzen gesehen hat, weiß, wie herrlich der Anblick des Goldes ist. Darum wird in der Schrift die heilige Stadt in bildlicher Sprache golden genannt. „Die Stadt,“ sagt der heilige Johannes, „war reines Gold wie durchsichtiges Glas.“ Er will uns damit einen Begriff von der wunderbaren Schönheit des Himmels geben, wenn er ihn mit dem schönsten aller Dinge, die auf Erden zu sehen sind, vergleicht.

Darum wird auch Maria golden genannt; ihre Gnaden, ihre Tugenden, ihre Unschuld und Reinheit sind von so durchsichtigem Glanz und blendender Vollkommenheit, so kostbar und auserlesen, daß gewissermaßen die Engel, wenn wir so sagen dürfen, ihre Augen nicht von ihr wenden können, so wenig wir uns versagen können, ein großes Werk von Gold anzustaunen.

Aber betrachten wir weiter, sie ist ein goldenes Haus, oder sagen wir lieber, ein goldener Palast. Stellen wir

uns einen Palast oder eine große Kirche vor, vom Fundament bis zum First ganz aus Gold erbaut; so ist Maria, der Zahl, Mannigfaltigkeit und Größe ihrer geistigen Vorzüge nach.

Warum aber wird sie Haus oder Palast genannt? Und wessen Palast? Sie ist das Haus und der Palast des großen Königs, unseres Gottes selbst. Unser Herr und Heiland, der wesensgleiche Sohn Gottes, hat einst in ihr gewohnt. Er war ihr Gast; nein, mehr als das, denn ein Gast kommt in ein Haus und verläßt es wieder. Unser Herr aber wurde wirklich in diesem Haus geboren. Er empfing Fleisch und Blut aus diesem Haus, vom Leib und aus den Adern Mariens. Mit Recht war sie darum aus reinem Gold geschaffen, sie mußte von diesem Golde geben und den Leib des Gottessohnes bilden. Sie war golden in ihrer Empfängnis und golden in ihrer Geburt. Sie ging durch das Feuer ihrer Leiden, gleichwie Gold im Schmelzofen; und als sie zum Himmel auffuhr, ward sie nach den Worten eines Hymnus „erhöht über alle Engel in unaussprechlicher Herrlichkeit und steht zur Seite des Königs, angetan mit einem goldenen Gewand“.

ÜBER DIE UNBEFLECKTE EMPFÄNGNIS (5)

7. Mai

Maria, die „Mater amabilis“,
die liebliche oder teure Mutter

Warum ist Maria so besonders „Amabilis“? Weil sie ohne Sünde ist. Die Sünde in ihrer wahren Natur ist etwas Abstoßendes; die Gnade ist glänzend, schön und anziehend.

Doch da könnte jemand sagen, Mariens Sündenlosigkeit hätte allein nicht genügt, in andern Liebe zu ihr wachzurufen, sie ihnen teuer zu machen, und zwar aus zwei Gründen: fürs erste, weil wir jemand nicht lieben können, der nicht uns gleich ist, und wir sind Sünder; und dann, weil ihr Heiligsein an sich sie nicht gewinnend und anziehend machte, denn wir begegnen im Leben oft heiligen Personen, die durchaus nicht immer lebenswürdig sind und die wir nicht lieben können, so sehr wir sie verehren und bewundern.

Was nun die erste Frage angeht, müssen wir zugehen, daß ein böser Mensch einen guten nicht liebt und nicht lieber kann. Aber unsere gebenedeite Jungfrau Maria wird Amabilis oder lebenswürdig genannt, weil sie es für die Kinder der Kirche ist, nicht für solche, die draußen stehen und nichts von ihr wissen; und jedes Kind der hl. Kirche, das noch einige Überreste von Gottes Gnade in seiner Seele hat, ist Maria bei aller andern Armselig-

keit ähnlich genug, um sie lieben zu können. Damit können wir diese Frage ruhen lassen.

Betrachten wir nun die zweite Frage: Wie können wir sicher sein, daß unsere liebe Frau in ihrem Erdenleben die Menschen ihrer Umgebung anzog und von ihnen geliebt wurde, bloß weil sie heilig war, wenn wir bedenken, daß heilige Menschen so oft diese Gabe, die Zuneigung anderer zu gewinnen, nicht haben?

Um diesen Punkt zu erklären, müssen wir uns erinnern, daß ein großer Unterschied besteht zwischen der Verfassung der Seele der allerseligsten Jungfrau, die nie gesündigt hat, und einer andern, die bei aller Heiligkeit einmal die Sünde Adams auf sich hatte. Denn auch nach der Taufe und Buße leidet sie notwendig an den geistigen Wunden, den Folgen dieser Sünde. Ein heiliger Mensch begeht freilich nie eine Todsünde, ja, vielleicht hat er nie in seinem Leben eine solche begangen. Mariens Heiligkeit aber übertrifft das alles. Sie beging nie auch nur eine läßliche Sünde, und dieser außerordentliche Vorzug wurde außer Maria niemand zu teil.

Wenn es also heiligmäßige Menschen gibt, denen es an Lebenswürdigkeit, Anmut und Reiz fehlt, so kommt das von den Resten der Sünde in ihnen her, oder auch davon, daß die Heiligkeit nicht kraftvoll genug ist, um die Schäden der Natur, seien es körperliche oder seelische, gutzumachen. Mariens Heiligkeit aber war so groß, daß

wir, wenn wir sie gesehen und gehört hätten, auf Befragen keine andere Antwort hätten geben können, als die: sie ist engelhaft und himmlisch.

Natürlich war ihr Gesicht sehr schön. Wir wären jedoch nicht imstande, uns zu entsinnen, ob es schön war oder nicht; wir könnten uns ihrer Züge nicht erinnern, weil es ihre schöne, sündenlose Seele war, die aus ihren Augen schaute und durch ihren Mund sprach, in ihrer Stimme erklang und sie ganz umgab. Ob sie ruhig war oder ging, lächelte oder traurig schaute, ihre sündenlose Seele zog alle zu ihr hin, die noch Gnade in sich hatten, einen Rest von Gnade und etwas Liebe zu heiligen Dingen. Eine göttliche Musik war in allem, was sie sagte und tat — in ihrer Miene, in ihrem Aussehen, in ihren Gebärden, ein Wohlklang, der jedes treue Herz entzückte, das sich ihr nahte. Ihre Unschuld, Demut und Bescheidenheit, ihre Wahrhaftigkeit, Einfachheit und Geradheit, ihre Uneigennützigkeit und ihre herzliche Teilnahme für alle, die zu ihr kamen, ihre Reinheit — alle diese Tugenden waren es, die sie gar so liebenswert machten. Und könnten wir sie jetzt sehen, so wäre weder unser erster noch zweiter Gedanke, was sie uns von ihrem Sohn erlangen könne (obwohl sie gar viel vermag), sondern unser erster Gedanke wäre: „O, wie schön!“ und der zweite: „Welch häßliche, boshafte Geschöpfe sind doch wir!“

Ein zweiter Vortrag für denselben Tag

ÜBER DIE UNBEFLECKTE EMPFÄNGNIS (5)

7. Mai

Maria ist die „Rosa Mystica“,
die mystische Rose¹⁾

Warum ist Maria die Rosa Mystica geworden, die aus-erlesene, zarte und vollkommene Blume in Gottes geistiger Schöpfung? Sie wurde im mystischen Garten oder in Gottes Paradies geboren, gehegt und behütet. Die Schrift gebraucht das Bild eines Gartens, wenn sie vom Himmel und dessen seligen Bewohnern spricht. Ein Garten ist ein abgegrenztes Stück Land für Bäume und Pflanzen, alle gut, alle verschieden, für Dinge, die süß für den Geschmack oder wohlriechend, schön anzuschauen oder nützlich für die Nahrung sind. Dementsprechend bezeichnet das Wort im geistigen Sinn die Heimat seliger Geister und heiliger Seelen, die dort ihre Wohnstätte haben, Seelen, die unter der sorgenden Hausvaterschaft Gottes Blumen und Früchte zugleich getragen haben, Blumen und Früchte der Gnade, Blumen, die schöner und duftiger sind, als alle, die je in einem Garten blühten, und Früchte, so köstlich und aus-erlesen, wie sie nie einem irdischen Hausvater reifen können.

Alles, was Gott geschaffen hat, erzählt von ihm. Die Berge künden seine Ewigkeit; die Sonne spricht von seiner

¹⁾ Dies wurde 18-4 geschrieben und verwendet; das folgende Jahr aber wurde es übergangen und statt dessen „Sancta Maria“ geschrieben und hinzugefügt.

Unendlichkeit, und die Winde erzählen von seiner Allmacht. In gleicher Weise sprechen Blumen und Früchte von seiner Heiligkeit, seiner Liebe und Fürsorge. Und den Blumen und Früchten entsprechend muß der Grund sein, auf dem sie wachsen. Das will sagen, ein Garten, in dem sie zu finden sind, muß eben deshalb als ihre Heimstätte auch Vorzüge haben, die auf Gott hinweisen. Es wäre z. B. außer der Ordnung, wenn wir schöne Blumen auf Felsen-
graten oder in der Sandwüste vielerlei Früchte finden würden. Wie nun Blumen und Früchte im geistigen Sinn die Gaben und Gnaden des heiligen Geistes bedeuten, so ist unter einem mystischen Garten ein Ort geistiger Ruhe, der Stille und des Friedens, der Erfrischung und Wonne gemeint.

Unsere Stammeltern wohnten in „einem Garten der Lust“, beschattet von Bäumen, „schön zum Anschauen und süß von Frucht davon zu essen“, mit dem Baume des Lebens in der Mitte und einem Strom, den Grund zu bewässern. Als unser Herr und Heiland am Kreuz zum reuigen Schächer sprach, nannte er den seligen Ort, den Himmel, wohin er ihn führen wollte, „Paradies“ oder einen Garten der Wonne. Deshalb spricht der heilige Johannes in der Apokalypse vom Himmel, dem Palast Gottes, als von einem Garten oder Paradies, in dem der Baum des Lebens steht und seine Früchte bringt mit jedem Mond.

In solch einem Garten wuchs die mystische Rose heran, Maria, die Unbefleckte, um die Mutter des allheiligen Gottes zu werden; hier fand sie Nahrung und Pflege von

ihrer Geburt bis zu ihrer Vermählung mit dem heiligen Joseph, während eines Zeitraums von dreizehn Jahren. Drei Jahre lang wurde sie von den Armen ihrer heiligen Mutter Anna behütet und zehn Jahre lebte sie im Tempel Gottes. In diesen seligen Gärten lebte sie still für sich, fortwährend befruchtet vom Tau der Gnade Gottes und wuchs heran zu einer mehr und mehr himmlischen Blume, bis sie endlich bereit war, die Wohnung für den Allheiligen zu werden. Dies war die Folge der unbefleckten Empfängnis. Sie allein ausgenommen, war auch die schönste Rose in Gottes Paradies vom Meltau berührt und nicht sicher vor Raupen und Heuschrecken. Von allen nur Maria. Sie war vom ersten Augenblick an vollkommen an Süßigkeit und Schönheit, und als der Engel Gabriel zu ihr gesandt ward, fand er sie „voll der Gnade“; vom ersten Augenblick ihres Daseins an war die Gnade in ihr zur Fülle herangewachsen, weil Maria einen guten Gebrauch von ihr machte.

8. Mai

Maria ist die „Virgo Veneranda“,
die ehrwürdige Jungfrau

Gewöhnlich wenden wir das Wort „Ehrwürdig“ auf das an, was alt ist. Und zwar weil meist nur das Alte die Eigenschaften besitzt, die Verehrung oder Ehrfurcht hervorrufen.

Eine große Geschichte, ein edler Charakter, gereifte Tugend, Güte und Erfahrung erzeugen Ehrfurcht in uns, und alles das ist der Jugend selten eigen.

Doch trifft das nicht zu, wenn wir die Heiligen betrachten. Bei ihnen hat ein kurzes Leben den Wert eines langen. Darum sagt die heilige Schrift: „Ein ehrwürdiges Alter hängt nicht ab von der Dauer der Zeit, und nicht von der Zahl der Jahre, sondern die Erfahrung eines Mannes ist graues Haar und ein untadeliges Leben ist hohes Alter. Der Gerechte, wenn er eines frühen Todes stirbt, wird Ruhe haben; da er vollkommen war in kurzer Zeit, hat er lange Jahre geleht.“ (Weish. 4.)

Ja, ein heidnischer Schriftsteller, der nichts von Heiligen wußte, behauptet, sogar den Kindern und zwar allen Kindern gebühre eine große Verehrung, weil sie im Grunde ihres Wesens noch unschuldig seien. Diese Gesinnung ist sehr weit verbreitet und kommt in allen Sprachen zum Ausdruck; so sehr, daß der Anblick jener, die sündenlos sind (d. h.

noch nicht alt genug, um in schwere Sünden zu fallen), und der Zauber ihrer lächelnden Unschuld schon Räuber und Mörder bei ihrem strafbaren Tun überwältigt und umgewandelt oder mit plötzlicher Furcht erfüllt und sie, wenn nicht zur Reue, so doch zur Abkehr von ihrer verbrecherischen Absicht veranlaßt hat.

Wenden wir nun die Gedanken vom Niedersten zum Erhabensten. Was sollen wir sagen vom ewigen Gott (wenn wir von ihm überhaupt zu sprechen wagen dürfen), als daß er, der Ewige, immer jung ist, ohne einen Anfang und deshalb ohne Veränderung, und in der Fülle und Vollkommenheit seiner unbegreiflichen Eigenschaften heute noch ganz derselbe, der er vor Millionen von Jahren war? Er wird ja in der Schrift der „Alte an Tagen“ genannt und ist deshalb unendlich ehrwürdig. Doch bedarf er des Alters nicht, um ehrwürdig zu erscheinen; er hat in Wirklichkeit keine der menschlichen Eigenschaften, die Ehrfurcht einflößen, und die der heilige Schriftsteller ihm sinnbildlich beizulegen gezwungen war, um die abgrundtiefe Verdemütigung und ehrfürchtige Scheu in uns zu erwecken, die uns in Gedanken an ihn überkommen sollte.

Dasselbe gilt von der Mutter Gottes, sofern ein Geschöpf mit dem Schöpfer verglichen werden kann. Ihre unaussprechliche Reinheit und ihr gänzlich freisein von jedem Schatten der Sünde, ihre unbefleckte Empfängnis und immerwährende Jungfräulichkeit — alle diese Vorzüge, die sie (trotz ihrer großen Jugend zu der Zeit, als Gabriel zu ihr kam) ihr eigen nannte, leiten uns an, mit Ehrfurcht

und Frohlocken einzustimmen in das prophetische Wort der Schrift: „Du bist der Ruhm Jerusalems und die Freude Israels, Du die Ehre unseres Volkes; denn die Hand des Herrn hat Dich gestärkt, und Du bist gesegnet auf ewig.“

... ÜBER DIE UNBEFLECKTE EMPFÄNGNIS (7)

9. Mai

Maria, die „Sancta Maria“, die heilige Maria

Gott allein kann die Eigenschaft der Heiligkeit für sich in Anspruch nehmen. Darum heißt es im Hymnus: „Tu solus sanctus“, „Du allein bist heilig“. Unter Heiligkeit verstehen wir das Freisein von jedem Makel und jedem Schatten und von allem, was die vernünftige Natur entwürdigt; kurz alles, was Sünde und Schuld widerspricht und entgegengesetzt ist.

Wir sagen, Gott allein ist heilig; in Wirklichkeit aber sind ihm alle seine hohen Eigenschaften in einer Fülle zu eigen, daß wir sie ihm allein zuerkennen müssen. Über die Güte sagt unser Herr zu dem Jüngling: „Niemand ist gut, außer Gott allein.“ Er allein ist auch der Allmächtige und Allweise, er allein die Vorsehung, die Liebe, die Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Das ist richtig, aber die Heiligkeit ist als besonderer Vorzug hervorgehoben, weil sie mehr als seine anderen Vollkommenheiten ihn nicht allein über alle seine Geschöpf erhebt, sondern ihn mit Nachdruck von diesen scheidet. Darum lesen wir im Buche Job: „Kann ein Mensch gerecht befunden werden im Vergleich zu Gott oder der vom Weibe Geborene rein erscheinen? Gedenke, selbst der Mond verblaßt vor seinem Anblick und die Sterne sind nicht rein.“ „Gedenke, niemand ist unwandelbar unter seinen Heiligen, und die Himmel sind nicht rein in seinen Augen.“

Das müssen wir zuerst begreifen und verstehen. Dann aber wissen wir, daß er in seiner Barmherzigkeit seine unendlichen Eigenschaften in verschiedenem Maß den vernunftbegabten Geschöpfen seiner Hand mitgeteilt hat, und die Heiligkeit, als die notwendigste von allen, zuerst. Adam wurde bei seiner Erschaffung nicht bloß mit der Menschenatur, sondern auch mit Gottes Gnade ausgestattet, um ihn mit Gott zu vereinen und heilig zu machen. Die Gnade wird darum heilig genannt, und bildet als solche das Band zwischen Gott und Mensch. Adam mochte im Paradies großes Wissen, viele Talente und Fähigkeiten besitzen; alle diese Gaben aber verbanden ihn nicht mit seinem Schöpfer. Nur durch die Heiligkeit war er mit ihm verbunden, denn so sagt der heilige Paulus: „Ohne Heiligkeit wird kein Mensch Gott schauen.“

Als der Mensch fiel und diese heilige Gnade verlor, besaß er noch verschiedene Gaben; er konnte bis zu einem gewissen Grad wahrhaftig, gütig, liebevoll und gerecht sein; aber diese Tugenden vereinigten ihn nicht mit Gott. Was ihm fehlte, war die Heiligkeit. Darum ist die erste Tat der Güte Gottes im neuen Bund, uns unserem unheiligen Zustand zu entreißen, durch das Sakrament der Taufe und durch die darin mitgeteilte Gnade; so stellt er die so lang unterbrochene Verbindung zwischen der Seele und dem Himmel wieder her.

Wir begreifen also die Größe des Titels unserer lieben Frau, wenn wir sie „heilige Maria“ nennen. Als Gott für seinen Sohn eine menschliche Mutter bereiten wollte,

ging er damit an, daß er sie in ihrer Empfängnis unbefleckt bewahrte. Er stattete sie nicht in erster Linie mit der Gabe der Liebe oder mit Wahrhaftigkeit, Sanftmut und Frömmigkeit aus, obwohl sie in entsprechendem Maß alle diese Tugenden auch empfing; er begann sein großes Werk schon, ehe sie geboren war, bevor sie denken, sprechen und handeln konnte, und heiligte sie, damit sie eine Himmelstochter schon auf Erden sei. „Tota pulchra es, Maria!“ Keine Verunstaltung der Sünde war je an ihr. Darin unterscheidet sie sich von allen Heiligen. Es gab große Glaubensboten, Bekenner und Bischöfe, Kirchenlehrer und Seelenhirten, die wunderbare Taten vollbrachten und unzählige Bekehrte zur Buße und mit sich in den Himmel führten. Sie haben viel gelitten und überreiche Verdienste gesammelt. Maria aber ist in dieser Hinsicht ihrem göttlichen Sohne ähnlich, das heißt, so wie er als Gott durch seine Heiligkeit von allen Geschöpfen geschieden ist, so ist sie unterschieden von allen Heiligen und Engeln, weil sie „voll der Gnade“ ist.

II

ÜBER DIE VERKÜNDIGUNG (1)

10. Mai

Maria, die „Regina Angelorum“,
die Königin der Engel

Dieser erhabene Titel läßt sich mit der Mutterschaft Mariens in Zusammenhang bringen, d. h. mit der Herabkunft des heiligen Geistes zu Nazareth über Maria nach der Verkündigung des Engels Gabriel und mit der Geburt unseres Herrn zu Bethlehem. Als Mutter unseres Heilands steht sie Gott näher als alle Engel; näher sogar als die Seraphim, die ihn umgeben und unaufhörlich „Heilig, Heilig, Heilig“ singen.

Die beiden Erzengel, die im Evangelium besonders hervortreten, sind der heilige Michael und der heilige Gabriel, beide werden in der Geschichte der Menschwerdung mit Maria genannt: Gabriel, als der heilige Geist über sie kam, und Michael, als das göttliche Kind geboren wurde.

Der Engel Gabriel grüßte sie als die „Gnadenvolle“ und „Gebenedeite unter den Weibern“ und verkündete ihr, daß der heilige Geist über sie kommen und sie einen Sohn gebären werde, welcher der Sohn des Allerhöchsten sei.

Der Dienst, den der heilige Michael ihr bei der Geburt dieses göttlichen Sohnes erwies, wird uns in der Geheimen Offenbarung des heiligen Apostels Johannes beschrieben. Wir wissen, unser Herr und Heiland kam, um das Reich der

Himmel unter den Menschen aufzurichten. Kaum geboren, wurde er schon von den Mächten dieser Welt, die ihn zu verderben suchten, überfallen. Herodes trachtete ihm nach dem Leben; doch St. Josephs Flucht nach Aegypten mit Mutter und Kind vereitelte seinen Plan. Der heilige Johannes aber erzählt uns in der Geheimen Offenbarung, daß Michael und seine Engel bei dieser und anderen Gelegenheiten die wahren Beschützer von Mutter und Kind waren.

Der heilige Johannes sah im Gesicht „ein großes Zeichen am Himmel“ (mit dem „Himmel“ meint er die Kirche oder das Reich Gottes), „ein Weib, angetan mit der Sonne und dem Mond unter ihren Füßen und um das Haupt eine Krone von zwölf Sternen.“ Und als sie ihr Kind gebären sollte, erschien „ein großer, roter Drache“, das ist der böse Geist, bereit „ihren Sohn zu verschlingen“, sobald er zur Welt kommen sollte. Der Sohn wurde durch seine eigene göttliche Macht behütet, aber der böse Geist verfolgte das Weib. St. Michael und seine Engel kamen ihr jedoch zu Hilfe und siegten über ihn.

„Und es war eine große Schlacht“, sagt der heilige Seher weiter, „Michael und seine Engel stritten wider den Drachen, und der Drache focht mitsamt seinem Anhang. Und der große Drache wurde hinausgeworfen, die alte Schlange, die der Teufel heißt.“ Jetzt wie damals hat die gebenedeite Mutter Gottes Scharen von Engeln zu ihren Diensten, und sie ist ihre Königin.

ÜBER DIE VERKÜNDIGUNG (2)

11. Mai

Maria, das „Speculum Justitiae“, der Spiegel der Gerechtigkeit

Hier müssen wir zuerst untersuchen, was unter Gerechtigkeit zu verstehen ist, denn im Gebrauch der Kirche hat das Wort einen anderen Sinn als in der gewöhnlichen Sprache. Unter „Gerechtigkeit“ ist nicht die Tugend der Ehrlichkeit, Rechtlichkeit und Geradheit in unserem Betragen gemeint, sondern das Wort schließt alle Tugenden in sich ein, es bedeutet einen vollkommenen, tugendhaften Zustand der Seele — Rechtschaffenheit oder moralische Vollkommenheit. Es entspricht also fast der Heiligkeit. Wenn daher unsere liebe Frau Spiegel der Gerechtigkeit genannt wird, so soll das bedeuten, daß sie ein Spiegel der Heiligkeit, der Vollkommenheit und übernatürlichen Güte ist.

Sodann, was soll es heißen, wenn sie ein Spiegel genannt wird? Ein Spiegel ist eine zurückstrahlende Fläche, wie ruhiges Wasser, polierter Stahl oder Fensterglas. Was strahlt Maria zurück? Unsern Herrn — und er ist die unendliche Heiligkeit. Sie spiegelte darum, so weit das ein Geschöpf vermag, seine göttliche Heiligkeit und ist deshalb der Spiegel der Heiligkeit, oder wie die Litanei sagt, der Spiegel der Gerechtigkeit.

Fragen wir, wie sie dazu gelangte, seine Heiligkeit widerzuspiegeln? — Weil sie mit ihm lebte. Wir sehen es jeden

Tag, wie sehr sich Menschen, die miteinander leben und einander lieben, ähnlich werden. Andere, welche mit solchen zusammenleben müssen, die sie nicht lieben, wie zum Beispiel die Glieder einer Familie, die unter sich uneins sind, werden bei längerem Zusammenleben einander immer unähnlicher. Wenn sie aber einander lieben, zum Beispiel Mann und Frau, Eltern und Kinder, Geschwister oder auch Freunde untereinander, werden sie sich im Lauf der Zeit gegenseitig überraschend ähnlich. Wir alle können das wahrnehmen, unsere Augen und Ohren sind Zeugen davon. Im Ausdruck ihrer Züge, in der Stimme, im Gang und in der Sprache, sogar in der Handschrift bekommen sie Ähnlichkeit — und ebenso in ihren Ansichten und Meinungen, ihrem Geschmack und ihren Plänen. Dasselbe gilt zweifellos auch für ihre Seelenverfassung, die wir nicht sehen können, sei es im Guten oder im Bösen.

Nun bedenke man, daß Maria ihrem göttlichen Sohn mit unaussprechlicher Liebe zugetan war, und daß er ihr dreißig Jahre lang ganz angehörte. Müssen wir nicht annehmen, daß sie, die voll der Gnade war, schon ehe sie ihn in ihrem Schoß empfing, eine unbegreifliche Heiligkeit erlangte, da sie drei Jahrzehnte lang eng mit Gott vereint lebte? — eine Heiligkeit von engelhafter Größe, die Gottes Vollkommenheiten mit einer Fülle und Klarheit widerspiegelte, von der kein Heiliger je auf Erden, kein Eremit und keine heilige Jungfrau uns einen Begriff geben kann. Wahrlich, sie ist das Speculum Justitiae, der Spiegel der göttlichen Vollkommenheit.

ÜBER DIE VERKÜNDIGUNG (3)

12. Mai

Maria, die „Sedes Sapientiae“, der Sitz der Weisheit

Dieser Titel wurde Maria in der Litanei beigelegt, weil der Sohn Gottes, der in der Schrift auch das Wort und die Weisheit Gottes genannt wird, einst in ihr wohnte und nach seiner Geburt, während der ersten Lebensjahre in ihren Armen ruhte und auf ihrem Schoße saß. Sie ist der menschliche Thron dessen, der im Himmel regiert, darum wird sie Sitz der Weisheit genannt. Oder in des Dichters Wort:

Sein Thron, Dein gesegneter Schoß,
O unbefleckte Mutter,
wenn etwas unter den Wolken,
so geziemt dieser Thron dem sünden-
losen Kind.

Maria besaß jedoch ihren Sohn weit über seine Kindheit hinaus. — „Er war ihr untertan,“ sagt der heilige Lukas, und lebte mit ihr in ihrem Haus, bis er ausging, um zu predigen — d. h. wenigstens dreißig Jahre lang. Das führt uns auf eine Betrachtung, die zur vorhergehenden über den Titel „Spiegel der Gerechtigkeit“ verwandt ist. Wenn ein solch langer und inniger Verkehr mit ihrem Sohn eine unbegreiflich große Heiligkeit in ihr erzeugte, muß dann nicht auch ihre Erkenntnis, die sie während so vieler Jahre aus seinen Reden über Gegenwart, Vergangenheit und Zu-

kunft schöpfte, so reich, so tief, so vielseitig und vollkommen geworden sein, daß sie, eine arme Frau ohne menschliche Vorzüge, über die Schöpfung, das Weltall und die Geschichte mehr wußte als die größten Philosophen, daß ihre Gotteserkenntnis klarer war als die der größten Theologen und ihr prophetischer Geist den ausgezeichnetsten unter den Propheten in den Schatten stellte.

Was anders wird wohl das große Thema der Gespräche zwischen ihr und ihrem Sohn gewesen sein als das Wesen, die Eigenschaften, die Vorsehung und Werke des allmächtigen Gottes? Wollte unser Herr und Heiland nicht immer den Vater verherrlichen, der ihn gesandt hatte? Sollte er Maria nicht die erhabenen, ewigen Ratschlüsse und Absichten und den Willen Gottes enthüllt und allmählich alle Einzelheiten der Lehre erklärt haben, die in der Kirche erst erörtert und dann verkündigt wurde seit den Zeiten der Apostel bis heute, und alles, was noch gelehrt wird bis ans Ende — und nicht bloß dieses, sondern noch viel mehr? Alles, was dunkel und Stückwerk ist in der Offenbarung, hat er ihr wohl, soweit es vom Menschen erfaßt werden kann, in Klarheit und Einfachheit ausgelegt, er, das Licht der Welt.

Das gleiche gilt für die kommenden Ereignisse. Gott sprach zu den Propheten; wir besitzen in der Schrift die Offenbarungen, die er ihnen zuteil werden ließ. Zu ihnen aber redete er in Bildern und Gleichnissen. Nur zu einem, Moses, geruhte er, von Angesicht zu Angesicht zu sprechen. „Wenn ein Prophet des Herrn unter euch ist,“ sprach Gott „so will ich ihm im Gesicht erscheinen und zu ihm spre-

chen im Traum. Mit meinem Diener Moses aber ist es nicht so denn zu ihm will ich sprechen von Mund zu Mund, offen und nicht in Rätseln und Bildern soll er den Herrn schauen.“ Das war das große Vorrecht des erleuchteten Gesetzgebers der Juden. Wie viel mehr aber ward Maria zu teil! Moses genoß es nur dann und wann, von Zeit zu Zeit; Maria hingegen sah und hörte den Herrn dreißig Jahre lang ununterbrochen, da sie die ganze Zeit hindurch an seiner Seite lebte und ihm jede Frage vorlegen konnte, über die sie Klarheit wollte; und sie wußte, daß die Antwort, die sie erhielt, vom ewigen Gott kam, der nicht trügt und nicht betrogen werden kann.

ÜBER DIE VERKÜNDIGUNG (4)

13. Mai

Maria, die „Janua Coeli“,
die Pforte des Himmels

Maria wird die Pforte des Himmels genannt, weil der Herr durch sie vom Himmel zur Erde kam. Der Prophet Ezechiel sagt in einer Prophezeiung über Maria: „Die Pforte wird verschlossen sein und soll nicht geöffnet werden, und niemand wird durch sie gehen, weil der Herr, der Gott Israels, durch sie eingetreten ist — und sie wird verschlossen sein für den Fürsten, der Fürst selbst wird in ihr seinen Sitz haben.“

Das Wort hat sich erfüllt; unser Heiland und Erlöser nahm Fleisch von ihr an und wurde ihr Sohn; noch mehr, sie hat einen Platz im Erlösungswerk; das Wort hat sich in ihrem Geist und Willen, so gut wie in ihrem Leib erfüllt. Eva hatte teil am Fall Adams, wenn auch Adam als unser Stammvater uns durch seine Sünde zu Sündern machte. Eva machte den Anfang und verführte Adam. Die Schrift sagt: „Das Weib sah, daß der Baum gut zum Essen und schön für die Augen und wonnig zum Anschauen war; und sie nahm von der Frucht daran und aß und gab ihrem Mann, und er aß.“ Es geziemte Gottes Barmherzigkeit, daß wie das Verderben, auch die Erlösung der Welt durch das Weib beginnen sollte; und wie Eva den Weg zur verhängnisvollen Tat des Mannes er-

öffnete, so sollte Maria den Weg bahnen für das große Erlösungswerk des zweiten Adam, unseres Herrn Jesus Christus, der kam, um die Welt zu retten, indem er am Kreuze für sie starb. Darum wird Maria von den Vätern die zweite und bessere Eva genannt; sie tat den ersten Schritt zur Erlösung des Menschengeschlechts, wie ihn Eva tat zum Verderben.

Wie und wann hat Maria am Werk der Welterneuerung teilgenommen und zwar zuerst teilgenommen? Es war in dem Augenblick, als der Engel Gabriel zu ihr kam und ihr die große Würde ankündigte, die ihr zugedacht war. Der heilige Paulus gebietet uns, „unsere Leiber Gott hinzugeben zu einem vernünftigen Gottesdienst“. Wir sollen nicht bloß mit den Lippen beten, fasten und Buße tun nach außen hin und in unserem leiblichen Leben keusch sein; wir müssen vielmehr gehorsam und rein sein im Geiste. Ebenso war es Gottes Wille, daß die allerseligste Jungfrau freiwillig und mit voller Erkenntnis die Mutter des Herrn werden und nicht bloß ein untätiges Werkzeug sein sollte, dessen Mutterschaft weder verdienstvoll noch des Lohnes wert war. Je höher unsere Gaben, umso größer unsere Pflichten. Es war kein leichtes Los, dem Erlöser der Menschen so nahe zu stehen, wie Maria später erfahren mußte, als sie mit ihm litt. Darum bedachte sie des Engels Worte, ehe sie eine Antwort gab — zuerst fragte sie, ob ein so hohes Amt den Verlust der Jungfrauschaft, die sie gelobt hatte, einschließe. Als der Engel ihr das Gegenteil versicherte, erwiderte sie mit der

vollkommenen Hingabe eines vollen Herzens, ergriffen von Gottes Liebe zu ihr und durchdrungen von ihrer eigenen Armseligkeit: „Siehe, die Magd des Herrn, mir geschehe nach Deinem Wort.“ Durch diese Einwilligung wurde sie die Pforte des Himmels.

ÜBER DIE VERKÜNDIGUNG (5)

14. Mai

Maria, die „Mater Creatoris“,
die Mutter des Schöpfers

Von allen Titeln kann unserer Ansicht nach dieser am wenigsten einem Geschöpf beigelegt werden. Auf den ersten Blick möchten wir sagen, daß er unsere Grundbegriffe von Schöpfer und Geschöpf, vom Ewigen und Zeitlichen, vom Selbst-Sein und vom Abhängigen in Verwirrung bringt. Und doch müssen wir bei näherer Betrachtung zugeben, daß wir ihn Maria nicht verweigern können, ohne die göttliche Menschwerdung, d. h. die große, grundlegende Offenbarungswahrheit, daß Gott Mensch geworden ist, zu leugnen.

Das hat man von den ersten Zeiten der Kirche an eingesehen. Die Christen nannten die seligste Jungfrau von Anfang an „Mutter Gottes“, sie erkannten, daß es unmöglich sei, ihr diesen Titel zu versagen, und nicht zugleich das Wort des heiligen Johannes zu leugnen: „Das Wort“ (d. i. Gott der Sohn) „ist Fleisch geworden.“

Nach nicht allzu langer Zeit hielt man es für nötig, diese Wahrheit durch den Ausspruch eines allgemeinen Konzils zu verkünden. Denn wegen der Abneigung des Menschen vor dem Geheimnis kam die Irrlehre auf, der Heiland sei nicht wahrhaft Gott, sondern ein Mensch und einzig darin von uns verschieden, daß Gott in ihm, wie in allen guten Menschen, wohne, nur in höherem Grad; etwa wie die Engel und Propheten gleichsam Tempel des heiligen Geistes seien, oder auch wie unser Herr jetzt im Tabernakel der

Kirche wohne. Da sahen die Bischöfe und das gläubige Volk ein, diese falsche und verderbliche Lehre, die da verbreitet wurde, sei nur aufzuhalten durch die Erklärung und durch die ausdrückliche Verkündigung des Glaubenssatzes: Maria ist nicht die Mutter irgend eines Menschen, sondern Gottes. Seitdem ist Mariens Titel als Mutter Gottes Dogma oder Glaubenssatz der Kirche.

Das führt uns zu einer eingehenderen Erwägung über diese Frage. Ist der Maria verliehene Titel wunderbarer als die Lehre, daß Gott Mensch geworden ist, ohne aufzuhören, Gott zu sein? Ist es geheimnisvoller, daß Maria Mutter Gottes, als daß Gott Mensch sein sollte? Das letztere aber ist die Grundwahrheit der Offenbarung, bezeugt von allen Propheten, Evangelisten und Aposteln durch die Schrift. Und was ist tröstlicher und freudvoller als die wunderbaren Verheißungen, die aus der Wahrheit, daß Maria die Mutter Gottes ist, folgen? Das große Wunder nämlich, daß wir Brüder unseres Gottes geworden sind; daß wir alle nach einem guten Leben und einem Sterben in Gottes Gnade durch unseren menschengewordenen Gott aufgenommen werden in die Wohnstätte der Engel; daß unser Leib vom Grab erstehen und in den Himmel kommen soll; daß wir wirklich mit Gott vereint werden und teilhaben sollen an seiner göttlichen Natur; daß wir alle mit Seele und Leib untertauchen sollen in die unergründliche Glorie, die den Allmächtigen umgibt; daß wir ihn schauen und seine Seligkeit mitverkosten sollen nach dem Wort: „Wer immer den Willen meines Vaters tut, der im Himmel ist, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.“

ÜBER DIE VERKÜNDIGUNG (6)

15. Mai

Maria, die „Mater Christi“, die Mutter Christi

Jeder Titel Mariens hat seinen eigenen besonderen Sinn und Inhalt und kann zum Gegenstand einer Betrachtung gemacht werden. Sie wird von uns als Mutter Christi angerufen. Was ist der Grund dieser Anrufung? Wir wollen damit sagen, daß Maria es ist, die von Anfang an prophezeit war und mit den Hoffnungen und Gebeten aller Gerechten, aller treuen Verehrer Gottes, aller jener, die im alten Bund zu allen Zeiten „auf die Erlösung Israels harreten“, in Verbindung stand.

Unser Herr und Heiland wurde von den jüdischen Propheten und dem jüdischen Volk Christus oder Messias genannt. Diese beiden Worte bedeuten dasselbe: der „Gesalbte“. Im alten Bund gab es drei große Ämter oder Berufe, durch die Gott zu seinem auserwählten Volk, den Israeliten, oder wie sie später hießen, den Juden, sprach, nämlich das priesterliche, das königliche und das Prophetenamt. Wer von Gott für das eine oder andere dieser Ämter ausersehen war, wurde feierlich mit Öl gesalbt — Öl bedeutete die Gnade Gottes, welche die Erwählten zur guten Erfüllung ihrer hohen Pflichten empfangen. Unser Herr aber war Priester, Prophet und König — Priester, weil er sich selbst als Opfer für unsere Sünden darbrachte; Prophet, weil er uns das heilige Gesetz Gottes offenbarte;

und König, weil er über uns herrscht. Darum ist er der eine wahre Gesalbte.

Die Hoffnung auf diesen großen Messias lebte in den Juden, den Israeliten oder Hebräern (denn das sind nur verschiedene Namen für dasselbe Volk) von Geschlecht zu Geschlecht fort. Er sollte kommen und alles gut machen. Die große Frage: Wann wird er kommen? beschäftigte ihren Geist; und neben ihr stand die andere: Wer wird seine Mutter sein? Man wußte seit den frühesten Zeiten, daß er nicht vom Himmel kommen, sondern aus einem Weib geboren werden sollte. Bei Adams Fall hatte Gott erklärt, der Same des Weibes werde der Schlange den Kopf zertreten. Wer sollte aber das Weib sein, auf welches das gefallene Geschlecht Adams so bedeutungsvoll hingewiesen wurde? Nach vielen hundert Jahren wurde den Juden weiterhin geoffenbart, der große Messias, Christus, der Same des Weibes werde ihrem Geschlecht entsproßen, und zwar einem der zwölf Stämme, in welche das Volk geteilt war. Von nun an hoffte jedes Weib aus diesem Stamm auf den großen Vorzug, Mutter des Messias, Mutter Christi zu werden; denn es verstand sich von selbst, daß die Mutter dessen, der so erhaben war, selbst auch groß und gut und selig sein müsse. Dies war neben anderen ein Grund, warum der Ehestand bei den Juden so geehrt war; das Geheimnis der wunderbaren Empfängnis Christi bei seiner wirklichen Ankunft war ihnen ja unbekannt; sie hielten die rechtmäßige Ehe für die notwendige Bedingung seines Kommens.

Darum hätte auch Maria, wäre sie anderen Frauen äh-

lich gewesen, nach der Ehe verlangt, die ihr die Aussicht auf die Geburt des großen Königs gab. In ihrer Demut und Reinheit aber dachte sie daran nicht; sie folgte der Erleuchtung, die ihr eingab, auf eine höhere, den Juden unbekannt Weise Gott zu dienen — im Stande der Jungfräulichkeit. Sie wollte lieber seine Braut als seine Mutter sein. Deshalb erschrak sie, als ihr der Engel Gabriel ihre hohe Bestimmung verkündigte, und willigte erst dann ein, als sie die Versicherung erhielt, daß sie ihren Entschluß, ein jungfräuliches, gottgeweihtes Leben zu führen, nicht aufgeben müsse.

Darum wurde sie die Mutter Christi nicht in der Weise, wie es fromme Frauen seit Jahrtausenden erwartet hatten. Sie entsagte der Gnade einer solchen Mutterschaft und erlangte sie durch eine noch höhere Gnade. Das ist die tiefe Bedeutung der Worte, mit denen Elisabeth die allerseligste Jungfrau begrüßte und die wir im „Ave Maria“ immer beten: „Gebenedeit bist Du unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes.“

ÜBER DIE VERKÜNDIGUNG (7)

16. Mai

Maria, die „Mater Salvatoris“,
die Mutter des Erlösers

Wie in der Betrachtung von gestern müssen wir uns auch hier wieder vor allem klar machen, was es zu bedeuten hat, wenn unser Herr Erlöser genannt wird; nur so verstehen wir, warum Maria in ihrer Litanei den Titel erhielt.

Vor seiner Ankunft war unser Herr, wie sich uns gestern gezeigt hat, vorzüglich unter dem Namen Messias oder Christus bekannt. So kannten ihn die Juden. Als er aber wirklich in der Welt erschien, erhielt er drei andere Namen: Sohn Gottes, Menschensohn und Erlöser. Der erste bringt seine göttliche Natur zum Ausdruck, der zweite seine menschliche und der dritte sein persönliches Amt. Der Engel des Herrn, der Maria die Botschaft brachte, nannte ihn Sohn Gottes; der Engel, der Joseph im Traum erschien, gab ihm den Namen Jesus, d. h. Erlöser. Auch die Engel, die den Hirten seine Ankunft verkündigten, nannten ihn so. Er selber aber gab sich vorzugsweise den Namen Menschensohn.

Nicht die Engel allein, auch die Apostelfürsten Petrus und Paulus nannten ihn in ihren ersten Predigten Erlöser. Der heilige Petrus sagt: Er ist „ein Fürst und ein Erlöser“, und der heilige Paulus: „Ein Erlöser, Jesus.“

Und die Engel wie die Apostel sagen uns auch, warum er diesen Namen trägt: — weil er uns aus der Gewalt des bösen Feindes und von Schuld und Sündenelend befreit hat. So spricht der Engel zu Joseph: „Du sollst seinen Namen Jesus nennen, denn er wird sein Volk erlösen von seinen Sünden.“ Und der heilige Petrus: „Gott hat ihn erhöht zum Fürsten und Erlöser, um Israel Reue und Vergebung der Sünden zu schenken.“ Er selbst aber sagt: „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.“

Laßt uns denn betrachten, inwiefern das unsere Gedanken über Maria berührt. Sklaven aus der Gewalt des Feindes befreien, bedeutet Kampf. Da der Herr Erlöser war, mußte er auch Krieger sein. Er konnte die Gefangenen nicht ohne Kampf und persönliches Leiden erlösen. Wer haßt aber den Krieg am meisten? Ein heidnischer Dichter gibt darauf Antwort: „Kriege,“ sagt er, „sind Müttern verhaßt.“ Mütter haben unter einem Krieg am härtesten zu leiden. Sie mögen auf die Ehren, welche ihre Kinder ernten, stolz sein. Aber aller Ruhm vermag die bange Sorge, die Angst, Ungewißheit und Trostlosigkeit nicht ganz auszulöschen, die eine Soldatenmutter austreten hat. So erging es auch Maria. Dreißig Jahre lang war sie selig in der beständigen Gegenwart ihres Sohnes — er war ihr sogar untertan. Aber dann kam die Zeit, da der Kriegsdienst, um dessentwillen er auf Erden war, ihn rief. Nicht um nur Mariens Sohn, sondern Erlöser der Menschen zu sein, war er gekommen. Darum

mußte er von ihr scheiden. Nun erfuhr sie, was es hieß, Mutter eines Kriegers zu sein. Jesus hatte sie verlassen, sie sah ihn nicht mehr, versuchte umsonst, in seine Nähe zu kommen. Er hatte als Kind in ihren Armen geruht und später wenigstens in ihrem Haus gelebt — jetzt aber hatte nach seinen eigenen Worten „der Menschensohn nichts, wohin er sein Haupt legen konnte“. Und als die Zeit erfüllt war, hörte sie von seiner Gefangennahme, seinem schmachlichen Verhör und seinem Leiden. Zuletzt kommt sie zu ihm — aber wann und wo? — Auf dem Wege nach Calvaria, und als er am Kreuze hing. Und dann hielt sie ihn wieder in ihren Armen — als er tot war. Freilich, er stand auf von den Toten, aber trotzdem gewann sie ihn nicht zurück, denn er fuhr in den Himmel auf, und sie durfte ihm dorthin noch nicht folgen. Noch viele Jahre mußte sie auf Erden bleiben in der Obhut seines Lieblingsjüngers, des heiligen Johannes. Was war jedoch der heiligste der Menschen im Vergleich zu ihrem eigenen Sohn, dem Sohne Gottes? O, heilige Maria, Mutter unseres Erlösers, in dieser Betrachtung sind wir plötzlich von den freudreichen zu den schmerzhaften Geheimnissen gelangt, von Gabriels Verkündigung zu den sieben Schmerzen. Sie sollen von jetzt an den Gegenstand unserer Betrachtungen über Dich bilden.

III

DIE SCHMERZEN UNSERER LIEBEN FRAU (1)

17. Mai

Maria, die „Regina Martyrum“,
die Königin der Martyrer¹⁾

Warum wird Maria so genannt? Ihrer heiligen Person geschah doch nie ein Leid, sie empfing weder Schläge noch Wunden. Wie kann sie erhöht werden über jene, die um unseres Herrn und Heilandes willen die größten körperlichen Martern und Qualen ertrugen? Sie ist wohl die Königin aller Heiligen, all derer, die würdig sind, „Christum nachzufolgen in weißen Gewändern“; warum aber ist sie Königin jener, die „für das Wort Gottes und für das Zeugnis, das sie gaben, getötet wurden“?

Um diese Frage zu beantworten, muß man sich erinnern, daß die Leiden der Seele so heftig sein können als die des Leibes. Die Verdammten in der Hölle oder die Auserwählten Gottes im Fegfeuer leiden nur an der Seele, denn ihr Leib ruht ja noch im Grab; und doch, wie groß ist dieses Leiden! Und vielleicht können viele von uns, die das Leben aus eigener Erfahrung kennen, von einer Bitterkeit des Schmerzes erzählen, scharf wie ein Schwert, oder von einer Last und Gewalt der Traurigkeit, daß man fast zusammenbrechen zu müssen glaubte, obwohl man körperlich nichts zu leiden hatte.

¹⁾ Von diesem Tage an bis zum Ende des Monats dauert die Novene und Oktav des heiligen Philipp Neri, darum sind die folgenden Betrachtungen kürzer als die vorhergehenden.
J. H. N.

Welch unbeschreiblicher Schmerz muß es für die seligste Jungfrau Maria gewesen sein, das Leiden und den Kreuzestod ihres Sohnes mitanzusehen! Ihre Qual war, wie der greise Simeon ihr bei der Darstellung des Kindes im Tempel vorhergesagt hatte, gleich einem Schwert, das ihre Seele durchdrang. Wenn unser Herr selbst den Anblick dessen, was ihm bevorstand, nicht zu ertragen vermochte und ihn beim Gedanken daran blutiger Schweiß überrann, zeigt diese Wirkung seiner Seele auf den Körper nicht, wie groß Seelenqualen werden können? Und wäre es zu verwundern gewesen, wenn Maria niedergesunken wäre, als sie unter dem Kreuze ihres Sohnes stand?

Darum ist sie in Wahrheit Königin der Martyrer.

DIE SCHMERZEN UNSERER LIEBEN FRAU (2)

18. Mai - -

Maria, das „Vas Insigne Devotionis“,
das vortreffliche Gefäß der Andacht

Andächtig sein heißt, sich hingeben. Wir alle wissen, was unter einer hingebenden Frau oder Tochter gemeint ist. Ihre Gedanken sind nur auf die Person gerichtet, die sie mit aller Innigkeit und Zärtlichkeit liebt. Sie folgt ihr mit den Augen, ist immerfort bedacht, ihr zu dienen, und sind ihre Dienste an sich auch noch so klein, sie beweisen doch ihre Aufmerksamkeit und Uermüdlichkeit. Und besonders dann, wenn der Gegenstand ihrer Liebe schwach oder in Not oder gar dem Tode nahe ist, lebt sie noch tiefer in seinem Leben und denkt an nichts als an ihn.

Diese innige Hingabe an unseren Herrn, die um seinetwillen sich selbst vergißt, ist im heiligen Paulus verkörpert, der von sich sagen kann: „Ich kenne nichts als Jesus Christus und zwar den Gekreuzigten.“ Und ein andermal: „Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir; was ich nun aber im Fleische lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat.“¹⁾

Größer jedoch, viel größer als die Hingabe des heiligen Paulus war die der allerseligsten Jungfrau; denn sie war seine Mutter, und jetzt hatte sie ihn und alle seine Leiden

¹⁾ „Vivo autem, iam non ego: vivit vero in me Christus. Quod autem nunc vivo in carne: in fide vivo Filii Dei, qui dilexit me et tradidit semetipsum pro me.“ Gal. 2, 20.

vor Augen, sie, die dreißig Jahre lang mit ihm vereint gelebt hatte und kraft ihrer unaussprechlichen Heiligkeit ihm im Geiste unvergleichlich nahe stand. Nun, da er verspottet, zerschlagen, geißelt und ans Kreuz genagelt war, empfand sie jede Schmach und Qual, die ihm angetan wurde, so tief, als würde sie ihr selbst zugefügt. Sie hätte aufschreien können in Todesnot über seine Leiden.

Das ist ihr Mitleiden (Compassio), ihr Leiden mit ihrem Sohn; es entspringt daraus, daß sie das „Vas insigne devotionis“ ist.

DIE SCHMERZEN UNSERER LIEBEN FRAU (3)

19. Mai

Maria, das „Vas Honorabile“,
das ehrwürdige Gefäß

Der heilige Paulus nennt auserwählte Seelen ehrwürdige Gefäße: ehrwürdig, weil sie auserkoren oder erwählt sind; und Gefäße, weil die Liebe Gottes sie mit seiner himmlischen und heiligen Gnade erfüllt. Um wie viel mehr ist nun Maria ein ehrwürdiges Gefäß, da nicht bloß Gottes Gnade in ihr war, sondern der wahre Sohn Gottes aus ihrem Fleisch und Blut Menschengestalt annahm!

Aber dieser Titel „honorabile“, mit dem Maria ausgezeichnet wird, läßt noch eine andere Deutung zu. Sie war Martyrin ohne die rohe Verunehrung, die mit dem Leiden der Martyrer verbunden war. Die Martyrer wurden ergriffen, umhergeschleppt, mit den niedrigsten Verbrechen ins Gefängnis geworfen und mit den ärgsten Lästerworten und Schmähreden, die der Teufel eingeben kann, überhäuft. Das war auch die schrecklichste Prüfung für die heiligen Frauen und Jungfrauen, die Bräute Christi, die von den Heiden festgenommen, gemartert und zum Tode geführt wurden. Und nicht bloß die Martyrer, unser Herr und Heiland selbst, dessen Heiligkeit die Vollkommenheit eines jeden Geschöpfes oder Gefäßes der Gnade überragt — auch er wurde, wie wir wissen, entkleidet und entblößt, gezeißelt, verhöhnt, umhergezerrt und dann aus-

gespannt, angenagelt und vor den gaffenden Blicken einer rohen Volksmasse am Kreuze erhöht.

Er aber trug der Sünder Schmach für Sünder; seiner Mutter dagegen, die ohne Sünde war, wollte er die äußerste Erniedrigung ersparen. Sie litt nicht am Leib, sondern an der Seele. Sie nahm an seinem Todeskampfe teil, litt sein Leiden mit und wurde mit ihm gekreuzigt; der Speer, der seine Brust durchdrang, durchbohrte auch ihr Herz. Aber dieses innere Martyrium trat nach außen kaum in Erscheinung. Maria stand still, gesammelt, bewegungslos und einsam unter dem Kreuz ihres Sohnes, in ihrer jungfräulichen Heiligkeit von Engeln umgeben und beschützt vor den Augen jener, die an seiner Kreuzigung teilnahmen.

DIE SCHMERZEN UNSERER LIEBEN FRAU (4)

20. Mai

Maria, das „Vas Spirituale“,
das geistliche Gefäß

Geistlich sein heißt, in der Welt des Geistes leben — wie Sanct Paulus sagt: „Unser Wandel ist im Himmel.“ Geistlich gesinnt sein heißt, im Glauben alles Gute und Heilige schauen, das uns umgibt, wenngleich wir es mit den Augen unseres Leibes nicht sehen können; es im Glauben lebendig schauen, so wie wir die Dinge dieser Erde sehen — das Grün der Wiesen, das Himmelsblau und den leuchtenden Sonnenschein. Die himmlischen Gesichte, womit heilige Seelen ausgezeichnet werden, sind darum nur die außerordentliche Fortsetzung und die im göttlichen Licht sich offenbarende Vollendung der Dinge, die unter der gewöhnlichen Wirksamkeit der Gnade immer vor ihrem Geiste schweben.

Solche Gesichte haben wohl auch die allerseligste Jungfrau getröstet und in all ihren Trübsalen gestärkt. Die Engel, die sie umgaben, verstanden ihr Leid, und Maria verstand sie mit einer Unmittelbarkeit, wie sie im Verkehr der Engel mit uns, den Erben von Adams Sündenmakel, undenkbar ist. Daran ist nicht zu zweifeln. Aber vergessen wir nie, daß auch wir das hohe Vorrecht besitzen, in den Stürmen des Lebens im entsprechenden Grad durch dieselben himmlischen Boten des Allerhöchsten gestärkt zu werden, wie Maria in ihren Leiden von Engeln getröstet wurde; ja, daß

der allmächtige Gott selbst, die dritte Person der hochheiligen Dreieinigkeit, unsere Hilfe sein will, denn er hat das Amt übernommen, unser Tröster und immerwährender Helfer zu sein.

Möchten doch alle, die in Bedrängnis sind, ihre Zuflucht zu ihm nehmen, um ein wahrhaft geistliches Leben führen zu können. Wenn sie zu Gott rufen, wird er ihnen Gehör schenken. Wenn sie keinen Freund auf Erden haben, so haben sie doch ihn, der jetzt, da er in seine Herrlichkeit eingegangen ist, für den Niedrigsten und Schwächsten seines Volkes fühlt, was er einst am Kreuze für seine Mutter empfand.

DIE SCHMERZEN UNSERER LIEBEN FRAU (5)

21. Mai

Maria, die „Consolatrix afflictorum“,
die Trösterin der Betrübten

Der heilige Paulus sagt, sein Herr stärke ihn in all seiner Drangsal, so daß auch er imstande sei, durch die Aufmunterung, die er von Gott empfangt, andere zu trösten, die in Bedrängnis seien. Das ist das Geheimnis des wahren Trostes: nur solche sind fähig, andere zu trösten, die selbst von großen Prüfungen heimgesucht wurden, das Bedürfnis nach Trost fühlten und ihn empfangen. So heißt es von unserem Herrn und Heiland: „Da er selbst litt und versucht wurde, kann er auch jenen helfen, die in Versuchung sind.“

Aus diesem Grund ist auch Maria die Trösterin der Betrübten. Wir alle wissen, wie einzigartig der Trost einer Mutter ist; und wir dürfen Maria als unsere Mutter anrufen, seitdem unser Herr vom Kreuze herab zwischen ihr und dem heiligen Johannes Mutter und Sohnesbeziehungen herstellte. Und sie vermag uns in ganz besonderer Weise zu trösten, weil sie mehr als andere Mütter gelitten hat. Frauen, wenigstens zarte Frauen, werden im gewöhnlichen Leben vor den rauhen Erfahrungen auf den Landstraßen der Welt beschützt. Sie aber wurde nach der Himmelfahrt des Herrn in fremde Länder ausgesandt, fast wie die Apostel, ein Lamm unter Wölfe. Trotz aller Fürsorge des heiligen Johannes, die ebenso groß war wie

die Sorgfalt, womit der heilige Joseph ihre Jugend behütet hatte, war ihr Leben mehr als das aller anderen Heiligen Gottes eine Wanderung und Pilgerschaft, entsprechend ihrer größeren Liebe zu ihm, der einmal auf Erden gewesen war und sie wieder verlassen hat. Wie sie in der Kindheit unseres Herrn durch die Wüste ins heidnische Ägypten fliehen mußte, so führte sie ihr Weg nach seiner Himmelfahrt über das Meer zu den Heiden nach Ephesus, wo sie lebte und starb.

O ihr alle, die ihr inmitten roher Nachbarn und spöttischer Gefährten oder in gottloser Umgebung und unter gehässigen Feinden leben müßt und hilflos seid, nehmt zu Maria euere Zuflucht in der Erinnerung an ihre eigenen Leiden unter den heidnischen Griechen und Ägyptern.

22. Mai

Maria, die „Virgo Prudentissima“,
die weiseste Jungfrau

Es mag auf den ersten Blick unklar scheinen, inwiefern die Tugend der Klugheit mit den Leiden und Prüfungen im Leben unserer lieben Frau im Zusammenhang steht. Unter einem Gesichtspunkt aber erinnern uns diese Heim-suchungen an ihre Klugheit. Wir müssen bedenken, daß sie nicht allein das hehre Beispiel für das betrachtende, sondern auch für das tätige Leben ist. Das tätige Leben muß zugleich ein Leben der Buße und Klugheit sein, wenn es einen guten Verlauf nehmen soll. Maria war mit eben-sovielen körperlichen Arbeiten und Pflichten überhäuft, wie eine barmherzige Schwester unserer Zeit. Natürlich waren ihre Pflichten je nach den verschiedenen Abschnitten ihres Lebens verschieden; als junges Mädchen hatte sie andere Aufgaben, denn als Weib, Mutter und Witwe. Aber stets hatte sie Pflichten zu erfüllen, Tag für Tag, ja Stunde um Stunde. Als sie fremd nach Ägypten kam, mußte sie den armen Heiden ihre Dienste weihen und in Nazareth den Verwandten und Nachbarn hilfreich beistehen. Als der Herr sein Reich verkündete und der Welt seine frohe Bot-schaft brachte, auch da hatte sie eine Aufgabe, die freilich in keinem Buch verzeichnet ist. Als er diese Erde verlassen hatte, verbrachte sie ihr Leben bei den Aposteln und Evan-

gelisten, trug Sorge für die Martyrer und Bekenner im Gefängnis und für die Kranken, Irrenden und Armen. Später mußte sie mit dem heiligen Johannes in ein fremdes, heidnisches Land ziehen, wo sie eines seligen Todes starb. Aber ehe sie von dieser Erde schied, wie viel muß sie in-mitten einer götzendienerischen Bevölkerung gelitten haben! Gewiß haben Engel ihre Augen vor den schlimmsten Verbrechen, die da begangen wurden, behütet. Aber ihre Pflichten waren zahlreich — und ebenso groß war ihr Reichtum an Verdiensten. Alle ihre Handlungen waren vollkommen. sie tat immer das Beste, was geschehen konnte. Wer aber stets wachsam, behutsam und eifrig sein will, wer bestrebt ist, nicht bloß keine Sünde zu begehen, sondern in jeder Lage auf die bestmögliche Weise zu handeln, muß ein Leben unermüdlicher Wachsamkeit führen. Klugheit ist die Tugend, die ein solches Leben beherrscht. Um der Mühen und Leiden ihrer irdischen Pilgerschaft willen können wir also Maria anrufen als die Virgo prudentissima.

DIE SCHMERZEN UNSERER LIEBEN FRAU (7)

23. Mai —

Maria, die „Turriseburnea“,
der elfenbeinerne Turm

Der Turm ist ein Bauwerk, das andere Gebäude seiner Umgebung überragt und mehr in die Augen fällt. Wenn wir von einem Manne sagen, er überrage seine Mitbürger „turmhoch“, so wollen wir andeuten, daß sie im Vergleich zu ihm klein aussehen.

Die allerseligste Jungfrau ist ein Beispiel für diese Größe. Ihr Schmerz beim Leiden und bei der Kreuzigung unseres Herrn war viel größer und tiefer als derjenige der Apostel, sie war ja seine Mutter, trotzdem zeigte sie in der größten Bitterkeit viel mehr Starkmut als diese. Als unser Herr und Heiland seinen Todeskampf durchrang, schliefen sie vor Traurigkeit. Sie konnten ihrer tiefen Entmutigung und Verzagtheit nicht widerstehen, konnten sie nicht meistern, sie verwirrte, betäubte und überwältigte ihre Sinne. Und bald darauf, als Petrus von den Umstehenden gefragt wurde, ob nicht auch er einer von den Jüngern des Herrn sei, leugnete er es.

Er war aber nicht allein in dieser Feigheit. Alle Apostel verließen den Heiland und flohen, nur der heilige Johannes kam zurück. Ja, noch mehr, sie verloren sogar den Glauben an den Herrn und meinten, alle die großen Erwartungen, die er in ihrer Seele wachgerufen, hätten in einem Zusammenbruch geendet. Wie verschieden waren

sie von Maria Magdalena, die sich so tapfer zeigte. Wie viel mehr von der jungfräulichen Mutter! Es steht ausdrücklich geschrieben, sie stand beim Kreuze. Sie lag nicht am Boden, sondern stand aufrecht, um die Schläge und Wunden zu empfangen, die das lange Leiden ihres Sohnes jeden Augenblick ihr zufügte.

Wegen dieser Großmut und Heldenhaftigkeit im Leiden wird sie im Vergleich zu den Aposteln mit Recht ein Turm genannt. Türme aber sind massige, rohe, schwerfällige, aufdringliche und ungefällige Gebäude, das kann nicht in Abrede gestellt werden, sie dienen dem Krieg, nicht dem Frieden. In nichts erinnern sie an die Schönheit, Wohlgestalt und Vollkommenheit, die wir an Maria bewundern. Das ist richtig. Darum wird sie elfenbeinerne Turm genannt; der Glanz, die Reinheit und Kostbarkeit des Materials soll uns ein Bild sein von der überirdischen Lieblichkeit und Anmut der Mutter Gottes.

IV

ÜBER DIE AUFNAHME IN DEN HIMMEL (1)

24. Mai

Maria, die „Sancta Dei Genitrix“,
die Gottesgebärerin

Sobald wir die große, grundlegende Wahrheit, daß Maria die Mutter Gottes ist, im Glauben erfaßt haben, sehen wir ihr andere wunderbare Wahrheiten folgen. Eine derselben ist die, daß sie vom gewöhnlichen Los der Menschen ausgenommen wurde; wir müssen nicht bloß sterben, sondern zur Erde wiederkehren, aus der wir gebildet sind, Staub zum Staub und Asche zu Asche. Sterben mußte auch sie, und sie starb, wie ihr Sohn gestorben ist, weil er Mensch war. Verschiedene Gründe aber bewogen heilige Lehrer zu der Annahme, ihr Leib sei zwar für eine Weile von der Seele getrennt gewesen und im Grabe gelegen, dort aber nicht verblieben, sondern nach kurzer Zeit mit der Seele wieder vereinigt und von unserem Herrn zu einem neuen und ewigen Leben in himmlischer Seligkeit aufgenommen worden.

Der nächstliegende Grund für diese Annahme ist die Tatsache, daß andere Diener Gottes durch seine Allmacht aus dem Grab erstanden, und es ist nicht anzunehmen, daß unser Herr und Gott solch ein Vorrecht andern zugestanden hat, ohne es auch seiner Mutter zu gewähren.

Der heilige Matthäus erzählt uns, nach dem Tode unseres Herrn am Kreuz öffneten sich „die Gräber und viele

Leichname entschlafener Heiliger“ — d. h. die den Schlaf des Todes schliefen — „standen auf und gingen nach seiner Auferstehung aus den Gräbern hervor, kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen“. Der heilige Matthäus sagt: „viele Leiber der Heiligen“ — d. h. der heiligen Propheten, Priester und Könige früherer Zeiten — standen auf, also schon vor dem jüngsten Tag.

Dürfen wir annehmen, daß zum Beispiel Abraham, David, Isaias oder Ezechias so ausgezeichnet wurden und Gottes eigene Mutter nicht? Gibt ihr nicht die Liebe ihres Sohnes ein besonderes Recht, zu empfangen, was er andern gab? Stand sie ihm nicht näher als der größte unter den Heiligen, die vor ihr gelebt hatten? Ist es denkbar, daß das Gesetz des Grabes bei ihnen eine Ausnahme zugelassen hätte und nicht bei ihr? Darum sagen wir zuversichtlich, unser Herr Jesus Christus, der seine Mutter durch sein Leiden vor der Sünde und deren Folgen bewahrte, hat nicht gezögert, das volle Verdienst dieses Leidens auch über ihren Leib auszugießen, gleichwie über ihre Seele.

ÜBER DIE AUFNAHME IN DEN HIMMEL (2)

25. Mai

Maria, die „Mater Intemerata“,
die unversehrte¹⁾ Mutter

Eine andere Erwägung, die fromme Gemüter zu dem Glauben führte, unsere liebe Frau sei nach ihrem Tod in den Himmel aufgenommen worden, ohne die allgemeine Auferstehung am jüngsten Tag abwarten zu müssen, knüpft an die Lehre von ihrer Unbefleckten Empfängnis an.

Die Unbefleckte Empfängnis bedeutet nicht bloß, Maria habe nie irgend eine Sünde, auch nicht die kleinste, begangen, weder in Gedanken, noch Worten oder Werken, sondern mehr als das: die Schuld Adams oder die Ursünde, die allen andern Nachkommen Adams anhaftet, sei nie ihre Schuld gewesen.

Ihre Aufnahme in den Himmel besagt, daß nicht allein ihre Seele, sondern auch ihr Leib nach dem Tod in den Himmel aufgenommen wurde, und daß sie nur kurze Zeit im Grabe lag, während andere, auch große Heilige, auf die Auferstehung ihrer Leiber bis zum jüngsten Tage warten müssen.

Ein Grund für den Glauben an die Aufnahme unserer lieben Frau in den Himmel ist die Liebe ihres göttlichen Sohnes, die zu groß war, um ihren Leib im Grabe vermodern zu lassen. Ein zweiter Grund — den wir jetzt betrachten — ist ihre Heiligkeit: sie war unserm Heiland und

¹⁾ englisch: sündenlose.

Erlöser nicht nur teuer wie eine Mutter ihrem Sohne; sie besaß überdies eine alles überragende Heiligkeit und war voll, ja übervoll an Gnade. Adam und Eva waren rein und sündenlos aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen und hatten ein reiches Maß von Gnaden empfangen. Darum wäre ihr Leib vor der Verwesung bewahrt geblieben, wenn sie nicht gesündigt hätten. Erst nach dem Sündenfall sprach Gott das Wort: „Staub bist Du, und zum Staube sollst Du zurückkehren.“ Wenn Eva, die reine Gottestochter, ohne die Sünde nie zu Staub und Asche geworden wäre, dürfen wir dann nicht annehmen, daß Maria, die nie gesündigt hat, der Vorzug erhalten blieb, den Eva durch die Sünde verlor? Was hat Maria getan, um die Auszeichnung, die unsere Stammeltern im Anfang besaßen, zu verlieren? Sollte ihre Anmut der Verwesung anheimfallen und ihre Gestalt, rein wie Gold, ohne bestimmten Grund zu Staub werden? Unmöglich. Darum glauben wir, daß sie zwar, wie unser Herr Jesus Christus selbst, für kurze Zeit entschliefe, aber auch gleich ihm und durch die Gewalt seiner Allmacht vom Grabe wieder erweckt wurde.

26. Mai

Maria, die „Rosa Mystica“,
die mystische Rose

Maria ist die schönste Blume, die je in der geistigen Welt geblüht hat. Durch Gottes Gnadenkraft entsproßten unserer unfruchtbaren, trostlosen Erde zu allen Zeiten Blumen der Heiligkeit und der Ehre. Und die Königin aller ist Maria. Sie ist die Königin der geistlichen Blumen, und wird deshalb Rose genannt, denn die Rose gilt mit Recht als die schönste der Blumen.

Überdies aber ist sie die mystische oder verborgene Rose; denn mystisch bedeutet verborgen. Warum nun ist sie mehr als andere Heilige vor uns verborgen? Was will diese eigenartige Anrufung besagen, die wir in besonderer Weise ihr heiligen? Die Beantwortung der Frage führt uns auf einen dritten Grund, an die Wiedervereinigung ihres heiligen Leibes mit der Seele und an ihre Aufnahme in den Himmel bald nach ihrem Tode zu glauben, statt an ihr Verweilen im Grab bis zur allgemeinen Auferstehung am Weltende.

Es ist folgender: Wenn ihr Leib nicht in den Himmel aufgenommen wurde, wo ist er dann? Wie kommt es, daß er uns verborgen ist? Warum hören wir nicht, ihr Grab sei hier oder dort? Warum pilgert kein Mensch an diese Stätte? Weshalb sind nirgends Reliquien von ihr zu finden wie von anderen Heiligen? Haben wir nicht aus natürlichem Instinkt Ehrfurcht vor den Orten, wo unsere Toten ruhen?

Wir bestatten große Menschen mit Ehren. Der heilige Petrus spricht vom Grabe Davids, das in seinen Tagen noch bekannt war, und doch war David viele hundert Jahre früher gestorben. Als man den Leib unseres Herrn vom Kreuze abgenommen hatte, wurde er in ein unentwehtes Grab gelegt. Die gleiche Ehre war auch dem heiligen Johannes dem Täufer zu teil geworden; sein Grab ist dem heiligen Markus zufolge allgemein bekannt. In den ersten Zeiten kamen Christen aus allen Ländern nach Jerusalem, um die heiligen Stätten zu besuchen. Und als die Zeit der Verfolgung vorbei war, erwiesen sie den Leibern der Heiligen, zum Beispiel des heiligen Stephanus, des heiligen Markus, des heiligen Barnabas, des heiligen Petrus und Paulus und anderer Apostel und Martyrer, noch größere Ehren. Sie wurden in die großen Städte überführt und Teile nach allen Richtungen gesandt. Es ist von Anfang an und bis in unsere Zeit ein bemerkenswerter und bezeichnender Zug der Kirche gewesen, den Überresten der Heiligen Liebe und Ehrfurcht zu erweisen. Unsere liebe Frau aber würde mehr als alle andern mit der größten Sorgfalt behütet worden sein. Warum hören wir gar nichts vom Leib und den Reliquien der allerseligsten Jungfrau? Warum ist sie eine ganz verborgene Rose? Ist es denkbar, daß jene, die den Leibern der Heiligen und Martyrer so viel Ehrfurcht und zarte Sorge angedeihen ließen, sie vernachlässigt hätten, die Königin der Martyrer und die Königin aller Heiligen, die wahre Mutter unseres Herrn? Das ist ausgeschlossen. Warum also ist sie die verborgene Rose? Offenbar, weil dieser heilige Leib im Himmel und nicht auf Erden ist.

27. Mai

Maria, die „Turris Davidica“,
der Turm Davids

Ein Turm ist seinem einfachsten Begriff nach ein Bauwerk zur Verteidigung gegen Feinde. David, der König von Israel, baute zu diesem Zweck einen mächtigen Turm. Und wie der König ein Vorbild unseres Herrn ist, so kann sein Turm als Sinnbild der jungfräulichen Mutter unseres Erlösers gelten.

Sie wird Turm Davids genannt, weil sie voll Kraft und Treue ihren göttlichen Sohn gegen die Angriffe seiner Feinde verteidigt. Nichtkatholiken nehmen gewöhnlich an, die Maria erwiesenen Ehren beeinträchtigten die höchste Verehrung, die wir dem Sohn Gottes schuldig seien; in der katholischen Lehre werde der Sohn durch die Mutter verdunkelt. Das gerade Gegenteil ist der Fall.

Mariens Ruhm ist sehr groß. Kann aber deswegen des Sohnes Ehre, der doch ihr Herr und Gott ist, nicht noch größer sein? Er steht unendlich hoch über seiner Mutter. All die Gnade, die sie erfüllte, ist nur die überströmende Fülle seiner unbegreiflichen Heiligkeit. Lehrt uns nicht die Geschichte dasselbe? Schauen wir doch hinein in die protestantischen Gegenden, die vor drei Jahrhunderten die Marienverehrung ganz aufgaben in der Meinung, durch Mariens Verbannung aus ihrer Gedankenwelt des Sohnes Ehre zu fördern. Hatte diese Mißachtung der Mutter Gottes

nicht das Gegenteil von dem, was man wollte, zur Folge? Die Länder, die es taten, Deutschland, die Schweiz und England, haben zu einem großen Teil auch aufgehört, Christus zu ehren und verloren den Glauben an seine Gottheit; während in der katholischen Kirche überall Christus als wahrer Gott und wahrer Mensch angebetet wird, so unerschüttert und treu wie immer; und seltsam wäre es in der Tat, wenn das je anders würde. Darum ist Maria der „Turm Davids“.

ÜBER DIE AUFNAHME IN DEN HIMMEL (5)

28. Mai

Maria, die „Virgo Potens“,
die mächtige Jungfrau

Das große Weltall, das wir Tag und Nacht sehen und die natürliche Welt nennen, wird durch feste, ihm vom Schöpfer auferlegte Gesetze erhalten und beherrscht, und diese wunderbaren Gesetze sichern es gegen jeden wesentlichen Schaden und Verlust. Die einzelnen Teile können zwar miteinander zusammenstoßen, die Welt kann sich innerlich verändern, aber als Ganzes betrachtet ist sie fähig, auf ewig zu bestehen. Darum sagt der Psalmist: „Er hat fest gegründet die Welt, sie wird nicht bewegt werden.“

Das ist die natürliche Welt. Es gibt jedoch eine andere, noch wunderbarere Welt. Es gibt eine Macht, die imstande ist, die sichtbare Welt zu ändern und zu beherrschen, ihre Gesetze aufzuheben und ihnen zuwider zu handeln: das Reich der Engel und Heiligen, der heiligen Kirche und ihrer Kinder. Und die Waffe, womit sie die Gesetze der natürlichen Welt meistern, ist die Macht des Gebetes.

Durch das Gebet kann alles erwirkt werden, was natürlicherweise unmöglich ist. Noe betete, und Gott versprach, daß nie mehr eine Flut das Menschengeschlecht vernichten werde. Moses betete, und zehn schreckliche Plagen kamen über das Land Ägypten. Josua betete, und die Sonne stand still. Samuel betete, und Donner und Regen kamen zur Zeit der Weizenernte. Elias betete, und es fiel Feuer vom

Himmel. Elisäus betete, und der Tote kam wieder zum Leben. Ezechias betete, und das große Heer der Assyrer wurde in die Flucht geschlagen und vernichtet.

Aus diesem Grunde wird die allerseligste Jungfrau mächtig genannt — bisweilen sogar allmächtig, weil sie mehr als irgend ein Geschöpf, mehr als alle Engel und Auserwählten diese große, allvermögende Gabe des Gebetes besitzt. Niemand vermag so viel beim Allmächtigen wie seine Mutter, denn niemand ist so reich an Verdiensten wie sie. Ihr Sohn wird ihr keine Bitte abschlagen; darin beruht ihre Macht. Wenn sie für die Kirche eintritt, kann weder Höhe noch Tiefe, weder ein Mensch noch ein böser Geist, weder der mächtigste Herrscher noch Menschenlist oder Pöbelgewalt uns schaden, denn gar kurz ist das Menschenleben; Maria aber herrscht als Königin im Himmel immer und ewig.

ÜBER DIE AUFNAHME IN DEN HIMMEL (6)

29. Mai

Maria, das „Auxilium Christianorum“, die Hilfe der Christen

Unsere glorreiche Königin hat seit ihrer Aufnahme in den Himmel zahllose Wohltaten für das auserwählte Gottesvolk auf Erden und die heilige Kirche erlangt. Sie bilden den Inhalt des Titels: „Hilfe der Christen“. Das göttliche Offizium erinnert uns an die Gelegenheiten, welche die Kirche veranlaßten, ihr diesen Titel beizulegen; es zählt deren fünf auf und bringt sie mehr oder weniger in Zusammenhang mit dem Rosenkranzgebet.

Die erste Wohltat war mit der Einführung der Rosenkranzandacht durch den heiligen Dominikus verknüpft, als es ihm unter dem Beistand der allerseligsten Jungfrau gelang, die verderbliche Irrlehre der Albigenser in Südfrankreich aufzuhalten und zu überwinden.

Die zweite war der große Sieg der Christenflotte über den mächtigen Türkenherrscher auf die Fürbitte des hl. Papstes Pius V. und die Gebete der Rosenkranzbruderschaften in der ganzen Christenwelt. Zum dauernden Gedächtnis dieser wunderbaren Gnade verlieh Papst Pius Maria in ihrer Litanei den Titel „Auxilium Christianorum“. Und Papst Gregor XIII., der ihm folgte, weihte den ersten Sonntag im Oktober, den Tag des Sieges, unserer lieben Frau vom Rosenkranz.

Die dritte Wohltat war nach den Worten des heiligen Offiziums „der glorreiche Sieg, der zu Wien unter dem Schutz der allerseligsten Jungfrau über den höchst grausamen Sultan der Türken, der die Nacken der Christen unterjochte, erfochten wurde. Zur immerwährenden Erinnerung an diese Wohltat weihte Papst Innozenz XI. den Sonntag in der Oktav ihrer Geburt zum Fest ihres erhabenen Namens“.

Das vierte Beispiel ihrer Hilfe war der Sieg über eine unermeßliche Kriegsmacht derselben Türken in Ungarn am Feste Maria Schnee auf die feierlichen Bitten der Rosenkranzbruderschaften hin. Bei dieser Gelegenheit verliehen die Päpste Clemens XI. und Benedikt XIII. der Rosenkranzandacht neue Vorrechte und Ehren.

Und das fünfte war die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes am Anfang des letzten Jahrhunderts, nachdem Napoleon I., der Kaiser der Franzosen, ihn vom heiligen Stuhl vertrieben hatte. Bei dieser Gelegenheit bestimmte Papst Pius VII. den 24. Mai, den Tag dieses Gnadenerweises, zum Fest der Hilfe der Christen zur ewigen Danksagung.

ÜBER DIE AUFNAHME IN DEN HIMMEL (7)

30. Mai

Maria, die „Virgo Fidelis“,
die getreue Jungfrau

Auf diesen Titel hat Maria ein besonderes Recht, seitdem sie in den Himmel aufgenommen wurde und zur Rechten ihres göttlichen Sohnes thronet. Warum dies der Fall ist, zeigt uns die Betrachtung einiger Beispiele von Treue, die in der heiligen Schrift erwähnt werden.

Das Wort *Treue* bedeutet Ergebenheit gegen einen Vorgesetzten oder Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung einer Pflicht oder eines Versprechens. Im letztern Sinn wird es auf den allmächtigen Gott selbst angewandt, der in seiner übergroßen Liebe zu uns geruht hat, durch eine Verheißung und einen Bund mit den Geschöpfen seiner Hand seine eigene Handlungsfreiheit einzuschränken. Er gab sein Wort, daß er uns durch alle Stürme und Versuchungen sicher in den Himmel führen werde, wenn wir uns ihm weihen und uns in seine Hände gehen. Um uns zu ermutigen und Vertrauen einzuflößen, erinnert er uns an verschiedenen Stellen der Schrift daran, daß er der *treue* Gott, der *treue* Schöpfer ist.

Auch seine wahren Diener und Heiligen werden „*treu*“ genannt, weil sie ihm *treu* sind, wie er ihnen; weil sie in Einfalt seinen Willen erfüllen, voll Eifer seine Ehre suchen und die ihnen auferlegten heiligen Pflichten beobachten. So wird Abraham der *Treue* genannt; von Moses

heißt es, er war *treu* mit seinem ganzen Hause; David wird im gleichen Sinn als „Mann nach dem Herzen Gottes“ bezeichnet; der heilige Paulus berichtet dankend, daß „Gott ihn *treu* befunden habe“; und am jüngsten Tage wird Gott zu jedem, der seine Talente gut benützt hat, sprechen: „Wohl Dir, Du guter und *getreuer* Knecht.“

In ähnlicher Weise ist Maria ihrem Gott und Sohne im höchsten Sinne *treu*. Wir werden nicht einen Augenblick daran zweifeln wollen, daß ihr seine Ehre nicht über alles gehe, oder, wie Nichtkatholiken meinen, daß ihre Erhöhung eine *Untreue* gegen ihn bedeute. Mariens *treue* Diener sind ihrem Sohn nur um so *treuer* ergeben. Ihren Verehrern wird reicher Lohn zu teil; doch wer sie Gott vorziehen wollte, den würde sie nicht als Freund, sondern als Verräter betrachten. Wie er für ihre Ehre eifert, so wacht sie über die Ehre ihres Sohnes. Er ist der Quell der Gnade, und alle ihre Gaben sind ein Ausfluß seiner Güte. O Maria, lehre uns, Deinen Sohn immer als den einen Schöpfer anzubeten und Dir, der meistbegnadeten unter den Geschöpfen, ergeben zu sein.

ÜBER DIE AUFNAHME IN DEN HIMMEL (8)

31. Mai

Maria, die „Stella Matutina“,
der Morgenstern -- nach dem Dunkel der Nacht
immer Herold der Sonne

Welches Sinnbild veranschaulicht uns in dieser Welt des Auges und der Sinne die Herrlichkeiten der höheren Welt, die jenseits unserer körperlichen Wahrnehmungen liegt, am besten? Welches sind hienieden die getreuesten Zeichen und Verheißungen -- so arm sie auch sein mögen, -- von all dem Schönen und Wunderbaren, das wir nach diesem Leben einmal zu sehen hoffen? Wir mögen sie suchen, wo wir wollen, die gebenedeite Mutter kann sie auf jeden Fall für sich in Anspruch nehmen. So ist es in der Tat. Zwei dieser Sinnbilder werden ihr in ihrer Litanei als Titel beigelegt: -- die Sterne oben und die Blumen hier unten. Sie ist die Rosa Mystica und die Stella Matutina.

Beide, Blumen und Sterne stimmen gar wohl zu ihr; der Morgenstern aber in ganz besonderer Weise, und zwar aus drei Gründen.

Fürs erste: Die Rose gehört der Erde an, der Stern aber schwebt in Himmelshöhen. Maria hat jetzt keinen Teil mehr an der niederen Welt. Kein Wechsel und Toben der Elemente erreicht die Sterne; sie leuchten stets freundlich und schön auf alle Länder der Erde und auf alle Stämme der Menschen herab.

Die Rose hat ferner nur ein kurzes Leben; ihr Welken ist sicher, so lieblich und duftig sie in der Blüte war. Maria aber ist, wie die Sterne, ewig so herrlich und schön, wie sie am Tag ihrer Himmelfahrt war; so rein und vollkommen, wie sie jetzt ist, wird sie sein, wenn ihr Sohn als Richter wiederkommt.

Endlich ist es Mariens Vorzug, der Morgenstern zu sein, der die Sonne ankündigt. Sie strahlt nicht für sich selbst und nicht aus sich selbst, sie ist vielmehr der Widerschein ihres und unseres Erlösers und verherrlicht ihn. Wenn sie in der Dunkelheit erscheint, wissen wir, daß er nahe ist. Er ist das Alpha und Omega, der Erste und der Letzte, Anfang und Ende. Siehe, er kommt eilig, und sein Lohn folgt ihm nach, um jedem zu vergelten nach seinen Werken: „Wahrlich, ich komme bald. Amen. Komm, Herr Jesus!“

Memorandum
über die Unbefleckte Empfängnis¹⁾

I

1. Es ist so schwierig für mich, auf das Empfinden eines Menschen einzugehen, der die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis versteht und sie doch bestreitet, daß ich mit wenig Vertrauen versuche, darüber zu sprechen. Ich wurde schon vor zwanzig Jahren, in einem meiner ersten Bücher²⁾, des Glaubens an die Unbefleckte Empfängnis beschuldigt. Andererseits kann diese Tatsache als ein Beweis gelten gegen einen Andersdenkenden – denn warum sollte ich damals keine Schwierigkeit gehabt haben, wenn überhaupt eine wirkliche Schwierigkeit gegen die Annahme der Lehre bestände?

2. Bedenkt der Gegner nicht, daß Eva erschaffen oder geboren war ohne Erbsünde? Warum nimmt er daran keinen Anstoß? Wäre er nicht geneigt gewesen, Eva in ihrem Urstand zu ehren? Warum weigert er sich dann bei Maria?

¹⁾ Dieser Aufsatz ist wiedergegeben, wie Kardinal Newman ihn für Mr. R. J. Wilberforce, früher Archidiakon, schrieb, um ihm die Einwände protestantischer Freunde gegen die Unbefleckte Empfängnis widerlegen zu helfen. Die italics sind vom Kardinal.

Die Abhandlung und der folgende Auszug sind beigelegt aus dem Bestreben heraus, den Wunsch des Kardinals teilweise zu erfüllen, daß jedem der vier Teile der Litanei eine Belehrung über den Gegenstand beigegeben werde; ein Wunsch, den der Kardinal selbst nicht zur Ausführung bringen konnte wegen seines fortgesetzten Ärgers über den Verlust mancher Notizen, deren er sich bedienen wollte. Erst als er sich zu krank fühlte, um aufs neue mit Schreiben anzufangen, sah er ein, daß die Notizen überhaupt nicht mehr zum Vorschein kommen würden; darum empfahl er, bereits Geschriebenes zu benützen, um den Mangel auszugleichen und verwies besonders auf seine Predigt über die Verkündigung. Dieser Verlust also hinderte ihn, die Betrachtungen einer endgültigen Durchsicht zu unterziehen. (W. N.)

²⁾ Gemeinverständliche Pfarrpredigten, II. Bd.

3. Glaubt er nicht, daß Johannes der Täufer die Gnade Gottes erlangte, d. h. vor seiner Geburt wiedergeboren wurde? Was glauben wir anderes von Maria, als daß sie zu noch früherer Zeit begnadigt wurde? Wir sagen nur, daß sie vom ersten Augenblick ihres Daseins an begnadet wurde.

4. Wir behaupten nicht, daß sie ihr Heil nicht dem Tod ihres Sohnes verdanke. Gerade das Gegenteil: wir sagen, sie ist von allen Adamskindern im vollsten Sinn die Frucht und das Verdienst seines Leidens. Für sie hat er mehr getan als für alle andern. Andern gibt er Gnade und Wiedergeburt in einem Augenblick ihres irdischen Daseins, ihr schon von Anfang an.

5. Wir unterscheiden ihre Natur nicht von der unsern. Obwohl wir sie, wie der heilige Augustin sagt, nicht gerne in einem Atem nennen mit der Sünde, wäre sie doch gewiß ohne die Gnade Gottes ein gebrechliches Geschöpf wie Eva gewesen. Eine reichere Gnadengabe machte aus ihr, was sie von Anfang an war. Nicht ihre Natur sicherte ihre Sündenlosigkeit, sondern das Übermaß der Gnade, welche die Natur hinderte, nach ihrer Art zu handeln. Es besteht kein Unterschied der Art zwischen ihr und uns, nur ein unbegreiflicher Unterschied des Grades. Sie und wir sind einfach erlöst durch die Gnade Christi.

So sehe ich, offen gesagt, wirklich nicht ein, worin die Schwierigkeit bestehen soll und wäre für ihre ausdrückliche Festlegung in Worten dankbar. Ich möchte hinzufügen, daß die oben vorgebrachte Erklärung nicht meine

bloß persönliche Darlegung ist. Ich habe nie gehört, daß ein Katholik anderer Ansicht wäre, oder daß jemand etwas anderes vorgebracht hätte.

II

Sodann: war es eine ursprüngliche Lehre? Niemand kann zur Offenbarung etwas hinzufügen. Sie ist ein für allemal gegeben — aber im Lauf der Zeit ist das, was einmal und für immer gegeben wurde, immer klarer verstanden worden. Die größten Väter und Heiligen konnten in dem Sinn irren, daß sie, da der Gegenstand, über den sie sprachen, noch nicht untersucht war und die Kirche noch nichts entschieden hatte, in ihren Ausdrücken nicht ihrer wahren Ansicht gerecht wurden, z. B.

1. Das Athanasianische Glaubensbekenntnis sagt, daß der Sohn „immensus“ ist (in protestantischer Lesart „unbegreiflich“). Bischof Bull, der sonst die vornizienischen Väter verteidigt, sagt, erstaunlicher Weise scheinen „fast alle derselben von der Unsichtbarkeit und Unendlichkeit (immensity) des Sohnes Gottes nichts zu wissen“. Denken wir wirklich, daß sie davon nichts wußten? Nein, sondern daß sie sich ungenügend ausdrückten, weil sie andern Irrtümern gegenüberstanden und auf ihre Worte nicht genau achteten. Als der Irrlehrer Arius aufstand und sie den Gebrauch sahen, den er von ihren Zugeständnissen machte, nahmen die Väter dieselben zurück.

2. Die großen Väter des 4. Jahrhunderts, wenigstens die meisten derselben, haben anscheinend unsern Herrn seiner menschlichen Natur nach für unwissend ge-

halten und gemeint, er habe, wie der heilige Lukas zu sagen scheint, an Erkenntnissen zugenommen. Diese Lehre wurde von der Kirche im folgenden Jahrhundert verworfen, als die Monophysiten sich erhoben.

3. Desgleichen gab es Väter, welche scheinbar die Erbsünde, die ewige Strafe etc. leugneten usw.

4. Ferner, das berühmte Symbolwort „consubstantial“, das im nizenischen Glaubensbekenntnis dem Sohn beigelegt wird, wurde siebzig Jahre früher durch ein großes Konzil zu Antiochien, dem Heilige beigewohnt haben, verdammt. Warum? Weil dieses Konzil etwas anderes unter diesem Worte verstand.

Was nun die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis angeht, war sie von Anfang an eine „einschließliche“ und wurde nie geleugnet. Im Mittelalter wurde sie vom heiligen Thomas und vom heiligen Bernhard bekämpft, aber nur, weil sie den Wortlaut in einem andern Sinn auffaßten, als die Kirche ihn nun versteht. Sie faßten ihn auf mit Beziehung auf die Mutter unserer lieben Frau und sahen in ihm einen Widerspruch gegen den Text: „In Sünden hat meine Mutter mich empfangen —“, während wir von der Unbefleckten Empfängnis nur in bezug auf Maria sprechen; die andere Lehre (der St. Thomas und St. Bernhard entgegenzutreten) ist wirklich irrig.

III

In der ursprünglichen Vorstellung von unserer lieben Frau tritt in der Tat die häufige Gegenüberstellung Mariens

mit Eva hervor. Wir begegnen ihr beim heiligen Justin, hl. Irenäus und Tertullian, also bei drei der ältesten Väter und in drei verschiedenen Erdteilen, in Gallien, Afrika und Syrien; zum Beispiel: „Der Knoten, der durch Evas Ungehorsam geknüpft wurde, ward durch den Gehorsam Mariens aufgelöst; was die Jungfrau Eva band durch Unglauben, das löste die Jungfrau Maria durch den Glauben.“ An anderer Stelle: „Die Jungfrau Maria wurde die Fürsprecherin (Trösterin) der Jungfrau Eva, damit, wie das Menschengeschlecht durch eine Jungfrau an den Tod gebunden wurde, es durch eine Jungfrau befreit würde, und das Gleichgewicht gewahrt bleibe; einer Jungfrau Ungehorsam durch einer Jungfrau Gehorsam“ (St. Irenäus, Haer. 5, 19). Oder: „Wie Eva durch Ungehorsam die Ursache des Todes für sich und alle Menschenkinder wurde, so wurde Maria, als sie den verheißenen Menschen gebar und doch Jungfrau blieb, durch ihren Gehorsam Ursache der Erlösung für sich selbst und das ganze Menschengeschlecht“. Ferner: „Eva war Jungfrau und fiel, gebar Ungehorsam und Tod; Maria dagegen, die Jungfrau, empfand Glauben und Freude, als der Engel Gabriel ihr die Frohbotschaft brachte und antwortete: „Es geschehe mir“ Und wieder: „Was Eva fehlte durch Unglauben, hat Maria durch Glauben ausgelöscht.“

1. Müssen wir nun nicht zugeben, daß nach diesen Vätern, die den allerersten Jahrhunderten angehören, Maria eine urbildliche Frau war gleich Eva, daß beide

mit besonderen Gnadengaben ausgestattet waren, und daß Maria stand hielt, wo Eva fehlte?

2. Ferner, welches Licht fällt nun auf die Lehre des heiligen Alfons von den zwei Leitern, über die oft gesprochen wird. Wir sehen, nach diesen ältesten Vätern macht Maria ungeschehen, was Eva tat; das Menschengeschlecht wird gerettet durch eine Jungfrau; der Gehorsam Mariens wird die Ursache des Heiles aller Menschen. Überdies wird der verschiedene Weg, auf dem Maria das Werk vollbringt, angedeutet, wenn sie von den alten Vätern Mittlerin (Advocata) genannt wird. Das Wort findet Anwendung auf unsern Herrn und den heiligen Geist — auf unsern Herrn, weil er für uns eintritt in seiner eigenen Person; vom heiligen Geist, weil er in den Heiligen wirkt. Dies ist der weiße Weg, wie unser Herr selbst den roten Weg ging, d. h. des sühnenden Opfers.

3. Außerdem, welch helles Licht werfen diese Stellen auf zwei Stellen der Schrift. Wir lesen: „Sie soll Dir den Kopf zertreten“. Schon die Tatsache allein, daß wir so lesen: „Sie soll zertreten“, hat Bedeutung, denn warum sollte nicht vielleicht unsere Lesart die einzig richtige sein? Wenn wir aber die Schrifttexte miteinander vergleichen, dann sehen wir, wie das Ganze in unserer Übersetzung zusammenhängt. Die Genesis spricht von einem Kampf zwischen dem Weib und der Schlange. Wer ist die Schlange? Die Schrift sagt es erst im 12. Kapitel der Geheimen Offenbarung. Hier wird zum erstenmal die

„Schlange“ als der böse Geist bezeichnet. Wie wird er eingeführt? Nun, wieder durch die Erscheinung einer Frau, die ihm feind ist — und genau wie im ersten Gesicht in der Genesis das Weib einen „Samen“ hat, so hier ein „Kind“. Müssen wir also nicht sagen, daß Maria das Weib ist im 3. Kapitel der Genesis? Und wenn es so ist und unsere Lesart stimmt, dann stellt die erste von je gegebene Weissagung die zweite Frau der ersten gegenüber — Maria und Eva, genau wie St. Justin, St. Irenäus und Tertullian es tun.

4. Erwägen wir weiter die unmittelbare Beziehung des Gesagten auf die Unbefleckte Empfängnis. Es war ein Kampf zwischen dem Weib und der Schlange. Das ist aufs nachdrücklichste erfüllt, wenn sie mit der Sünde nichts gemein hatte — denn sobald jemand sündigt, wird er ein Bundesgenosse des bösen Geistes.

IV

Möge man beachten, warum ich die Väter und die Schrift anführe. Nicht um die Lehre zu beweisen, sondern um sie von jeder so ungeheuerlichen Unwahrscheinlichkeit zu befreien, als ob jemand gegen ihre Annahme Bedenken haben könnte, wenn die Kirche sie proklamiert.¹⁾ Ein Protestant ist geneigt zu sagen: „Nein, ich kann nie, wirklich nie eine solche Lehre aus der Hand der Kirche annehmen, und ich würde tausend Mal eher behaupten, die Kirche habe falsch gesprochen, als daß eine solch schreck-

¹⁾ Was 1854 geschehen ist. Anm. des Übers.

liche Lehre wahr sei.“ Nun aber, mein Lieber, warum? Überlasse Dich doch nicht solch einer Aufregung, wie ein Pferd, das scheut, was es nicht kennt. Denke nach über das, was ich gesagt habe. Ist es sicher widersinnig? Ist es sicher gegen die Schrift und die alten Väter? Ist es sicher abgöttisch? Ich kann nichts tun als lächeln, wenn ich diese Fragen stelle. Vielmehr, spricht nicht Vernunft, Frömmigkeit, Altertum oder das Wort der Schrift etwa zu Gunsten dieser Lehre? Es mag sein, daß einer überhaupt keinen Grund einsieht, warum er an die Kirche glauben soll. Es mag sein, daß einer noch nicht zum Glauben an sie gelangt ist — aber wie diese Lehre einen veranlassen kann, im Glauben an sie wankend zu werden, wenn er Glauben hat, oder abzuschwenken, wenn er im Begriff ist, anzunehmen, daß sie von Gott sein kann, das ist mehr, als ich fassen kann. Viele, viele Lehren sind bei weitem härter als die von der Unbefleckten Empfängnis. Die Lehre von der Erbsünde ist unvergleichlich schwerer. Gerade diese Schwierigkeit hat Maria nicht. Es bereitet keine Schwierigkeit, zu glauben, daß eine Seele mit dem Fleische vereint ist ohne die Erbsünde; das große Geheimnis ist, daß Millionen und Abermillionen mit ihr geboren werden. Unsere Lehre über Maria hat gerade eine Schwierigkeit weniger als unsere Lehre über den Zustand des Menschengeschlechtes im allgemeinen.

Ich sage es ausdrücklich — es mag am jüngsten Tag viele Entschuldigungen geben für Nichtkatholiken, gute und schlechte; eine aber kann ich nicht begreifen: „O Herr,

die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis war Deiner Gnade so nachteilig, so im Widerspruch zu Deinem Leiden, so abweichend von Deinen Worten in der Genesis und Geheimen Offenbarung, so ungleich der Lehre Deiner ersten Heiligen und Martyrer, daß sie mir ein Recht gab, sie auf jede Gefahr hin zurückzuweisen und auch Deine Kirche, weil sie solches lehrt. Es ist eine Lehre, die mein persönliches Urteil vollkommen rechtfertigt, wenn es sich dem Urteil der Kirche widersetzt. Das ist mein Grund, daß ich als Protestant lebte und starb.“

Auszug aus der Predigt¹⁾ vom 25. März 1832
gehalten zu Oxford²⁾

Wer kann die Heiligkeit und Vollkommenheit jener ermessen, die ausersehen war, Mutter Christi zu werden? Wenn dem, der hat, noch mehr gegeben wird, und Heiligkeit und Gnade vereinigt sind (und das wird uns ausdrücklich gesagt), welches muß dann die überirdische Reinheit jener gewesen sein, die der heilige Geist mit seiner geheimnisvollen Gegenwart zu überschatten sich gewürdigt hat? Welches müssen die Gaben jener gewesen sein, die auserwählt wurde, die einzige irdische Anverwandte des Sohnes Gottes zu sein, die zu ehren und zu der emporzuschauen er von Natur verpflichtet war; die einzige, die berufen war, ihn zu erziehen, zu belehren Tag für Tag, als er zunahm an Weisheit und Alter? Diese Betrachtung leitet über auf einen höheren Gegenstand, wenn wir zu folgen wagen. Welches war wohl der geheiligte Stand der menschlichen Natur, aus der Gott seinen sündenlosen Sohn gebildet hat; denn wir wissen, „was geboren ist von Fleisch, ist Fleisch“, und „nichts Reines kann aus Unreinem kommen“?

. Nichts ist so geeignet, unserm Geist einzuprägen, daß Christus wirklich an unserer Natur teil hatte und Mensch war in allem, die Sünde allein ausgenommen, als den Gedanken an ihn zu verbinden mit dem Gedanken an sie, durch deren Mithilfe er unser Bruder geworden ist.

1) Aus Newmans Parochial and Plain Sermons, II, Sermon 12, 1835.

2) auf welche die Fußnote S. 304 verweist.

Litaneien zur allerseligsten Jungfrau

Vom 1. bis 15. August

Litanei vom unbefleckten Herzen Mariä

Herr, erbarme Dich unser.
Christus, erbarme Dich unser.
Herr, erbarme Dich unser.
Christus, höre uns.
Christus, erhöre uns.
Gott Vater vom Himmel,¹⁾
Gott Sohn, Erlöser der Welt,
Gott, heiliger Geist,
Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott,
Herz Mariä,²⁾
Herz nach Gottes eigenem Herzen,
Herz Mariä, mit dem Herzen Jesu vereint,
Herz Mariä, Gefäß des heiligen Geistes,
Herz Mariä, Schrein der Dreieinigkeit,
Herz Mariä, Heimat des Wortes,
Herz Mariä, unbefleckt in Deiner Erschaffung,
Herz Mariä, überfließend von Gnade,
Herz Mariä, gebenedeit von allen Herzen,
Herz Mariä, Thron der Herrlichkeit,
Herz Mariä, Abgrund der Demut,
Herz Mariä, Opfer der Liebe,

1) Erbarme Dich unser.

2) Bitt für uns.

Herz Mariä, ans Kreuz genagelt,
Herz Mariä, Trost der Trauernden,
Herz Mariä, Zuflucht der Sünder,
Herz Mariä, Hoffnung der Sterbenden,
Herz Mariä, Sitz der Erbarmung,
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden
der Welt,
Verschone uns, o Herr.
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden
der Welt,
Erhöre uns, o Herr.
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden
der Welt,
Erbarme Dich unser, o Herr.
Christus, höre uns.
Christus, erhöre uns.
Herr, erbarme Dich unser.
Christus, erbarme Dich unser.
Herr, erbarme Dich unser.
Unbefleckte Jungfrau Maria, mild und demütig von Herzen,
Bilde unser Herz nach dem Herzen Jesu.

Lasset uns beten

O mildreichster Gott, Du hast den Sündern zum Heil
und den Verlorenen als Zufluchtsstätte das makellose Herz
Mariä an Liebe und Mitleid dem Herzen Jesu am ähnlich-
sten gemacht, verleihe, wir bitten Dich, daß wir, die jetzt
ihres süßen und liebenswürdigen Herzens eingedenk sind,

durch ihre Verdienste und Fürbitte immer in Gemeinschaft mit dem Herzen des göttlichen Sohnes und seiner Mutter leben, durch denselben Christus, unsern Herrn. — Amen.

Vom 15. bis 31. August

Litanei vom heiligen Namen Mariä

Herr, erbarme Dich unser.
Christus, erbarme Dich unser.
Herr, erbarme Dich unser.
Christus, höre uns.
Christus, erhöre uns.
Sohn Mariens, erhöre uns,
Himmlicher Vater, der Du Maria zu Deiner Tochter erwählt hast,¹⁾
Ewiger Sohn, der Du Maria zu Deiner Mutter auserkoren hast,
Heiliger Geist, der Du Maria zu Deiner Braut erhoben hast,
Glorreiche Dreieinigkeit, die Du Maria zu Deiner Magd bestimmt hast,
Maria, Mutter des lebendigen Gottes,²⁾
Maria, Tochter des unzugänglichen Lichtes,
Maria, unsere Leuchte,
Maria, unsere Schwester,
Maria, Du Reis aus Jesse,

¹⁾ Erbarme Dich unser.

²⁾ Bltt für uns.

Maria, Du Abkömmling der Könige,
Maria, Du schönstes Werk Gottes,
Maria, makellose,
Maria, Du schönste von allen,
Maria, jungfräuliche Mutter,
Maria, die Du mit Jesus gelitten,
Maria, von einem Schwert durchbohrt,
Maria, des Trostes beraubt,
Maria, unter dem Kreuze stehend,
Maria, Meer der Bitterkeit,
Maria, ergeben in Gottes Willen,
Maria, unsere Frau,
Maria, unsere Königin,
Maria, glänzend wie die Sonne,
Maria, schön wie der Mond,
Maria, mit einer Krone von zwölf Sternen,
Maria, sitzend zur Rechten Jesu,
Maria, unsere Wonne,
Maria, unsere Hoffnung,
Maria, Du Ruhm Jerusalems,
Maria, Du Freude Israels,
Maria, Du Ehre unseres Volkes,
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt,
Verschone uns, o Herr,
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt,
Erhöre uns, o Herr.

O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden
der Welt,

Erbarme Dich unser, o Herr.

Christus, höre uns.

Christus, erhöre uns.

Herr, erbarme Dich unser.

Christus, erbarme Dich unser.

Herr, erbarme Dich unser.

Gegrüßt seist Du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist
mit Dir.

Du bist gebenedeit unter den Weibern.

Lasset uns beten

O allmächtiger Gott, Du siehst unser ernstes Verlangen,
uns unter den Schutz des Namens Mariä zu stellen, ver-
leihe, wir bitten Dich, daß wir, so oft wir sie in unseren
Nöten anrufen, aus Deinem heiligen Himmel Gnade und
Vergebung empfangen, durch denselben Christus, unsern
Herrn. — Amen.

Für die Passionszeit

LITANEI VON DEN SIEBEN SCHMERZEN MARIÄ

Herr, erbarme Dich unser!

Christus, erbarme Dich unser!

Herr, erbarme Dich unser!

Christus, höre uns!

Christus, erhöre uns!

Gott Vater vom Himmel,¹⁾

Gott Sohn, Erlöser der Welt,

Gott, heiliger Geist,

Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott,

Mutter der Schmerzen,²⁾

Mutter, deren Seele ein Schwert durchdrang,

Mutter, die Du mit Jesus nach Ägypten fliehen mußtest,

Mutter, die Du ihn drei Tage mit Schmerzen suchtest,

Mutter, die Du ihm auf dem Kreuzweg begegnet bist,

Mutter, die Du bei ihm unter dem Kreuz gestanden bist,

Mutter, die Du ihn tot in Deine Arme aufgenommen hast,

O Maria, Königin der Martyrer,

O Maria, Trost der Betrüben,

O Maria, Hilfe der Schwachen,

O Maria, Stärke der Verzagten,

O Maria, Licht der Trostlosen,

O Maria, Mutter der Kranken,

O Maria, Zuflucht der Sünder,

Durch das bittere Leiden Deines Sohnes,³⁾

Durch die verzehrende Angst Deines Herzens,

Durch die Last Deines Leidens,

Durch Deine Traurigkeit und Betrübniß,

Durch Dein mütterliches Mitleid,

Durch Deine vollkommene Ergebung,

Durch Dein verdienstvolles Gebet,

Von maßloser Traurigkeit,

1) Erbarme Dich unser!

2) Bitt für uns!

3) Rette uns durch Deine Fürsprache!

Von Feigheit des Geistes,
Von der Ungeduld des Gemütes,
Von Reizbarkeit und Unzufriedenheit,
Von Verdrießlichkeit und Mißmut,
Von Verzweiflung und Unglauben,
Von dauernder Unbußfertigkeit,
Wir arme Sünder,¹⁾
Daß Du uns vor einem plötzlichen Tode bewahren wollest,
Daß Du uns einen guten Tod lehren wollest,
Daß Du uns in der letzten Stunde helfen wollest,
Daß Du uns vor dem bösen Feind beschützen wollest,
Daß Du uns zu einem seligen Ende führen wollest,
Daß Du uns die Gnade der Beharrlichkeit erlangen wollest,
Daß Du uns beim letzten Gericht beistehen wollest,
Mutter Gottes,²⁾
Mutter, voll der Schmerzen,
Mutter, zu Tode betrübt,
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden
der Welt,
Verschone uns, o Herr.
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden
der Welt,
Erhöre uns, o Herr.
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden
der Welt,
Erbarme Dich unser, o Herr!

1) Wir bitten Dich, erhöre uns!

2) Rette uns durch Deine Fürsprache.

Christus, höre uns.
Christus, erhöre uns.
Herr, erbarme Dich unser.
Christus, erbarme Dich unser.
Herr, erbarme Dich unser.
Stehe uns bei, o allerseligste Jungfrau Maria,
Jetzt und allezeit und an jedem Ort.

Lasset uns beten

O Herr Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch,
wir flehen zu Dir, daß Deine teure Mutter Maria, deren
Seele in der Stunde Deines Leidens das Schwert des Schmer-
zes durchdrang, für uns einstehe, jetzt und in der Stunde
unseres Todes, durch Deine eigenen Verdienste, o Erlöser
der Welt, der Du mit dem Vater und dem Heiligen Geiste
lebst und regierst, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Kurze Übung für den Rosenkranz-Sonntag

In Jesus Christus wohnt die Fülle der Gottheit mit all ihrer unendlichen Heiligkeit. Und Maria strahlt die Heiligkeit Jesu wider, soweit ein Geschöpf durch seine Gnade dazu imstande ist.

Maria ist das Vorbild geworden für Jungfrauen und Mütter. Sie hat den Stand und die Natur der Frau geadelt und der christlichen Jungfrau und Mutter die Ehrwürdigkeit ihrer Pflichten in den Augen Gottes verstehen gelehrt.

Gerade ihr Lebensbild ist wie ein Buch, in dem uns das Geheimnis der Menschwerdung und die Gnade der Erlösung klar dargestellt wird und das zugleich auch ihre eigenen Gnadenvollkommenheiten zeigt, denn sie ist durch ihren göttlichen Sohn zum leuchtenden Beispiel der Demut, Milde, Tapferkeit, Reinheit, Geduld und Liebe geworden.

Wie kann eine christliche Mutter ihr Bild betrachten und nicht angetrieben werden, um eine Sanftmut, Wachsamkeit und Unterwürfigkeit zu beten gleich der Mariens? Und wie kann eine christliche Jungfrau ihre Blicke auf sie richten, ohne um die Gaben der Einfachheit und Bescheidenheit, der Reinheit, Geistessammlung und Güte zu beten, so wie sie ihr zu eigen waren?

Wer kann ihren Namen aussprechen, ohne darin eine Melodie zu vernehmen, die zu Herzen geht und Gedanken an Gott, an Jesus Christus und den Himmel in ihm erweckt

und ihn erfüllt mit dem Verlangen nach den Gnaden, die zum ewigen Leben führen.

Darum sei begrüßt, Gottesmutter, Königin der Engel, erhabene Frau, angetan mit der Sonne und gekrönt mit den Sternen des Himmels, die alle Geschlechter selig gepriesen haben und immerdar selig preisen werden. Wir nehmen in unserer Zeit und an unserem Ort teil an Deinem Lobpreis mit allen Erlösten unseres Herrn und benedeien Dich in der vollen Versammlung der Heiligen und verherrlichen Dich im himmlischen Jerusalem.

Drei Ave Maria.

Ave Maris Stella

Gegrüßt seist Du, Meeresstern!

Wahrlich, Du bist ein Stern, o Maria! Unser Herr selbst, Jesus Christus, ist der schönste und erhabenste Stern, der Glanz des Morgensterns, wie St. Johannes ihn nennt; der Stern, von Anfang verkündet, der aufgehen sollte aus Israel und auch wirklich erschien in der Gestalt des Sternes, den die Weisen aus dem Morgenland sahen. Aber wenn schon die Weisen und Gelehrten und jene, welche die Menschen in der Gerechtigkeit unterrichten, erglänzen sollen wie die Sterne immer und ewig; wenn die Engel der Kirche Sterne sind in der Hand Christi; wenn er die Apostel schon in den Tagen ihres Erdenwandels mit dem Ehrentitel Licht der Welt belegt; wenn sogar jene Engel, die vom Himmel stürzten, vom Lieblingsjünger als Sterne bezeichnet werden; wenn endlich alle Heiligen im Himmel Sterne genannt werden, weil sie den Sternen gleich an Glorie voneinander verschieden sind, dann wird ohne Beeinträchtigung der Ehre unseres Herrn und Heilandes seine Mutter, die allerseeligste Jungfrau Maria, Meerestern genannt, und zwar umsomehr, da sie auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen trägt. Jesus ist das Licht der Welt, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt, das unsere Augen mit der Gabe des Glaubens öffnet und unsere Seele durch seine allmächtige Gnade mit Licht erfüllt. Und Maria ist der Stern, der im Lichte Jesu erstrahlt, schön wie der Mond und auserlesen wie die Sonne, der Himmels-

stern, nach dem unsere Augen hoffend schauen, der Meeresstern, der den Sturmgeprüften freundlich winkt, bei dessen mildem Schein die bösen Geister fliehen, die Leidenschaften stille werden, und Friede über die Seele ausgegossen wird.

Sei gegrüßt, Du Meeresstern, wir freuen uns bei Deinem Anblick. Bitte für uns am Throne der Gnade; nimm Dich unserer Nöten an; hilf uns beten, stelle unsere Bitten Deinem Sohn und Gott vor — jetzt und in der Stunde unseres Todes sei Du unsere Hilfe, o Maria.

Ein Triduum zum heiligen Joseph

ERSTER TAG

Betrachte die hohe Würde des heiligen Joseph

Er war der treue und würdige Bräutigam Mariens und vertrat in sichtbarer Weise die Stelle des Heiligen Geistes, des unsichtbaren Bräutigams Mariens. Er war jungfräulich, und seine Jungfräulichkeit war der treueste Spiegel der Jungfräulichkeit Mariens. Er war der Cherub, der das neue irdische Paradies bewachte und vor dem Eindringen jedes Feindes beschützte.

Gesegnet sei der Name des heiligen Joseph.

Jetzt und allezeit. Amen.

Lasset uns beten.

O Gott, der Du in Deiner unaussprechlichen Vorsehung den heiligen Joseph zum Bräutigam Deiner heiligsten Mutter zu erwählen Dich gewürdigt hast: Verleihe, wir bitten Dich, daß wir ihn, den wir auf Erden als unseren Beschützer verehren, auch als Fürsprecher im Himmel zu haben verdienen; der Du lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

ZWEITER TAG

Betrachte die hohe Würde des heiligen Joseph

Als Bräutigam Mariens, der jungfräulichen Mutter wurde er mit der hohen Würde, der Vater des Gottessohnes zu sein, ausgezeichnet. Er war der Vater unseres Herrn, und

Jesus war ihm als Sohn untertan. Jesus war ihm anvertraut, und Joseph erfüllte treulich die Pflichten eines Vaters, er beschützte ihn, gab ihm eine Heimat, sorgte für seinen Unterhalt, erzog ihn und lehrte ihn ein Handwerk.

Gesegnet sei der Name des heiligen Joseph.

Jetzt und allezeit. Amen.

Lasset uns beten.

O Gott, der Du in Deiner unaussprechlichen Vorsehung

DRITTER TAG

Betrachte die hohe Würde des heiligen Joseph

Er ist der heilige Joseph, weil er nach Ansicht einer großen Zahl von Gotteslehrern ebenso wie der heilige Johannes der Täufer schon vor seiner Geburt geheiligt ward. Er ist der heilige Joseph, weil sein Beruf als Bräutigam und Beschützer Mariens eine außerordentliche Heiligkeit verlangte und weil kein anderer Heiliger außer ihm in solch langer und innigster Gemeinschaft lebte mit der Quelle aller Heiligkeit, Jesus, dem menschgewordenen Gott, und mit Maria, der heiligsten aller Geschöpfe.

Gesegnet sei der Name des heiligen Joseph.

Jetzt und allezeit. Amen.

Lasset uns beten.

O Gott, der Du in Deiner unaussprechlichen Vorsehung

Novene zum heiligen Philipp¹⁾

I

17. Mai

Die Demut des heiligen Philipp

Wenn Philipp hörte, daß jemand ein Verbrechen begangen hatte, sagte er: „Gott sei Dank, daß ich nicht noch Schlimmeres tat.“

Bei der Beichte konnte er Ströme von Tränen vergießen und sagen: „Ich hab nie etwas Gutes getan.“

Einmal gab ihm ein Beichtkind zu verstehen, es sei ihm unerträglich, daß er von vielen, die ihm zu großem Dank verpflichtet seien, so hart behandelt werde; da gab er zur Antwort: „Wäre ich demütig, würde Gott das nicht über mich verhängen.“

Wenn eines seiner geistlichen Kinder zu ihm sprach: „Vater, ich wollte, ich hätte ein wenig von Eurer Frömmigkeit, denn ich weiß, Ihr seid ein Heiliger“, wandte er sich voll Entrüstung ab und brach in die Worte aus: „Weg von mir, ich bin ein Teufel, kein Heiliger.“

Andern, die zu ihm sagten: „Vater, eine Versuchung kam über mich, und ich dachte, Ihr seid nicht, was die Welt von Euch hält“, antwortete er: „Du darfst versichert sein, ich bin ein Mensch wie die andern auch und nicht mehr.“

¹⁾ Neun Ansprachen und Gebete zur Vorbereitung auf sein Fest. Der Inhalt der Ansprachen stammt aus Bacci's „Leben des heiligen Philipp“, übersetzt von P. Faber.

Hörte er, daß jemand eine gute Meinung von ihm habe, so sagte er gewöhnlich: „Du armer Mensch, wie viele arme Mädchen werden im Himmel größer sein als ich!“

Allen Ehrungen ging er aus dem Weg. Beweise der Hochachtung zu empfangen, war ihm unerträglich. Wenn man versuchte, seine Kleider zu berühren und niederkniete, wenn er vorbeiging, sagte er: „Steht auf! geht mir aus dem Weg!“ Er wollte nicht, daß man ihm die Hand küsse; doch ließ er es bisweilen zu, um das Empfinden anderer nicht zu verletzen.

Neid und Streitigkeiten haßte er. Alles, was man über ihn sagte, nahm er in gutem Sinn. Eine besondere Abneigung hatte er gegen jede Ziererei, im Sprechen wie in der Haltung oder in was sonst.

Doppelzüngige Menschen konnte er nicht leiden, Lügner waren ihm verhaßt; seine geistlichen Söhne ermahnte er fortwährend, solche Menschen wie die Pest zu meiden.

Immer zog er andere zu Rate, auch in Angelegenheiten von geringer Bedeutung. Seine Beichtkinder hielt er beständig dazu an, nicht auf sich selbst zu vertrauen, sondern den Rat anderer zu hören und nach Kräften zu beten.

Es bereitete ihm große Freude, wenn man ihn gering schätzte, ja sogar verachtete.

Im Verkehr mit andern, auch in rein geschäftlichen Dingen war er überaus liebenswürdig; in der Unterhaltung von großer Sanftmut und voll Mitleid und Rücksicht.

Von sich selbst zu sprechen, war ihm zuwider. Die Worte: „Ich sagte“, „ich tat“, kamen selten aus seinem Mund.

Niemals veranlaßte er andere, sich im Ernst oder Scherz herauszustreichen, zumal wenn dadurch ihr Ansehen sich heben konnte.

Wie der heilige Evangelist Johannes in seinem Alter beständig wiederholte: „Kindlein, liebet einander“, so kehrte auch in Philipps Reden und Mahnen eines immer wieder: „Seid demütig; denkt gering von euch selbst.“

Er sagte: „Wenn wir ein gutes Werk getan haben, und ein anderer nimmt es für sich selbst in Anspruch, so sollen wir uns freuen und Gott danken.“

Ferner: niemand dürfe sich unterstehen zu sagen: „O ich falle nicht, ich begehe keine Sünde“, denn solche Worte seien ein sicheres Zeichen, daß er fallen werde.

Solche, die sich zu entschuldigen suchten, mißfielen ihm sehr. Er nannte sie „Frau Eva“, weil Eva sich verteidigte, statt demütig zu sein.

Gebet

Heiliger Philipp, mein glorreicher Schutzpatron, Du hieltest das Lob und sogar die Hochschätzung der Menschen für wertlos, erlange durch Deine Fürbitte auch mir diese schöne Tugend von unserem Herrn und Heiland. Wie stolz ist mein Denken, wie verächtlich mein Sprechen, und wie ehrgeizig mein Handeln. Erbitte mir eine solche Gering-schätzung meiner selbst, wie sie Dir eigen war und erlebe mir die Erkenntnis meiner eigenen Nichtigkeit, daß ich mich freue, wenn ich verachtet werde, und immer nur begehre, in den Augen meines Gottes und Richters groß zu sein. Amen.

18. Mai

Philipps Andacht

Philipp hatte eine so glühende Andacht, daß er in ihr bisweilen das Bewußtsein verlor oder sich niederlegen mußte, weil er aus Liebe zu Gott krank war.

In seiner Jugend kam diese göttliche Liebesglut oft mit solcher Gewalt über ihn, daß er sich nicht mehr halten konnte, wie im Totenkampf auf der Erde lag und ausrief: „Genug, o Gott, genug!“

Was der heilige Paulus von sich sagt, scheint auch an Philipp wahr geworden zu sein: „Ich bin erfüllt mit Trost, ich fließe über in Freude.“

Doch trotz der Süßigkeit, die er genoß, sagte er, daß er Gott zu dienen verlange nicht um des Nutzens willen — d. h. weil er Gefallen daran finde — sondern aus reiner Liebe, selbst wenn er keine Befriedigung darin finden würde.

Als er noch Laie war, empfing er jeden Morgen die heilige Kommunion. Im Alter geriet er während der Messe oft in Verzückerung.

Auf den Gemälden wird Philipp meist in einem roten Gewande abgebildet; das soll an sein heißes Verlangen erinnern, aus Liebe zu Christus sein Blut zu vergießen.

Seine Hingabe an unsern Herrn und Heiland war so groß, daß er den Namen Jesus stets mit unaussprechlicher

Süßigkeit aussprach. Das Credo liebte er besonders, und das „Vater unser“ war ihm so teuer, daß er bei jeder Bitte eine geraume Zeit verweilte und es schien, als könne er nie damit zu Ende kommen.

Zum allerheiligsten Altarsakrament hegte er eine solche Andacht, daß er in kranken Tagen nicht schlafen konnte, bis er kommuniziert hatte.

Wenn er eine Lesung oder Betrachtung über die Leiden des Herrn hielt, wurde sein Gesicht fast wie Asche, und seine Augen standen voll Tränen.

Als er einmal krank war, brachte man ihm zu trinken. Er nahm das Glas in die Hand und setzte es an die Lippen; da hielt er plötzlich inne und weinte bitterlich. Er rief aus: „Du, mein Christus, hast am Kreuze gedürstet, und man gab Dir nichts als Essig und Galle zu trinken. Ich aber bin weich gebettet, habe alle Bequemlichkeiten und treubesorgte Menschen um mich, die mich pflegen.“

Doch legte Philipp auf die Wärme und Innigkeit seines Empfindens keinen großen Wert, denn er sagte: Ergriffenheit sei noch keine Andacht¹⁾ und Tränen seien kein Kennzeichen dafür, daß ein Mensch in der Gnade Gottes sei; auch dürften wir niemand bloß deswegen für heilig halten, weil ihm die Tränen kommen, wenn er von Religion spreche.

Zur allerseligsten Jungfrau hatte Philipp eine solche Verehrung, daß er ihren Namen immer im Munde führte. Er gebrauchte ihr zu Ehren zwei Anrufungen: „Jung-

¹⁾ Englisch: Emotion is not Devotion.

frau Maria, Mutter Gottes, bitte Jesus für mich“, lautete die eine, die andere nur: „Jungfräuliche Mutter“, denn er sagte, in diesen beiden Worten sei alles Lob enthalten, das Maria erwiesen werden könne.

Auch die heilige Maria Magdalena, an deren Vigil er geboren war, verehrte er besonders, ebenso die heiligen Apostel Jakobus und Philippus, den heiligen Apostel Paulus und den heiligen Thomas von Aquin, den Kirchenlehrer.

Gebet

O heiliger Philipp, mein glorreicher Schutzpatron, erlange mir wenigstens einen Teil der Gnade, die Du in so überreichem Maße besaßest. Ach, Dein Herz glühte vor Liebe, das meine ist gegen Gott kalt und nur für die Geschöpfzugänglich. Ich liebe die Welt, die mich doch niemals glücklich machen kann. Mein höchster Wunsch ist, daß es mir hier auf Erden wohlergehe. O mein Gott, wann lerne ich endlich, nichts zu lieben außer Dir? Erbitte Du für mich eine reine Liebe, eine starke und tatkräftige Liebe, heiliger Philipp, daß ich Gott hienieden liebe und mit Dir und allen Heiligen einst im Himmel in seiner Anschauung selig werde. Amen.

III

19. Mai

Philipps Gebetsübung

Vom frühesten Knabenalter an widmete sich der Diener Gottes dem Gebet, bis er darin eine solche Übung erreicht

hatte, daß sein Geist immer und überall auf himmlische Dinge gerichtet war.

Bisweilen vergaß er zu essen, und oft, wenn er sich ankleidete, hielt er plötzlich inne, die Augen, die nichts mehr um ihn her sahen, weit geöffnet, und versank in die Welt himmlischer Gedanken.

Es war Philipp leichter, über Gott nachzusinnen, als dem Weltmenschen, an die Welt zu denken.

Trat jemand plötzlich bei ihm ein, dann traf er ihn meist so tief ins Gebet versunken an, daß er außerstande war, auf eine Anrede oder Frage die richtige Antwort zu geben und erst ein oder zweimal im Zimmer auf und abgehen mußte, bevor er ganz zu sich kam.

Wenn er sich seiner Gebetsneigung nur im geringsten überließ, verlor er sich sogleich in die Beschauung.

Man mußte ihn ablenken, damit diese fortwährende Spannung des Geistes nicht seiner Gesundheit schade.

Vor jedem Geschäft, und mochte es noch so geringfügig sein, betete er. Wenn ihm eine Frage vorgelegt wurde, gab er nicht eher Antwort, als bis er sich gesammelt hatte.

Er betete, wenn er zur Ruhe ging und sobald er erwachte, und gewöhnlich schlief er nicht mehr als vier oder höchstens fünf Stunden.

Gab ihm manchmal jemand zu verstehen, er habe beobachtet, wie spät Philipp schlafen gehe oder wie früh er sich erhebe, um zu beten, erwiderte er: „Das Himmelreich ist nicht für Faulenzer da.“

An den hohen Festen oder in Zeiten drängender geistiger

Nöten, vor allem aber in der Karwoche, war er noch mehr als sonst darauf bedacht, zu beten.

Wer keine langen Betrachtungen halten konnte, den hielt er an, das Herz immer wieder in kurzen Stoßbeten zu Gott zu erheben, wie: „Jesus, mehre meinen Glauben“, „Jesus, gib, daß ich Dich nie beleidige.“

Philipp führte in vielen der vornehmsten Häuser Roms gemeinsame Gebete ein.

Wenn eines seiner Beichtkinder ihn um eine Unterweisung im Beten anging, erwiderte er: „Sei demütig und gehorsam, und der heilige Geist wird es Dich lehren“.

Er hatte eine besondere Andacht zur dritten Person der hochheiligen Dreieinigkeit und betete täglich mit der heiligsten Inbrunst um die Gaben und Gnaden des heiligen Geistes.

Als er in den Katakomben einmal die Nacht im Gebet verbrachte, ereignete sich das große Wunder, daß der heilige Geist auf ihn herabstieg in der Gestalt einer feurigen Kugel, die durch seinen Mund einging und in seiner Brust verblieb. Von dieser Zeit an hatte Philipp einen übernatürlichen Herzschlag.

Er pflegte zu sagen: wenn unsere Gebete der Erhörung nahe seien, sollen wir nicht nachlassen, sondern so eifrig beten wie zuvor.

Den Anfängern befahl er besonders, eines der vier letzten Dinge zu betrachten und sagte oft: wer nicht bei Lebzeiten in Gedanken und Befürchtungen in die Hölle gehe, der laufe große Gefahr, im Sterben dorthin zu kommen.

Wollte er die Notwendigkeit des Gebetes dartun, so sagte er, ein Mensch ohne Gebet sei ein vernunftloses Tier.

Viele seiner Jünger machten große Fortschritte in dieser Uebung — nicht bloß Ordensleute, sondern auch solche, die in der Welt lebten, Künstler, Kaufleute, Aerzte, Rechtsgelehrte und Höflinge — sie erwarben solche Kraft des Gebetes, daß sie außerordentliche Gnaden von Gott empfangen.

Gebet

Philipp, mein heiliger Patron, lehre mich durch Dein Beispiel und erlange mir durch Deine Fürbitte, daß ich meinen Herrn und Gott zu allen Zeiten und an allen Orten suche, und in seiner Gegenwart und im heiligen Verkehr mit ihm lebe. Die Kinder dieser Welt richten um irdischer Vorteile willen ihre Blicke auf die Reichen und Vornehmen, so will auch ich immer Auge und Hand und Herz zum Himmel erheben und meine Zuflucht nehmen zur Quelle alles Guten um jener Güter willen, deren ich bedarf. Wie die Kinder dieser Welt sich mit ihren Freunden unterhalten und darin ihre Freude finden, so sehne ich mich nach der Gemeinschaft der Engel und Auserwählten, der seligsten Jungfrau, der Mutter meines Erlösers. Bete mit mir, heiliger Philipp, wie Du hienieden mit Deinen Beichtkindern gebetet hast, dann wird das Gebet auch für mich süß, so wie es für jene eine Wonne war. Amen.

IV

20. Mai

Die Reinheit des heiligen Philipp

Philipp wußte, daß die Gott wohlgefallen, die reinen Herzens sind. Sobald er daher zur nötigen Erkenntnis und zu der Fähigkeit, zwischen gut und böß zu unterscheiden, gelangt war, nahm er den Kampf gegen die bösen Regungen und Eingebungen des Feindes auf und ruhte nicht, bis er den Sieg errungen hatte. So bewahrte er in den gefahrvollsten Jahren des Lebens seine Herzensreinheit unbefleckt, obwohl er in der Jugend in der Welt lebte und mit den verschiedensten Menschen in Berührung kam.

Kein Wort ward aus seinem Mund gehört, das nur im mindesten gegen strengste Sittsamkeit verstieß; in seiner Kleidung, Haltung und Miene zeigte er dieselbe schöne Tugend.

Als er noch Laie war, versuchten ihn eines Tages einige schlechte Personen in schamloser Weise zur Sünde. Da er sah, daß er nicht entfliehen konnte, fing er an, von der Häßlichkeit der Sünde und der ehrfurchtgebietenden Gegenwart Gottes zu ihnen zu sprechen. Das tat er mit solch offener Betrübniß, mit solchem Ernst und Eifer, daß seine Worte ihnen das sündige Herz gleich einem Schwert durchdrangen. Sie gaben ihre schrecklichen Gedanken auf und kehrten sich von ihrem bösen Wege ab.

Ein andermal wurde er von einigen lasterhaften Menschen, die andere für ebenso schlecht hielten, wie sie selbst

waren, unter einem Vorwand in ihr Haus eingeladen. Sie glaubten, er sei in Wahrheit nicht, was die Welt von ihm hielt. Als sie seiner sicher waren, führten sie ihn in eine große Versuchung. Da Philipp die Türen verschlossen fand, kniete er in seiner Bedrängnis nieder und begann mit solch ergreifender Inbrunst und so rührender himmlischer Beredsamkeit zu Gott zu beten, daß die beiden armen Sünderinnen, die zugegen waren, nicht wagten, ihn anzureden. Sie ließen ihn endlich fortgehen und zeigten ihm selbst den Weg, auf dem er sich unbemerkt entfernen konnte.

Seine jungfräuliche Reinheit leuchtete ihm aus dem Antlitz. Seine Augen waren selbst in den letzten Jahren seines Lebens so klar leuchtend, daß es keinem Maler gelang, ihren Ausdruck wiederzugeben; kaum einer konnte ihn lange anschauen, denn das Auge fühlte sich von ihm wie von einem Engel aus dem Paradies geblendet.

Noch im Alter entströmte seinem Leib ein Wohlgeruch, der alle erfrischte, die in seine Nähe kamen und das noch, als er schon ein gebrechlicher Greis war. Viele sagten, es überkomme sie bei dem bloßen Duft seiner Hände ein andächtiges Empfinden.

Und daß dem entgegengesetzten Laster ein häßlicher Geruch anhafte, war dem Heiligen nicht ein bloßes Gleichnis, sondern Wirklichkeit, so daß er jene, deren Seele von dieser Sünde befleckt war, daran zu erkennen vermochte. Er sagte oft, dieses Laster sei etwas so Schreckliches, daß nichts in der Welt ihm gleiche, mit einem Worte, gar nichts, als der böse Geist selbst. Ehe seine Beichtkinder ihr Be-

kenntnis begannen, sagte er manchmal: „O mein Sohn, ich kenne bereits Deine Sünden.“

Viele gestanden, sie seien von Versuchungen plötzlich befreit worden, wenn er seine Hand auf ihren Kopf legte. Die bloße Erwähnung seines Namens hatte die Gewalt, jene zu schützen, die vom bösen Feind mit den glühendsten Pfeilen verfolgt wurden.

Philipp ermahnte alle, nie auf sich selbst zu bauen, mochten ihre Erfahrungen mit sich selbst auch nur gute sein oder sie lange in der Tugend verharret haben.

Er sagte oft: Demut sei die treue Schildwache der Keuschheit; wer in solchen Fällen gegen andere unnachsichtig sei, werde selbst bald fallen; wenn er jemanden tadelsüchtig oder selbstgewiß und furchtlos sah, gab er ihn verloren.

Gebet

Heiliger Philipp, mein glorreicher Beschützer, Du hast die weiße Lilie der Reinheit immer unberührt und mit solcher Sorgfalt erhalten, daß die Erhabenheit dieser schönen Tugend Dir aus den Augen strahlte, Deiner Hand entströmte und in Deinem Atem duftete; erlange mir vom heiligen Geist die Gnade, daß weder die Worte noch das Beispiel der Sünder jemals Eindruck auf meine Seele zu machen vermögen. Und da ich diesen furchtbaren Feind nur besiegen kann, wenn ich die Gelegenheit zur Sünde meide, Gebet und Wachsamkeit übe und häufig die Sakramente empfangen, so erbitte mir die Gnade, in diesen unerlässlichen Uebungen auszuharren. Amen.

21. Mai

Philipps Herzensgüte

Philipp konnte den bloßen Anblick des Leidens nicht ertragen; trotzdem er den Reichtum verachtete, wünschte er doch, immer Geld zu haben, um Almosen geben zu können.

Notdürftig gekleidete Kinder zu sehen, war ihm unerträglich; er tat alles, um Kleider für sie zu bekommen.

Unterdrückte und verfolgte Unschuld rührte ihn besonders. Als ein römischer Edelmann, fälschlich angeklagt, den Tod eines Menschen verschuldet zu haben, eingekerkert wurde, brachte er seine Sache bis vor den Papst, um seine Freilassung zu erlangen.

Ein Priester wurde durch einflußreiche Persönlichkeiten verdächtigt und es war wahrscheinlich, daß er darunter zu leiden haben würde. Da nahm sich Philipp seiner mit solcher Wärme an, daß seine Unschuld öffentlich wiederhergestellt wurde.

Ein anderes Mal hörte er von einigen Zigeunern, die ungerecht zu schwerer Arbeit verurteilt worden waren. Er ging zum Papst und erwirkte ihnen die Freiheit. Seine Gerechtigkeitsliebe war so groß wie seine Güte und sein Mitleid.

Bald nachdem er Priester geworden war, brach in Rom eine große Hungersnot aus; und er erhielt sechs Laibe Brot zum Geschenk. Da er jedoch wußte, daß in demselben Haus ein armer Ausländer lebte, der Mangel litt, schenkte

er ihm alle und hatte für den ersten Tag selbst nur Oliven zu essen.

Eine besondere Vorliebe hatte Philipp für Kunsthandwerker und solche, die beim Verkauf ihrer Erzeugnisse Schwierigkeiten hatten. Zwei Uhrmachern, geschickten Arbeitern, jedoch alt und mit großen Familien belastet, gab er einen großen Auftrag in Uhren und es gelang ihm, sie unter seinen Freunden zu verkaufen.

Sein Eifer und seine Freigebigkeit traten vorzüglich armen Mädchen gegenüber hervor. Er sorgte für sie, wenn sie sonst keine Mittel hatten für ihr Auskommen; manchen verschaffte er Brautausstattungen, anderen gab er, was sie zur Aufnahme in die Klöster nötig hatten.

Gegen Gefangene war er besonders gut und sandte ihnen mehrmals in der Woche Geld.

Seine Liebe für verborgene und verschämte Arme kannte keine Grenzen; gegen sie war er in seinen Almosen umso freigebiger.

Arme Studenten waren ein weiterer Gegenstand seines Mitleids. Er sorgte nicht nur für ihren Unterhalt und ihre Kleidung, sondern verschaffte ihnen auch Bücher für ihre Studien. Einmal verkaufte er alle seine eigenen Bücher, um einem zu helfen.

Für jede ihm erwiesene Freundlichkeit war er so dankbar, daß einer seiner Freunde sagte: „Man kann Philipp kein Geschenk machen, ohne etwas von doppeltem Wert von ihm zurückzuerhalten.“

Auch gegen Tiere war er sehr liebevoll. Als er einmal

sah, daß jemand eine Eidechse zertreten wollte, rief er aus:
„Grausamer Mensch, was hat das arme Tier Dir getan?“

Einmal bemerkte er, daß ein Fleischer einen Hund mit seinem Messer verwundete; da konnte er kaum an sich halten und hatte große Mühe, ruhig zu bleiben.

Er konnte nicht die leiseste Grausamkeit gegen Tiere ertragen und ließ keinen Vorwand gelten. Kam ein Vogel ins Zimmer geflogen, so öffnete er das Fenster, daß er nicht gefangen würde.

Gebet

Philipp, mein glorreicher Fürsprecher, lehre mich, daß ich alles, was ich ringsum sehe, nach Deinem Vorbild als Geschöpf Gottes betrachte. Laß mich nie vergessen, daß derselbe Gott, der mich erschaffen hat, die ganze Welt und alle Menschen und Tiere, die auf ihr leben, ins Dasein rief. Erlange mir die Gnade, alle Werke Gottes als sein Eigentum und alle Menschen zu lieben um meines Herrn und Heilandes willen, der sie am Kreuz erlöst hat. Mache mich vor allem gütig, mitleidvoll und liebeich gegen alle Christen, meine Brüder in der Gnade. Du warst auf Erden so liebevoll gegen alle, nimm Dich auch unser in Liebe an, habe Mitleid mit uns und hilf uns, all unsere Nöten zu tragen. Erbittle uns von Gott, bei dem du in seligem Lichte weilst, alle Hilfe, die wir brauchen, um sicher zu ihm und zu Dir zu gelangen. Amen.

VI

22. Mai

Philipps Heiterkeit

Philipp empfing jeden Ratsuchenden mit großem Wohlwollen und nahm ihn, auch wenn er fremd war, mit solcher Liebe auf, als hätte er ihn seit langem erwartet. Wenn er aufgefordert wurde, fröhlich zu sein, war er fröhlich, und wenn er zum Mitgefühl mit Traurigen veranlaßt wurde, war er gleicherweise bereit.

Bisweilen unterbrach er seine Gebete und nahm an Sport und Spiel der jungen Leute teil; durch diese Freundlichkeit und Herablassung und durch seine launige Unterhaltung gewann er ihre Seelen.

Er konnte es nicht ertragen, jemand niedergeschlagen oder in trüben Gedanken zu sehen, weil das geistliche Leben dabei immer schaden leidet. Wenn er jemand ernst oder betrübt sah, sagte er: „Fröhlich sein!“ Er hatte eine ausgesprochene Neigung zu heiteren Menschen.

Zugleich war er ein großer Feind jeder Ausgelassenheit und Narrheit; denn ein Possenreißer macht nicht nur keine Fortschritte im religiösen Leben, sondern entwurzelt sogar das vorhandene.

Eines Tages stellte er die Heiterkeit des P. Francesco Bernardi in der Kongregation wieder her durch das einfache Verlangen, mit ihm um die Wette zu laufen; er sagte: „Komm, wir machen miteinander einen Wettlauf.“

Seine Beichtkinder empfanden eine solche Freude, wenn sie bei ihm im Zimmer waren, daß sie sagten, Philipps Zimmer sei kein Zimmer, sondern ein irdisches Paradies.

Anderen genügte es, nur unter der Türe seines Zimmers zu stehen, ohne ganz einzutreten, um von aller Unruhe befreit zu werden. Viele fanden den verlorenen Frieden wieder, wenn sie Philipp ins Gesicht schauten. Von ihm zu träumen, reichte hin, manche zu trösten. Mit einem Wort, Philipp war eine fortwährende Erfrischung für alle, die in Bedrängnis und Traurigkeit waren.

Nie sah man Philipp melancholisch. Wer zu ihm kam, fand ihn immer mit einem heiteren, lächelnden und doch ernstern Gesicht.

Wenn er krank war, teilte er mehr Trost mit, als er empfing. Seine Stimme erlosch nie, wie es bei Kranken meist der Fall ist, sondern er sprach in demselben klangvollen Ton, wie wenn er gesund war. Einmal hatten ihn die Ärzte schon aufgegeben, da sagte er mit dem Psalmisten: „Paratus sum et non sum turbatus“, („Ich bin bereit und fürchte nichts“). Viermal empfing er die letzte Ölung, und immer mit derselben friedlichen und freudigen Miene.

Gebet

Heiliger Philipp, mein großer Fürsprecher, Du hast immer die Lehre und das Beispiel des heiligen Apostels Paulus befolgt, sich zu freuen in allen Dingen. Erlange mir die Gnade einer vollkommenen Hingabe an Gottes

Willen und des Gleichmuts gegenüber den Dingen dieser Welt; bitte für mich, daß ich in beständigem Aufblick zum Himmel lebe, die göttlichen Fügungen immer geduldig und zufrieden aufnehme, nie verzage, nie traurig oder mißmutig werde; daß mein Gesicht immer offen und heiter in die Welt schaue, meine Worte freundlich und gütig seien, wie es denen geziemt, die in jeder Lebenslage das köstlichste der Güter ihr eigen nennen, die Huld Gottes und die Hoffnung auf die ewige Seligkeit. Amen.

VII

23. Mai

Philipps Geduld

Philipp war jahrelang Zielscheibe und Gegenstand des Spottes aller Schmarotzer in den großen Palästen des adeligen Rom, die alles Böse von ihm aussagten, was ihnen in den Sinn kam, weil sie einen tugend- und gewissenhaften Mann nicht vor Augen haben wollten.

Dieses spöttische Gerede über ihn hielt viele Jahre an. Ganz Rom wußte davon; in allen Kauf- und Geschäftshäusern machten diese bösen Nichtstuer Philipp lächerlich.

Brachten sie irgend eine Verleumdung über ihn auf, so nahm er sie durchaus nicht übel, sondern begnügte sich, ganz ruhig zu lächeln.

Einmal beschimpfte ihn der Diener eines Adligen so, daß ein angesehener Mann, der Zeuge war, Hand an den

Frechen legen wollte. Als er jedoch sah, mit welcher Ruhe und Heiterkeit Philipp den Schimpf aufnahm, bezwang er sich und hielt fortan Philipp für einen Heiligen.

Bisweilen wurde er von seinen eigenen geistlichen Kindern und sogar von solchen, die ihm zu großem Dank verpflichtet waren, als grober oder verrückter Mensch behandelt. Es ließ jedoch nie die leiseste Empfindlichkeit merken.

Als er Superior der Kongregation war, riß ihm einmal einer seiner Untergebenen einen Brief aus der Hand. Der Heilige aber nahm die Beleidigung mit unvergleichlicher Milde hin und verriet weder im Blick noch in den Worten die mindeste Erregtheit.

Geduld war ihm so zur zweiten Natur geworden, daß er nie in Leidenschaft gesehen wurde. Er bezwang das erste Aufwallen empfindlicher Regung. Sein Gesicht wurde augenblicklich ruhig und nahm wieder sein gewohntes bescheidenes Lächeln an.

Gebet

Heiliger Philipp, mein Fürsprecher bei Gott, Du hast Verfolgung und Verleumdung, Not und Krankheit mit bewunderungswürdiger Geduld ertragen; erlange mir die Gnade einer wahren Tapferkeit in allen Prüfungen dieses Lebens. Ach, wie sehr bedarf ich der Geduld! Ich schrecke vor jeder kleinen Unbill zurück; ich leide ob jeder leichten Betrübniß; ich fahre auf bei jedem geringfügigen Wider-

spruch; bin ungeduldig und untröstlich bei jedem körperlichen Leiden. Erflehe mir die Gnade, mit aufrichtiger Bereitwilligkeit alle täglichen Kreuze, die mir der himmlische Vater auferlegt, auf mich zu nehmen. Gib, daß ich Dich nachahme, wie Du unseren Herrn und Heiland nachgeahmt hast, und daß ich, wie Du durch geduldige Ertragung körperlicher und seelischer Leiden den Himmel erworben hast, das Verdienst der Geduld erreiche und den Lohn des ewigen Lebens erlange. Amen.

VIII

24. Mai

Philipps Sorge für das Heil der Seelen

Als junger Priester sammelte er eine Anzahl geistlich gesinnter Personen um sich; und sein erster Wunsch war, mit ihnen auszuziehen, um den Heiden Indiens, wo Franz Xaver so Wunderbares leistete, das Evangelium zu verkünden; er gab den Gedanken nur auf im Gehorsam gegen einen heiligen Mann, den er befragte.

Er hatte den heißen Wunsch, die schlechten Christen seiner Heimat zu bekehren, und nahm noch im Alter schwere Kasteiungen zu ihrem Heil auf sich; über ihre Sünden weinte er, wie über seine eigenen.

Als Laie bekehrte er einmal durch eine Predigt dreißig ausgelassene junge Männer.

Unter dem Beistand der Gnade Gottes erzielte er die

größten Erfolge; er führte eine unendliche Zahl von Sündern auf den Weg der Heiligkeit zurück. Viele sagten noch in der Todesstunde: „Gesegnet sei der Tag, da ich zum ersten Mal dem P. Philipp begegnete!“ Oder: „P. Philipp zieht die Seelen an wie der Magnet Eisen.“

Beichthören hielt er für seinen besonderen Beruf. Um ihm nach Kräften gerecht zu werden, widmete er sich diesem Amt unter Ausschluß jedes andern. Vor Tagesgrauen hatte er meist schon eine große Anzahl Büsser in seinem Zimmer Beicht gehört. Sobald der Morgen dämmerte, ging er in die Kirche hinunter und verließ sie nicht bis Mittag, außer um die Messe zu lesen. Wenn keine Beichtkinder da waren, blieb er doch in der Nähe seines Beichtstuhles, las und betete das Offizium oder den Rosenkranz. Beim Gebet wie bei der Mahlzeit brach er sofort ab, wenn Beichtkinder kamen.

Wegen eines Unwohlseins unterbrach er das Beichthören nie, außer der Arzt verbot es ihm.

Aus demselben Grunde ließ er seine Zimmertüre offen, daß er von jedem Vorübergehenden gesehen werden konnte.

Für Knaben und Jünglinge war er besonders besorgt und ängstlich bestrebt, sie immer zu beschäftigen, denn er wußte, Müßigang ist aller Laster Anfang. Bisweilen erfand er selbst eine Arbeit für sie, wenn er sonst keine wußte.

Er ließ sie gewähren, auch wenn sie um ihn herum Lärm machten, vorausgesetzt, daß er sie so vor Versuchung bewahren konnte. Ein Freund machte ihm Vorstellungen,

weil er sie so umtreiben ließ, da gab er zur Antwort: „Solange sie keine Sünde begehen, mögen sie auf meinem Rücken Holz spalten.“

Von den Dominikanern hatte er die Erlaubnis erhalten, ihre Novizen zur Erholung einzuladen. Er hatte sein Ergötzen, sie bei ihrem Festmahl zu sehen und konnte sagen: „Esset, meine Söhne, ohne Bedenken, denn es sättigt mich. Euch aufzuwarten.“ War das Essen vorbei, so ließ er sie im Kreis um sich sitzen, verriet ihnen ihre Herzensgeheimnisse, gab ihnen Ratschläge und ermahnte sie zur Tugend.

Er hatte eine wunderbare Macht, Kranke zu trösten und sie von den Versuchungen zu befreien, womit der böse Geist sie verfolgte.

Mit seinem Eifer für die Rettung der Seelen vereinte Philipp immer die Ausübung der leiblichen Werke der Barmherzigkeit. Er besuchte die Kranken in den Spitälern, sorgte für alle ihre Bedürfnisse, machte ihnen die Betten, säuberte den Boden und gab ihnen zu essen.

Gebet

Heiliger Philipp, mein Patron, Du warst auf Erden so besorgt für die Seelen Deiner Brüder und vor allem Deines Volkes; entziehe uns auch jetzt im Himmel Deine Liebe nicht. Stehe allen Deinen Kindern und Verehrern bei; Deine Macht bei Gott und Dein inneres Verständnis für unsere Nöten und Gefahren ist jetzt noch größer; leite uns auf den Weg, der zu Gott und zu Dir führt. Sei uns

ein guter Vater; mache unsere Priester untadelhaft und bewahre sie vor jedem Vorwurf und Ärgernis; unseren Kindern lehre Gehorsam, die Jugend mach' klug und keusch, unsere Eltern weise und edel, die Greise heiter und eifrig und befestige uns durch Deine mächtige Fürsprache im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe und in allen Tugenden. Amen.

IX

25. Mai

Philipps Wundergaben

Die großen und echten Tugenden des hl. Philipp krönte und schmückte die göttliche Majestät mit verschiedenen außerordentlichen Gnaden, die er vergeblich zu verbergen sich bemühte.

Es gefiel Gott, Philipp in Ekstasen, Verzückungen und Gesichten, die sein ganzes Leben häufig waren, seine unaussprechlichen Geheimnisse durchdringen und die wunderbaren Fügungen seiner Vorsehung erkennen zu lassen.

Ein Freund ging eines Morgens zu ihm zum Beichten. Als er sachte die Türe öffnete, sah er den Heiligen im Gebet, stehend, die Augen zum Himmel erhoben, die Hände ausgebreitet. Er beobachtete ihn eine Weile, dann trat er auf ihn zu und redete ihn an — aber der Heilige bemerkte ihn nicht. Dieser Zustand der Geistesabwesenheit dauerte ungefähr acht Minuten; dann kam Philipp zu sich.

Er hatte den Trost, im Gesicht die Seelen vieler, besonders seiner Freunde und Beichtkinder, auf dem Weg zum Himmel zu sehen. In der Tat glaubten ihm Nahestehende fest, keines seiner geistlichen Kinder sterbe, ohne daß er über seinen Seelenzustand Gewißheit habe.

Philipp war kraft seiner Heiligkeit und Erfahrung fähig, zwischen wahren und falschen Gesichtern zu unterscheiden. Er warnte alle mit großem Nachdruck, sich nicht täuschen zu lassen, wasehr leicht möglich und oft wahrscheinlich sei.

Philipp ragt auch unter den Heiligen hervor durch seine Gabe, die Zukunft vor auszusehen und in den Herzen zu lesen. Die Beispiele, welche davon angeführt werden könnten, würden Bände füllen. Er sagte den Tod mancher Menschen oder die Genesung anderer voraus; vielen offenbarte er den zukünftigen Lebenslauf, Kinderlosen die Geburt von Kindern, oder er gab vor der Wahl an, wer Papst werde. Auch hatte er die Gabe, zu sehen, was in der Ferne geschah, und wußte, was im Geiste seiner Beichtkinder oder anderer in seiner Umgebung vorging.

Es war ihm bekannt, ob seine Beichtkinder ihre Gebete verrichtet und wie lange sie gebetet hatten. Wenn sie sich unterhielten und in das Gespräch etwas einfloß, was unrecht oder gefährlich war, konnten viele von ihnen sagen: „Wir müssen aufhören, denn der heilige Philipp wird es herausbringen.“

Einmal kam eine Frau zu ihm zur Beicht; in Wirklichkeit aber wünschte sie ein Almosen. Da sagte er zu ihr: „In Gottes Namen, gute Frau, geht fort; hier gibt es kein

Brot für Euch“, und nichts vermochte ihn zu bewegen, sie beichtzuhören.

Ein andermal kam ein Mann zur Beicht und konnte nicht sprechen, sondern begann zu zittern, und als er gefragt wurde, sagte er: „Ich schäme mich“, denn er hatte eine sehr schwere Sünde begangen. Da erwiderte Philipp freundlich: „Habt keine Angst, ich will Euch sagen, was es war“, — und zu des Büßers großem Erstaunen sagte er es ihm.

Solcher Beispiele sind es unzählige. Es gab keine Philipp nahestehende Person, die nicht bestätigte, daß er die Geheimnisse der Herzen wunderbar kannte.

Fast ebenso wunderbar war seine Macht, zu heilen und die Gesundheit wiederzugeben. Er linderte das Leiden durch die Berührung seiner Hand und das Zeichen des Kreuzes. Auf dieselbe Weise heilte er Krankheiten augenblicklich — bei anderen Gelegenheiten durch seine Gebete — oder ein andermal befahl er der Krankheit, zu weichen.

Diese Gaben waren so allbekannt, daß Kranke Kleidungsstücke oder Schuhe und Haarabfälle von ihm zu bekommen suchten, und Gott heilte viele auf diese Weise.

Gebet

Philipp, mein heiliger Patron, schlimmer als alle körperlichen Leiden sind die Wunden und Krankheiten meiner Seele, und selbst Deine übernatürliche Macht vermag sie nicht zu heilen. Ich weiß, daß mein allmächtiger Gott in

seiner Hand die Errettung der Seele vom Tode und die Heilung aller ihrer Gebrechen hält. Aber Du, mein teurer Heiliger, kannst jetzt durch Deine Fürbitte mehr für unsere Seelen tun, als je für den Körper jener, die auf Erden ihre Zuflucht zu Dir nahmen. Bitte für mich, daß der göttliche Seelenarzt, der allein mein Herz in allen seinen Tiefen kennt, es ganz rein mache, daß ich und alle, die mir teuer sind, von unseren Sünden gereinigt werden, und daß wir, da der Tod uns allen gewiß ist, sterben können wie Du, in der Gnade und Liebe Gottes und mit der Sicherheit des ewigen Lebens. Amen.

Litanei zum heiligen Philipp

Herr, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!
Christus, höre uns!
Christus, erhöre uns!
Gott Vater vom Himmel,¹⁾
Gott Sohn, Erlöser der Welt,
Gott Heiliger Geist,
Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott,
Heilige Maria,²⁾
Heilige Gottesgebälerin,
Heilige Jungfrau der Jungfrauen,
Heiliger Philipp,
Du Gefäß des heiligen Geistes,
Du Kind Mariens,
Du Apostel Roms,
Du Ratgeber der Päpste,
Du Prophetenstimme,
Du Mann der ersten Zeiten,
Du lebenswürdiger Heiliger,
Du verborgener Held,
Du mildreicher Vater,
Du Blume der Reinheit,
Du Martyrer der Liebe,
Du feuriges Herz,

¹⁾ Erbarme Dich unser!

²⁾ Bitt für uns!

Du Erforscher der Seelen,¹⁾
Du auserwählter Priester,
Du Spiegel des göttlichen Lebens,
Du Vorbild der Demut,
Du Beispiel der Einfachheit,
Du Licht heiliger Freude,
Du Vorbild der Kindheit,
Du Muster des Alters,
Du Leiter der Seelen,
Du gütiger Führer der Jugend,
Du Patron der Deinen,
Der Du in Deiner Jugend die Keuschheit bewahrt hast,
Der Du durch göttliche Führung Rom aufgesucht hast,
Der Du lange verborgen in den Katakomben verweilt hast,
Der Du den heiligen Geist ins Herz empfangen hast,
Der Du wunderbare Verzückungen erfahren hast,
Der Du den Kleinen so liebevoll gedient hast,
Der Du den Pilgern die Füße gewaschen hast,
Der Du mit heißem Verlangen nach dem Martertum ge-
durstet hast,
Der Du täglich das Wort Gottes gelehrt hast,
Der Du so viele Herzen zu Gott bekehrt hast,
Der Du Maria so innig verehrt hast,
Der Du den Toten erweckt hast,
Der Du Deine Häuser in allen Ländern gegründet hast,
O Du Lamm Gottes, welches Du hinwegnimmst die Sünden
der Welt, verschone uns, o Herr!

¹⁾ Bitt für uns!

O Du Lamm Gottes, welches Du hinwegnimmst die Sünden
der Welt, erhöre uns, o Herr!

O Du Lamm Gottes, welches Du hinwegnimmst die Sünden
der Welt, erbarme Dich unser, o Herr!

Christus, höre uns!

Christus, erhöre uns!

Gedenke Deiner Gemeinde,
die Du von Anbeginn zu eigen hast.

Lasset uns beten!

O Gott, Du hast Deinen heiligen Bekenner Philipp in
die Herrlichkeit Deiner Heiligen erhöht, verleihe uns,
die wir sein Fest mit Freuden begehen, daß wir aus
dem Beispiel seiner Tugenden Nutzen schöpfen. Durch
Christum, unsern Herrn. Amen.

Litaniae de S. Philippo

Kyrie eleison,
Christe eleison,
Kyrie eleison,
Christe, audi nos,
Christe, exaudi nos,
Pater de coelis Deus,¹⁾
Fili, Redemptor mundi Deus,
Spiritus Sancte, Deus,
Sancta Trinitas, Unus Deus,

¹⁾ Miserere nobis.

Sancta Maria,¹⁾
Sancta Dei Genitrix,
Sancta Virgo Virginum,
Sancte Philippe,
Vas Spiritus Sancti,
Apostolus Romae,
Consiliarius Pontificius,
Vox fatidica,
Vir prisci temporis,
Sanctus amabilis,
Heros umbratilis,
Pater suavissimus,
Flos puritatis,
Martyr charitatis,
Cor flammigerum,
Discretor spirituum,
Gemma sacerdotum,
Vitae divinae speculum,
Specimen humilitatis,
Exemplar simplicitatis,
Lux sanctae laetitiae,
Imago pueritiae,
Forma senectutis,
Rector animarum,
Piscator fluctantium,
Manuductor pupillarum,
Patronus tuorum,

¹⁾ Ora pro nobis.

Hospes Angelorum,¹⁾

Qui castitatem adolescens coluisti,
Qui Romam divinitus petiisti,
Qui multos annos in catacumbis delituisti,
Qui ipsum Spiritum in cor recepisti,
Qui mirabiles ecstases sustinuisti,
Qui parvulis amanter serviisti,
Qui peregrinantium pedes lavisti,
Qui martyrium ardentissime sitiisti,
Qui verbum Dei quotidianum distribuisti,
Qui tot corda ad Deum allexisti,
Qui sermones dulces cum Maria contulisti,
Qui emortuum ab inferis reduxisti,
Qui domos tuas in omni regione constituisti,
Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, parce nobis, Domine.
Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, exaudi nos, Domine.
Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis.
Ora pro nobis, Sancte Philippe,
Ut digni efficiamur promissionibus Christi.

Oremus

Deus, qui beatum Philippum, Confessorem tuum, sanctorum tuorum gloria sublimasti, concede propitius, ut cujus commemoratione laetamur, eius virtutum proficiamus exemplo: per Christum Dominum nostrum. Amen.

¹⁾ Ora pro nobis.

Vier Gebete zum heiligen Philipp¹⁾

1. Gebet

Mein teurer Patron, heiliger Philipp, ich übergebe mich in Deine Hände, und bei der Liebe Jesu, um seiner Liebe willen, die Dich auserwählt und zum Heiligen gemacht hat, flehe ich voll Inbrunst zu Dir, bitte für mich, daß er mich gleich Dir zur rechten Zeit in den Himmel aufnehmen wolle.

Du hast die Stürme und Prüfungen dieses Lebens kennen gelernt, Du weißt, wie schwer es ist, den Angriffen des Bösen stand zu halten, die Spottsucht der Welt und die Versuchungen von Fleisch und Blut zu ertragen. Du kennst die Schwäche der menschlichen Natur und den Wankelmut des Menschenherzens, und Du bist so reich an Liebe und Mitleid, daß Du inmitten Deiner unaussprechlichen Herrlichkeit und Himmelswonne meiner eingedenk sein kannst.

Darum gedenke meiner, heiliger Philipp, gedenke meiner, auch wenn ich von Zeit zu Zeit Dich aus dem Gedächtnis verliere. Erlange mir alles, was mir notwendig ist, um in der Gnade Gottes auszuharren und das ewige Heil zu erreichen. Erlange mir durch Deine machtvolle Fürsprache die Kraft, den guten Kampf zu kämpfen, ohne Furcht für

¹⁾ Diese vier Gebete zum heiligen Philipp bilden „einen Teil einer Novene zum heiligen Philipp“; sie brechen am Ende des vierten Gebetes plötzlich ab. Der Gleichförmigkeit wegen wurden die Anrufungen am Schluß hinzugefügt (VV. N.)

Gott und die Religion Zeugnis zu geben unter den Sündern, tapfer zu sein, wenn der Satan mich schrecken und zum Bösen verleiten will, mich selbst zu beherrschen, meine Pflicht treulich zu erfüllen und so einst im Gericht zu bestehen.

Gefäß des Heiligen Geistes, Apostel von Rom, Heiliger der ursprünglichen Zeiten, bitte für mich.

2. Gebet

Mein geliebter Patron, heiliger Philipp, ich übergebe mich in Deine Hände, und bei der Liebe Jesu, um seiner Liebe willen, die Dich auserwählt und zum Heiligen gemacht hat, flehe ich voll Inbrunst zu Dir, bitte für mich, daß er, der Dich in den Himmel aufgenommen hat, auch mich zu seiner Zeit dorthin führe.

Ich bitte dich insbesondere, erlange mir nach Deinem Beispiel eine wahre Andacht zum Heiligen Geist, der dritten Person der hochheiligen Dreieinigkeit; wie er am Pfingstfest so wunderbar Dein Herz mit seiner Gnade erfüllte, so möge er auch mir im entsprechenden Maß die zu meinem Heile notwendigen Gnaden schenken.

Darum rufe ich zu Dir, erlange mir seine sieben Gaben, damit mein Herz zum Glauben und zur Tugend bereitet und angefeuert werde.

Erbitte mir die Gabe der Weisheit, daß ich den Himmel der Erde vorziehe, und Wahrheit vom Irrtum zu unterscheiden vermag;

die Gabe des Verstandes, durch die meinem Geist die Geheimnisse seines Wortes eingeprägt werden;
die Gabe des Rates, daß ich meinen Weg in aller Wirrsal vor mir sehe;
die Gabe der Stärke, daß ich tapfer und unbeugsam bin im Kampf mit dem Bösen;
die Gabe der Wissenschaft, daß ich fähig werde, alles zu tun mit der reinen Absicht, Gott zu ehren;
die Gabe der Frömmigkeit, daß ich andächtig und gewissenhaft werde;
und die Gabe der heiligen Furcht, daß ich inmitten aller geistlichen Segnungen Scheu, Ehrfurcht und Nüchternheit bewahre.

Mildester Vater, Blume der Keuschheit, Martyrer der Liebe, bitte für mich.

3. Gebet

Mein geliebter Patron, heiliger Philipp, ich übergebe mich in Deine Hände, und bei der Liebe Jesu, um seiner Liebe willen, die Dich auserwählt und zum Heiligen gemacht hat, flehe ich voll Inbrunst zu Dir, bitte für mich, daß er, der Dich in den Himmel aufgenommen hat, auch mich zu seiner Zeit dorthin führe.

Ich bitte Dich, erlange mir eine wahre Andacht zum Heiligen Geist, durch die Gnade, welche er selbst, die dritte Person der hochheiligen Dreieinigkeit, verleiht. Erlange mir einen Teil jener überfließenden Andacht, die Du selbst

einst auf Erden zu ihm gepflegt hast. Denn das, mein teurer Vater, war eine Deiner besonderen Auszeichnungen vor anderen Heiligen, daß alle den Heiligen Geist zwar aufs höchste und in einzigartiger Weise angebetet haben als den einen Gott, Du aber hast ihn gleich dem heiligen Papst Gregor, dem Apostel Englands, nicht allein in der Einheit der Gottheit angebetet, sondern auch als ausgehend vom Vater und Sohn, als die Gabe des Allerhöchsten und den Geber des Lebens.

Erlange mir, o heiliger Philipp, so viel von Deiner Andacht zu ihm, daß er, der geruht hat, wunderbar in Dein Herz einzukehren und dasselbe mit dem Feuer der Liebe zu entflammen, auch uns lohne mit einer besonderen und entsprechenden Gnadengabe. O heiliger Philipp, gib nicht zu, daß wir kalte Söhne eines solch liebeglühenden Vaters seien. Es gereicht Dir nicht zur Ehre, wenn Du uns nicht einigermaßen Dir ähnlich machst. Erflehe uns die Gnade des Gebets und der Betrachtung, die Kraft, unsere Gedanken zu beherrschen und vor aller Zerstreuung zu bewahren und die Gabe, mit Gott zu verkehren, ohne müde zu werden.

Du feuriges Herz, Licht heiliger Freude, Opfer der Liebe, bitte für uns.

4. Gebet

Mein lieber Patron, heiliger Philipp, ich übergebe mich in Deine Hände, und bei der Liebe Jesu, um seiner Liebe willen, die Dich auserwählt und zum Heiligen gemacht

hat, flehe ich voll Inbrunst zu Dir, bitte für mich, daß er, der Dich in den Himmel aufgenommen hat, auch mich zu seiner Zeit dorthin führe.

Du bist mein glorreicher Beschützer und nach Jesus, Maria und Joseph vermagst Du das meiste für mich im Leben und Sterben. Du bist in Deinen Arbeiten Deinem Herrn und Heiland nachgefolgt; in Deinem zurückgezogenen Leben und in Deinen verborgenen Tugenden, in Deiner Reinheit, Demut und Hingabe stehst Du Maria und Joseph am nächsten von allen Heiligen. Ich habe mich schon lange Dir geweiht, jedoch noch nichts getan, was Deiner würdig wäre, daher nenne ich mich mit Beschämung Deinen Sohn; Du verdienst, Nachfolger zu haben von großer Unschuld, Ehrlichkeit des Strebens und Entschlossenheit, und ich besitze keine dieser Tugenden.

Du, heiliger Philipp, bist der Sorge um das eigene Heil enthoben, denn Du bist im Himmel, darum nimm Dich meiner an. Wache über mich, bewahre mich vor Nachlässigkeit und mangelndem Eifer, erlange mir die notwendige Gnade, meinen Pflichten gerecht zu werden, daß ich in allem Guten fortschreite: in den göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und Liebe, in den vier Kardinaltugenden, der Klugheit, Stärke, Gerechtigkeit und Mäßigkeit und in der Demut, Keuschheit und Freigebigkeit, in Sanftmut und Wahrhaftigkeit.

Leiter der Seelen, Vater der Deinen, der Du so viele Herzen zu Gott bekehrt hast, bitte für mich.

DRITTER THEIL

Betrachtungen für acht Tage¹⁾

Sonntag

UNSER HERR UND HEILAND

1. Versetze Dich in Gottes Gegenwart, knie nieder und falte die Hände.
2. Dann beginne zu lesen, langsam und andächtig.
Geh. Offenbarung Kap. 1, Vers 10–18.

Ich war im Geiste am Tage des Herrn und hörte hinter mir eine gewaltige Stimme wie die einer Posaune, die sprach: „Was Du siehst, schreibe in ein Buch und sende es den sieben Kirchen in Asien, nach Ephesus und Smyrna und Pergamus und Thyatira und Sardes und Philadelphia und Laodicea!“ Und ich wandte mich um, daß ich die Stimme sehe, die mit mir redete, und da ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und inmitten der sieben goldenen Leuchter jemand gleich dem Menschensohn, angetan mit langem Gewand und gegürtet um die Brust mit goldenem Gürtel. Sein Haupt und seine Haare aber waren weiß wie weiße Wolle und wie Schnee und seine Augen wie Feuerflammen und seine Füße gleich Erz, wie es im Ofen glüht, und seine Stimme wie das Rauschen vieler Gewässer. Und er hatte in seiner Rechten sieben Sterne und von seinem Munde ging ein zweischneidiges Schwert aus und sein Angesicht leuchtete wie die

¹⁾ Ein teilweiser Versuch, einen jungen Invaliden in das betrachtende Gebet einzuführen.

Sonne in ihrer Kraft. Und da ich ihn sah, fiel ich wie tot ihm zu Füßen, und er legte seine Hand auf mich und sagte: „Fürchte Dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, und ich war tot und siehe, ich lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“

3. Stelle Dir alles noch einmal vor, was Du gelesen hast und denke, Du habest den Herrn gesehen.
4. Dann sage ihm, was immer Dir in den Sinn kommt, z. B.:

„Seine Augen waren wie Feuerflammen und Sein Angesicht strahlte wie die Sonne in ihrer Kraft.“

- (1) O mein Gott, der Tag wird kommen, wo ich Dein Angesicht und Deine Augen sehen werde, wenn meine Seele zu Dir zurückkehrt zum Gericht.
- (2) Diese Augen sind durchdringend, sie schauen mir bis auf den Grund der Seele, nichts bleibt vor ihnen verborgen. Du hast jedes Haar gezählt auf meinem Haupt und kennst jeden Hauch meines Mundes, und jeden Bissen Brot, den ich esse, siehst Du.
- (3) Und Deine Augen sind so rein und klar, daß ich in ihre Tiefen schauen kann, wie in eine kristallklare Wasserwelle; auf den Grund aber sehe ich nicht, denn Du bist unendlich.
- (4) Und schön, lieblich und mild sind diese Augen; sie scheinen zu sagen: „Komm zu mir.“
5. Schluß. O Herr, gib, daß ich Dich liebe, gib mir Liebe.

Montag

DER SCHUTZENGELE

1. Versetze Dich in die Gegenwart Gottes, knie nieder und falte die Hände.
2. Dann beginne zu lesen, langsam und andächtig.
Psalm 90 (aus dem Completorium).

Wer unter dem Schutze des Höchsten wohnt, wer in der Obhut Gottes, des Himmlischen weilt,

der spricht zum Herrn: „Du bist mein Beschützer und meine Zuflucht. Mein Gott, auf ihn will ich hoffen.“

Denn er errettet mich aus der Schlinge der Vogelsteller und von rauhem Worte.

Mit seinen Fittigen umschattet er dich, und unter seinen Flügeln darfst du sicher sein.

Wie ein Schild umgibt dich seine Wahrheit, du wirst nicht hangen vor dem Grauen der Nacht,

vor dem Pfeile, der am Tage fliegt, vor der Pest, die im Dunkel einherschleicht, vor dem Überfalle des bösen Feindes am Mittag.

Tausende fallen an deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten, dich aber wird es nicht treffen.

Wahrlich, du wirst mit eigenen Augen sehen und schauen den Lohn der Sünder.

Denn Du, o Herr, bist meine Hoffnung. Zum Höchsten nimmst du deine Zuflucht.

Dir naht kein Unglück und keine Geißel überfällt dein Zelt.

Denn seinen Engeln befiehlt er um deinetwillen, dich zu beschützen auf allen deinen Wegen.

Auf den Händen sollen sie dich tragen, daß du deinen Fuß nicht etwa an einen Stein stoßest.

Du wirst die Natter und den Basilisken zertreten und Löwen und Schlangen zermalmen.

„Weil er auf mich hofft, deshalb will ich ihn retten; ich will ihn beschirmen, weil er meinen Namen kennt.

Er ruft zu mir, und ich will ihn erhören, ich will mit ihm sein in Bedrängnis, ich will ihn retten und ihn verherrlichen.“

Mit der Fülle der Tage will ich ihn sättigen und ihm mein Heil zeigen“.

3. Stelle Dir alles, was Du gelesen hast, vor, die Engel, die Dich beschützen, besonders Deinen Schutzengel.
4. Dann wende Dich zu Gott und sage ihm, was immer Dir in den Sinn kommt, z. B.:

„Er hat seinen Engeln deinetwegen befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen. Auf ihren Händen sollen sie dich tragen, damit du den Fuß nicht an einen Stein stoßest“.

- (1) O Gott, ich will auf Deinen Wegen wandeln, denn mein Schutzengel ist mir zur Seite. Ich bin ja blind und sehe nicht, was mir bevorsteht. Ich weiß nicht, was das Leben mir heut und ob ich lang lebe oder bald sterbe. Das aber weiß ich gewiß, in gesunden und kranken Tagen, in Freude und Leid, in der Jugend wie im Alter wirst Du mit mir sein.

- (2) Mein lieber Schutzengel, wie schön bist Du. Ich verlange darnach, Dich zu sehen. Aber Du bist nicht nur schön, sondern auch rein und heilig, Dein Hauch flößt keusches Denken ein. Und so groß wie Deine Reinheit ist Deine Milde und Güte.
5. Schluß. — Gott der Engel, erbarme Dich meiner! Königin der Engel, bitte für mich!

Dienstag

DIE HEILIGEN GOTTES¹⁾

1. Versetze Dich in Gottes Gegenwart, knie nieder und falte die Hände.
2. Hierauf fange an zu lesen, langsam und mit Andacht. Offenbarung Kap. 7, Vers 9—17.

Und darnach sah ich eine große Schar, die niemand zählen konnte, von allen Völkern und Geschlechtern und Stämmen und Zungen. Sie standen vor dem Throne und vor dem Lamme, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen und riefen mit lauter Stimme und sprachen: „Heil unserem Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme.“ Und alle Engel standen rings um den Thron und die Ältesten und die vier lebenden Wesen und fielen auf ihr Angesicht nieder und beteten Gott an und sprachen: „Amen! Preis und Herrlichkeit und Weisheit und Dank, Ehre und Kraft und Macht sei unserm Gott

¹⁾ Die Tage Dienstag und Mittwoch sind unserem Gebrauch entsprechend umgestellt. Anm. d. Übers.

von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!“ Und einer der Ältesten nahm das Wort und sprach zu mir: „Diese, die mit weißen Kleidern angetan sind, wer sind sie und woher sind sie gekommen?“ Und ich sprach zu ihm: „Mein Herr, Du weißt es“. Und er sprach zu mir: „Das sind die, die aus der großen Trübsal gekommen sind und ihr Gewand gewaschen und weiß gemacht haben im Blute des Lammes. Darum sind sie vor dem Throne Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel, und der auf dem Throne sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten, auch wird weder die Sonne auf sie fallen noch irgend eine Glut, denn das Lamm inmitten des Thrones wird sie weiden und sie führen zu den Wasserquellen des Lebens, und Gott wird jede Träne von ihren Augen abtrocknen.“

3. Stelle Dir alles vor Augen wie ein Bild.
4. Dann sage Gott, was Dir gerade einfällt, z. B.:

„Sie stehen vor dem Throne Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Heiligtum.“ „Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten“ . . . „das Lamm wird sie führen zu den Wasserquellen des Lebens.“

- (1) Mein geliebter Herr und Heiland, werde ich Dich je im Himmel schauen? Die Welt ist ja wahrhaftig schön und anziehend, und ich liebe so vieles in ihr und viele Menschen auf Erden. Du aber bist schön und gut über alles. Laß mich das mit ganzem Herzen erfassen, so wie ich es im Glauben und mit der Vernunft erkenne.

(2) O mein Gott, ich weiß, nichts hier auf Erden ist von Dauer, nichts macht ganz zufrieden. Die Freuden kommen und gehen; ich lösche den Durst und dürste doch immer. Die Heiligen im Himmel aber frohlocken allzeit in Dir und schauen in ewiger Wonne Dein teures und gnadenvolles Antlitz, ehrwürdig und glorreich über alles.

5. Schluß. — Möge mein Los bei den Heiligen sein.

Mittwoch

DER HEILIGE JOSEPH

1. Versetze Dich in die Gegenwart Gottes, knie nieder und falte die Hände.

2. Lies langsam und andächtig.

Psalm 14.

O Herr, wer darf wohnen in Deinem Zelte, und wer auf Deinem heiligen Berge ruhen?

Wer makellos wandelt und Gerechtigkeit übt,
wer Wahrheit redet von Herzen, wer nicht mit seiner Zunge List übt
und seinem Nächsten nichts Übles tut und keine Schmähung annimmt wider seinen Nächsten,
in dessen Augen der Böse verachtet wird, aber geehrt, wer den Herrn fürchtet.

Wer dem Nächsten schwört, ohne zu täuschen, wer sein

Geld nicht auf Wucher leiht und Bestechung nicht annimmt zum Schaden des Unschuldigen,
wer so tut, der wanket nimmermehr.

3. Stelle Dir alles, was Du gelesen hast, vor, als ob der Herr selbst vor Deinen Augen stünde.

4. Und dann sag ihm alles, was Du zu sagen weißt, z. B.:

(1) Der heilige Joseph war reiner und schuldloser als jeder andere Mann auf Erden, ausgenommen unser Herr und Heiland selbst. Seine Seele war weiß wie Schnee. Er brauchte sich keiner Regung seines Herzens zu schämen und hatte sich nie einer Sünde anzuklagen. O heiliger Joseph, mache auch mich so rein und makellos, daß ich Freundesaugen furchtlos in mein Herz schauen lassen kann, so wie Jesus und Maria in Dein Herz schauten. Erlange mir die Gnade der heiligen Einfalt und Liebe, daß ich Dir und Maria und vor allem Jesus in Liebe anhänge, wie Du Jesus und Maria geliebt hast.

(2) Joseph war ebenso demütig als sündenlos. Nie dachte er an sich selbst, sondern stets an das Erlöserkind, das er auf seinen Armen trug. O heiliger Joseph, mache mich Dir gleich an Reinheit, Einfachheit, Unschuld und Frömmigkeit.

5. Schluß. — Jesus, Barmherzigkeit! Maria und Joseph, bittet für mich.

Donnerstag

DER TRÖSTER

1. Versetze Dich in die Gegenwart Gottes, knie nieder und falte die Hände.
2. Und nun lies langsam und mit Andacht.

Psalm 103, Vers 29—35.

Wendest Du aber Dein Angesicht ab, dann werden sie bestürzt. Ziehst Du Deinen Hauch zurück, dann verschmachten sie und werden wieder zu Staub.

Du sendest Deinen Hauch aus, und sie werden neu geschaffen, und Du erneuerst das Angesicht der Erde.

Die Herrlichkeit des Herrn währe in Ewigkeit; der Herr freue sich an seinen Werken.

Er blickt auf die Erde, und sie zittert; er berührt die Berge, und sie rauchen.

Ich will dem Herrn lobsingeln in meinem Leben; ich will meinem Gott Psalmen singen, solange ich bin.

Wohlgefällig sei ihm mein Wort; ich aber will mich im Herrn erfreuen.

Die Sünder seien von der Erde vertilgt, und die Gottlosen seien nicht mehr! Du, meine Seele, lobe den Herrn!

3. Versuche Dir die geheimnisvolle Macht Gottes vorzustellen, die jeden Augenblick Segen und Gnade über die Erde ausgießt.
4. Dann sprich aus, was Dir dieser Gedanke eingibt, z. B.:

(1) Wie geheimnisvoll ist mein erhabener Herr und Gott! Er vollbringt unzählbare Dinge zu jeder Zeit und an jedem Ort; und doch geschieht jedes für sich. Er hört alles, was gesprochen wird, und verwechselt doch nie ein Wort mit dem andern. Er erhält alles Tag und Nacht und wird nicht müde. Er ist ebenso stete Handlung als immerwährende Ruhe. Er ist der Allerhöchste und Erhabene und dient doch wie ein Diener der ganzen Schöpfung.

(2) Er ist wunderbar in seinen Werken, noch wunderbarer aber ist er in seiner Natur. Gott, der Heilige Geist, ist der eine Gott, ebenso der Vater und der Sohn. Wie ist es möglich, daß Gott zu gleicher Zeit eine vollkommene Einheit und eine vollkommene Dreiheit ist? Ich kann es nicht sagen — kein menschliches Wissen kann es erklären und kein Engel ganz ausdrücken — denn er ist unbegreiflich.

(3) O Herr, Gott Heiliger Geist, ich bete Dich an, weil Du so geheimnisvoll und unbegreiflich bist. Sonst wärest Du nicht Gott, denn wie kann der Unendliche anders sein, als für mich unbegreiflich?

5. Schluß. — Heilige Engel, die ihr Gottes Angesicht schauet, lehret mich an ihn glauben.

Freitag

JESUS

1. Versetze Dich in die Gegenwart Gottes, knie nieder und falte die Hände.

2. Dann lies langsam und mit Andacht.

Luc. 22, 40—46 (aus der Passion am Mittwoch in der Karwoche).

Und als er an den Ort kam, sprach er zu ihnen: „Betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet!“ Und es zog ihn von ihnen weg etwa einen Steinwurf weit, und er kniete nieder und betete und sprach: „Vater, wenn Du willst, nimm diesen Kelch von mir! Doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ Aber ein Engel erschien ihm vom Himmel und stärkte ihn. Und er fiel in Todesangst und betete dringender, und sein Schweiß war wie Tropfen Blutes, das auf die Erde rinnt. Und als er vom Gebete aufstand und zu seinen Jüngern kam, fand er sie vor Traurigkeit eingeschlafen. Und er sprach zu ihnen: „Was schlaft ihr? Steht auf und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet!“

3. Betrachte alles, was Du gelesen hast, wie man ein Gemälde betrachtet.

4. Und nun sage Gott, was es Dich zu sagen drängt, z. B.:

(1) Was ist es, das den allmächtigen Sohn Gottes niederbeugt? Was ist es, das meinen geliebten Heiland so mit Schrecken und Entsetzen erfüllt, was ihn

erschüttert vom Scheitel bis zur Sohle? Sieh, wie er zittert. Er sinkt auf seine Kniee wie unter einer furchtbaren Last. Sein ganzer Körper bebt. Zuletzt ist er wie mit Tau bedeckt, der aus seinen Poren dringt. Er ist rot und tröpfelt an ihm nieder und fällt schwer zu Boden. Es ist sein kostbares Blut, das seine Todesangst ihm auspreßt.

(2) Ach, ich kenne die Ursache alles dessen nur zu gut. Er kam zur Welt, um all das zu erdulden und dadurch die Schuld zu sühnen. Darum liegt nun die Sündenlast auf ihm. Die Sünden der Adamskinder, des ganzen Menschengeschlechts hatten sich zu Bergeshöhe angehäuft und lagen auf ihm. Jeden anderen hätte diese Last zermalmt, auch den mächtigsten Erzengel oder die gebenedeite Gottesmutter. Nur ein menschliches Herz war imstande, sie auf sich zu nehmen, das Herz des Gottessohnes. Aber sieh, wie seine Seele und sein Leib, obwohl Seele und Leib des menschgewordenen Gottes, in Todesangst mit der Sündenlast ringen.

(3) Mein geliebter Heiland, gib mir eine zärtliche Liebe, daß ich teilnehme an Deinen Leiden, die Du um meinetwillen ertragen hast.

5. Schluß. — Meine liebe Mutter Maria, die Du rein von Sünden gewesen bist, lehre mich mit Dir leiden.

Samstag

MARIA

1. Versetze Dich in Gottes Gegenwart, knie nieder und falte die Hände.
2. Und nun beginne zu lesen, langsam und mit Andacht. Isaias 35 (wie in der Messe am Quatembersamstag im Advent).

Das spricht der Herr: Freuen wird sich die öde und unwegsame Wüste und frohlocken die Einöde und blühen wie eine Lilie. Sie wird sprossen und grünen und frohlocken in Freude und mit Lobsingen; die Herrlichkeit des Libanon wird ihr gegeben, die Anmut des Carmel und Sarons: sie werden schauen die Herrlichkeit und den Glanz unseres Gottes. Stärket die erschlafften Hände und kräftiget die schwachen Kniee! Saget den Kleinmütigen: Seid getrost und fürchtet euch nicht; denn sieh, euer Gott wird vergeltende Rache bringen; Gott selbst wird kommen und uns erlösen. Dann werden die Augen der Blinden geöffnet und die Ohren der Tauben erschließen sich; dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge des Stummen wird sich lösen; denn in der Wüste brechen Wasser hervor und Bäche in der Einöde. Und was dürres Land, wird zum Teiche, und das lechzende zu Wasserbrunnen, spricht der Herr, der Allmächtige.

3. Stelle Dir Maria vor, weiß gekleidet gleich einer Lilie.
4. Und sprich:

378

(1) Du, Maria, bist die Jungfrau der Jungfrauen. Eine jungfräuliche Seele haben, heißt, auf Erden nichts lieben im Vergleich zu Gott, außer um seinetwillen. Eine jungfräuliche Seele hat immer ihren Geliebten im Himmel vor Augen und sieht ihn in allem, was auf Erden liebenswert ist; sie liebt die irdischen Freunde von Herzen, aber nur an ihrem Platz, als sein Geschenk und seine Jünger. Jesus allein liebt sie mit vollkommener Hingabe und ist bereit, alles aufzugeben, um ihm anzugehören.

(2) O Maria, laß mich Dein Verhalten betrachten gegen Vater und Mutter, besonders gegen die heilige Anna, später gegen die Priester im Tempel, gegen den heiligen Joseph, die heilige Elisabeth und Johannes den Täufer und endlich gegen die Apostel, vor allem gegen den heiligen Johannes. Zeige mir, wie gütig und liebevoll Du gegen alle warst. Und doch gehörte Dein Herz Jesus allein. Alle andern haben das gefühlt und erfahren, so gütig und liebevoll Du gegen sie warst.

5. Schluß. — O Maria, wann wirst Du mir einen kleinen Teil jener himmlischen Reinheit, der wahren Lauterkeit der Seele erlangen, daß mein Herz gefestigt werde in treuer Liebe?

379

Sonntag

UNSER HERR UND HEILAND

1. Versetze Dich in Gottes Gegenwart, knie nieder und falte die Hände.
 2. Und lies langsam und andächtig.
Die Offenbarung wie am letzten Sonntag.
 3. Stelle Dir alles noch einmal vor, was Du gelesen hast, denke Dir, Du sähest den Herrn selbst.
 4. Dann sprich: „Sein Haupt und seine Haare waren weiß wie weiße Wolle und wie Schnee.“
- (1) Dein Haar ist weiß, o Jesus, denn Du bist der Alte an Tagen, wie der Prophet Daniel sagt. Du bist Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Als Kind bist Du unter uns erschienen — Du hingst am Kreuz in der Vollkraft der Jahre, noch ehe die Haare bleichen — und doch umgab Dich ein Geheimnis, mein teurerer Gott und Herr; die Menschen konnten Dein Alter nie sicher bestimmen. Die Pharisäer hielten Dich für fast fünfzig. Denn Du hast Millionen von Jahren gelebt, und Dein ehrfurchtgebietendes Angesicht gab davon Zeugnis. Selbst als Kind war Dein Haar so hell glänzend, daß man sagte: „Es ist Schnee.“
- (2) O mein Herr, Du bist ewig alt und ewig jung. Du hast alle Vollkommenheit, und das Alter in Dir ist zehntausend Mal schöner als die schönste Jugend.

Dein weißes Haar ist ein Schmuck, nicht ein Zeichen des Verfalls. Es ist blendend wie die Sonne, weiß wie das Licht und herrlich wie Gold.

5. Schluß. — O Jesus, gib, daß ich Dich immer liebe, nicht mit den Augen der Menschen, sondern mit den Augen des Geistes, die anderes schauen als Menschenaugen.

Kurzer Weg zur Vollkommenheit

(27. Sept. 1856)

Nach den Worten Heiliger brauchen wir, um vollkommen zu sein, nichts weiter zu tun, als die gewöhnlichen Pflichten des Tages gut zu erfüllen. Ein kurzer Weg zur Vollkommenheit — kurz, nicht weil er leicht zu gehen, sondern weil er zweckdienlich und klar ist. Es gibt keine kurzen, aber sichere Wege zur Vollkommenheit.

Ich glaube, diese Lehre ist von großem praktischem Nutzen für uns. Es ist leicht, von der Vollkommenheit verschwommene Vorstellungen zu haben, die oft genug dazu dienen, über sie zu reden, wenn wir ihr nicht nachstreben wollen. Sobald aber der Mensch ernstlich nach ihr verlangt und sie zu suchen beginnt, wird ihn nur das befriedigen, was erreichbar und klar vor ihm liegt und ihm eine Richtung weist, sie zu üben.

Wir müssen im Auge behalten, was unter Vollkommenheit zu verstehen ist. Sie bedeutet nicht etwas Außerordentliches, etwas Ungewöhnliches oder besonders Heldenhaftes — nicht alle haben Gelegenheit, Helden oder Martyrer zu werden — Vollkommenheit bedeutet, was das Wort im gewöhnlichen Sinne besagt. Vollkommen heißen wir etwas, das fehlerlos, vollständig, dauerhaft und gesund ist — wir meinen das Gegenteil von unvollkommen. Da wir sehr gut wissen, was Unvollkommenheit im religiösen Leben bedeutet, zeigt uns der Gegensatz, was Vollkommenheit ist.

Der also ist vollkommen, der sein Tagewerk vollkommen vollbringt; mehr brauchen wir nicht zu tun, um nach Vollkommenheit zu streben. Wir brauchen über den Kreis der täglichen Pflichten nicht hinauszugehen.

Ich betone das, weil ich glaube, daß dadurch unsere Anschauungen vereinfacht und unsere Anstrengungen auf ein erreichbares Ziel eingestellt werden. Wenn Du mich fragst, was Du tun mußt, um vollkommen zu sein, so sage ich Dir: erstens — bleibe nicht im Bette liegen, wenn es Zeit ist, aufzustehen; die ersten Gedanken weihe Gott; mache einen andächtigen Besuch beim allerheiligsten Sakrament, bete fromm den Angelus, iß und trink zu Gottes Ehre. bete eifrig den Rosenkranz, sei eingezogen, halte böse Gedanken fern, mache Deine abendliche Betrachtung gut, erforsche täglich Dein Gewissen, gehe zur rechten Zeit zur Ruhe; und Du bist bereits vollkommen.

Geschrieben im Angesicht des Todes
am 13. März 1864, Passionssonntag,
7 Uhr morgens

Ich schreibe im Angesicht und in der Erwartung des Todes. Vermutlich ahnt niemand im Hause, noch sonst jemand etwas der Art, außer den Ärzten.

Ich schreibe unverzüglich, denn nach meinem körperlichen und geistigen Empfinden ist es mir jetzt gerade, als ob mir überhaupt nichts fehle, aber ich weiß nicht, wie lange dieser vollkommene Besitz meines Wohlbefindens und meiner Kraft dauern wird.

Ich sterbe im Glauben an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche. Ich hoffe sterben zu können wohl vorbereitet und gestärkt durch den Empfang der ihr von unserem Herrn und Heiland Jesus Christus übergebenen Sakramente, und in der Gemeinschaft der Heiligen, die er bei seiner Himmelfahrt eingesetzt hat, und die kein Ende haben wird. Ich hoffe zu sterben in der Kirche, die unser Herr auf den heiligen Petrus gegründet hat und die bis zu seiner Wiederkunft dauern soll.

Ich übergebe meine Seele und meinen Leib der allerheiligsten Dreieinigkeit und den Verdiensten und der Gnade unseres Herrn Jesus, dem menschengewordenen Gott, der Fürsprache und Liebe seiner teuren Mutter Maria, dem heiligen Joseph, dem heiligen Philipp Neri, meinem Vater, dem Vater eines unwürdigen Sohnes; dem heiligen Jo-

hannes, dem Evangelisten, dem hl. Johannes dem Täufer, den Heiligen Heinrich, Athanasius und Gregor von Nazianz, dem heiligen Chrysostomus und Ambrosius.

Auch empfehle ich mich dem heiligen Petrus, dem heiligen Gregor I., dem heiligen Leo und dem großen Apostel Paulus.

Ebenso meinem lieben Schutzengel und allen Engeln und Heiligen.

Und ich bete zu Gott, daß er uns alle im Himmel zu den Füßen der Heiligen wieder vereine. Nach seinem Vorbild, der so eifrig den Verirrten nachgeht, bitte ich ihn inständig, sich jener zu erbarmen, die außerhalb des wahren Glaubens stehen, und sie dessen Gnade teilhaftig zu machen, ehe sie sterben.

J. H. N.

Geschrieben im Angesicht des Todes
am 25. Juli 1876

Ich wünsche von ganzem Herzen, im Grabe des Pater Ambrose St. John begraben zu werden; das ist mein letzter, unwiderruflicher Wille. (Vorstehendes bestätigt und bekräftigt und aufs neue angeordnet am 13. Februar 1881.)

Wenn eine Gedächtnistafel im Kloster aufgestellt werden soll, ähnlich den drei andern, die schon dort angebracht sind, so wünsche ich folgende Aufschrift — vorausgesetzt, daß das Latein gut ist, und sonst kein Einwand erhoben wird: wenn z. B. jemand, dessen Urteil mir etwas gilt, der Ansicht wäre, es sei skeptisch: (J. H. N. 13. Februar 1881).

Joannes Henricus Newman
ex umbris et imaginibus in veritatem

Die A. S. 18 . .

Requiescat in pace.

(Meine einzige Schwierigkeit liegt in der Stelle des heiligen Paulus, Hebr. 10, 1, wo er das Wort „umbra“ für das Gesetz gebraucht — aber sicher gibt es eine große Zahl von *ομί*, obwohl wir in mancher Hinsicht eine *εἰκών* haben, wie in der Lehre von der heiligsten Dreieinigkeit.)

I N H A L T

Einleitung 1

ERSTER TEIL

Gebet um das Licht der Wahrheit 8
Ein kurzer Besuch beim Allerheiligsten Sakrament vor der
Betrachtung 9

Betrachtungen über die christliche Lehre

Advent
Hoffe auf Gott — den Schöpfer 12

Weihnachtsfest bis Erscheinung
Gott mit uns 18

Fest der Erscheinung bis Vorfasten
Gott und die Seele 27

Vorfastenzeit
Die Sünde 34

Von Quinquagesima bis zur zweiten Fastenwoche
Bußlitanei 48

Fasten- und Passionszeit
Hoffe auf Gott — den Erlöser 52
Der heilige Kreuzweg 76
Kurze Betrachtungen über den heiligen Kreuzweg 95

Vom dritten Fastensonntag bis zum Passionssonntag
Litanei vom Leiden Jesu 107

Karfreitag
Die Macht des Kreuzes 111
Zwölf Betrachtungen und Fürbitten 114

Karsamstag
Es ist vollbracht 142

Osterfest
Die Auferstehung 144

Osterzeit
Die Lehre der vierzig Tage 155

Von Ostern bis 1. Mai	
Litanei von der Auferstehung	162
Fest Christi Himmelfahrt	
Die Himmelfahrt	165
Pfingsten	
Der Tröster	175
Fronleichnam	
Das heilige Opfer	185
Herz-Jesu-Fest	
Das heilige Herz	192
Für die Zeit nach Pfingsten	
Gott der Allgenügende	195
Gott allein unveränderlich	198
Gott ist Liebe	201
Die Heiligkeit Gottes	203
Die unendliche Vollkommenheit Gottes	206
Gottes unendliches Wissen	209
Gottes Vorsehung	211
Gott alles in allem	213
Gott, die unmittelbare Vollkommenheit	216
Gott, uns mitgeteilt	219
Gott, der einzige Halt für ewig	222
Allerseelen	
Gebet für die abgestorbenen Christgläubigen	225
Gebet um einen guten Tod	227

ZWEITER TEIL

Betrachtungen über die Lauretanische Litanei für den Monat Mai

Einleitung	
1. Der Mai, der Monat der Verheißung	230
2. Der Mai, der Monat der Freude	232
Über die Unbefleckte Empfängnis	
1. Maria, die „Virgo Purissima“, die reinste Jungfrau	235
2. Maria, die „Virgo Praedicanda“, die lobwürdige Jungfrau	237
3. Maria, die „Mater admirabilis“, die wunderbare Mutter	240

4. Maria, die „Domus aurea“, das goldene Haus	242
5. Maria, die „Mater amabilis“, die liebliche oder teure Mutter	244
Maria, die „Rosa mystica“, die mystische Rose	247
6. Maria, die „Virgo veneranda“, die ehrwürdige Jungfrau	250
7. Maria, die „Sancta Maria“, die heilige Maria	253

Über die Verkündigung

1. Maria, die „Regina Angelorum“, die Königin der Engel	256
2. Maria, das „Speculum Justitiae“, der Spiegel der Gerechtigkeit	258
3. Maria, die „Sedes Sapientiae“, der Sitz der Weisheit	260
4. Maria, die „Janua Coeli“, die Pforte des Himmels	263
5. Maria, die „Mater Creatoris“, die Mutter des Schöpfers	266
6. Maria, die „Mater Christi“, die Mutter Christi	268
7. Maria, die „Mater Salvatoris“, die Mutter des Erlösers	271

Die Schmerzen unserer Lieben Frau

1. Maria, die „Regina Martyrum“, die Königin der Martyrer	274
2. Maria, das „Vas insigne devotionis“, das vortreffliche Gefäß der Andacht	276
3. Maria, das „Vas honorabile“, das ehrwürdige Gefäß	278
4. Maria, das „Vas spirituale“, das geistliche Gefäß	280
5. Maria, die „Consolatrix afflictorum“, die Trösterin der Betrüben	282
6. Maria, die „Virgo prudentissima“, die weiseste Jungfrau	284
7. Maria, die „Turris eburnea“, der elfenheinerne Turm	286

Über die Aufnahme in den Himmel

1. Maria, die „Sancta Dei Genitrix“, die Gottesgebärende	288
2. Maria, die „Mater intemerata“, die unversehrte Mutter	290
3. Maria, die „Rosa mystica“, die mystische Rose	292
4. Maria, die „Turris Davidica“, der Turm Davids	294
5. Maria, die „Virgo potens“, die mächtige Jungfrau	296
6. Maria, das „Auxilium Christianorum“, die Hilfe der Christen	298
7. Maria, die „Virgo fidelis“, die getreue Jungfrau	300
8. Maria, die „Stella Matutina“, der Morgenstern	302

Memorandum über die Unbefleckte Empfängnis	304
--	-----

Auszug aus der Predigt vom 25. März 1852	313
Litaneien zur allerseligsten Jungfrau	
Litanei vom unbefleckten Herzen Mariä	314
Litanei vom heiligen Namen Mariä	316
Litanei von den sieben Schmerzen Mariä	318
Kurze Übung für den Rosenkranz-Sonntag	322
Ave Maris Stella	324
Ein Triduum zum heiligen Joseph	326
Novene zum heiligen Philipp	328
Litanei zum heiligen Philipp	354
Litanei zum heiligen Philipp (lateinisch)	356
Vier Gebete zum heiligen Philipp	359

DRITTER THEIL

Betrachtungen für acht Tage	366
Kurzer Weg zur Vollkommenheit	382
Geschrieben im Angesicht des Todes	384

Haas & Grabherr-Druck
Augsburg